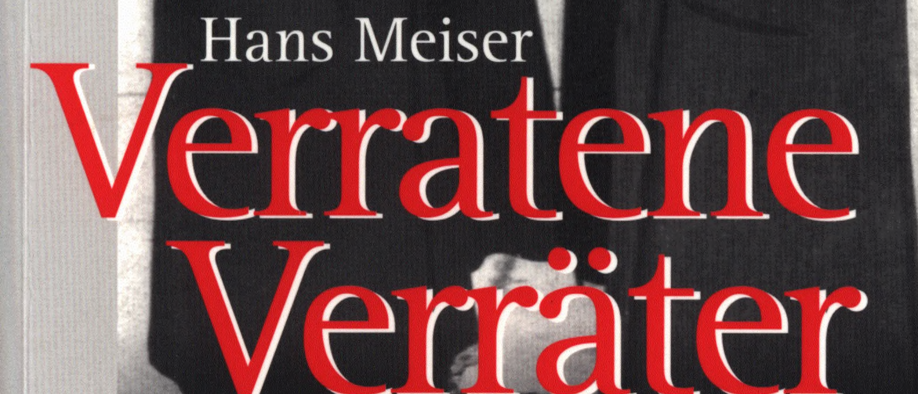
Hans Meiser

Verratene Verräter



Die Schuld des "Widerstandes" an Ausbruch und Ausgang des Zweiten Weltkrieges

DRUFFEL Zeitgeschichte

SEMPER AUTEM EHEU,
HAERET PERFIDIAE FOETOR
(CORIOLAN)

DER GESTANK DES VERRATS
BLEIBT EWIG HAFTEN

HANS MEISER

VERRATENE VERRÄTER

Die Schuld des »Widerstandes« an Ausbruch und Ausgang des Zweiten Weltkrieges

DRUFFEL-VERLAG
STEGEN AM AMMERSEE

Das Titelbild zeigt den italienischen Botschafter
Bernardo Attolico im Gespräch mit seinen britischen und französischen
Kollegen Nevile Henderson und Andre Francois-Poncet.
Im Hintergrund Emst von Weizsäcker, Staatssekretär im Auswärtigen Amt.

Internationale Standard-Buchnummer
ISBN 978 38061 1179 8

2006

Gedruckt in Deutschland

INHALTS- und ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Graphische Darstellungen:

Abkürzungsverzeichnis

AA	Deutsches Auswärtiges Amt, Berlin, Wilhelmstraße
ADAP-D	(Auch »AP«) Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie D
AO	Abwehr-Organisation
AP	Auswärtige Politik
APA	Außenpolitisches Amt der NSDAP, Partei-Parallel-Amtzum AA
AWA	Amtsgruppe Allgemeine Wehrmachtsangelegenheiten, Amtsgruppenchef Admiral Canaris
B.D.O.	Bund Deutscher Offiziere
BP/SP	Black bzw. Schwarze Propaganda
CAB	War Cabinet London (Kriegskabinett)
DAP	Deutsche Außenpolitik
DBFP	Documents on British Foreign Policy London 1949 Vol. I Serie D
FA	Forschungsamt - Görings Spionageabt., Abhörzentrale
FBI	Federal Bureau of Investigation FO Foreign Office
FHO	Fremde Heere Ost
FHQ	Führerhauptquartier
FHW	Fremde Heere West
FO	Foreign Office, britisches Außwärtiges Amt. Bsp. einer Quellenangabe: FO 371/20733, C 4714 (Archiviert im Foreign Office unter Nummer ....)
GESTAPA	Zentralamt der Gestapo
GESTAPO	Geheime Staatspolizei
IfZ	Institut für Zeitgeschichte, München
IHS	Internationalen Gewerkschaft der Seeleute und Hafenarbeiter
IMT	Internat. Militär Tribunal Nürnberg 1946 (22 Protokoll-Bänden: I - XXII)
IR	Infanterie-Regiment
KO	Kriegsorganisation
KTB	Kriegstagebuch
MI5	Sektion des britischen Geheimdienstes
MI6	Britischer Geheimdienst, auch bekannt unter der Abkürzung SIS
ND	(Geheimer) Nachrichtendienst
NFD	Natinalkomitee Freies Deutschland
NKWD	Sowjetischer Geheimdienst, Vorläufer des KGB
MND	Marine Nachrichtendient
OB	Oberbefehlshaber
OKH	Oberkommandos des Heeres
OKL	Oberkommando der Luftwaffe
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OSS	Office of Strategie Services, am. Geheimdienst, heute CIA
PA-AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
PRO	Public Record Office, London (Brit.Staatsarchiv)
PWE	Politische Kriegführungsexekutive
RLM	Reichs-Luftfahrt-Ministerium
RSHA	Reichssicherheitshauptamt

SA	Sturmabteilung
SAP	Sozialistische Arbeiterpartei
SD	Deutscher Sicherheitsdienst
SIPO	Deutsche Sicherheitspolizei
SIS	Britischer Geheimdienst (= MI6)
Ski	Deutsche Seekriegsleitung
SOE	Special Operations Executive, Spezialabteilung zur Ausführung besonderer Aufträge. Sie unterteilte sich in zwei verschiedene Organisationen, die höchst unterschiedliche Aufgabenbereiche hatten: SO1 und SO2.
501	Special Operations 1. Einheit für psychologischen Kriegführung, sollte beim Feind durch Propaganda Umsturzversuche hervorrufen; sie hatte die Anweisung, die politische Kriegführung mit allen verfügbaren Mitteln durchzuführen. SO1 wurde 1941 in Politische Kriegführungsexekutive, kurz PWE, umbenannt und dem Informationsministerium unterstellt.
502	Special-Operations 2, war beauftragt, im besetzten Europa Widerstands- und Sabota-gezellen aufzubauen.
SS	Schutzstaffel
(U)St. S	(Unter-) Staatssekretär (auch UstS.)
Tgb.	Tagebuch
VfZ	Vierteljahreshefte fürZeitgeschichte
z.b.V.	zur besonderen Verwendung
ZfP	Zeitschrift für Politik

Generalstabs-Ressorts

la	Generalstabs-Offizier
Ib	Versorgung
Ic	Aufklärung, FHW /FHO
Ila	Adjutantur
Ilb	Unteroffiziere u. Mannschaften
III	Zahlmeisterei, Rechnungswesen
IV	Sanitäts- und Veterinär-Wesen(Ib untergeordnet)
V	Kraftfahrwesen

EINFÜHRUNG

»Es gibt zwei Arten von Weltgeschichte:
Die eine ist die offizielle,
für den Schulunterricht bestimmte.
Die andere ist die geheime Geschichte,
welche die wahren Ursachen
der Ereignisse birgt.«
Honore de Balzac (1799 - 1850)

Die Suche nach geschichtlicher Wahrheit und das Bestehen auf ihr stellt die eigentliche Aufgabe der Historiker dar, die darauf eine Art »hippokratischen« Eid leisten sollten. Denn die historische Wahrheit ist' von ungeheurer politischer Bedeutung, wie u.a. das Beispiel des Putsches vom 20. Juli 1944 und seine Behandlung in der heutigen Bundesrepublik beweist. Die Entstellung und Verfälschung hat inzwischen Ausmaße angenommen, die beispiellos in der Geschichtswissenschaft sind; vor allem was die Ereignisse während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts betrifft.

Problematik der Widerstands-Beurteilungen

Um die Verbrechen deutscher Landesverräter, Saboteure, Meuterer und Wehrkraftzersetzer rechtfertigen zu können, wurde und wird behauptet, daß man gegenüber dem »NS-Unrechtsstaat« nicht zur Treue verpflichtet gewesen sei. Dabei müßte jeder verantwortungsbewußte Jurist und Politiker wissen, daß der erste Präsident des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe, Hermann Weinkauff, in seinem juristisch begründeten Gutachten vom Jahre 1956 das Zerrbild vom »Unrechtsstaat« zurückgewiesen hat und, wie jedem Staat der Welt, so auch dem NS-Staat *»grundsätzlich das Recht zubilligte, sich durch Strafandrohungen gegen gewaltsame Angriffe auf seinen inneren und äußeren Bestand zu schützen«.*

Schlimmer noch ist, daß das Volk für dumm verkauft bzw. getäuscht wird, indem die Grenzen zwischen Hoch- und Landes-

verrat verwischt werden, zwischen denen grundsätzlich unterschieden werden muß. Doch heute bezeichnet man unterschiedslos alle, die sich als Gegner Hitlers und des NS-Regimes bekannten (viele erst nachträglich), als »Widerständler«. Aber zu allen Zeiten und in allen Ländern der Welt galt und gilt Verrat als eines der schändlichsten Verbrechen gegenüber Volk und Vaterland und wurde und wird als solches streng bestraft. Lediglich in Deutschland und Österreich konnten Landesverräter und Saboteure sich als die »besseren Deutschen« darstellen und damit ihre verbrecherischen Verratshandlungen rechtfertigen; nur hier werden sie als Helden oder Märtyrer geehrt. Straßen, Schulen etc. wurden nach ihnen benannt, während man alles tilgte, was an ehrenwerte deutsche Soldaten der Wehrmacht erinnerte, die ihr Leben für das Vaterland einsetzten.

Der Kem der Putschisten und Landesverräter hatte schon Jahre vor dem Krieg gegen die eigene Staatsführung konspiriert und dabei die Schwelle vom Hoch- zum Landesverrat nachhaltig überschritten. Dazu gehörten vor allen Beck als militärischer und Goerdeler als ziviler Anführer. Ohne diese beiden sowie ohne Canaris, von Weizsäcker und einige andere wäre es nicht zum versuchten Staatsstreich des 20. Juli gekommen. Denn dieser war im Kern nicht die verzweifelte Konsequenz patriotischer Offiziere aus der militärischen Lage, sondern vielmehr der zuvor immer wieder verschobene Höhepunkt eines jahrelangen Landesverrats, der u.a. teilweise ursächlich für den Kriegsausbruch war.

Übrigens war auch der stets nur als Hochverräter vorgestellte von Stauffenberg bereits 1940 in Landesverrat verstrickt, als er z.B. an konspirativen Treffs in Paris unmittelbar nach dem siegreichen Westfeldzug teilnahm.[1] Dazu kommt, daß Stauffenberg und Mitverschwörer unmittelbar nach einem erfolgreichen Putsch das Deutsche Reich sofort den Westalliierten und den Sowjets ausliefem wollten.

[1] Balzer, Karl, *Verschwörung gegen Deutschland,* Preußisch Oldendorf 1978, S. 253.

Ein rigoroses Bekenntnis deutscher Historiker und Politiker zur ungeschminkten Wahrheit hätte zur Folge, was die umerzogenen, vom politischen Willen der Sieger gegängelten Deutschen verlernt haben: eine Versöhnung mit der eigenen Geschichte und die Durchsetzung einer echten Souveränität. Das bedeutete eine Abkehr von ritualisierter »Vergangenheitsbewältigung«, von der unglaublich verlogenen heutigen »staatstragenden Tradition«, die sich mißbräuchlich auf den sogenannten »Widerstand« gegen Hitler beruft.

Nebenbei sei darauf hingewiesen, daß bis etwa 1947 kaum jemand den Begriff »Widerstand« benutzte, da ein offener Widerstand in der NS-Zeit angesichts der überlegenen Staatsmacht eine Unmöglichkeit darstellte. Tatsächlich fand alles, was heute als Widerstand bezeichnet wird, im Verborgenen statt. Wer sich in der Tat aus der Deckung wagte, fand sich bald in einem KZ-Lager wieder oder wurde, wie die Geschwister Scholl, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Nur hochrangige Geistliche wie der Bischof August von Galen konnten es wagen, öffentlich aufzubegehren; Tausende einfache Priester landeten dagegen im KZ Dachau.

Richtet sich eine Verschwörung bzw. ein Putsch aus guten Gründen gegen eine Regierung, handelt es sich um Hochverrat. Die Beseitigung eines Diktators galt in der Geschichte nicht als unehrenhaft oder wurde sogar als verdienstvoll angesehen. Sobald man sich jedoch zum Zwecke des Umsturzes landesfremder Kräfte und Mittel bedient, bedeutet dies ganz eindeutig Landesverrat, der sich in jeder Hinsicht direkt gegen das eigene Volk und seine Lebensinteressen richtet.

Deutschland dürfte das einzige Land in der Welt sein, das eine der folgenschwersten Verratshandlungen seiner Geschichte jährlich zum Anlaß eines feierlichen Gelöbnisses seiner Soldaten nimmt. Jeweils am 20. Juli findet in der BRD eine Gelöbnisveranstaltung zum Gedenken an den angeblich von den Nationalsozialisten erschossenen Claus von Stauffenberg statt. In Wirklichkeit wurden Oberst Claus Schenk von Stauffenberg und der General der Infanterie Friedrich Olbricht auf Befehl ihres Mitverschwörers Generaloberst Fritz Fromm ohne militärische

Gerichtsbarkeit eiligst liquidiert, um Zeugen für Fromms eigene Beteiligung am Putsch zu beseitigen. Generaloberst Ludwig Beck wurde gezwungen, sich selbst zu erschießen, was aber diesem nicht gelang, worauf er einen »Gnadenschuß« erhielt. Weitere gefährliche Zeugen waren ebenfalls auf Befehl Fromms verhaftet worden und sollten liquidiert werden. Doch in der Nacht trafen SS-Hauptsturmführer Dipl.-Ing. Otto Skorzeny mit SS-Einheiten und der Chef des SS-Sicherheitshauptamtes, Dr. Emst Kaltenbrunner, im Bendlerblock ein. Sie verboten jede weitere Füsilierung und ordneten weitere Verhaftungen an. Es gelang Fromm deshalb nicht, seine Mitverschwörung durch Erschießen der Mitwisser zu verwischen. Im April 1945 wurde auch er wegen erwiesenen Landes- und Hochverrats hingerichtet.

Im schweren Abwehrkampf Deutschlands waren die Putschisten und ihre in höchsten Staatsämtem und Vertrauensstellungen befindlichen Hintermänner der kämpfenden Trappe in den Rücken gefallen und hatten damit ihr Land an Stalins Rote Armee verraten. Angeblich, weil sie Hitlers Krieg beenden und Deutschland retten wollten. Dabei waren viele selbst maßgeblich am Ausbrach des Zweiten Weltkrieges beteiligt gewesen, was in diesem Band ausführlich dokumentiert wird: Sie hatten die Briten in verantwortungsloser Weise zu militärischen Aktionen gegen das Reich gedrängt und versprochen, Hitler im Falle eines Kriegsausbruchs sofort zu stürzen. Damit aber haben sie der von der angloamerikanischen Kriegspartei befürworteten Kriegsstrategie gegen Deutschland zum Durchbrach verhülfen. Das muß als Verbrechen gegen das eigene Volk und gegen den Frieden in der Welt angesehen werden. Von den deutschen Landesverrätern gedrängt, hatten die Briten mit ihrer bedingungslosen Polen-Garantie eine provokante Politik betrieben, die Warschau in den Krieg gegen Deutschland treiben sollte. Die Putschisten waren durch ihre Verbindungsmänner zu den Alliierten nach Kriegsausbruch auch voll darüber informiert, daß die Westmächte auch nach einem erfolgreichen Putsch nur die bedingungslose Kapitulation Deutschlands akzeptiert hätten. Daß sie dazu bereit waren, zeigt die Tatsache, daß sie dem

amerikanischen Geheimdienstbeauftragten des OSS im Juli 1944 durch Gisevius alle Einzelheiten eines Planes zur Ermordung Hitlers mitteilten und sich bereit erklärten, sich den russischen ebenso wie den amerikanischen und britischen Streitkräften bedingungslos zu ergeben, sobald Hitler tot wäre. Das aber hätte mit Sicherheit ein fürchterliches Chaos und einen entsetzlichen Bürgerkrieg zur Folge gehabt, was allerdings im Sinne der britischen Kriegsführung und ihres Geheimdienstes SOE gewesen wäre.

1963 schrieb der schottische Reverend Nicoll:

»Auf der anderen Seite bedeutete es für Deutschland eine gewaltige Herausforderung, zu erkennen, daß, während es bis zum letzten Atemzug buchstäblich um seine Existenz kämpfte, zahlreiche umstürzlerische Kräfte am Werk waren, um es von innen zu vernichten. Man kann die äußerste Härte, mit der gegen diese Umstürzler verfahren wurde, verstehen. Auch kann niemand daran zweifeln, daß sie in England ebenso übel gefahren wären, wenn wir es unter ähnlichen extremen Verhältnissen mit ihnen hätten aufnehmen müssen.« [2]

1940, als noch viele Tausende in England Krieg offen ablehnten, wurden diese nach der als »18 B« bekannten Verordnung in Konzentrationslager oder in Gefängnisse gebracht:

»Dieses Gesetz bestimmte, daß die britische Regierung alle Personen ergreifen und inhaftieren konnte, ohne formelle Anklage und auf den bloßen Verdacht hin, daß sie mit Deutschland sympathisierten oder sich gegen den Krieg auflehnten. Auf Grund dieses tyrannischen Gesetzes wurden viele prominente wie auch obskure Persönlichkeiten ins Gefängnis geworfen. Darunter Sir Oswald und Lady Mosley, Captain Ramsay, ein Elottenadmiral und Hunderte andere, gegen die keine Anklage vorlag. Als man sie 1945 schließlich freiließ, erhielten sie keine Entschädigung für die Haftzeit. Auch entschuldigte man sich

[2] Nicoll, Peter H. *Englands Krieg gegen Deutschland,* Tübingen 1999

nicht wegen der unmenschlichen Behandlung, der sie ausgesetzt waren, obwohl in vielen Fällen Gesundheit und Existenz dieser Häftlinge untergraben und zerstört waren. Trotzdem waren wir über die deutschen Konzentrationslager entsetzt, in denen meist Menschen festgehalten wurden, die eine wirkliche Bedrohung für die öffentliche Sicherheit darstellten.

Die Empfindlichkeit der britischen Regierung in der Frage ihrer politischen Gefängnisse und Gefangenen während des Krieges zeigt sich deutlich in dem Versuch, Oberst A. P. Scotland, einen der höchsten Offiziere des britischen Geheimdienstes in beiden Weltkriegen, 1954/ 55 einzuschüchtern und daran zu hindern, sein Buch >The London Cage< herauszubringen, das von der Behandlung politischer Häftlinge während des Krieges in England handelt.« [3]

Im britischen Unterhaus kommentierte Winston Churchill am 2. August 1944 den gescheiterten Putsch mit folgenden Worten: *»Nicht nur die einst stolzen Armeen werden an allen Fronten zurückgedrängt, sondern auch in der Heimat haben sich gewaltige Ereignisse zugetragen, die das Vertrauen des Volkes und die Treue der Truppen in ihren Grundfesten erschüttern müssen. Die höchsten Persönlichkeiten im Deutschen Reich morden einander und versuchen dieses, während die von Rache erfüllten Armeen der Alliierten ihren Ring immer enger schließen. Diese Vorgänge in Deutschland sind Kundgebungen einer inneren Erkrankung. So entscheidend sie sein mögen, wir dürfen unser Vertrauen nicht in sie, sondern in unseren eigenen starken Arm und die Gerechtigkeit unserer Sache setzen.«*[4]

Aus den bisherigen und den folgenden Ausführungen ergibt sich zwingend die juristische Beurteilung der Widerständler sozialistischer, kommunistischer und bürgerlicher Gruppen und der

[3] Nicoll, Peter H. *Englands Krieg gegen Deutschland,* Tübingen 1999[2], S. 207. Colin Cross, *The Fascists in Britain,* London 1961, bester Bericht über politische Verfolgung in England unter der Diktatur Churchills. Er betont zwar in erster Linie die Verfolgung der britischen Faschisten durch Churchill, gibt aber einen guten Einblick in die Verfolgungen überhaupt.

[4] Balzer Karl, *Der 20. Juli und der Landesverrat,* Göttingen 1971

Emigranten, die vom Ausland her gegen Deutschland gehetzt und den Landesfeinden gedient hatten. Diese strenge Gesetz- und Rechtmäßigkeit muß gelten, weil wir ohne diese von einem Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland nicht sprechen können. Insofern ist es unfaßlich, daß regierende Politiker und selbst höchste Repräsentanten der Bundesrepublik in ihren öffentlichen Reden die mit Landesverrat belasteten Verschwörer des 20. Juli bis zum heutigen Tage ehren und deren Untaten rechtfertigen. Im Nürnberger Prozeß hatte der Verteidiger von Dr. Schacht in bezug auf Gisevius erklärt:

»Patriotismus bedeutet Treue gegen Vaterland und Volk und Feindschaft bis aufs Messer gegen jeden, welcher verbrecherisch das Vaterland und das eigene Volk ins Elend und Verderben führt. Ein solcher Führer ist ein Feind des Vaterlandes, in seiner Wirkung vielfach gefährlicher als der Kriegsgegner. Gegen eine solche verbrecherische Staatsführung ist jedes, aber auch jedes Mittel recht .... Hochverrat gegen eine solche Staatsführung ist wahrer und echter Patriotismus und als solcher höchst moralisch, auch im Kriege.«[5]

Wenn aber nun diejenigen, denen jedes Mittel recht ist, diese auch dann anwenden (wollen), »... *wenn das ganze Volk zugrunde geht«* (Dietrich Bonhoeffer) und *»... ganz Deutschland verwüstet wird«* (Karl Barth), dann ist dieses Vorhaben kein Patriotismus mehr, sondern ein Verbrechen am eigenen Volk.

Beim Widerstand des 20. Juli kommt noch erschwerend hinzu, daß ein Teil der Verschwörer wußte, daß sie mit ihrem Verrat einem Feind halfen, der beabsichtigte, das zu stark gewordene Deutsche Reich endgültig zu zerstören.

Der ehemalige Generalstabschef des Heeres Generaloberst Franz Halder, der sich selbst der Konspirationen schuldig gemacht hatte, hat nach dem Krieg ganz klar die Unterscheidung zwischen Hoch- und Landesverrat auf den Punkt gebracht:

[5]IMT XVIII S. 315 Dr. Dix 15. Juli 1946

»Man sagt, daß Konfuzius in einer Zeit, die der unsrigen in nichts nachsteht, seine Arbeit mit der »Richtigstellung der Begriffe« begann. Dazu gehört für uns, daß wir dem Komplex Hochverrat und Landesverrat nicht ausweichen, sondern ihn anpacken und fragen, was es denn damit in Wahrheit auf sich habe. Hochverrat, der Kampf gegen ein bestehendes Regime, in den Reihen und mit den Mitteln des eigenen Volkes, um diesem Volke, um dem Vaterlande zu helfen, galt in Zeiten, die noch der Legitimität verhaftet waren, nicht als unehrenhaft. Er wurde demgemäß nicht mit Zuchthaus oder Gefängnis, sondern mit Festung geahndet.

Anders der Landesverrat, der das bestehende Regime bekämpft, indem er den Feind mit heranzieht: er muß sich wesensmäßig gegen das Legitimste wenden, das der Mensch hat, gegen sein Volk selbst. Welch betrüblicher Zustand geistiger Verwirrung mußte herrschen, daß sich deutsche Männer, in ihrem Haß gegen den Tyrannen, einreden konnten, durch eine Verbindung mit dem Feinde, durch Verrat militärischer Geheimnisse dem Vaterlande zu dienen! Sie übersahen in ihrem Eifer und in ihrer Verblendung, daß der Feind sich den Verrat zunutze macht, den Verräter aber immer noch verachtet hat. Wie sollte die Verachtung nicht ungleich größer sein bei denen, die verraten wurden, bei den eigenen Landsleuten? ... Daran muß man wohl denken, wenn man hört, wie sich nach der Katastrophe zuweilen jemand rühmt, dem Feind militärische Nachrichten zugespielt zu haben. Die Übermittlung eines Angriffstermines Z.B. an den Feind nützt, unnötig zu sagen, nichts. Denn der Angriff wird planmäßig durchgeführt. Allerdings werden, wenn der Feind unterrichtet wurde und also vorbereitet ist, Tausende eigener Soldaten, die auf Befehl die Stellungen verlassen und vorgehen, mit ihrem Leben für diese Gewissenlosigkeit zahlen. ...« [6]

[6] Bor, Peter, *Gespräche mit Halder,* Wiesbaden 1955

Zur Quellenlage

In den Jahren nach dem Kriege hat der Autor mit ungläubigem Staunen zur Kenntnis nehmen müssen, daß jeder, der vor oder während des Krieges Handlungen zugunsten des Feindes und zum Schaden Deutschlands zu verantworten hatte, sei es aus ideologischer Überzeugung oder politischer Naivität, als Widerstandsheld oder gar als Märtyrer gefeiert wurde und wird. Wer überlebt hatte, konnte sich deshalb einer sicheren Karriere oder gar einer hohen Entschädigung gewiß sein. Erst recht, wenn er sich nur den Siegern als deren Werkzeug als »Umerzieher« zur Verfügung stellte. Wer dazu noch die Kollektivschuld der Deutschen, deren alleinige Schuld am Ausbruch des Krieges und andere Geschichtslügen rückgratlos nachbetete, dem wurden sogar Lizenzen für Zeitungen, Zeitschriften, Buchverlage, Sender etc. zugeschustert, was praktisch auch die Lizenz zum Gelddrucken bedeutete. Aus diesem Grunde erstaunt es dann keineswegs mehr, daß viele dieser »Widerständler« sich ihrer Untaten rühmten. Von solchen apologetischen »Ruhmesblättern« bringen wir an dieser Stelle eine kleine Auswahl, die kennen sollte, wer sich mit diesem Thema befaßt.

- Bittenfeld, Hans Herwarth von, *Zwischen Hitler und Stalin. Erlebte Zeitgeschichte* 1931 - 1945, Frankfurt-Berlin-Wien 1982
- Gisevius, Hans Bernd, *Bis zum bitteren Ende,* Zürich 1946
- Kordt, Erich, *Nicht aus den Akten,* Stuttgart 1950
- Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975
- Schacht, Hjalmar, *76 Jahre meines Lebens,* Bad Wörishofen 1953
- Schlabrendorff, Fabian von, *Offiziere gegen Hitler,* Zürich 1946
- Weizsäcker, Emst von, *Erinnerungen,* München 1950
- Wiedemann, Fritz, *Der Mann, der Feldherr werden wollte,* Velbert 1964

Was all diese Heroen des Verrats vollbracht haben, aber auch vieles, was sie tunlichst verschwiegen, kommt nach Jahrzehnten allmählich ans Licht der Öffentlichkeit. Nach und nach öffnen sich die Archive der Alliierten und zeigen das wahre Bild des sog. »Widerstandes«. Da aber die Briten damals den Verrat liebten und den Verräter verachteten, kommt dabei deren »Fratze« zum Vorschein. Die aber möchten unsere »classa politica« und alle Gutgläubigen nicht sehen, da sie sich darin wiedererkennen müßten.

Seit Jahrzehnten erscheinen immer mehr Bücher, die nicht nur die Alleinschuld Hitlers am Kriegsausbruch mit guten Argumenten bestreiten, sie setzen sich auch mit der Problematik des Widerstandes und des Landesverrats auseinander. Um nur einige wichtige Titel zu nennen. Bereits 1953 erschien in London Peter H. Nicolls sachliches Buch *Britains Blunder (»Grober Fehler«),* in dem er Englands präventiven Krieg gegen Deutschland sachlich anprangert.[7] Max Klüver beschreibt in seinem Buch *Die Kriegsstreiber* akribisch genau Englands Politik gegen Deutschland.[8] Emst Topitsch untersucht in Stalins Krieg - die sowetische Langzeitstrategie gegen den Westen und den Aufmarsch gegen Europa.[9] Schließlich ist auch das Buch von Annelies v. Ribbentrop zu nennen: *Die Kriegsschuld des Widerstandes,* in dem 30 Jahre nach dem Krieg bereits sehr viele Dokumente zusammengetragen wurden, die von den Briten bis dahin freigegeben worden waren.[10] Das vorliegende Buch fußt u.a. auf der von Frau v. Ribbentrop verwendeten britischen Quellen. Inzwischen hat der britische Historiker Martin Allen mit drei wichtigen Büchern die weiteren, seither freigegebenen Dokumente erschlossen.

Allen Martin, Druffel-Verlag, Inning/Ammersee

Lieber Herr Hitler, So wollte der Herzog von Windsor den Frieden retten, Inning 2001

Churchills Friedensfalle - Das Geheimnis des Heß-Fluges 1941, Inning 2003

Das Himmler-Komplott - Die geheimen Friedensverhandlungen des Reichsführers SS und die mysteriösen Umstände seines Todes 1945, Inning 2005

Ebenfalls im Druffel-Verlag ist bereits 1978 erschienen und längst vergriffen:

Sudholt, Gert (Hrsg.) *Das Geheimnis der Roten Kapelle, Leoni 1978*

[7] Deutsche Ausgabe: Nicoll, Peter H., *Englands Krieg gegen Deutschland,* Tübingen 1999[2]

[8] Klüver, *Die Kriegstreiber - Englands Politik gegen Deutschland,* Berg am Starnberger See 1997

[9] Topitsch, Emst, *Stalins Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen,* Herford 1990

[10] Annelies v. Ribbentrop: *Die Kriegsschuld des Widerstandes,* Leoni 1974

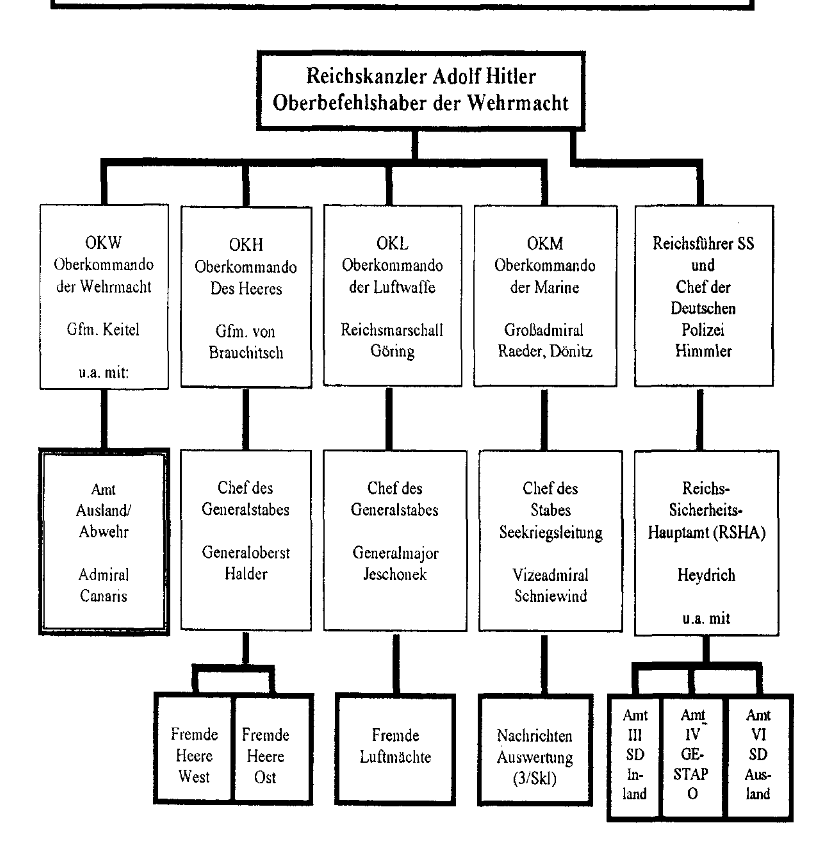
Unter dem amerikanischen Präsidenten Richard M. Nixon wurde im Jahre 1973 vom amerikanischen Außenministerium ein Übersichtsbericht über die Tätigkeit der Roten Kapelle erstellt, in und nach dem Zweiten Weltkrieg verfaßt, mit dem Stempel »geheim« versehen und unter Verschluß gehalten. 1976 wurde die Geheimhaltungspflicht aufgehoben. 1977 gelangte eine Photokopie dieses Dokuments nach Deutschland und in die Hände des Herausgebers. Das Originaldokument trägt den Titel:

THE ROTE KAPELLE
December 1973
E2IMPDET
CL BY 005431
0/7708.27 Sep 76

Hinweis: In den Fußnoten erscheinen häufig Quellen des britischen Foreign Office (FO) und des DBFP(Documents on British Foreign Policy London 1949 Vol. I Serie D). Zu diesen Abkürzungen kommen noch die Numerierungen. Die Anlage Nr. VII kommt als Nr. VI im Inh.-Verz. und im Personenverz. S. 330.

Abb. I:

Geheimdienste im Herrschaftsbereich des NS-Staates



Gfm.: Generalfeldmarschall
Skl.: Seekriegsleitung

»Landesverrat ist
ein Verbrechen
gegen das eigene Volk«
Dr. Konrad Adenauer [11]

Landesverrat bis 1939

[11] Dr. Konrad Adenauer am 15. November 1962 vor 700 Journalisten und Gästen des National Press Club in Washington

»Widerstands«-Kreise nach 1933

Unter den NS-Regime-Gegnern - der Begriff »Widerstand« setzte sich erst nach 1947 durch - kann man nach Herkunft oder Zielsetzung fünf verschiedene Gruppierungen unterscheiden:

Jugend- und Studentengruppen, oft nur reine, lokal organisierte Diskussionszirkel, die sich zwar durch hohen Idealismus auszeichneten, aber mangels erforderlicher Mittel ohne Einfluß blieben.

Kirchlich orientierter Widerstand wurde nur von einzelnen Priestern und Pfarrern ausgeübt, die in ihren Predigten Mißstände anprangerten. Dazu kamen einige intellektuelle Kreise der »Bekennenden Kirche«, die jedoch meist nur über Entwürfe für die Zeit nach dem 3. Reich diskutierten.

Zur dritten Gruppe gehörten unorganisierte Einzeltäter wie z.B. Georg Elser, der im Münchner Bürgerbräukeller ein Bombenattentat auf Hitler verübte.

Eine große vierte Gruppe, die »Genossen« der »Roten Kapelle«, arbeitete im Auftrag Moskaus mit dem einzigen Ziel, der Sowjetunion zur siegreichen Weltrevolution zu verhelfen.

Von den traditionellen Eliten, zu denen Politiker, Industrielle, das gehobene Bürgertum und Militärs gehörten, wären nur die Militärs in der Lage gewesen, noch vor Kriegsbeginn das NS-System zu stürzen und eine Neuordnung herbeizuführen. Danach mußte jeder Putsch nolens volens den Landesfeinden in die Hände arbeiten und sich somit als Landesverrat auswirken. Dazu aber waren die allermeisten traditionsgebundenen deutschen Soldaten und Offiziere nicht bereit.

Wegen dieses mangelnden Rückhaltes suchten die zum Putsch Entschlossenen nun Hilfe bei den Westmächten, in der Illusion, daß diese sie uneigennützig unterstützen würden. Doch in dem Augenblick, indem sie diesen geheime Interna verrieten, machten sie sich des Landesverrates schuldig. Zu den ersten, die daran beteiligt waren, gehörte Carl Friedrich Goerdeler.

Am 1. April 1937 war Carl Goerdeler als Preiskommissar und Oberbürgermeister von Leipzig zurückgetreten. Von nun an widmete er sich voll und ganz seinen Umsturzplänen, mit denen er Deutschland zu retten glaubte. In Berlin stimmte er sich mit Verschwörern innerhalb der Wehrmachtsführung ab, zu denen auch Ludwig Beck gehörte, der Chef des Deutschen Generalstabes. Über Brüssel reiste er zur Erfüllung seiner »Mission« in 22 Länder, u.a. nach London, Den Haag, Amsterdam, Paris, Toronto und schließlich nach Washington. Wie mit Goerdeler abgesprochen, suchte Beck gleichzeitig Verbindung zu politischen und militärischen Kreisen Frankreichs. In Paris führte er Geheimgespräche mit dem französischen Generalstabschef Gamelin, mit Marschall Petain und mit dem Ministerpräsidenten Daladier.[12] Sie blieben ebenso ergebnislos wie sein Zusammentreffen mit dem höchsten Beamten des französischen Außenministeriums, Alexis Leger.

Inzwischen sicherte der Chef der deutschen Abwehr, Admiral Canaris, die Goerdeler-Mission gegen die deutsche Regierung ab. Der Wirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht besorgte die nötigen Auslandsdevisen und öffnete Goerdeler die Türen.

Mitte Juni 1937 war Goerdeler in London eingetroffen, wo es im Auftrag der deutschen militärischen Opposition Ende Juni zu ersten Kontakten mit britischen Repräsentanten kam. In zahllosen Gesprächen mit Montague Norman, dem Gouverneur der Bank von England, mit Außenminister Eden, mit Staatssekretär Sir Robert Vansittart, Lord Halifax und Winston Churchill erklärte er die Ansichten und Umsturzpläne der Berliner Verschwörer und bat um wohlwollende Reaktion. Halifax und Ashton-Gwatkin berichteten darüber dem britischen Premierminister Chamberlain.[13]

[12] Ritter, Gerhard: *Carl Goerdeler und die Deutsche Widerstandsbewegung,* Stuttgart 1954, S. 141, 152 ff

[13] Colvin, Jan, *Vansittart in Office,* London 1965, S. 155

Mit dem gleichen Programm stieß Goerdeler kurze Zeit danach auch in diplomatischen Kreisen der genannten Hauptstädte auf großes Interesse.[14] F.T.A. Ashton-Gwatkin, Chef der Wirtschaftsabteilung im Foreign Office, hielt Goerdeler für einen *»honest fellow«,* einen *»ehrlichen Kerl«.* Ihm hatte Goerdeler dargelegt, daß ein Putsch allerdings derzeit leider noch nicht möglich sei, doch er könne *»vielleicht im nächsten Jahr«* erfolgen, und zwar unabhängig von der derzeit schlechten wirtschaftlichen Lage des Reiches. Goerdeler ließ die Frage offen, ob der innerpolitische Kampf gewaltlos geführt werden könne oder Chaos hervorrufen werde. Man hoffe auf die Hilfe Görings, der *»einfach ein Engel sei«.* Der *»böse Einfluß«* gehe nicht einmal von Hitler aus, sondern von Himmler und den *»Nazibossen«.*

Gegenüber dem britischen Diplomaten Stopford und dem Beamten des Finanzministeriums Waley behauptete Goerdeler immer wieder, daß es zu einem *»unausweichlichen Zusammenstoß zwischen Hitler und den Verschwörern«* kommen werde. Nur wann das sein würde, ließ er im Ungewissen. Aber von nun an glaubten die Briten, daß der Umsturz-Plan bereits auf den Weg gebracht war.[15]

Goerdelers Gespräche mit A. E. Barker

Die geheimen Information, die Goerdeler dem Times-Korrespondenten A. E. Barker diktiert hatte, vermitteln genauen Einblick in seine landesverräterische Tätigkeit und kennzeichnen auch die Hintermänner, für die er sprach.

Am 20. Juni reiste Goerdeler kurz zur Berichterstattung nach Berlin, wobei er auch Göring aufsuchte. Mit neuen Instruktionen kehrte er wenige Stunden später nach London zurück und verbreitete dort seine Wunschvorstellungen als Wahrheit. Er

[14] Zeller, Eberhard, *Geist der Freiheit,* München 1965, S. 71

[15] Ashton-Gwatkin an Waley, 25. Juni; Waley an Ashton-Gwatkin, 24. Juni u. 7. Juli 1937. FO 371/20733, C 4714 (»FO« bedeutet:: Archiviert im Foreign Office London unter der Nummer •)

erklärte, daß Göring ein unmittelbar bevorstehendes Chaos erwarte und das NS-Regime vor dem *»Auseinanderbrechen«* stehe. Goerdeler erzählte dem Times-Joumalisten auch, Hitler sei *»besessen«* von dem Gedanken, Berlin und München völlig neu zu gestalten. Goerdeler behauptete weiter, seine *»Freunde im Generalstab«* besäßen Beweise, daß der *»extremistische Flügel«* unter Himmler und Heydrich ein Attentat auf Hitler plane. Deshalb habe er, Goerdeler, in Berlin den Oberbefehlshaber des Heeres, General von Fritsch, gedrängt, sofort die *»Armee in Bewegung zu setzen, denn der Zeitpunkt für einen militärischen Coup sei gekommen«*. Aber Fritsch habe sich abwartend verhalten: *»Die öffentliche Meinung sei nicht vorbereitet, was aber bald der Fall sein würde.«*

Diese Behauptungen Goerdelers veranlaßten Barker zu dem Glauben, daß Fritsch *»jede Hoffnung auf den Führer aufgegeben habe und keinen Platz mehr für ihn in einem künftigen Regime sehe«*. Goerdeler hielt diese Situation für eine einmalige Gelegenheit für die Westmächte, für eine schnelle Realisierung der Umsturzpläne zu sorgen. Bei einer aggressiveren *»deutsch-italienischen Politik«* sollten Frankreich und England *»Deutschland eine diplomatische Niederlage zufügen«*. Diese würde eine Lage schaffen, die den Verschwörern in Deutschland einen Schlag gegen das Regime ermöglichten. Damit würden London und Paris nichts riskieren, da die *»Kriegsvorbereitungen«* Hitlers einen *»kolossalen Bluff«* darstellten. Um Quantität und Qualität an Kriegsmaterial, Waffen und Rohstoffen sei es schlecht bestellt. Goerdeler riet den Briten, sich niemals von der Größe der deutschen Armee beeindrucken zu lassen. Auch forderte er sie auf:

»Seid bereit, die Straße von Gibraltar zu schließen, oder droht wenigstens, sie schließen zu wollen, und macht klar, daß ihr gegen jede Überraschung gefeit seid.«[16]

[16]Vertrauliche Aufzeichnung von A. E. Barker, 4. 7. 1937; FO 371/20733, C 4882

In Goerdelers Nachrichten glaubte Sargent eine Bestätigung für Berichte zu finden, die *»einen Coup«* gegen Österreich oder die Tschechoslowakei *»in naher Zukunft«* voraussagten. Das alles schien zu bestätigen, daß Goerdeler tatsächlich als *»geheimer Gesandter«* und *»Repräsentant«* der Reichswehr nach England gekommen war, um die *»Regierung Seiner Majestät von der Furcht und den Wünschen der Armee, die mit denen der Partei kontrastieren, in Kenntnis zu setzen«.* Daß die *»Reichswehr eine Kontaktaufnahme für notwendig erachtet, ist allein schon symptomatisch«*, meinte Sargent.[17]

Ivo Mailet vom Foreign Office hielt es dagegen für unwahrscheinlich, daß die deutsche Armeeführung bereit wäre, Hitler zu beseitigen. Sie befinde sich vielmehr noch in *»einer Abwartestellung«.*

Goerdeler-Vansittart-Geheimgespräche

Sir R. Vansittart, der schon seit 1934 von deutschen Verschwörern Informationen über die wirtschaftliche und politische Lage des Reiches erhalten hatte, führte mit Goerdeler im Foreign Office und in seiner Privatwohnung zwei ausführliche Gespräche. Goerdeler gab bereitwillig Auskunft über die innerdeutsche Lage und bestätigte auch die Berichte über die deutsche Wirtschafts- und Rüstungssituation, die Vansittart von der britischen Gesandtschaft in Prag und der Botschaft in Berlin erhalten hatte. Mehr noch als diese Nachrichten interessierte Vansittart Goerdelers *»inniges Verhältnis«* zu Fritsch und Beck und seine *»freundschaftliche«* Beziehung zu Neurath.

Goerdeler erklärte Vansittart, daß er es als die Hauptaufgabe seiner Mission betrachte, *»verantwortliche Ausländer«* auf die *»wahren«* Verhältnisse im Reich hinzuweisen. So stehe das Reich vor einem wirtschaftlichen und finanziellen Bankrott. Vor allem aber forderte Goerdeler die britische Regierung auf, *»geduldig*

[17] Ebenda. 6. Juli 1937, Marginalie Sargent

und fest« zu bleiben und die NS-Regierung nicht durch Verhandlungen aufzuwerten, da *»nichts schlimmer für Deutschland und Europa wäre als ein künstlicher deutsch-englischer Ausgleich, der in Illusionen wurzele. «*[18]

Im Kampf um die Macht in Deutschland, so behauptete Goerdeler, stünden sich zwei politische Gruppen gegenüber:

Die Gemäßigten, also die Verschwörer.

Hitler und Goebbels, die sich einer radikalen Änderung der Wirtschaftspolitik entgegenstemmten und gleichzeitig mit dem Gedanken spielten, sich auf außenpolitische Abenteuer einzulassen, falls die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sich verstärkten und falls Frankreich innerlich zusammenbrechen sollte. Goebbels, so wußte Goerdeler in London zu berichten, treffe letzte Vorbereitungen für eine *»gewaltsame antitschechische Kampagne«.*

Sir Robert Vansittart hörte sich in seinem Gespräch mit Goerdeler dessen Ausführungen irritiert an und hielt ihm vor, er treibe da nichts anderes als Landesverrat.[19]

Die in diesem Zusammenhang von Goerdeler ausgesprochenen Befürchtungen und Voraussagen finden sich eigenartigerweise in dem sog. »Hossbach-Protokoll« vom November 1937 wieder, wobei sie Hitler von seinem Adjutanten Hossbach in den Mund gelegt wurden. Wahrscheinlich im Einvernehmen mit dem Chef des Deutschen Generalstabes, Ludwig Beck, unterstellte Oberst Hossbach dem Reichskanzler Absichten und kriegerische Pläne, die Goerdeler bereits im Juni den Briten geflüstert hatte. Alle diese falschen Behauptungen und Unterstellungen wurden 1945/46 im Nürnberger Prozeß als »Schlüsseldokumente«

[18] Memorandum, Sir R. Vansittart. London, 6. Juli 1937. FO 371/29733, C 5933

[19] Klemperer, Klemens v., *Die verlassenen Verschwörer. Der deutsche Widerstand auf der Suche nach Verbündeten 1938 - 1945,* Berlin 1994. Dieses Buch beschreibt alle Versuche, England zu einer unnachgiebigen Haltung gegenüber Hitler zu bewegen und beweist damit auch das, was Vansittart klar als Landesverrat bezeichnete.

Hoffmann, Peter, *Widerstand. Staatsstreich. Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler,* München 1979’, S. 96

gewertet und werden seither entsetzten Zeitgenossen als Beweise für Hitlers aggressive Politik vorgelegt.[20]

Seit Goerdelers »Missionsreise« im Sommer 1937 handelte die britische Regierung unverkennbar unter dem Einfluß von *»Geheiminformationen«.* Stopford, der britische Verbindungsmann in Prag, hatte Ashton Gwatkin im Sinne der Verschwörer über die innerdeutsche Lage berichtet, im Reich wäre ein Machtkampf entbrannt, wobei Außenminister Neurath die Verstärkung der Achse Berlin-Rom zu verhindern suche und der Reichsbankpräsident Schacht sich bereits als zukünftiger Reichskanzler in einer Monarchie sehe.[21] Goerdeler dagegen hatte, nach Absprache mit der militärischen Opposition, nicht Schacht, sondern Göring als voraussichtlichen Sieger eines Diadochenkampfes hingestellt. In London entstand deshalb nun der Eindruck, als ob Goerdeler im Auftrage Görings handele. Insgesamt aber muß festgestellt werden, daß die britische Regierung von Goerdelers Geheimberichten sehr stark beeinflußt war. Das beweist auch eine Tagebuch-Notiz Chamberlains vom 10. September 1939: »Was *ich erhoffte, ist nicht der militärische Sieg - ich zweifelte sehr, ob er möglich ist - aber einen Zusammenbruch der deutschen inneren Front.«*[22]

Mit anderen Worten: Chamberlain riskierte einen Weltkrieg, nur weil er sich blind auf die Mitteilungen der Landesverräter verließ und auf einen Sturz Hitlers setzte. Er ist daher mitverantwortlich für 50 Millionen Tote, die Zerstörung des alten Europa und die Beherrschung halb Europas durch den Bolschewismus.

Widerständler treiben zum Krieg

1938 ist das Jahr, in dem die deutschen Verschwörer sich in London nacheinander die Türklinke reichten, als sie Vansittart

[20] Betr. des Schlüsseldokumentes Hossbach-Protokoll, s. IMT II 296 f; kritische Analyse in: Kluge, Dankwart, *Das Hoßbach-Protokoll - Die Zerstörung einer Legende,* Leoni 1980

[21] Robert J. Stopford an Ashton-Gwatkin. Privat. London, 20. August 1937. FO 371/20728, C 6031

[22] Feiling, Keith, *The Life of Neville Chamberlain*, London 1946, S. 104

aufsuchten, die Anlaufstation für Landesverräter. Angesichts der Ungeheuerlichkeit, daß Staatsbürger eine auswärtige Macht gegen das eigene Land mobilisieren wollten, kam selbst Joachim Fest nicht umhin, etwas betroffen, aber verharmlosend seine Leser von einem *»seltsamen Pilgerzug«* zu berichten, *»zu dem vom Sommer 1938 an, in nicht abreißender Folge, Abgesandte der Opposition nach London und vereinzelt auch nach Paris aufbrachen, um Hitlers Absichten gegen die Tschechoslowakei bekanntzumachen und möglichst demonstrative Erklärungen der Abwehrentschlossenheit zu erwirken.«*[23]

Im Klartext muß das heißen: Sie begingen Landesverrat.

Gesandtschaftsrat Dr. Erich Kordt

Unter ihnen befand sich auch Dr. Erich Kordt, ein deutscher Gesandtschaftsrat, der als Leiter des Londoner Botschafterbüros mit der Registrierung der Akten betraut war. Aus seiner Verschwörer-Apologie, *»Nicht aus den Akten«*[24], ist bekannt, daß, seit Abschluß des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes im Januar 1934 und dem deutsch-englischen Flottenabkommen vom Juni 1935, Kräfte im Auswärtigen Amt insgeheim versuchten, alle weiteren außenpolitischen Erfolge Hitlers zu verhindern.

Als Erich Kordt Ende 1934 nach London gekommen war, hatte er sich mit dem Briten Philip Conwell angefreundet, dem an einer deutsch-britischen Verständigung gelegen war. Von ihm schrieb Kordt:

»Hier gab es einen Engländer, der aufrichtig das Beste für Deutschland erstrebte, aber die Methoden, die er anwenden wollte, waren nach meiner Meinung grundfalsch.« Deshalb rügte er ihn: «*... Es war nicht richtig, daß Sie [dem Premier] Macdonald abrieten, eine offizielle Anfrage in Berlin hinsichtlich der Luftrüstung zu stellen. ... Deutschland muß wieder an den*

[23] Fest, Joachim, *Staatsstreich - Der lange Weg zum 20. Juli*, Berlin 1994, S. 76
[24] Kordt, Erich, *Nicht aus den Akten*, Stuttgart 1950, S. 94 ff

Verhandlungstisch gebracht werden, das wird aber nicht geschehen, wenn man in Berlin das Gefühl bekommt, sich unbedenklich nehmen zu können, was gefällt.« [25]

Weiter heißt es an anderer Stelle:

»In London lernte ich ein Mitglied der Agence Havas, Pierre Maillau, kennen. ...Er suchte mich in regelmäßigen Abständen auf, um politische Fragen zu besprechen. ... Wir kamen uns bald näher und faßten Vertrauen zueinander. Er empfand wie ich, daß nur ein Regimewechsel in Deutschland den Frieden auf Dauer sichern konnte. ... Er wurde einer der führenden Persönlichkeiten des französischen Widerstandes. ... 1939 haben wir uns zuletzt gesehen.« [26]

Das blieben nicht die einzigen Fälle landesverräterischer Konspirationen Kordts. Um Ribbentrops Ausgleichsbemühungen zu torpedieren, gaben die Gebrüder Kordt, unter Mißbrauch ihrer Vertrauensstellungen, bewußt entstellte und kraß verfälschte Dokumente den Anglo-Amerikanern zur Kenntnis. So übergab Erich Kordt Ribbentrops Denkschrift A 5522, die als streng vertraulich eingestuft und für Hitler bestimmt war, am 7. Februar 1938 dem Außenminister Hüll im State Department in Washington in einer gefälschten Version. In dieser werden Ribbentrop folgende Behauptungen unterstellt:[27]

- daß die Briten ein *degenerierendes,* aber hartgesottenes Volk seien,
- daß er Hitler empfohlen habe, *»England außer acht zu lassen«,* er könne *»ungestört zur Durchsetzung seiner Ziele und historischen Bestimmung«* schreiten. Dagegen hatte Ribbentrop am Schluß seiner Denkschrift gewarnt, daß Hitler an keinem einzigen Tag England als *»gefährlichsten Gegner«* vergessen dürfe,
- daß Hitler die Achse London-Paris am französischen Ende umbiegen wolle. Im A-5522-Bericht ist davon mit keinem Wort die Rede,

[25] Kordt, Erich, *Nicht aus den Akten,* Stuttgart 1950, S. 87 f
[26] Ebda. S. 162 f
[27] Johnson an Hüll, London 8. 2. 1938, No. 3897, Streng vertraulich: State Departement Akte 862.00 / 3745

• *»ein Tritt in den Hintern der Engländer könne keinen Schaden anrichten«.*

Zu Erich Kordts Vorzugs-Vokabular gehörte »treten!«. So forderte er später die Briten auf, die *»deutschen Herrscher jedesmal ganz hart gegen das Schienbein zu treten. (should kick them and kick them hard.)«*[28]

Nach dem Krieg weigerte sich Adenauer, Dr. Erich Kordt in den Auswärtigen Dienst zu übernehmen, mit der nachzuvollziehenden Begründung: *»Kordt hat Ribbentrops Politik konterkariert, und er wird auch mich hintergehen.«*

Ernst von Weizsäckers Doppelrolle

Seit Mai 1938 hatte Emst von Weizsäcker, Staatssekretär im Berliner Auswärtigen Amt, zu Botschafter Henderson ein »Vertrauensverhältnis« hergestellt und begann nun, seine »Doppelrolle« aktiv zu spielen. Er nutzte jede Gelegenheit und seine Amtsstellung, um Unwahrheiten über Ribbentrop zu verbreiten. Gelänge es, den Außenminister zu diskreditieren, müßte das auf Hitler zurückfallen. Weizsäcker sah seine Hauptaufgabe darin, »Sand in das Getriebe« des Auswärtigen Amtes zu werfen, Ribbentrops Ansehen und Ruf als Englandkenner zu zerstören und den Sturz des Regimes herbeizuführen.[2’]

Im Sommer 1938 erklärte Weizsäcker in einer geheimen Botschaft an den britischen Außenminister, *»es sei wahrscheinlich, daß eine offene britische Erklärung den Krieg verhindern werde, und eine solche diplomatische Niederlage könne das NS-Regime nicht überleben. ... Wenn die erbetene Erklärung gegeben wird, sind die Führer der Armee bereit, gegen Hitlers Politik mit Waffengewalt aufzutreten.«*

[28] Vernon Bartlett an Sir Orme Sargent. London, 22. Juli 1938. FO 371/21657. C 7461

[29] Kosthorst, Erich, *Die deutsche Opposition gegen Hitler zwischen Polen- und Frankreichfeldzug,* Bonn 1957, S. 80

Emst von Weizsäcker bekannte sich in seinen Erinnerungen zu seinem Landesverrat, indem er schrieb:

»Dieser Schritt, ausgeführt von Mitgliedern unseres Auswärtigen Dienstes, natürlich hinter dem Rücken der Staatsleitung, war riskant und ungewöhnlich. Das war schon mehr als diplomatisches Mittlertum, es war Konspiration mit dem potentiellen Gegner.«

Abb. II: Deutsches Reich 1938 mit Österreich und Sudetenland



Tschechenkrise 1938

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte Frankreich, das für sich selbst die Ideologie von der *»einen und unteilbaren Nation«* in Anspruch nimmt, im Versailler Vertrag bzw. in den Pariser Vorortverträgen durchgesetzt, daß auf dem Gebiet des österreich-ungarischen Kaiserreiches (und auf dem Balkan!!) die Staatsgrenzen ohne Rücksicht auf Sprach- bzw. Ethniengrenzen gezogen wurden. Dabei wurden die fast rein deutsch besiedelten Sudetengebiete gegen den Willen der dreieinhalb Millionen Deutschen der Tschechoslowakei zugeschlagen, in der nur 7,5 Millionen Tschechen und zwei Millionen Slowaken wohnten. Das 1918 proklamierte Selbstbestimmungsrecht, das allen Völkern Europas zugestanden wurde, verweigerten die Tschechen den Sudetendeutschen und behandelten sie fortan in repressiver Weise als Minderheit. Die deutsche Sprache wurde weitgehend unterdrückt, das Tschechische dagegen zur privilegierten Amtssprache erhoben. Wer sie nicht beherrschte, wurde vom Staatsdienst femgehalten. Dadurch wurde den Sudetendeutschen 52% der ihnen nach dem Bevölkerungsschlüssel zustehenden Staatsposten vorenthalten, ganz abgesehen davon, daß man sie nur in die niedrigen Dienstränge eintreten ließ. Dem Ausland gegenüber wurden sie von den Tschechen als *»Immigranten«* und *»Kolonisten«* abqualifiziert, die man durch eine *»rasche Entgermanisierung«* beseitigen werde. Wie, das zeigte sich seit 1918 bei blutigen Zwischenfällen, u.a. auch am 17. September 1938, als tschechisches Militär mit Panzern und Artillerie in Eger das Hauptquartier der Sudetendeutschen Partei, das Hotel *»Victoria«*, angriff und zerstörte. Dabei waren Tote und Verletzte zu beklagen. Einen Tag später erschossen tschechische Soldaten bei Goldberg/Eger acht von der Arbeit heimkehrende Männer.

Der Chauvinismus der Tschechen richtete sich nicht nur gegen Deutsche, sondern auch gegen Juden. Schon in der Habsburger Monarchie lautete der tschechische Kampfruf *»Jidi nemci ven!«* - *»Juden und Deutsche raus!«*

1939 bestätigte der englische Beobachter Lord Walter Runciman in einem Bericht die repressive Benachteiligung der Sudetendeutschen und empfahl die Abtretung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich.

Seit Anfang Mai 1938 bemühten sich die deutsche Verschwörer, England von angeblichen Absichten Hitlers gegen die Tschechoslowakei zu überzeugen. Sie befürchteten nämlich, daß die sudetendeutsche Frage zugunsten Hitlers gelöst werde.

Dr. Hans Bernd Gisevius vor dem »bitteren Ende«

In seinem Buch *»Bis zum bitteren Ende«*[30] bekundet Hans Bernd Gisevius voller Stolz seine Rolle als Landesverräter, die bereits 1938, also vor dem *»bitteren Ende«* begann und nicht zuletzt dieses mit herbeiführte.

Im Nürnberger Prozeß sagte Gisevius dazu folgende aus:

»Sofort als Hitler seine Absicht bekundete, die Tschechoslowakei mit Krieg zu überziehen, haben Freunde fortlaufend die Englische Regierung zu unterrichten versucht von der ersten Absicht bis zum letzten Entschluß. Die Kette dieser Schritte begann mit einer Reise Goerdelers im Frühjahr 1938 nach London, wo er von dem Vorhandensein einer solchen oppositionellen Gruppe Mitteilung machte, die zum Letzten entschlossen sei. Es wurde dann im Namen dieser Gruppe die Englische Regierung fortlaufend unterrichtet, was sich anbahnte, und daß es unbedingt nötig sei, Klarheit zu schaffen vor dem deutschen Volke und vor den Generalen, daß jeder Schritt über die tschechische Grenze für die Westmächte ein Kriegsgrund sei. Als die Krise sich dem Höhepunkt näherte, und als wir unsere Putschvorbereitungen bis ins Letzte vorbereitet hatten; unternahmen wir einen nach Form und Inhalt ungewöhnlichen Schritt und ließen die Englische Regierung wissen, daß es in den kommmenden diplomatischen Verhandlungen nicht, wie Hitler behauptete, um die Sudetenlande ginge, sondern daß Hitler die gesamte

[30]Gisevius, Hans Bernd *Bis zum bitteren Ende*, Zürich 1946

Tschechoslowakei mit Krieg zu überziehen gedenke, und daß, wenn die Englische Regierung ihrerseits fest bleibe, wir die Zusicherung geben könnten, es würde nicht zum Kriege kommen.

Das waren damals unsere Versuche, auch von außen her eine gewisse Hilfe in unserem Kampfe zur psychologischen Vorbereitung eines Putsches zu erhalten. «[31]

Wie sich aus erklärenden Worten von Gisevius ergibt, war man sich damals durchaus bewußt, daß es sich dabei um Landesverrat handelte. Doch da der Zweck die Mittel heilige, habe man sich nicht als Landesverräter gesehen.

Major Ewald v. *Kleist-Schmenzin fordert*

Um zu verhindern, daß die von den Tschechen unterdrückten Sudetendeutschen über ihr Schicksal selbst bestimmen, wie es Hitler gefordert hatte, traf sich Major Ewald v. Kleist-Schmenzin, ein Rittergutsbesitzer aus Hinterpommem, in Berlin mit Jan Colvin, Englands Meisteragent. Dieser schrieb später, daß *»jeder einzelne kurze Satz, den Kleist sagte, genügt hätte, ihn sofort zum Tode verurteilen zu lassen«.*[32]

Kleist-Schmenzin forderte bzw. behauptete,

- daß England zu jeder Regelung *»Nein«* sagen müsse, selbst dann, wenn es sich nur um eine »diplomatische Lösung« des tschechoslowakischen Problems handele.
- Hitler habe *»Pläne gegen Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Rußland, gegen England und die Neue Welt! Er will Kanada und Sibirien annektieren«,*
- *daß die Tschechoslowakei der nächste Schritt sei,*
- daß die deutschen Armee schwach wäre, da sie weder Reservisten noch Rohstoffreserven habe,
- daß die Befestigung im Westen sei *»nur zur Hälfte fertig«* wäre und Deutschland *»heute noch nicht Krieg führen«* könne,

[31] IMT XII, S. 240, 25. April 1946

[32] Colvin, Jan, *’Vansittart in Ojjice,* London 1965, S. 210 f

- daß der deutsche *»Generalstab einen Notanker brauche, der ihm nur durch ein entschlossenes Wort von der britischen Regierung zugeworfen werden könne«,*
- daß der Premierminister seine Zusage vom November 1937 zu einer friedlichen Regelung der sudetendeutschen Frage widerrufen solle.[33]

Am 19. Mai verbreiteten die Verschwörer die Mär über angebliche deutsche Truppenzusammenziehungen in Südschlesien und Nordösterreich, die von London propagandistisch genutzt wurde. Heute steht zweifellos fest, daß die *»Agentennachrichten eines vorgetäuschten deutschen Marsches gegen die Tschechoslowakei falsch waren«.* Das wird von Henderson bestätigt:

»Deutschland hatte niemals mobilisiert, ... nur England hatte ohne Grund »der Wolf der Wolf« geschrien«.[34]

Kleist informiert Lord Lloyd, Vansittart und Churchill

Am 17. August 1938 reiste Major Ewald v. Kleist-Schmenzin mit Wissen von Beck, Oster und Canaris, von diesem *»mit einem Pack Pfundnoten und einem falschen Paß der guten Tarnung wegen ausgerüstet«,* nach London, sprach dort mit Robert Vansittart und Churchill über den Sturz Hitlers und teilte ihnen mit, General Beck verspreche als Haupt der deutschen Verschwörer und Chef des deutschen Generalstabes, daß er *»diesem Regime ein Ende bereiten werde«.*

In London ahnte man im August noch nicht, daß die tschechische Krise bevorstand. Das Parlament war in den Ferien. Kleist war noch nicht lange im Park Lane Hotel, als Lord Lloyd of Dolobran erschien und ihn schnell in ein Separee des Claridge entführte, wo beide sich in französischer Sprache unterhielten, weil Lloyd nicht Deutsch und Kleist nicht Englisch sprach.«[35]

[33] *Ebd.*
[34] Henderson, Nevile, *Failure of a Mission Berlin 1937-1940,* London 1940, S. 140
[35] Colvin, Jan, *Admiral Canaris, Chef des Geheimdienstes,* Wien/München/Zürich 1951, S. 77 ff

Dabei teilte Kleist ihm mit:

- *»Alles ist entschieden, Lord Lloyd. Die Mobilisierungspläne sind fertig, der Tag X ist bestimmt, die Armeeführer haben ihre Befehle. Alles wird Ende September planmäßig ablaufen, und niemand kann es verhindern, außer England spricht Hitler gegenüber eine offene Warnung aus.«*

Kleist erklärte Lord Lloyd noch:

- die Machtverteilung in Deutschland und das Widerstreben der Generäle,
- die Kriegsfurcht und die Verwirrung der Bevölkerung,
- die schlechte Vorbereitung der bewaffneten Macht, die nicht vor 1943 auf der Höhe der Wiederaufrüstung sein werde.

Nach diesem Gespräch traf sich Kleist mit Robert Vansittart, dem großen Deutschenhasser und Hetzer gegen Deutschland, unter Chamberlain Berater im Außenministerium.[36] Vansittart, so Jan Colvin, habe ihm offen den Inhalt ihrer Unterredung mitgeteilt:

von Kleist: Ich bin der Ansicht, *»daß der Krieg unvermeidbar wäre, wenn wir ihn nicht verhinderten.«*

Vansittart: *»Sie meinen, es bestünde große Gefahr?«*

von Kleist: *»Ich meine nicht die große Gefahr, ich meine absolute Gewißheit!«*

Vansittart: *»Wollen Sie damit sagen, daß die Radikalen Hitler jetzt mitreißen werden?«*

von Kleist: *»Nein, das meine ich nicht. Es gibt nur einen wirklichen Radikalen, und das ist Hitler selbst. Er wird durch Herrn von Ribbentrop ermutigt, der ihm immer wieder sagt, daß weder Frankreich noch England etwas unternehmen würden, wenn es zu einer Entscheidung käme.... Obgleich sein Einfluß, soweit er ihn dazu verwendet, Hitler zu ermutigen, eine gewisse Bedeutung hat, ist er im allgemeinen nicht stark genug, um entscheidend zu sein. Hitler*

[36]Rose, Olaf, *Der Hetzer, Lord Vansittart und die britische Kriegspropaganda gegen Deutschland 1939 -1945,* Inning/Ammersee 2004

hat seinen Entschluß aus sich selbst heraus gefaßt. Alle Generäle der deutschen Armee, mit denen ich befreundet bin, wissen es. Und nur sie wissen es mit Sicherheit und kennen das Datum, an dem die Mine explodieren soll.«

Vansittart: *»Meinen Sie, daß solche Leute wie Goebbels und Himmler nicht auch Hitler in diese Richtung drängen?«*

von Kleist: *»Ich wiederhole, daß sie für mich nicht zählen. Hitler hat diese Entscheidung selbständig getroffen.*

Vansittart: *»Was ist mit Göring?«*

von Kleist: *»Göring möchte lieber einen Krieg vermeiden. Aber er will und kann nichts tun, ihn zu verhindern. Dasselbe gilt für meine Freunde in der Armee, obgleich sie entschiedener gegen den Krieg sind als Göring.«*

Vansittart: *»Meinen Sie alle Generäle?«*

von Kleist: *»Ja, alle und ohne Ausnahme. Und ich schließe noch General von Reichenau mit ein, der bisher als der radikalste Draufgänger von allen galt. Sie sind entschieden gegen den Krieg. Aber sie werden nicht die Macht haben, ihn zu verhindern, wenn sie vom Ausland her keine Ermutigung und Unterstützung erhalten. ...«*

Vansittart: *»Welche Mittel würden Sie für ausreichend halten?«*

von Kleist: *»Es gibt zwei. Erstens, da Hitler jetzt glaubt, daß die Haltung Frankreichs und Englands im Mai reiner Bluff war, müßten Sie ihn davon überzeugen, daß dies nicht der Fall ist.«*

Vansittart: *»Die Franzosen haben mindestens ein halbes dutzendmal ihre Absichten bei öffentlichen Anlässen bekanntgegeben. Und unser Premierminister hat am 24. März im Unterhaus sehr deutlich gesprochen.«*

von Kleist: *»Das genügt nicht. Diese Eindrücke haben sich ver-*

flüchtigt. Außerdem erklärt ihm, wie ich Ihnen schon sagte, Ribbentrop immer wieder, daß er aus sicherer Quelle wisse, daß England und Frankreich nichts tun würden.«

Vansittart: *»Was ist Ihr zweites Mittel?«*

von Kleist: *»Ein großer Teil des Volkes hat das gegenwärtige Regime satt. ... Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß die Armee, einschließlich Reichenau, gegen ihn ist; sie braucht nur irgendwelche Unterstützung.«*

»Vansittart gab Kleist einige Hoffnung, daß England eine feste Haltung einnehmen werde. Er versprach eine britische und französische Flottendemonstration im Mittelmeer, die in Mussolini den Wunsch erwecken würde, die Rolle eines Vermittlers zu spielen, ein Gedanke, der auch vielleicht wirkungslos verpuffen würde. Er erkundigte sich nach den Plänen und Absichten der geheimen Widerstandsbewegung, die Kleist repräsentierte. Der Junker drängte auf eine Erklärung oder einen Brief der britischen Regierung an den deutschen Generalstab.«[37]

Gegenüber Sir Robert Vansittart betonte Kleist noch einmal,

- daß Hitler zum Kriege entschlossen sei,
- daß der Krieg nur dann vermieden werden könne, wenn die englische Regierung Hitler *»stoppe«,*
- daß es nach dem 27. September *»zu spät«* sei,
- daß Ribbentrop Hitler dauernd versichere, daß England und Frankreich nichts tun würden,
- daß ein führender britischer Staatsmann in einer Rede jene Deutschen ansprechen solle, die Hitler ablehnten.[38]

Nach Vansittart besuchte Kleist-Schmenzin auch Churchill, mit dem er sich, so wiederum Colvin, gut verstand. Ihm gegenüber betonte Kleist-Schmenzin,

[37] Colvin, Jan, *Admiral Canaris, Chef des Geheimdienstes*, Wien / München / Zürich 1951, S 81 ff

[38] DBFP II, S. 684 ff (Archiviert im DBFP - Documents on British Foreign Policy London)

- daß nach der Beseitigung Hitlers *»ein neues Regierungssystem innerhalb 48 Stunden errichtet werden könne«,*
- daß seine Freunde *»nicht so sehr an Kolonien dächten, ihnen vielmehr der polnische Korridor am Herzen liege«!*

Als Churchill dies ablehnte, weil selbst Hitler diese Forderung offiziell habe fallenlassen, betonte Kleist-Schmenzin nochmals, daß nach Ansicht der Militärs der Korridor *»der wirkliche Grund zur Klage sei«.*[39]

Churchill war zwar kein Regierungsmitglied, doch stand er in ständiger Verbindung mit dem britischen Außenminister Halifax. Auf dessen Empfehlung schrieb er einen von Kleist erbetenen Brief an die deutsche Generalität:

»Ich beschwöre Sie, sich über einen Punkt klar zu sein: so ein Krieg, einmal begonnen, muß bis zum letzten, bitteren Ende ausgefochten werden. Und man darf nicht in Betracht ziehen, was in den ersten, wenigen Monaten geschehen mag, sondern, wo wir alle am Ende des dritten oder vierten Jahres sein werden. Es wäre ein großer Fehler, sich einzubilden, daß das Blutvergießen unter der Zivilbevölkerung durch die Luftangriffe das Empire an der Entwicklung seines vollen Kriegspotentials hindern könnte, obwohl wir im Anfang mehr zu leiden haben werden als im vorigen Krieg. Es ist klar, daß alle großen Nationen, die in diesen Kampf, nachdem er einmal begonnen hat, verwickelt werden, bis zum Sieg oder Tod kämpfen würden.«

Als Kleist dieses Schreiben in seinem Freundeskreis vorgelesen hatte, fügte er hinzu:

»Ich habe niemanden in London getroffen, der diese Gelegenheit, einen Präventivkrieg zu führen, wahrnehmen will. Ich habe den Eindruck, daß sie in diesem Jahr einen Krieg um jeden Preis vermeiden wollen. ...«

Damit lag Kleist durchaus richtig. Denn da Englands Aufrüstung noch nicht beendet war, wollte Chamberlain einen Krieg zum

[39] DBFP II, S. 687 f

jetzigen Zeitpunkt unbedingt vermeiden. Doch bei den Verschwörern herrschte große Enttäuschung, daß es Kleist doch nicht gelungen war, die »Friedensfreunde« in London zum Präventivkrieg zu bewegen.

Weil Kleist-Schmenzin den Engländern vorgegaukelt hatte, daß Hitler den Krieg wolle, wurde nun das britische Kabinett beauftragt, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die größte Bereitschaft für einen Krieg im Oktober herzustellen.

Eine objektive Darstellung der *Kriegsschuldfrage* steht und fällt mit der Kenntnis der englischen Geheimdokumente. Die Öffnung der britischen Archive und die Publikation der britischen Akten haben für die historische Forschung die Voraussetzungen geschaffen, die wirklichen Ursachen des Zweiten Weltkrieges aufzudecken.

Am 30. August schrieb Colvin an Lord Lloyd, was Kleist-Schmenzin ihm persönlich mitgeteilt habe, so z.B.,

- daß England die Prager Regierung zu Konzessionen nicht zwingen solle, weil dies *»ein weiterer persönlicher Triumph Hitlers sein würde«,*
- daß das Kriegsministerium einen Rückschlag in der deutschen Außenpolitik dazu benutzen werde, *«der Partei die Macht im Dritten Reich zu entreißen«* .[40]

Vansittart notierte über Chamberlains Reaktion auf den Besuch von Kleist-Schmenzin:

»Aus des Premierministers Brief geht hervor, daß er sehr beeindruckt war über das, was Herr Kleist sagte.«[41]

So sehr die deutschen Verschwörer auch weiterhin die Briten drängten, Hitler nicht nachzugeben und für die Rettung der Tschechoslowakei militärisch einzutreten, reagierte Chamberlain in Anbetracht der noch ungenügenden britischen Aufrüstung recht kühl. Er hatte nämlich schon längst beschlossen,

[40]Colvin, *Vansittart in Office,* London 1965, S. 233
[41] FO 800/314, 20. 8. 1938

Hitler die Sudetengebiete - ohne Abstimmung! - zu überlassen. Der Runciman-Vorschlag kam ihm da gerade recht, um sich jetzt als Friedensretter feiern zu lassen.

Am 19. September 1938 forderten die Westmächte die tschechoslowakische Regierung ultimativ auf, das Sudetenland an das Deutsche Reich zurückzugeben. Bereits am 21. September stimmte die tschechische Regierung der Abtretung zu. Auf ihren Antrag hin (!) kam es am 29. September zu der Münchener Konferenz, wo aber lediglich die Fristen und die Durchführung der Abtretung geregelt wurden. Entgegen anderslautender Behauptung erhielt die Rest-Tschechei dabei von keinem Staat eine Bestands-Garantie.

Im Gegensatz zu der brutalen, verbrecherischen Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg konnten 1938 die etwa 300.000 alteingesessenen Tschechen in ihrer Heimat verbleiben; lediglich diejenigen, die als Besatzer oder Beamte nach 1918 in die Sudetengebiete gekommen waren, mußten gemäß dem deutsch-tschechoslowakischen Vertrag innerhalb von sechs Monaten zurückreisen, völlig unbehelligt und unter Mitnahme ihres Eigentums)!).[42]

Fritz Wiedemann, Botengänger der Verschwörer

Fritz Wiedemann, Hauptmann a. D., Hitlers Vorgesetzter im Ersten Weltkrieg und seit 1935 einer seiner persönlichen Adjutanten, wurde am 18. Juli 1938 als Botengänger der Verschwörer von Halifax empfangen. Er behauptete, *»mit Wissen Hitlers«,* aber *»ohne Kenntnis Ribbentrops«* nach London gekommen zu sein. Er solle in Erfahrung bringen, ob eine *»hochgestellte deutsche Persönlichkeit baldmöglichst hierher kommen könne, um ein umfassendes Gespräch über die englisch-deutschen Beziehungen zu führen«.*[43]

[42] Benoist-Mechin, Jaques, *Am Rande des Krieges,* Oldenburg 1967, S. 368
Urban, Rudolf, *Die sudetendeutschen Gebiete nach 1945,* Frankfurt/M. 1964
[43] DBFP I, No. 510

Außerdem ließ Wiedemann sowohl die *»Engländer als auch die Amerikaner wissen, daß Hitler innerlich sehr stark mit dem Gedanken an einen Krieg spiele«.*

Mit dem Datum vom 30. Juni 1938 teilte Wiedemann Vansittart über die Lage in Deutschland u.a. mit,

- daß die britische Haltung vom 21. Mai eine katastrophale Wirkung auf das deutsche Volk ausgeübt und Hitler gedemütigt habe,
- daß Hitler ein gebrochener Mann sei, der seine Niederlage erkenne und keine Befehle mehr gebe,
- daß Hitler befohlen habe, den Westwall bis zum 1. November 1938 fertigzustellen,
- daß zur Arbeit am Westwall Männer und Frauen jeglichen Alters eingezogen werden könnten,
- daß die Mängel in der Armee bis zum 1. Oktober behoben sein müßten,
- daß zwei neue Gaue gegründet worden seien,
- daß Deutschland sich Rußland nähern würde,
- daß nur die Autobahnen gegen Frankreich und die Tschechoslowakei fertiggebaut würden etc.[44]

Ribbentrop wurde auch von Wiedemann verleumdet, als ob er den Krieg gewollt hätte. Wer aber tatsächlich den Krieg wollte, das waren einige Verschwörer, jene Deutschen, die den Kriegsausbruch brauchten, um Hitler zu beseitigen.

Gegenüber dem damaligen Reichsgerichtsrat von Dohnanyi erklärte Wiedemann, was er von Hitler hielt:

»Gegen den Mann hilft nur noch der Revolver! Aber wer soll es machen ? Ich bin hier in einer Vertrauensstellung. «[45]

Fritz Wiedemann war mit Canaris, Oster und Albrecht Haushofer befreundet und hatte, genau wie der Admiral, jederzeit Zutritt zu Hitler. Er selbst lehnte es ab, Hitler mit dem Revolver entgegenzutreten, aber er ermutigte seine Freunde, dies zu tun. *(»Hannemann, geh ' du voran!«)*

[44] FO 371/21708, 8. Juli 1938
[45] Wiedemann, Fritz, *Der Mann, der Feldherr werden wollte,* Velbert 1964, S. 171

Nach seiner undurchsichtigen Rolle, die Wiedemann in England gespielt hatte, mißtraute ihm Hitler und duldete ihn nicht mehr in seiner Nähe. Wiedemann mußte vom Auswärtigen Amt übernommen werden und wurde als Generalkonsul nach San Francisco versetzt, wo er weiterhin konspirierte.

Überblickt man auch nur die zitierten Berichte, so wird klar, daß die Verschwörer England von einer angeblich katastrophalen inneren Lage Deutschlands überzeugen wollten, die es ermögliche, Hitler zu stürzen. Außerdem versuchten sie, der deutschen Regierung so viele kriegstreibende Absichten wie möglich zu unterstellen, die dann der britischen Propaganda dienen sollten.

Rittmeister a. D. Victor v. Koerber treibt zum Krieg

1938 wurde zum Jahr der Verschwörer. Seit Mai mehrten sich ihre Besuche in London und in der Berliner Britischen Botschaft. Im Juni 1938 erklärte Rittmeister a. D. August v. Koerber dem englischen Militärattache Mason-MacFarlane,

- daß er *»fanatisch anti-Hitler«* sei,
- daß die Opposition *»in einem unglaublichen Maße zugenommen habe,*
- *daß der Krieg nur durch den Umsturz des Hitler-Regimes von innen heraus vermieden werden könne«,*
- daß die Totenglocke für England und Frankreich läuten würde, *»wenn es England nicht gelänge, Italien auszukaufen«,*
- daß die deutsche Armee im Augenblick für den Krieg *»vollkommen untauglich«* sei, sie müsse sofort mit einer englischen *»Gegenpropaganda durchsetzt«* werden,[46]
- daß die deutsche *»Kriegspartei einen Blitzkrieg«* von höchstens drei Monaten erhoffe, falls England neutral bliebe,
- daß alles von der britischen Haltung abhänge, die deutsche *»Kriegspartei«* zu besiegen, und deshalb müsse es in den Krieg eintreten, damit dieser nicht *»nur drei Monate, sondern drei Jahre dauere«.*[47]

[46] DBFP II, No. 595
[47] FO 371/21730,4.8. 1938

Am 21. August 1938 berichtete Mason-MacFarlane detailliert von Hitlers angeblicher General-Mobilmachung gegen die Tschechoslowakei. Dabei sprach er von einem *»Krieg, der infolge der Intervention Englands und Frankreichs ausbreche, um den Sturz des Regimes herbeizuführen«.* Daß die tschechische Mobilmachung vom 21. Mai nicht rückgängig gemacht worden war, interessierte Koerber nicht im geringsten.[48]

Aus den englischen Geheimdokumenten geht hervor, daß in den ersten Augusttagen 1938 die Kontakte zwischen den deutschen Verschwörern und den britischen Regierungsstellen immer lebhafter wurden. Die Verschwörer mahnten zur Eile. Für ihre Putschpläne waren sie auf die Unterstützung durch die Briten angewiesen. Sie verbreiteten in England deshalb weitere Unwahrheiten über die angeblich schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und über die *»Kriegshetzer«* Hitler und Ribbentrop. Chamberlain mußte davon überzeugt werden, daß ein *»Krieg gegen Deutschland ohne Risiko sei«,* da dessen moralischen, wirtschaftlichen und militärischen Rüstungen völlig unzureichend wären.

Hendersons Bericht zur Lage in Deutschland

Am 17. August 1938 hatte Henderson einen Bericht an Halifax geschickt. In diesem *»strengst geheimen«* Brief behauptete er, aufgrund von Information von »X« (Kleist),

- *daß heute, 17. August, die Teilmobilmachung innerhalb ganz Deutschlands begonnen habe,*
- *daß alle Reservisten, die ihre volle Zeit in der alten Armee, in der Reichswehr oder im Reichsheer abgedient hatten, jetzt eingezogen würden, daß diese Test-Mobilisierung das Hauptgesprächsthema im ganzen Lande sei,*
- *daß niemand Herrn Hitler daran hindern könne, Krieg gegen die Tschechoslowakei zu führen,*
- *daß ein solcher Krieg die Bedingungen herstellen werde, die es der Armee ermöglichen, Hitler und die Partei zu stürzen,*

[48] DBFP II, No.595

- *daß er Hitler für absolut vertrauensunwürdig und unzuverlässig halte,*
- *daß die Gemäßigten in Deutschland glauben, daß England und Frankreich bereit sein werden, dann Deutschland eine absolut faire Behandlung angedeihen zu lassen,*
- *daß die Stimmung in Deutschland gegen das Regime immer stärker werde,*
- *daß Parteigrößen im Dienst von den eingezogenen Reservisten mit >Pfui! Wir sind nur Sklaven!< empfangen worden seien,*
- *daß eine weitreichende Luftverteidigung angeordnet worden sei,*
- *daß die Zusammenarbeit im Luftschutz außerordentlich schlecht sei,*
- *daß niemand nach Gasmasken verlange,*
- *daß Generalmajor A. vom Luftfahrtministerium - Kriegswissenschaftliche Abteilung — ihm gesagt habe, daß bei Luftangriffen die Bevölkerung Berlin verlassen und die Umgebung wie ein Heuschreckenschwarm kahlfressen werde, um schließlich zu verhungern oder an Typhus zu sterben, wenn es uns nicht gelänge, dem Krieg ein rasches Ende durch innerdeutsche Aktionen gegen das Regime zu machen. ...*

gez. F. N. MacFarlane, Colonel, Militärattache. «[49]

Henderson vom deutschen Friedenswillen überzeugt

Am 28. Juli 1938 schrieb Henderson an den britischen Unterstaatssekretär Alexander Cadogan:

»Ein dritter Punkt sind die deutschen militärischen Vorbereitungen. Trotz aller Geheimberichte und Gerüchte, die das Gegenteil behaupten, sehe ich alles, was die Deutschen bis jetzt getan haben, als Zeichen der Entschlossenheit an, für alle Fälle bereit zu sein, aber nicht als Beweis für einen vorgefaßten Plan, einen Krieg zu entfesseln. Ich bin überzeugt, daß weder Hitler noch die Armee noch das deutsche Volk den Krieg wollen.« [50]

[49]’FO 371/21731, C 8451,17.8

[50] FO 800/269, 28.7. 1938

Im Gegensatz zu deutschen Verschwörern, die den Krieg anstrebten und behaupteten, Deutschland sei auf einen Krieg nicht vorbereitet und viel zu schwach, war Henderson davon überzeugt, daß Hitler keinen Krieg plane, sondern für alle Eventualitäten vorbereitet sein wolle.

Der ständige Landesverrat deutscher Widerständler im Jahre 1938 ist klar zu verfolgen. Henderson hatte erkannt, daß seine Regierung ihre Politik immer mehr von deutschen Verschwörern abhängig machte.

Ernst von Weizsäckers Geheimtreffen mit Burckhardt

Am 27. Juli 1938 enthüllte der deutsche Staatssekretär Emst von Weizsäcker in einer ungestörten Ecke des Berliner Tiergartens dem scheinbar neutralen Hohen Kommissar von Danzig, C. J. Burckhardt, *»in voller Offenheit und ohne jede Vorsichtsmaßregel«,* alles über seine konspirativen Machenschaften wie auch über diejenigen Erich Kordts, Koerbers und Kleist-Schmenzins. Dabei informierte er Burckhardt darüber,

- daß England im Gegensatz zu 1914 seine Absichten gegenüber Deutschland *»unzweideutig und fest«* öffentlich bekanntgeben müßte,
- daß ein Attentat auf Hitler bevorstehe und *»wie weit er selbst in die Verschwörung verstrickt war«,*
- daß die deutsche Armee nach Erhalt der erbetenen scharfen britischen Erklärung *»gegen Hitler mit Waffengewalt auftreten werde«,*
- *»daß er mit Canaris in Verbindung stehe«,*
- daß Canaris mit General Halder *»in reger Verbindung«* stehe,
- daß ohne das Militär ein Umschwung in Deutschland unmöglich sei, weil man, wie Weizsäcker sagte, mit *»Auswärtigen Amtsakten«* nicht schießen könne,
- daß Hitler heute völlig im *»Banne Ribbentrops«* stehe,
- daß dieser Hitler einrede, daß er *»von England nichts und von Frankreich kaum etwas zu befürchten habe«,*
- daß General Ludwig Beck dagegen *»seinen Mut in beide*

Hände genommen und Hitler die Wahrheit gesagt« habe. Sein anschließend angebotener Rücktritt sei angenommen worden.[51]

Noch in derselben Nacht unterrichtete Burckhardt den britischen Gesandten in Bem, Sir George Warner, über sein Gespräch mit Weizsäcker. Außerdem teilte er Halifax in London u.a. mit, daß seiner Meinung nach *»das nationalsozialistische Regime nach der ersten Niederlage zusammenbrechen werde«.* Dem britischen Völkerbundsdelegierten Ralph Skrine Stevenson in Bem übermittelte Burckhardt einen Bericht über die Lage in Danzig, der wiederum William Strang, den Leiter der Europäischen Abteilung im Foreign Office, informierte.

Dieser Vorgang beweist nicht nur den Landesverrat deutscher Verschwörer im Jahre 1938, sondern auch die deutschfeindliche Parteilichkeit des angeblich »neutralen« Burckhardt.

Weizsäcker bezeichnete sein Gespräch mit Burckhardt als einen *»riskanten und ungewöhnlichen Schritt, der natürlich hinter dem Rücken der Staatsleitung ausgeführt worden sei«,* als ein *»doppeltes Spiel in amtlicher Stellung«.*[52] Ein klares Eingeständnis eines Landesverrates!

Stevenson behielt den Vorgang nicht für sich, weil der von einem hohen deutschen Beamten unternommene Verrat *»immerhin noch nie da gewesen sei«.*[53]

Tatsächlich ist es in Deutschland noch nie vorgekommen, daß höchste Beamte wie Weizsäcker und oberste Militärs wie Ludwig Beck und Admiral Canaris einen potentiellen Feind aufforderten, gegen ihr eigenes Land, gegen Deutschland, vorzugehen. Es dürfte auch noch nie dagewesen sein, daß dieses *»doppelte Spiel in amtlicher Stellung«* fortlaufend auf der gleichen Lüge aufgebaut wurde, nämlich, daß Ribbentrop als Botschafter und Außenminister Hitler dahin beraten habe, daß er weder England noch Frankreich zu fürchten brauche, während Ribbentrop in

[51] Burckhardt, Carl J., *Meine Danziger Mission 1937 - 1939,* München 1960, S. 182f

[52] Weizsäcker, Emst von, *Erinnerungen,* München 1950 S. 178

[53] DBFP II, S. 689 ff; - Burckhardt, Carl J., *Meine Danziger Mission 1937 - 1939,* München 1960, S. 183 ff

Wirklichkeit Hitler immer davor gewarnt hatte, niemals zu vergessen, daß England *»unser gefährlichster Gegner«* sei.

Die deutschen Verschwörer waren insofern besonders gefährliche Verräter, als sie erfolgreich versuchten, die Briten mit Lügen und Unterstellungen zur deutschen Politik zu manipulieren.

Weizsäckers 'Geheimbotschaft an Halifax

Als nächster Geheimbote meldete sich Theo Kordt und erklärte am 5. September Sir Horace Wilson im Foreign Office auf *»Instruktionen seines Bruders Erich«* hin:

»In Deutschland bestehe eine Verschwörung gegen Hitler, und nur eine entschlossene und unmißverständliche Haltung Englands und Frankreichs würde den Verschwörern die Chance an dem Tage geben, an dem die deutsche Mobilmachung verkündet wird.« [54]

Zwei Tage später betrat Theo Kordt in der Nacht vom 7. auf den 8. September 1938 durch den Garteneingang heimlich die Downing-Street 10 und legte Halifax persönlich eine von *»Weizsäckerformulierte Erklärung«* vor:[55]

- *»Nach unserer genauen Kenntnis plant Hitler einen Angriff auf die Tschechoslowakei.«*
- *Hitler »nimmt an, daß der daraus entstehende Krieg lokalisiert werden könnte.«*
- *»Die politischen und militärischen Kreise, für die ich spreche, widersetzen sich auf das schärfste dieser Politik ...«*
- *»Hitler und Ribbentrop werden wahrscheinlich gar nicht wagen, einen Krieg zu beginnen, wenn eine offene britische Erklärung es dem deutschen Volk klar vor Augen führt, daß ein großer Krieg im Falle eines Angriffs unvermeidlich ist....«*
- *»In der deutschen öffentlichen Meinung ebenso wie in verantwortlich denkenden Kreisen der Armee ist Hitlers Krieg unpopulär und wird als ein Verbrechen gegen die Zivilisation angesehen.«...*

[54] Colvin, Jan, *Vansittart in Office*, London 1965, S. 235
[55] Rothfels, Hans, *Die deutsche Opposition gegen Hitler*, Krefeld 1951, S. 74

- *»Wenn die erbetene Erklärung gegeben wird, sind die Führer der Armee bereit, gegen Hitlers Politik mit Waffengewalt aufzutreten.«*
- *»Eine diplomatische Niederlage würde einen sehr ernst zu nehmenden Rückschlag für Hitler in Deutschland bedeuten und würde tatsächlich das Ende des nationalsozialistischen Regimes herbeiführen.«* [56]

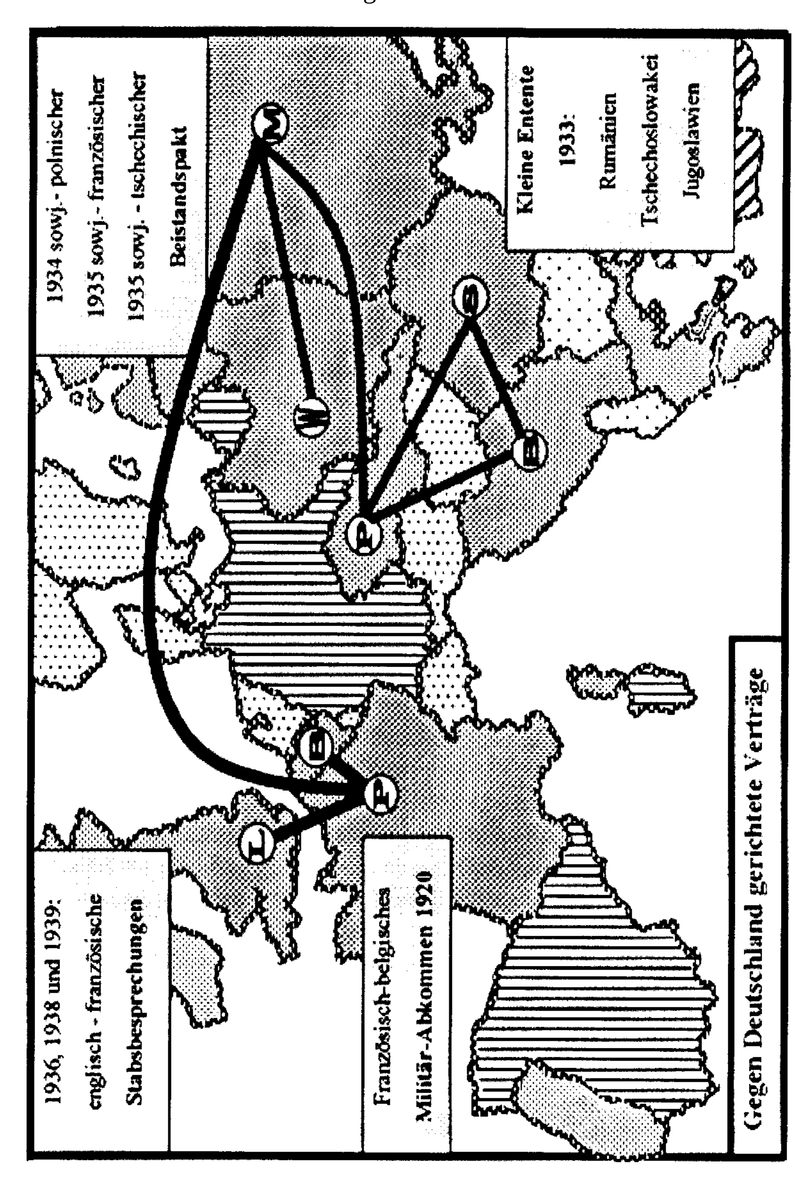
Offensichtlich wollten die deutschen Verschwörer Chamberlain zu einer drohenden Erklärung gegen Deutschland veranlassen. Nach deren Erhalt, so Weizsäcker, werde die deutsche Armee *»gegen Hitler mit Waffengewalt auftreten«.* Doch nach Entgegennahme der Dokumentation erfolgte keine britische Reaktion. Wie Halifax später Theo Kordt erklärte, sei die Regierung zu diesem Zeitpunkt bereits entschlossen gewesen, den Forderungen Hitlers nachzugeben.[57]

Botschafter Kennedy über Hitler:

Am 8. September 1938 erklärte Kennedy, der amerikanische Botschafter in London, dem deutschen Botschaftsrat von Selzam, daß er Hitlers Ideen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet bewundere, denen Deutschland so Außerordentliches zu verdanken habe und die auch richtungsweisend für den wirtschaftlichen Aufbau der Vereinigten Staaten sein könnten.[58]
Die deutschen Verschwörer hingegen stempelten Hitler zum *»Verbrecher«,* der zum Wohle Deutschlands und der Welt beseitigt werden müsse. Um das zu erreichen, wollten sie sich auch der Hilfe des Berliner Psychiaters Prof. Bonhoeffer bedienen, dessen beide Söhne ebenfalls im Widerstand tätig waren. Er sollte Hitler zum *»Geisteskranken«* erklären oder in der

[56] *Dokumente der Deutschen Politik und Geschichte,* Berlin 1951, Bd. 4, S. 447
[57] Hoffmann, Peter, *Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler,* München 19793 S. 92
[58] Akten II, Dok. 460

Abb. III: Einkreisung Deutschlands bis 1938



Reichskanzlei einen Zwischenfall provozieren, bei dem *»Hitler erschossen werde«.*[59]

Die Tatsache, daß alle Pläne von den Verschwörern an England verraten wurden, bezeichnete der italienische Botschafter Attolico als den *»Leichtsinn, die Naivität und die Indiskretion«* der Verschwörer, die von einem gemeinsamen »Gentleman-Begriff« ausgegangen wären; *dies sei so »dumm wie Vorstellungen von Kadettenschülern«.*[60]

Diesesmal reagierte die britische Regierung sofort. Sie prüfte, ob Chamberlain nicht eher als beabsichtigt nach Deutschland fliegen sollte. Aus einem *»sehr Geheimen«* Brief vom 9. September 1939 von Sir Horace Wilson an Henderson ergibt sich, daß Wilson mit Chamberlain über dessen Reise gesprochen hat.[61]

Chamberlain in Berchtesgaden

Am 15. September 1938 traf Chamberlain in Begleitung seines geheimen Beraters Sir Horace Wilson in Berchtesgaden ein. Auf der Fahrt von München nach Berchtesgaden hatte Weizsäcker Wilson erklärt: *»Dieser Besuch muß gelingen!«* Womit nichts anderes gemeint sein konnte als das Gelingen des Umsturzes in Deutschland.

In Berchtesgaden wohnte Chamberlain im Hotel Berchtesgadener Hof, wo auch der Dolmetscher Schmidt übernachtete.[62] Am 16. September 1938 notierte sich Wilson unter *»Irgendwo über Deutschland«* den Inhalt seiner Gespräche mit mehreren Deutschen,[63] u. a. mit dem deutschen Botschafter in London, Dirksen, und mit Weizsäcker. Jetzt waren dieser und seine Mitverschwörer entsetzt, daß die Putsch-Vorbereitungen Halders und v. Witzlebens durch den Besuch Chamberlains bei Hitler

[59] Ritter, Gerhard, *Karl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung,* Stuttgart 1954, S. 189

[60] Burckhardt, Carl J., *Meine Danziger Mission 1937 - 1939,* München 1960, S. 306

[61] FO 800 / 269 / 8096

[62] Schmidt, Dr. Paul, *Statist auf diplomatischer Bühne,* Bonn 1949, S. 398

[63] DBFP 11, No. 897

vergeblich gewesen und der Friede *»virtuell gerettet worden war«.*[64]

Während des ersten Chamberlain-Besuches auf dem Obersalzberg bei Hitler hatte dieser erneut für die Sudetendeutschen eine Volksabstimmung unter internationaler Kontrolle gefordert, wogegen sich der britische Premierminister *»nicht die Bohne darum kümmerte, ob die Sudetendeutschen ihren eigenen Wünschen entsprechend im Reich oder außerhalb des Reiches verblieben, aber er sah enorme praktische Schwierigkeiten in einem Plebiszit«.*[65] Trotz der Abmachungen von München erreichte Chamberlain später, mit Hilfe Weizsäckers, eine Volksabstimmung zu verhindern.

Theologe Karl Barth als Scharfmacher

Am 25. Juni 1935 wurde der neo-orthodoxe protestantische Theologe Karl Barth (1886 - 1968) nach Basel berufen und wirkte dort bis zu seiner Emeritierung 1962 als Professor für Systematische Theologie. Dabei griff er durch Schriften, Vorträge und Briefe zum Zeitgeschehen von 1938 bis 1945 als »eine Schweizer Stimme« immer direkter in den Kampf gegen den Nationalsozialismus ein. In seiner Gastvorlesung in Aberdeen (Schottland) im Wintersemester 1937/38 hatte Barth erklärt:

»Es gibt unter Umständen eine nicht nur erlaubte, sondern göttlich geforderte Resistenz gegen die politische Macht, eine Resistenz, bei der es dann unter Umständen auch darum gehen kann, Gewalt gegen Gewalt zu setzen. Anders kann ja der Widerstand gegen die Tyrannei, die Verhinderung des Vergießens unschuldigen Blutes vielleicht nicht durchgeführt werden.«

In diesem Sinne forderte Barth in seinem Brief vom 19. September 1938 den Dekan der evangelisch-theologischen

[64] Weizsäcker, Emst von *Erinnerungen,* München 1950 S. 183
[65] Wilson-Memorandum

Fakultät in Prag, Josef Hromädka (1889 bis 1969), zum bewaffneten Aufstand auf:

»Jeder tschechische Soldat, der dann streitet und leidet, wird es auch für uns - und ich sage es heute ohne Vorbehalt: er wird es auch für die Kirche Jesu Christi tun, die in dem Dunstkreis der Hitler und Mussolini nur entweder der Lächerlichkeit oder der Ausrottung verfallen kann.«

Als dieser Brief am 25. September 1938 in der Prager Presse veröffentlicht wurde, erweckte er in Deutschland großen Zorn, aber auch bei den Pazifisten ganz Europas. Barth schrieb 12 Jahre später:

»Im Hromädka-Brief von 1938 habe ich - um des Glaubens willen - zum bewaffneten Widerstand gegen die stattfindende bewaffnete Drohung und Aggression Hitlers auf gerufen. ...«

Tschechische Generalmobilmachung vom 23. September

Während des Chamberlain-Besuches in Deutschland kam es zu einem Ereignis, das die Doppelbödigkeit des britischen Premiers und seiner Berater beweist.

Während er Hitler verpflichtete, während der deutsch-englischen Verhandlungen *»keine militärischen Operationen gegen die Tschechoslowakei«* zu unternehmen, ließ er nachmittags Benesch mitteilen, daß ihm England und Frankreich die Bekanntgabe der Generalmobilmachung freigäben. Newton, der Prager Botschafter, sollte aber im Namen Chamberlains warnend hinzufügen:

»Die tschechoslowakische Regierung muß sich darüber im klaren sein, daß ihre Mobilmachung sehr wohl einen sofortigen Befehl an die deutsche Armee, die Tschechoslowakei anzugreifen, nach sich ziehen kann.«[66]

Chamberlain, dem bewußt war, daß es dadurch zum Kriegsausbruch kommen konnte - oder sollte! - wollte dadurch *

[66]DBFP 11, No. 1049 u. 1052

dem militärischen Widerstand das Stichwort zum Putsch signalisieren. Sie alle, sowohl die Verschwörer als auch Chamberlain und Benesch, erwarteten, daß Hitler mit militärischen Gegenmaßnahmen antworten würde. Am Abend des 23. September bat Chamberlain Hitler um eine weitere Besprechung. Als nach Beginn der Sitzung die tschechoslowakische Generalmobilmachung bekanntgegeben wurde, gab sich Chamberlain *»außerordentlich betroffen«* und bemerkte über die von ihm selbst gebilligte Prager Generalmobilmachung, daß jetzt ein *»Ereignis eingetreten sei, das er schon lange befürchtet habe«.*

Bekanntlich ließ sich Hitler zur Enttäuschung der Verschwörer nicht zu militärischen Maßnahmen provozieren.

Am 25. September 1938 veröffentlichte der Prager Rundfunk ein von Chamberlain niemals dementiertes Manifest, in dem erklärt wurde, daß die *»tschechische Mobilmachung mit Kenntnis, Rat und Zustimmung der britischen und französischen Regierung erfolgt sei«.*[67] Das paßt zu dem, was der französische Luftfahrtminister Pierre Cot am 14. Juli 1938 im News Chronicle geschrieben hatte: England und Frankreich brauchten die Tschechoslowakei, *»weil von diesem Staat aus die deutsche Wirtschaft und die deutsche Industrie am leichtesten mit Bomben zu zerstören sind«.*[68]

»Sturz Hitlers [angeblich] *sehr wahrscheinlich«*

Am 28. September hatte Creswell vom Foreign Office von einem Freund den neuesten Lagebericht über Deutschland erhalten. Handschriftlich vermerkte er auf dem Foreign-Office-Dokument:

»Deutsche Armeekreise unterstützen Anti-Nazi-Einflüsse.«

Creswell stellte seinen Informanten als Österreicher vor, der vier Jahre in Berlin gelebt und Kontakt zu deutschen Armee- und Beamtenkreisen gehalten habe. Jetzt erwarte er seine Naturalisierung als britischer Bürger. Seit einiger Zeit interessiere er sich

[67] ADAP I, Dok.600

[68] zit in: Annelies v. Ribbentrop: *Die Kriegsschuld des Widerstandes,* Leoni 1974, S. 173

dafür, *ob »Angehörige des deutschen Generalstabes und der gemäßigten Kreise in der deutschen Armee im Falle des Krieges eine Erklärung gegen Hitler abgeben könnten. ... Dann wäre ein militärischer Staatsstreich und der Sturz Hitlers sehr wahrscheinlich. «*[69]

Münchner Abkommen vom 29. September 1938

Chamberlain hatte im September 1938 zwar den Kriegsausbruch forciert, aber niemals beabsichtigt - wie später im Falle Polens -, der Tschechen wegen zu marschieren. Da es ihm aber nicht gelungen war, Hitler eine diplomatische Niederlage zu bereiten, flog er am 29. September auf Einladung Hitlers zum dritten Mal nach Deutschland.

Zuvor hatte Goerdeler telefonisch verlangt:

- *»Geben Sie keinen Fußbreit nach. Hitler ist in einer sehr schwierigen Lage.*
- *Sorgen Sie dafür, die Verantwortung für irgendwelche Gewaltanwendung auf seine Schultern zu schieben. ...*
- *Hitler mag morgen nachgiebiger sein. Wenn nicht, so sage ich dennoch, halten Sie Ihre Position. Lassen Sie sich nicht erschrecken. Wenn jene verantwortlichen Freunde innerhalb Deutschlands ihn nicht zu Fall bringen können, bevor er den Krieg beginnt, so wird er sich nicht länger als zwei Wochen halten können.«*[70]

Außer Chamberlain kamen auch Daladier und Mussolini zu einer Konferenz nach München. Mussolini brachte seinen Außenminister mit, Graf Ciano.

Die Verschwörer bestanden während der sogenannten Friedenskonferenz darauf, daß England gegenüber Deutschland fest bleibe und dabei die Stärke des Empires und die

[69] FO 371/21664, C 11614, 28. 9. 1938
[70] FO 371/21664

Freundschaft der USA betone. Chamberlain sollte bluffen und vortäuschen, zu einem von Hitler gewünschten Krieg bereit zu sein. Dies würde die Verschwörer vor der deutschen Öffentlichkeit legitimieren, ein Attentat auf Hitler durchzuführen.

Nach Gerhard Ritter hatten die deutschen Verschwörer bereits *»tausend Fäden - dünne Zwirnsfäden«* gesponnen, die Hitler *»in ein Netz verstricken sollten«*[71]. Dieser sollte beseitigt werden, ohne Rücksicht auf den Preis, den das deutsche Volk zu bezahlen hätte, wie es Fabian von Schlabrendorff in der ersten Ausgabe seines apologetischen Buches bestätigte:

Den *»Erfolg Hitlers unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu verhindern, auch auf Kosten einer schweren Niederlage des Deutschen Reiches, war unsere dringlichste*[72] *Aufgabe«.*[73]

Angesichts dieser Tatsachen, die den wirksamen Einfluß der deutschen Geheimberichte auf die britische Politik beweisen, erscheint es unbegreiflich, daß Historiker noch heute den Anteil der Verräter am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ignorieren oder sogar erklären, die britische Regierung habe die Mitteilungen der Verschwörer nicht ernst genommen. Ohne diesen Landesverrat hätte es keinen 3. September 1939 gegeben.

Premierminister Chamberlain als Friedensfürst

Schon drei Tage nach dem Münchener Abkommen verkündete Chamberlain im Unterhaus die Aufrüstung um jeden Preis. In England wurde die Kriegspsychose weiter geschürt, während in Deutschland alles ruhig blieb.

Am 3. Oktober 1938 erklärte der Premier Chamberlain im Unterhaus:

»Wir sind in diesem Land bereits während eines langen Zeitraums mit einem großen Wiederaufrüstungsprogramm beschäftigt, das in Tempo und Umfang ständig zunimmt. Niemand soll

[71] Ritter, Gerhard, *Karl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung,* Stuttgart 1954, S. 200
[72] Gemeint sind Schlabrendorff und von Tresckow
[73] Schlabrendorff, Fabian von, *Offiziere gegen Hitler,* Zürich 1946, S. 38

glauben, daß wir es uns infolge der Unterzeichnung des Münchener Abkommens leisten können, unsere Anstrengungen im Hinblick auf dieses Programm in dem gegenwärtigen Zeitpunkt zu verringern.«

Später, am 22. Februar 1939 präzisierte er in Blackburn:

»Während der letzten zwei Tage haben wir im Unterhaus die Fortschritte unserer Aufrüstung erörtert. Die Zahlen sind in der Tat überwältigend. Vielleicht sind sie so gewaltig, daß das Volk sie gar nicht mehr zu fassen vermag. Während von 1931 bis 1935 der durchschnittliche Aufwand für die Verteidigung des Landes 114 Millionen Pfund betrug, beliefen sich die Ausgaben 1936 auf 186 Millionen Pfund, 1937 auf265 Millionen Pfund, 1938 betrugen nach dem Voranschlag die Ausgaben bereits 406 Millionen, und der Voranschlag für das nächste Finanzjahr ist bereits auf 580 Millionen Englische Pfund[74] angewachsen. «[75]

Am 5. Oktober 1938 erklärte Chamberlain im Unterhaus: *»Ich habe nie daran gedacht, den Frieden durch Abrüstung retten zu wollen.«[76]* Feiling bezeichnete die Aufrüstung des Premierministers und sein gleichzeitiges Verhandeln mit Deutschland als *»Double-Policy«* .[77] Diese bestand darin, einerseits mit der Reichsregierung zu verhandeln und andererseits mit den deutschen Verschwörern gegen das Deutsche Reich zu arbeiten.

Fehlinformationen für die Chamberlain-Regierung

Im Oktober 1938 erhielt die Chamberlain-Regierung von den Ver-schwörem ein bewußt falsches Bild von der Stimmungslage in Deutschland. Sie behaupteten,

[74] Goldparität in RM: 1 Pfund Sterling 1939 = 20,43 RM. 580 Millionen Pfund = 11,85 Milliarden RM (Sterling = *Easterling* = engl. Bezeichnung für eine Goldeinheit der östlich Londons gelegenen Hansestädte.)
[75] (IMT)-Dok. Ribbentrop Nr.62 = 2. Weißbuch, Nr.242
[76] Hoare, Samuel, *Neun bewegte Jahre,* Düsseldorf 1950, S. 294
[77] Feiling, Keith, *The Life of Neville Chamberlain,* London 1946

- *»daß die Partei ein Haufen von Ignoranten und Hitler selbst ein Irrer sei«,*
- *daß in den deutschen Rundfunknachrichten »ein großer Teil der Wahrheit unterdrückt« werde,*
- *daß »Chamberlain ... die Herzen der Deutschen gewonnen« habe,*[78]
- *daß »die deutsche Armee ... nicht bereit« sei,*
- *daß »im Falle eines Krieges... österreichische Soldaten desertieren« werden,*
- *daß »in Bayern ... nur 10% der Bevölkerung Nazis« seien.*[79]

Am 14. Oktober 1938 berichtete Redesdale über sein Gespräch mit Dr. Karl Abshagen, einem deutschen Pressevertreter. Danach sei Göring *»unbemerkt von Hitler und Ribbentrop am sogenannten Schwarzen Dienstag zu einer Konferenz erschienen, wohin er auch Neurath mitnahm«.* Dort habe er erklärt,

- *»daß die Armee keineswegs fähig sei, gegen die Vereinten Mächte zu kämpfen, und*
- *daß das deutsche Volk die Politik des Regimes nicht unterstützen werde«.*

Daraufhin sei der Mobilmachungsbefehl wieder zurückgenommen worden. Laut Dr. Abshagen sei eine Panzerdivision durch Berlin gerollt, ohne daß die Bevölkerung sich darum gekümmert habe. Dies sei eine *»furchtbare Erfahrung für den Führer gewesen wie eine Geisterprozession«!*

Nichts davon entsprach der Wahrheit. Es handelte sich um die üblichen Phantasie-Erzählungen, mit denen Hitlers Ansehen beschädigt werden sollte.[80]

Goerdelers Bericht vom 18. Oktober 1938 blies in das gleiche Hom und zeigt seine große Enttäuschung darüber, daß Chamberlain durch das Münchener Abkommen ein Attentat auf Hitler

[78] FO 371/21665, 10./11. Oktober 1938
[79] FO 371/21664, C 11195, 30. September 1938
[80] FO 371/21665, C 12283, 14. Oktober 1938

verhindert habe: Alles, was Goerdeler berichtete, war falsch oder aus den Fingern gesogen und sollte die englischen Kriegsvorbereitungen antreiben. Angeblich gäbe es in Europa kein Land, das Hitler nicht erobern wolle. Goerdeler schreckte auch vor Unterstellungen nicht zurück.

Er behauptete,
- daß Neurath gesagt habe: *»Wir werden England beerben wie eine alte Tante«,*
- daß Ribbentrop gesagt habe, daß Chamberlain in München *»das Todesurteil des Britischen Empires unterschrieben habe«,*
- daß Hitler in Nürnberg vor seinen Anhängern *»einen ungestörten Vormarsch im Osten versprochen habe«* und
- daß *»Hitler jetzt einen erbarmungslosen Kurs zur Zerstörung des Empires verfolgen werde.«*

Goerdeler forderte sogar, daß die »westlichen Demokratien offen intervenieren oder den Präventivkrieg riskieren«[81] sollen.

»Streng vertrauliche Quellen« aus Deutschland

Vier Wochen später, am 14. November 1938, unterrichtete Halifax das COMMITEE OF FOREIGN POLICY von Mitteilungen, die er von *»streng vertraulichen Quellen«* aus Deutschland erhalten habe. Dabei handelte es sich um Nachrichten aus den Kreisen um Ludwig Beck, Weizsäcker, Kordt, Koerber, Kleist-Schmenzin, Wiedemann und deren Mittelsmänner:

»Ein Informant, der die Ansichten von Schacht, Wiedemann und General Beck wiedergebe, versichert, ...
- *daß die Finanzlage Deutschlands ... jetzt absolut verzweifelt sei,*
- *daß das Finanzchaos unmittelbar bevorsteht, ...,*

[81] FO 371/21708, C 12655, 18. 10. 1938

- *daß Ribbentrop ... Hitler zu weitgespannten Expansionen bis zum Schwarzen Meer, der Türkei und Indien [dränge], ... ,*
- *daß ein enger Freund Hitlers ... gesagt [habe], daß Englands Zusammenbruch nur eine Frage der Zeit sei und durch gemeinsame deutsche und italienische Taktiken beschleunigt werde. . .*
- *daß Hitler selbst ... gesagt [habe] >Wenn ich Chamberlain wäre, würde ich keine Minute versäumen, um mein Land in der drastischsten Weise auf einen totalen Krieg vorzubereiten, und dafür würde ich gründlichst Sorge tragen. Wenn die Engländer nicht die allgemeine Dienstpflicht bis zum Frühjahr 1939 eingeführt haben, können sie ihr Empire als verloren betrachten. ...<.«*[82]

Am 17. November 1938 hatte Dr. Goerdeler einen Brief an seinen Mittelsmann in London, Dr. Schairer, geschrieben, der ihn an die Briten weitergab. Darin hieß es u.a.:

- *»Durch Verhandlungen und milde Methoden können die Nazi-Führer nicht mehr geändert werden. ...*
- *Der nächste Schlag wird sich gegen die christlichen Kirchen richten und ein weiterer gegen den Kapitalismus.*
- *Nur Entschlossenheit kann den Zauber brechen, und dies wird zum Erstaunen aller gelingen. Berichten Sie dies Sir Robert Vansittart. Ich verpfände mein Wort dafür, daß ich recht habe.«* [83]

Militär-Diktatur noch »gefährlicher« als Nazi-Regime ?

Zu den ständigen Ankündigungen des deutschen militärischen Widerstands unter Generaloberst Beck, Hitler zu stürzen, schrieb der anti-deutsch eingestellte Orme Sargent, der damit Becks Illusionen aufdeckte:

»Wenn man diesen [Vorschlag] vergleicht mit Goerdelers kürzlichen konkreten Vorschlägen, so wäre die Schlußfolgerung daraus, daß er von uns verlangt, wir sollten Hitler persönlich

[82] FO 371/21658, C 14396
[83] FO 371/21665,17. 11. 1938, Streng geheim

alles verweigern, weil er beabsichtige, das Christentum und das Kapital zu zerstören. Dagegen aber sollen wir gleichzeitig bereit sein, all das, worum Hitler bittet, einer zukünftigen deutschen Regierung zu geben, die ihn stürzt, aber nicht deshalb, weil eine zukünftige deutsche Regierung notwendigerweise freundlicher gegenüber Großbritannien eingestellt sein wird. Dr. Goerdeler hat dies nie versprochen —, wir sollen dies tun, weil vom inneren Standpunkt aus es sich gesellschaftlich und politisch um eine konservative Regierung handeln wird, die unter der Kontrolle der Armee stände. Aber welchen Grund haben wir, anzunehmen, daß vom internationalen Standpunkt aus wir und Europa mit einer solchen Regierung besser ständen? Eine offene und fähige Militär-Diktatur könnte sogar noch gefährlicher sein als das NS-Regime, das sich mit allen möglichen finanziellen und wirtschaftlichen Unzulänglichkeiten abmühen muß.« [84]

Bomben auf London?

Im Dezember 1938 schreckte Erich Kordt Ivone Kirkpatrick und die britische Regierung mit der Alarmnachricht auf, daß Hitler im März 1939 London bombardieren werde. Da Chamberlain diese Warnung sehr ernst nahm, ordnete er eine Kabinettsitzung für den 16. Dezember um 10 Uhr morgens an. Chamberlain empfing außerdem noch Dr. Schacht, der von ihm *»Kein appeasement mit Hitler«* forderte.

Nach der Kabinettsitzung traf sich das Committee of Imperial Defence - Komitee für Empire-Verteidigung - dreimal zu Geheimsitzungen, in denen beschlossen wurde, die Luftabwehrmaßnahmen und die Vorbereitungen für eine Zivilverteidigung zu verstärken. Alle militärischen Stellen erhielten den Befehl, die englischen Kriegspläne spätestens bis Ende März 1939 in den Bereitschaftszustand zu versetzen.[85]

[84] Ebd.

[85] Ribbentrop, Annelies von, *Die Kriegsschuld des Widerstandes,* Leoni 1974, S. 204

Dr. Schairer bei Ashton-Gwatkin

Am 10. Dezember 1938 erörterten Dr. Schairer, Goerdelers Londoner Vertrauensmann, und Ashton-Gwatkin Goerdelers Umsturzplan:

- *»Sobald die Generale bereit sind... wird der (deutsche) Kaiser an Bord eines deutschen Kriegsschiffes gehen und von dort aus in einer Rundfunksendung die Nation von ihrem Eid ihm gegenüber entbinden (dies ist sehr wichtig im Hinblick auf die Loyalität der Armee), aber sie um ihre Loyalität gegenüber seinem Enkel, Prinz. Friedrich, bitten.*
- *Die Armee würde dann die Rundfunkstation in Berlin besetzen, auch die Reichsbank, und die Restauration ausrufen sowie die Verfolgung der Führer des Nazi-Regimes.*
- *Ungefähr 2.000 Führer würden sofort verhaftet, und die Untersuchungen würden die Skandale des Regimes aufdecken und überall bekanntmachen.*
- *Es ist deshalb dringend, daß Dr. Goerdeler bis zum 18. Dezember eine günstige Antwort auf seinen Plan erhält. ...*
- *Dr. Schairer glaubt, daß die Aktion sofort, vielleicht zwischen dem 18. und 31. Dezember, erfolgen wird. ...*
- *Der Führer der Armee wird von Fritsch sein, und von Neurath wird von Anfang an dem Komplott angehören, aber nicht Schacht.*
- *Dr. Goerdeler wird wahrscheinlich Reichskanzler in der neuen Regierung sein«.* [86]

Chamberlain, der diesen Bericht von Cadogan am 11. Dezember erhielt, wolle *»nichts damit zu tun haben und stehe Goerdelers Plan sehr skeptisch gegenüber«,* schrieb Cadogan. Ashton-Gwatkin erklärte Dr. Schairer, daß es ihnen unmöglich sei, eine »autorisierte Mitteilung an Dr. Goerdeler zu schicken. Es müßte seinem gesunden Menschenverstand überlassen bleiben, dies seinen Freunden zu erklären.«[87]

[86] FO 371/21665, Geheim. 10. 12. 1938. Marginalien von Sargent, Vansittart, Halifax und Cadogan

[87] Cadogan, Alexander, *Tagebücher,* 10. u. 11. Dezember 1938

Am 20. Januar 1939 berichtet Ashton-Gwatkin, daß Goerdeler ihm mitgeteilt habe, Hitler werde Holland und die Schweiz angreifen, um ein Pfand gegen die Westmächte in der Hand zu haben. Diese und weitere unsinnige Nachrichten sollten die antideutsche Stimmung in England schüren.

Tags darauf, am 21. Januar, erklärte Roberts Goerdeler für glaubwürdig. Er sei *»anti-Nazi und habe in der Tat für den Sturz des Regimes gearbeitet«.* Seit letztem August sei er eine *»zuverlässige Informationsquelle gewesen«* und habe jetzt berichtet,

- daß Hitler einen Angriff für die allernächste Zukunft im Westen beschlossen habe,
- daß Hitler *»verrückt«* sei,
- daß Himmler, welcher der Robespierre von Deutschland genannt werde, ihn allein beeinflussen könne,
- daß der Fall Hitler *»innerhalb der nächsten sechs Monate, d. h. bis spätestens Mai 1939, erledigt sein müsse«,*
- daß Hitler mit den Niederländern Streit suchen und dann Holland, Belgien und die Schweiz erobern werde.[88]

Am 25. Januar 1939 faßte Vansittart für Halifax die neuesten Nachrichten betreffend Ribbentrop zusammen, die er aus streng geheimen deutschen Quellen erhalten habe,

- daß *»Ribbentrop Hitler gesagt habe, daß Großbritannien durch Drohungen eingeschüchtert werden könne, um Frankreich dazu zu bringen, die italienischen Forderungen Tunis und Korsika zu akzeptieren«,*
- daß *»er den Führer überzeugt habe, daß im entscheidenden Augenblick eine Angstmehrheit, das waren Ribbentrops Worte, sowohl in der Deputiertenkammer als auch in dem französischen Volk sich breitmachen werde, ...,*
- daß *»Ribbentrop Berlin und Rom versichert habe, daß die augenblickliche britische Regierung Daladier nicht unter-*

[88] FO 371/22961, C 864, 21. 1. 1939

stützen, sondern einen Kompromiß auf Frankreichs Rücken machen werde«.

»gez. R. Vansittart, 25. 1. 1939«[89]

Dr. Schairer berichtet:

Mehrmals täglich erhielt das Foreign Office Berichte, die die britische Politik beeinflussen sollten. Am 27. Januar 1939 meldete Ashton-Gwatkin, daß er von dem Freund Goerdelers, von Dr. Schairer, erfahren habe,

- daß in Deutschland eine große Säuberungsaktion kurz bevorstehe, weil Hitler seine schwächlichen Ratgeber los sein wolle,
- daß *»Ribbentrop Hitler immer einhämmere, daß England dekadent sei und alles hinnehmen würde«,*
- daß Hitler in einer Rede vor jungen Offizieren erklärt habe, *»Alexander, Cäsar und Napoleon sind nichts, daß er, Hitler, ein Dschingis Khan sein werde, und*
- *daß für Deutschland eine unvergleichliche Macht und Glorie nahe bevorstehe«.*

gez. Ashton-Gwatkin, 27. 1. 1939 [90]

Die hier Hitler unterstellte dritte Aussage hatte dieser nicht auf sich bezogen, sondern auf die Polen, daß nämlich deren utopischen Pläne alle Versionen *»Alexanders und Napoleons weit übertreffen«.*

Ebenfalls im Januar berichtete Ogilvie-Forbes, daß Prof. Conwell-Evans ihm mitgeteilt habe, er wisse aus Parteiquellen,

- daß Hitler *»beabsichtige, sollte Italien keine Zusage von Frankreich erhalten, nach Westen zu marschieren, und*
- *er werde die Maginotlinie über Holland und die Schweiz umgehen. ...*
- *Ribbentrop werde Warschau besuchen und sich mit den Polen einigen«.*[91]

[89] 25. 1. 1939, FO 371/22961, C 196
[90] FO 371/23005, C 1097
[91] FO 371/22962, C 1009, C 1196, Telegramm von Ogilvie-Forbes, 26. 1. 1939

Anmerkung von Halifax: *»Man muß sich wundem, daß Schairer alle Detailpläne der Diktatoren kennt.«*

Major von Schwerins »großer Verrat«

Am 26. Januar weilte der deutsche Major von Schwerin bei einem Mitglied der Englischen Botschaft zu Gast und erklärte,

- daß es in Kürze zu einer Krise kommen werde. Dieses Mal werde die Armee hinter Hitler stehen, da sie keine andere Wahl habe,
- daß er hoffe, daß England *»fest bleiben«* und mit Deutschland Fraktur reden würde, so wie Amerika es tue,
- daß Deutschlands Ziel *»die Weltherrschaft«* sei.

Hierzu bemerkte der Unterstaatssekretär beim Foreign Office, William Strang, *»Schwerins Bemerkungen sind entweder großer Verrat oder er hat den Befehl von oben erhalten, unsere Nerven zu testen, um herauszufinden, wie weit Hitler bluffen kann«.* Daraufhin informierte ihn das Kriegsministerium, Schwerins *»Indiskretion beruhe darauf, daß er erst kürzlich die neue Stellung im deutschen Kriegsministerium erhalten habe«.*[92]

Ein Resümee im Foreign Office

Nach einem Resümee des Foreign Office waren die Verschwö-rer der Ansicht:

- *»Das Schlimmste wäre ein weiterer Erfolg Hitlers, ähnlich wie München. Ein solches Ereignis würde die letzte Hoffnung der Gemäßigten vernichten. Das kleinste Nachgeben im kleinsten Punkt zerstöre den Widerstand gegen das Regime und vergrößere gleichzeitig die innere Verzweiflung der Massen.«*

Die Verschwörer fordern bzw. behaupten:

- Keine weiteren Verhandlungen, sondern Handlungen.
- Bei neuen Verfolgungen sind die diplomatischen Beziehungen abzubrechen.

[92] FO 371/22963. C 1291, 26. 1. 1939

- Radio-Ansprachen an das deutsche Volk müssen ausgedehnt und verstärkt werden.
- Wenn die Demokratien sich retten wollen, so müssen sie erkennen, daß Hitler entschlossen ist, die Welt zu erobern. Deshalb wird er das Judentum, die Christenheit und den Kapitalismus zerstören.
- Alle seine Reden über den Schutz gegen den Bolschewismus sind Lügen. Er hat z.B. die vollkommene Staatskontrolle über die Industrie angeordnet.
- Klare und entschlossene Aktionen können noch immer die Welt vor dieser furchtbaren Katastrophe erretten. Aber die allerletzte Chance sei jetzt.[93]

Was Goerdeler angehe, so merkte Roberts kritisch an, Goerdeler beachte nicht, wie *»wichtig es für uns ist, den guten Ruf S. M. Regierung und im besonderen den des Premierministers zu erhalten, denn die deutschen Massen sehen in ihm die Liebe zum Frieden und zum Maßhalten. Sollte unser Festbleiben zu sehr betont werden, so könnte Hitler unsere Reputation bei den Deutschen untergraben.«*

Senatspräsident a. D. Rauschning im Foreign Office

Am 1. Februar 1939 besuchte der erste Senatspräsident von Danzig, Dr. Rauschning, den Foreign-Office-Beamten F.A. Ashton-Gwatkin. Rauschning hatte Deutschland im Jahre 1935 verlassen, weil er sich *»mit den Nazis überworfen hatte«.* Nun erklärte er seinem Gastgeber,

- daß sich in Deutschland alles zum Schlechtesten gewendet habe, *»aber die Armee könne das Regime nicht ändern, bis das innere Chaos oder ein Krieg von außen ihre Intervention verlange«,*
- *»dies von Brauchitsch und Keitel persönlich erfahren zu haben«,*

[93] FO 371/22963. C 1290, 1. 2. 1939

- daß die englische Rundfunk-Propaganda gut sei, aber verdoppelt werden müsse,
- daß die Unabhängigkeitsbestrebungen in Österreich, Bayern und Württemberg unterstützt werden sollten,
- daß Hitler gesagt habe: *»Die Franzosen seien >degeneriert<, die Briten Krämer und die Amerikaner Schwätzer«,*
- daß er in deutschen Kreisen gehört habe, daß im Juli oder August Holland und die Schweiz angegriffen würden,
- daß eine Verständigung zwischen Hitler und Stalin möglich sei,
- daß die Deutschen überzeugt seien, daß Chamberlain für den Frieden arbeite,
- daß Hitler radikal sei, ebenso Himmler, Goebbels, Streicher und Ribbentrop,
- daß Göring sich im Falle eines Krieges oder bei inneren Unruhen der Armee anschließen werde,
- daß Deutschland einen längeren Krieg weder moralisch noch materiell durchhalten könne.[94]

Während bisher Ribbentrop unterstellt wurde, die Briten als *»degeneriert«* bezeichnet zu haben, werden in diesem Falle die Franzosen als angeblich *»degeneriert«* abgewertet und die Briten als *»Krämer«.*

Ribbentrop: »England der Feind Nr. 1?«

R. F. Bashford , der britische Presseattache in Berlin, hatte von Dr. Erich Kordt erfahren,

- daß *»Ribbentrop extrem antibritisch sei«* und alles tue, um Hitler in diesem Sinne zu beeinflussen,
- daß es ihm gelungen sei, Hitler davon zu überzeugen, daß die britische Politik immer antideutsch gewesen sei,
- daß deshalb *»England der Feind Nr. 1 ist«,*
- daß die *»Kriegsbegeisterung im deutschen Volk seit dem September nicht nur nicht zugenommen, sondern beträchtlich abgenommen habe«,*

[94] FO 371/23005, C 1323, 1. 2. 1939

- daß England deshalb diesen *»Mangel an Begeisterung unterstützen«* müsse,
- daß Hitler im letzten September nur deshalb keinen Krieg gemacht habe, weil er gefühlt habe, daß das *»Volk nicht hinter ihm stände«,*
- daß Hitler sich deshalb fürchte, der Bevölkerung *»Gewehre auszuhändigen, weil sie sich vielleicht gegen ihn selbst richten würden«.*

Strang kommentierte:

»Diese Art der Berichte über Gespräche mit Mitarbeitern von Ribbentrops persönlichem Stab sind für uns sehr nützlich, und wir würden es begrüßen, wenn sie uns alles mitteilten, was ihnen in dieser Art über den Weg läuft.«

»gez. R- F. Bashford, 30. 1. 1939«[95]

Subalterner Verrat

Am 2. Februar 1939 berichtete Kirkpatrick, ein Sekretär Ribbentrops namens Eduard Brückelmeier habe behauptet,

- daß er *»Ribbentrops gesamte Korrespondenz mit Hitler kenne«. ...*
- daß Hitler erkannt habe, daß seit September 1938 die Stimmung sich *»wesentlich verschlechtert«* habe, d. h.
- daß Hitler ... mit einer militärischen Reaktion Englands rechnen müsse. ...,
- daß Hitler deshalb keinen Krieg wagen würde.

»gez. Kirkpatrick, 2. 2. 1939« [96]

Der Bericht Brückeimeiers beweist, daß unter dem Einfluß von Weizsäckers und der Gebrüder Kordt selbst untergeordnete Beamte des Außenamtes Landesverrat begingen.

[95] FO 371/22980, C 1960
[96] FO 371/22964, C 1403

Professor Conwell-Evans, der seit 1923 jedes Jahr Deutschland besuchte und immer betonte, daß *»seine Informationen von Leuten stamme, denen keine Staatsdokumente noch Staatspläne unbekannt sind«,* hatte am 2. Februar Vansittart ein Geheimschreiben zustellen lassen, auf dem dieser notierte:

»Prof. Conwell-Evans, der kürzlich in Deutschland war, hat das angeheftete Memorandum von einem sehr prominenten Deutschen im Januar erhalten.« Dieser habe bedauert,

- daß die englischen und französischen Staatsmänner *»ständig ihren Willen zum Frieden betonten, weil dies die andere Seite zu kriegerischen Schritten ermutige, so daß die diktatorischen Mächte glaubten, alles tun zu können, was sie wollten«. ...*

Weiterhin behauptete er,

- daß man in Deutschland glaube, daß *»England nichts tun kann«,*
- daß *»das Regime fallen würde, wenn sein Glanz nicht durch neue Erfolge bestätigt werde, d. h. in der Kolonialfrage. Was Deutschland braucht, kann ihm deshalb nicht gegeben werden, vor allem keinen Frieden,« ...,*
- daß Hitler glaube, bis 1940 Zeit zu haben,
- daß Konzessionen gegenüber Hitler zwecklos seien, da sie diesen nur stärkten. ... ,
- daß dies von den *»gemäßigten Elementen in Deutschland bedauert«* werde, *»denn es sei England nicht gelungen, Hitler zu schwächen«. ...,*
- daß der Endkampf 1939 ohne einen Schuß Pulver begonnen werden könnte, ...,
- daß er eine *»Entwicklung, um die Lage zu ändern«*, erwarte.

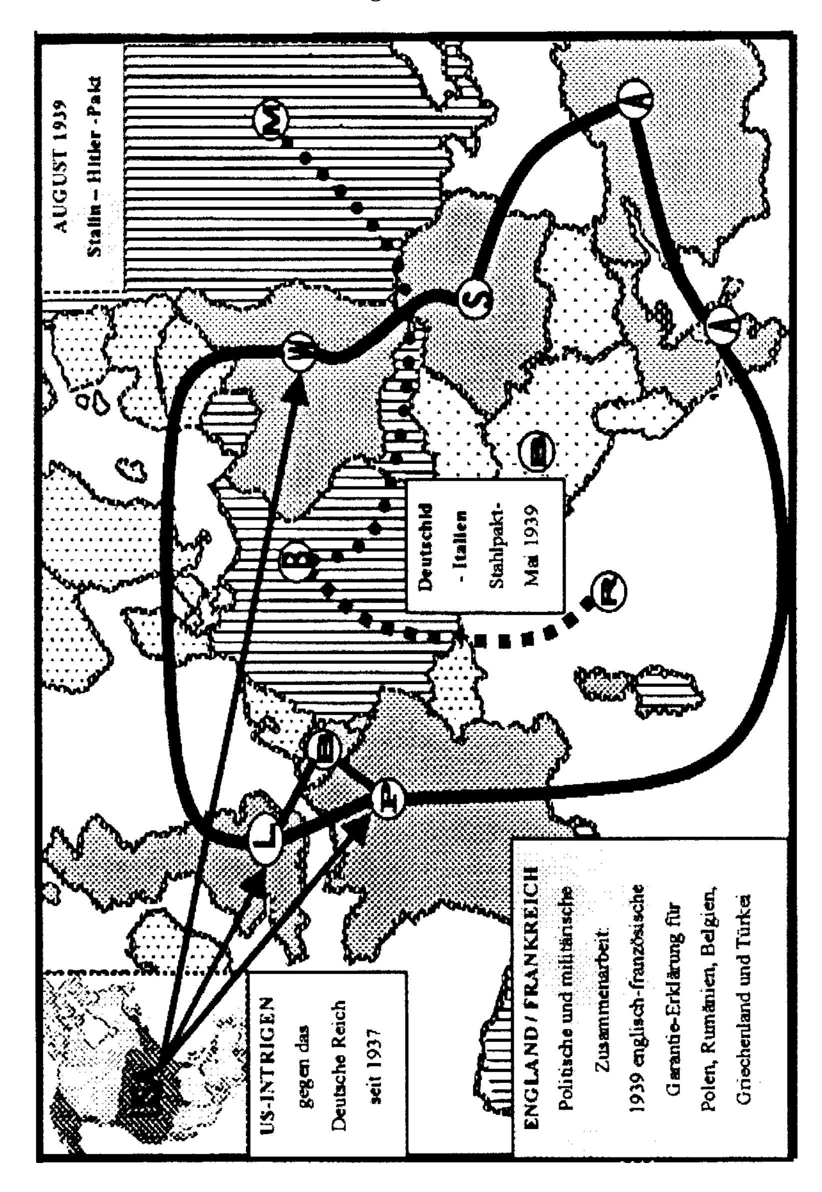
»gez. Vansittart«[97]

(Damit zielte der Informant offensichtlich auf den geplanten Umsturz)

Das Memorandum wurde auch von Kirkpatrick, Jebb, Strang und Sargent zur Kenntnis genommen. In einer Anmerkung heißt

[97] FO 371/22980, C 1544, 2. 2. 1939

Abb. IV: Einkreisung Deutschlands bis 1939



es: Jetzt brauchen wir nur noch *»Reden ohne ein Wort von Friede«.*

Eine »zuverlässige Quelle«

Am 7. Februar 1939 berichtete Vansittart aus einer *»zuverlässigen Quelle«,*

- daß die Putsch-Vorbereitungen in Deutschland zwischen *»Mitte Februar und dem 3. März beendet seien«,*
- daß Schacht Halifax über die innere Lage in Deutschland aufgeklärt habe,
- daß der Kampf um die Macht in Deutschland weitergehe, vor allem zwischen Himmler und Ribbentrop gegen Göring,
- daß die *»Reichswehr«* in eine *»Miliz«* mit zweijährigem Dienstwechsel umgewandelt werden solle,
- daß *»Himmlers SS eine langjährige reguläre militärische Organisation werde mit Artillerie, Panzern etc. Er verlange auch eine eigene Luftwaffe.«*
- daß Göring seines Amtes als Luftwaffenchef enthoben und Keitels Stelle einnehmen werde,
- daß das deutsche Transportsystem schlecht und die Westbefestigungen noch nicht fertig seien.

Die *»zuverlässige Quelle«* endet mit den Worten:

»Die unmittelbare Zukunft wird darüber entscheiden, ob unsere ganze Arbeit vergeblich war und nicht fortzuführen ist, oder ob wir endlich einen greifbaren Erfolg haben und den Wendepunkt in dem Schicksal unserer Zivilisation sehen. Unsere Freunde haben immer noch Hoffnung und fahren fort in ihrer Arbeit für ein solches Ziel.«

»gez. R. Vansittart« [98]

Aus »allerzuverlässigsten Quellen«

Zu den ständigen geheimen Berichten, die Vansittart von Deutschen erhielt, gehörte auch ein geheimes Memorandum von

[98] FO 371/22964, C 1709, 7. 2.1939

einer der *»am besten unterrichteten und allerzuverlässigsten Quellen für Informationen aus Deutschland«,* das vermutlich abermals von Prof. Conwell-Evans stammte und am 8. März an Halifax weitergeleitet wurde. Das Memorandum informierte u.a. darüber,

- daß Italien in nächster Zeit mit Hilfe deutscher Truppen einen »Coup« gegen Korsika und Tunis vorbereite und
- daß Hitler einen Überfall auf Holland plane, um von dort aus Belgien und Frankreich zu besetzen. Der Angriffs-Zeitpunkt sei ursprünglich auf den *»Anfang Februar festgelegt worden, dann später für den 20. Februar, wieder umgeändert auf den 28. Februar, und jetzt sei die Zero-Stunde Mitte März«.*

Anschließend riet Conwell-Evans seiner Regierung:

».... Im Falle der Mobilmachung können Sie sich mit Sicherheit darauf verlassen, daß der erste Tag der Mobilmachung der Anfang der deutschen Zersetzung von innen heraus bedeuten wird, wenn nur die Westmächte eine absolut feste Haltung zeigen. Diese Zersetzung wird ein militärisches, wirtschaftliches und moralisches Ausmaß erreichen, daß die Westmächte danach nicht mehr verstehen können, jemals Angst vor diesem gigantischen, aber vollständig hohlen Gespenst (bogey) gehabt zu haben.« [99]

Ein »Ministerialdirektor des deutschen Kriegsministeriums« verrät

Ein Informant Vansittarts hatte *»am 10. März in der Schweiz mit einem Ministerialdirektor des deutschen Kriegsministeriums«* gesprochen. Dieser hätte ausgesagt,

- daß Böhmen und Mähren zwischen dem 12. und 19. März besetzt würden,
- die deutsche Regierung und *»dieses Mal auch die Armee und der Generalstab seien überzeugt, daß England sich keinesfalls einmischen und deshalb auch Frankreich nichts Militärisches unternehmen werde«,*

FO 371/22966, C 3096, 8. 3. 1939, Vansittart an Halifax

- daß Mussolini sich zurückhalten werde,
- daß das deutsche Volk *»nach der Besetzung von Prag und anderer Punkte durch die deutsche Armee auf Hitlers Befehl hin«* ... von England und Frankreich erwarte:
  1. *»Scharfe Angriffe in der Presse und im Radio auf Hitler, der dauernd sein Wort bricht und vor der ganzen Welt erklärt, daß er nach der Annexion der sudetendeutschen Gebiete keine weiteren territorialen Forderungen in Europa erheben will. Diese Denunziation wird, geschickt verwoben mit den Tatsachen, einen großen Eindruck machen, wenn sie vom britischen Premierminister verkündet wird.*
  2. *Die britischen und französischen Botschafter und möglichst auch der amerikanische Botschafter sollten aus Berlin zurückgerufen und alle laufenden Verhandlungen abgebrochen werden... Der Reichsregierung dürfen durch Großbritannien keine Kredite gewährt werden, weil man sie als eine Schwäche Englands ansehen würde.«*

»gez. R. Vansittart« [100]

Chamberlain: Hitlers Worten ist nicht zu trauen!

Nach Abschluß des Hitler-Hacha-Paktes erklärte Chamberlain am 15. März, daß durch diese Regelung das Münchner Abkommen *nicht* gebrochen worden sei. Nachdem er also öffentlich verkündet hatte, daß die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren kein Bruch des Münchner Abkommens sei, bedeutete die Behauptung des Gegenteils für Chamberlain kein Problem. Am 17. März erklärte er im Unterhaus tatsächlich genau das Gegenteil von dem, was er zwei Tage zuvor der Welt verkündet hatte!

[100] FO 371/22966, C 3234, 13.3. 1939

Danzig-Krise 1939

Im Jahre 1939 spitzte sich die Lage in Mitteleuropa immer weiter zu. Im Mittelpunkt stand die Auseinandersetzung um die fast reindeutsche »Freie Stadt Danzig« und um den sogenannten »polnischen Korridor«, der durch den Versailler Vertrag an Polen gefallen und wodurch Ostpreußen vom Reich abgetrennt worden war. Diesen Zustand wollte Hitler auf jeden Fall beseitigen, mit oder ohne Gewalt. In diesem Sinne unterbreitete er den Polen im Frühjahr 1938 und im Sommer Kompromißangebote, die jedoch kategorisch abgelehnt wurden. Das hatte mehrere Gründe. Auf der polnischen Seite gab es nämlich Kriegstreiber, die einen Angriffskrieg gegen Hitler forderten und bereits Gebietsansprüche an Deutschland in Form von Landkarten veröffentlichten. Sie bezogen sich auf den Panslawistenkongreß von 1848 in Prag, auf dem beschlossen worden war, alle Deutschen östlich der Linie Stettin-Triest innerhalb der nächsten hundert Jahre, also bis 1948, zu verdrängen. Daraufhin hatten im Jahre 1890 chauvinistische Polen die Linie Oder-Lausitzer Neiße als Westgrenze für einen polnischen Staat gefordert.

Polengarantie - Sprungbrett für den Krieg

Nach der gegen Deutschland gerichteten britischen Garantie für Polen vom 31. März 1939 verkündete Hitler am 28. April 1939, daß sich seine grundsätzliche Einstellung zu Polen dadurch nicht ändere.

»Sollte die polnische Regierung zu neuen vertraglichen Beziehungen mit Deutschland kommen wollen, so würde er das nur begrüßen, allerdings unter der Voraussetzung, daß eine solche Regelung dann auf einer ganz klaren und gleichmäßig beide Teile bindenden Verpflichtung beruht.«[101]

Bereits am 24. März lehnte der polnische Botschafter Lipski, gedeckt durch die englische Aufforderung, keine Zugeständnisse

[101]DdP Bd. V, S. 47 ff

zu machen, die deutschen Vorschläge vom 24. Oktober 1938 endgültig ab. Botschafter Henderson bezeichnete die deutschen Vorschläge dagegen als *»maßvoll«* und die von Hitler geforderten exterritorialen Straßen durch den Korridor als *»eine völlig gerechte Regelung«*. Er forderte seine Regierung auf, Polen zu einer *»Versöhnung«* mit Deutschland zu zwingen, statt diese zu verbieten. Eine solche *»Katastrophen-Politik, die weder eine moralische noch praktische Berechtigung habe«,* bezeichnete Henderson als eine *»Herausforderung Deutschlands«.*

In Hitlers Reichstagsrede vom 28. April erkannte Henderson *»konstruktive Vorschläge«* zu dessen Bereitschaft,

»a) einen neuen deutsch-englischen Flottenvertrag abzuschließen,
b) über eine neue deutsch-polnische Regelung zu verhandeln und
c) gewissen Staaten unter gewissen Bedingungen Garantien gegen Aggressionen zu geben.«

Die deutschen Vorschläge an Polen vom 24. Oktober 1938 seien, im Gegensatz zur britischen Katastrophen-Politik, *»moralisch und gerecht«.* Nicht nur er, sondern alle Diplomaten in Berlin beurteilten *»das deutsche Angebot als überraschend günstig«.*

Aus dieser Stellungnahme Hendersons ergibt sich: Die Verschwörer bekämpften die maßvollen Forderungen Hitlers und unterstützen eine britische Katastrophenpolitik, die geradewegs in den Krieg führte. Aber genau den wollten sie ja.

Gerüchteküche eines »deutschen Informanten«

Am 3. und 8. April berichtete Ogilvie-Forbes,

- daß er von seinem deutschen *»Informanten, der in Kontakt zum deutschen Kriegsministerium stehe«,* sensationelle Nachrichten erhalten habe. Nämlich,
- daß England mit einem *»Blitzangriff ohne Ultimatum oder Kriegserklärung auf die britische Flotte rechnen«* müsse,
- daß der ganzen deutschen Armee befohlen worden sei, *»marschbereit«* zu stehen.

- Am 14. April habe dieser Informant noch mitgeteilt,
- daß die Reichsregierung erwäge, *»die Rückkehr Danzigs bis zu Hitlers Geburtstag am 20. April sicherzustellen«.*

Cadogan fügte hinzu, daß er von Gerüchten über einen geplanten deutschen Blitzangriff auf die britische Flotte gehört habe, die von *»Admiral Canaris in die Welt gesetzt worden seien«.*[102]

Wer auch immer für dieses Gerücht verantwortlich war - cui bono?! - das britische Kabinett fiel darauf herein und alarmierte die britische Luftabwehr, noch bevor die Täuschung erkannt wurde.

Auch Vansittart erlag einer solchen Täuschung. Ihm war von einem *»anderen deutschen Agenten erfolgreich eingeredet worden, daß deutsche Unterseebote im Kanal und in der Themsemündung patrouillierten«.* Weitere Gerüchte sprachen von einem angeblichen Handstreich auf Danzig und gegen Polen. Von all diesen Gerüchten stimmte kein einziges, aber sie förderten unterschwellig die Stimmung gegen Deutschland und damit die britische Kriegsbereitschaft.

Nach Chamberlains Polen-Garantie, über die sich die Verschwörer freuten, teilte Generalstabschef Halder dem amerikanischen Geschäftsträger in Berlin, Mr. Geist, mit, daß *»die deutsche Armee den Gedanken eines europäischen Krieges fürchte, aber sicherlich marschieren werde, wenn dies von Hitler befohlen würde. Es gebe keine Alternative.«*

Geist gab Halder unmißverständlich zu verstehen, *»daß sein Land nicht zögern werde, alle Hilfsquellen auszunutzen, um im Falle eines Krieges Deutschland zu bekämpfen...«*[103]

Nach dem Krieg wurde der ehemalige deutsche Generalstabschef mit der folgenden Begründung entnazifiziert:

»Das Verhalten Halders 1938 war jedenfalls vollendeter Hoch- und Landesverrat. «[104]

[102] DdP Bd. V, S. 47 ff
[103] DBFP IV, No. 31, No. 163 u. No. 606
[104] FO 371/22969, C 5145, 13.4.1939

Am 11. Juni 1939 riet Weizsäcker der britischen Regierung:

»England müsse an einer festen Front, »einem drohenden Schweigen« (silence menacant) festhalten. Sonst werde Herr v. *Ribbentrop wieder mit seiner These recht behalten, daß die Briten nicht marschieren. Weizsäcker war der Ansicht, daß die Tür für Verhandlungen angelehnt bleiben solle, aber nur gerade so eben.«*

Die Briten nahmen Weizsäckers Ratschlag *»silence menagant«* so wichtig, daß sie ihn an alle Missionschefs mit dem Auftrag weiterleiteten, bei ihren offiziellen Gesprächen immer an Weizsäckers Rat zu denken.

Goerdelers Kontakte mit Ashton-Gwatkin und Vansittart

Im Nürnberger IMT lautete die Anklage, ob berechtigt oder nicht, die Führer Deutschlands hätten sich eines Aggressionskrieges schuldig gemacht. Niemand hingegen zog damals diejenigen zur Verantwortung, die als Gegner Hitlers einen Krieg nicht nur herbeigewünscht, sondern sogar aktiv zu einem solchen beigetragen hatten. Wie z.B. Goerdeler, der im Mai 1939 zu Ashton-Gwatkin sagte:

»Wenn Hitler den Marschbefehl gegen Polen gibt, so wird die Armee sicherlich marschieren. Denn die Frage der Zurückgewinnung Danzigs und des Korridors liegt den Armee-Offizieren sehr am Herzen, stärker als es bei Österreich und dem Sudetenland der Fall war .... Die einzige Chance, Hitler und die Armee zu trennen, wäre die, Deutschland und Italien in einen Krieg zu verwickeln.«

Im Juni 1939 teilte Goerdeler Vansittart brieflich mit:

»Es ist natürlich sehr deprimierend für uns deutsche Gemäßigte, daß die Westmächte ihre Chance nicht wahrnehmen. Eine Wirtschaftsoffensive, getarnt als Privatinitiative, könnte sicherlich die gefährdeten Beziehungen zwischen Hitler und seinen Generalen zerreißen, Hitler der Wahl des Termins und der

Handlung berauben und ihn zwingen, sehr schwere Entscheidungen zu treffen. Starker Druck z-B. auf Italien würde Hitler mit dem höchst unpopulären Schritt konfrontieren, ja sogar mit der großen Gefahr, Italien militärische Hilfe zu leisten!«[105]

Theo Kordt verbreitet Kriegs-Psychose

Am 13. Juni 1939 traf sich Theo Kordt, Geschäftsträger an der deutschen Botschaft in London, mit seinem französischen Freund Maillaud. Die Aufzeichnung ihres Gespräches leitete dieser sofort an die französische Botschaft in London und an Lord Redesdale im Foreign Office weiter. Dieser wiederum unterrichtete Kirkpatrik, Kordt habe behauptet,

- daß Hitler in der Danzig-Frage noch keine Entscheidung getroffen habe,
- daß im Juli wichtige Truppenbewegungen in Deutschland stattfinden werden. Es handele sich dabei um *»starke Konzentrationen an der Westfront und um die kriegsmäßige Belegung der Befestigungen im Osten«,*
- daß die deutschen *»Generale über die Chancen eines militärischen Erfolges konsultiert worden«* seien,
- daß Keitel lediglich ein *»Ja-Mann«* sei, Brauchitsch und Halder aber *»gemäßigter«* seien,
- daß alle führenden militärischen Berater an keine Erfolgschancen Deutschlands glaubten, wenn Rußland auf der Seite der Westmächte kämpfe,
- daß die Armee *»hinsichtlich ihres Treueides gespalten und unschlüssig«* sei,
- daß die deutsche Bourgeoisie *»Hitler entschieden wohlwollender«* gegenüberstehe *»als es im September der Fall war ...« ,*
- daß die Arbeiter »nervös und dem Führer gegenüber mißtrauisch« seien, an ihrer Untertanentreue sei zu zweifeln. ... ,
- daß »die Intelligenzia, - d. h. die Creme der Gebildeten - dem Regime feindlicher denn je gegenüberstehe«,

[105] FO 371/23008, C 7729, C 7769 u. FO 371/23009, C 8923, 25. 5. u. 16. 6. 1939

- daß die britische Gegenpropaganda, die im Reich verbreitet werde, die *»deutsche Öffentlichkeit aufklären müsse, da sich Hitler in gewisser Hinsicht vor den Folgen seiner Außenpolitik fürchte«,*
- daß er empfehle, daß England seine Beziehungen zu Italien *»aufrechterhalte«* und verstärke.[106]

Am 16. Juni besuchte auch Theo Kordts Bruder Erich Herrn Maillaud, der seinerseits sofort Redesdale informierte. Aus dessen Notizen geht hervor, daß - lt. Erich Kordt - die Deutschen mit Moskau Kontakt aufgenommen hätten *»als Folge einer Annäherung, die Herr von Ribbentrop gegenüber dem Sowjetbotschafter in Berlin gemacht habe«.* Doch Hitler habe am 29. Juni sogar noch einen Handelsvertrag abgelehnt.[107]

Erich Kordt riet den Briten, *»rasch zu handeln, wenn sie eine Vereinbarung mit Rußland wünschten«,* und erklärte,

- daß der König von Italien seinen Besuch in Deutschland *»absagen«* werde,
- daß die *»italienische Schwere Artillerie veraltet sei«,* und
- daß fast alle Rüstungsfabriken in der Po-Ebene, also *»im Aktionsradius der französischen Bomber liegen«.*[108]

Damit deutete Kordt an, daß ein Krieg gegen Italien für Frankreich risikolos sei.[109]

Graf Schwerins Sondermission in London

Auch weiterhin überschütteten die Verschwörer London mit Geheimnachrichten und Anweisungen, wie Deutschland am besten besiegt werden könnte.

Graf Schwerin, (Abteilung »Fremde Heere West« im Generalstab des deutschen Heeres), einer der Hauptinformanten der

[106] DBFP VI, p. 707ff. Redesdale an Kirkpatrick. Geheim. 1. Juni 1939. FO 371/22973

[107] Akten VI, Dok. 583

DBFP VI, S. 706 ff

[109] Zum gesamten Komplex der Kordt-Besuche in London, s. Ribbentrop, Annelies von, *Deutsch-englische Geheimverbindungen,* Tübingen 1967, S.288-293.

britischen Regierung, erweckte im Juni 1939 in London den Eindruck, daß er sich in offizieller Mission in London aufhalte. Tatsächlich aber hatten die Verschwörer ihn beauftragt, der britischen Regierung zu erklären,

- der Führer habe nur *»Expansionsbestrebungen im Osten und wolle ein einheitliches System unter der Vorherrschaft Deutschlands aufbauen«,*
- Hitler habe keine europäische Konzeption,
- *»der Führer könne nur durch eine überstarke Macht zum Rückzug gezwungen werden«,*[110]
- daß Hitler das britische Weltreich zerstören wolle und England deshalb eine *»machtvolle Kriegsmaschine«* aufbauen müsse.

Da alles, was Oberstleutnant Graf Schwerin sagte, *»ihn den Kopf kosten konnte«,* wußte das Foreign Office nicht so recht, ob er *»ein leichtsinniger Schwätzer oder ein außergewöhnlich kluger Mann sei«* [111]

»gez. H. G. Early«

Graf Schwerin bei Godfrey

Am 3. und 6. Juli 1939 kam es zu Gesprächen zwischen Graf Schwerin und Godfrey, die von Gladwyn Jebb aufgezeichnet wurden.

»Graf Schwerin verlangte grundsätzlich,

- *daß wir, sollten wir Deutschland wegen eines erfolgten >Coups< in Danzig bekämpfen wollen, das nicht nur unmißverständlich sagen, sondern auch etwas ziemlich Spektakuläres tun müßten. Dies würde so ziemlich alles bedeuten zwischen der Mobilisierung der Flotte und Churchills Eintritt in die Regierung. Er wiederholte auch den Vorschlag,*
- *daß wir 1. einige britische Flugzeuge auf französische Flughäfen bringen und die Deutschen einladen sollten, sie dort zu besichtigen und*

1,0 FO 371/22964, 15. und 26.6.1939

111 FO 371/22974, C 9819, 30. 6. 1939

- *2., daß wir General Milch in dieses Land einladen, um ihn Einsicht nehmen zu lassen in die Stärke unserer Luftvorbereitungen. ...«*

Im übrigen war Schwerin, wie Jebb weiter notiert hatte, *»der Ansicht, daß Hitler sich bereits entschlossen habe, Danzig vor dem September in Besitz zu nehmen, und nichts würde ihn von diesem Kurs abhalten .,.«*[112]

Was den Punkt »2« betrifft, so war Graf Schwerin offensichtlich schlecht informiert. Denn vor dem Nürnberger Militärtribunal (kein rechtmäßiger Prozeß, sondern TRIBUNAL der Sieger!) hat Generalfeldmarschall Milch später ausgesagt:

»Die ersten Fühlungnahmen mit dem Auslande auf fliegerischer Seite haben im Jahre 1937 begonnen,... Wir haben damals der englischen Seite die Aufstellungsvorhaben der deutschen Luftwaffe für das Jahr 37/38 und ich glaube 39 gegeben, und haben andererseits auch von der englischen Seite ebenfalls das entsprechende Zahlenmaterial bekommen.[113] *Im Oktober 1937 erfolgte eine Einladung nach Frankreich von selten der französischen Regierung, ... kurz darauf... ein Besuch auf Einladung Englands.*[114] *Die Luftwaffe war im Jahre 1939 nach meiner Überzeugung für einen größeren Krieg nicht vorbereitet.«*[115]

Friedenskonferenz als Schreckgespenst

Anfang Juli 1939 hatte ein von Dr. Erich Kordt verbreitetes Gerücht, Hitler wolle eine »Friedenskonferenz« einberufen, das Foreign Office in Panik versetzt und Vansittart zur Gegenpropaganda angetrieben:

»... Sollte es jemals zu einer Konferenz kommen, so müssen wir unsere Verbündeten dabeihaben, zumindest Polen und die Türkei. Und es muß ein und für alle Male diesem sinnlosen und

[112] FO 371/22974, C 9818, 30. Juli 1939
[113] Nürnberger IMT-Protokolle, Bd. IX, S. 56
[1,4] Ebd. IX, 57
[115] Ebd. IX, 71

unmöglichen Spiel ein Ende gemacht werden, das nur Deutschland nutzt bei dem Versuch, Rußland in Europa auszuschalten. Für uns Engländer ist Rußland in jeder Beziehung ein sehr viel weniger gefährliches Mitglied der internationalen Gesellschaft als Deutschland. Ich vertraue darauf, daß meine Ansichten respektiert werden. Ich vertrete sie aufs stärkste.«[116]

Daraus folgt: Nicht Friede mit Deutschland war das Ziel der britischen Politik, sondern Krieg.

Dr. Hjalmar Schacht informiert London

Mittels des Bankiers Warburg ließ Dr. Schacht Anfang August 1939 London mitteilen,

- *»er sei überzeugt, daß Hitler sich bald in einen Krieg stürzen wird, ...,*
- *daß 14 Tage nach Kriegsausbruch die Opposition gegen das augenblickliche Regime sich festigen und den raschen Fall desselben herbeiführen werde, ...,*
- *die deutsche Wirtschaft könne sich in Friedenszeiten durch Inflation aufrechterhalten. ..., aber die Anforderungen eines Krieges werden zum baldigen Zusammenbruch führen. ...,*
- *der Krieg werde nicht wegen Danzig beginnen, sondern wegen Deutschlands bekannter Absicht, Polen oder Rumänien zu zerstören, ...,*
- *Hitler sei zu diesem Kurs entschlossen, und die einzige Alternative sei Krieg oder Kapitulation.«*[117]

Am 5. August 1939 erhielt das Foreign Office von einem Hermann Kantorowicz Dokumenten-Kopien, die Stinnes erstellt hatte. Aber alles, was er dabei über *»Hitlers Kriegspläne«* äußerte, stammte ebenfalls von *»Schacht persönlich«:*

- *daß Hitler »sich heute fast ausschließlich mit der außenpolitischen Frage und mit dem sogenannten >totalen Kriege«* beschäftige,

[116] FO 371/22974, C 9996, 13. 7. 1939 u. FO 371/23022, C 9571, 6. 7. 1939

[117] FO 371/22976, C 11329, gez. Kirkpatrick. 3. 8. 1939, Bericht über Schacht-Warburg

- daß Hitler entschlossen sei, *»bei erster Gelegenheit im Osten zu handeln, ... um die Herrschaft über Europa und die Zerstörung des >degenerierten< britischen Empires zu erreichen,«*
- daß Hitler *»England für eine zweitrangige Macht«* halte, *»die nicht einmal mehr für ihre Existenz kämpfen wolle, ...«,*
- daß nach der Entlassung seiner *»hervorragenden Generale mit selbständigem Urteil wie Beck, von Fritsch und andere, die Reichswehr und ihre führenden Generale bereit«* seien, *»Hitlers Befehle auszuführen, solange er erfolgreich ist«,*
- daß nur *»im Falle eines Fehlschlages des erhofften Blitzsieges - aber nicht vorher« - »der Generalstab wahrscheinlich die Angelegenheit in seine eigene Hand nehmen und unabhängig von Hitler handeln«* werde.
- daß *»im Falle eines Krieges gegen England, Frankreich und Polen Deutschlands wirtschaftliche Quellen innerhalb von sechs Monaten erschöpft sein werden.«...,*
- daß *»dieselben im Falle eines Krieges gegen England, Frankreich und Polen kaum für drei Monate reichen werden.«* ....
- *»daß die Einschränkung des deutschen Exports sogar in Friedenszeiten die Zeitspanne verkürzen würde für Deutschlands Widerstand in jedem zukünftigen Krieg ...«,*
- daß *»hauptsächlich Benzin und Gummi«* fehlten, ...,
- daß *»Kupfer und Kohle« ... »infolge der Exporte nach Italien und Spanien knapp«* seien,
- daß *»Nahrungsmittel« ... »unzureichend«* seien, ...,
- daß *»die finanziellen Schwierigkeiten«* zunähmen,
- daß »das gesamte deutsche finanzielle System... an einer Überorganisation« leide.[118]

Dr. Kordt plaudert bei Jebb

Am 18. August traf sich Dr. Kordt hatte mit dem Foreign-Office-Beamten Jebb zum Abendessen. *»Nach mehreren alten Cognacs wurde Kordt ganz redselig«.* Jebb provozierte ihn, indem er beiläufig anmerkte, daß er *»nicht an den Krieg glaube. Kordt...*

[118] FO 371/22975, C 11073, 5.8.1939

sagte, daß er völlig mit mir übereinstimme«. Außerdem gab Kordt sich davon überzeugt, daß Deutschland in der Polen-Frage zu keinem Kompromiß bereit sein werde.

»gez. Jebb, 19. 8.1939«[119]

Henderson versucht, den Frieden zu bewahren

Nachdem Hitler am 19. Juli 1939 in der Danzig-Frage seine Forderungen zurückgestellt hatte, also durchaus kompromiß-willig war, teilte Henderson Halifax am 24. Juli mit, daß Hitler *»trotz aller Gerüchte im Augenblick nichts anderes tue, als abzu-warten«.*[120] In einem weiteren Schreiben vom gleichen Tage ergänzte er, daß Hitler trotz *»einer ganzen Menge polnischer Provokationen nicht reagiert oder zumindest nichts getan hat«* und daß in Deutschland *»tatsächlich eine weniger ungewöhnliche Mobilisierung vor sich gehe als in Frankreich und Polen«*[121]. Am 25. Juli bat Henderson seinen Außenminister Lord Halifax, den polnischen Botschafter in London, Graf Raczynski, zu veranlassen, folgende Punkte an seine Regierung in Warschau weiterzugeben:

- Hitler sei für Polen der »besteingestellte Deutsche«.
- Die *»polnische Vorstellung sei völlig irreal, daß, selbst wenn Polen in einem Krieg anfangs überrannt werde, seine Verbündeten schließlich doch siegen würden mit dem Ergebnis eines noch größeren Polens«.*

In einem Antwortschreiben tadelte Halifax am 28. Juli Henderson wegen seiner *»Fehlbeurteilung«* Polens. In London sehe man die Lage anders. Er dürfe nie vergessen, daß England immer an seinem *»drohenden Schweigen festhalten müsse, eine Redewendung, die von Herrn von Weizsäcker gegenüber Herrn Burckhardt gebraucht worden war«.*[122]

[119] FO 371/22976, C 11748
[120] DBFP VI, S. 714
[121] DBFP VI, S. 715
[122] DBFP VI, Nr. 481

Selbstbewußt antwortete Henderson am 1. August 1939, daß der gegen Deutschland gerichtete britische *»Präventivkrieg«, »den das Volk nicht will«,* verwerflich ist. Außerdem wies er zum wiederholten Male sowohl auf Polens hartnäckige Haltung als Folge der britischen Garantie hin, als auch auf die polnischen *»unerfreulichen Verfolgungen und Provokationen«. ...*

Der Botschafter riet Halifax dringend, Hitlers Rückzug in der Danzig-Frage zu erleichtern, statt dies als ein schwächliches Nachgeben zu erklären.

Alle dergleichen Briefe hatte Henderson an den Privatmann Halifax gesandt, da persönliche Briefe dem Kabinett nicht vorgelegt zu werden brauchten. Über die Rechtmäßigkeit der deutschen Ansprüche auf Danzig und über die ständigen polnischen Provokationen konnte er Halifax nur auf diese Weise unterrichten, ohne ihn *»in Verlegenheit zu bringen«.*[123]

Landesverrat am Vorabend des Krieges

Während im August 1939 die polnische Staatsführung, von den Westalliierten aufgestachelt, sich allen Verhandlungsbemühungen und Zugeständnissen Hitlers gegenüber taub stellte und polnische Milizen etwa vierzig Überfälle über die deutsche Grenze unternahmen, während Dr. Fritz Hesse im Auftrage Ribbentrops die Briten vergeblich um Vermittlung in der Danzigfrage bat, in dieser Zeit suchte Schlabrendorff nach eigenen Angaben in England Lord Lloyd auf: *»Ich konnte ihm mitteilen,*

- *daß der Ausbruch des Krieges unmittelbar bevorstehe und durch einen Angriff auf Polen eingeleitet werden solle, was auch immer für Vermittlungsvorschläge gemacht werden würden. Ferner konnte ich ihm sagen,*
- *daß die englischen Bemühungen um Rußland durchkreuzt werden würden, weil der Abschluß eines Vertrages zwischen Hitler und Stalin bevorstehe. Hitler wolle sich durch diesen Vertrag den Rücken freihalten.«*[124]

[123] Ebd., S. 718 f

[124] Schlabrendorff, Fabian von, *Offiziere gegen Hitler,* Zürich 1946, 1 .Auflage, S. 33

Lord Lloyd fragte ihn, ob er diese Mitteilungen an den Außenminister Lord Halifax weitergeben könne, wogegen Schlabrendorff keine Bedenken hatte. Kurze Zeit später sprach Schlabrendorff über dieselbe Angelegenheit mit Churchill auf dessen Landsitz in Kent.

Stolz über seinen Landesverrat, vermeldet Schlabrendorff: *»Darüber hinaus unterhielt ich die Verbindung mit unserem in Berlin lebenden schwedischen Mittelsmann, über den wir mit England in Kontakt standen.«*[125]

Am 25. August hatte Dr. Schairer London gewarnt, daß Hitler noch dieses Wochenende Polen angreifen werde.[126] Am 27. August suchte er um 13 Uhr Gladwyn Jebb in London auf und teilte ihm mit, was Dr. Goerdeler zuvor in Berlin von Freunden in der Generalität über die Lage erfahren hatte:

- *»Die Rom-Berlin-Tokio-Achse ist vollständig zerbrochen.*
- *Aber Hitler glaubt immer noch, daß England und Frankreich nicht kämpfen werden.*
- *Die Generale sagen, sollten des Führers Informationen richtig sein, dann ist alles gut, aber wenn sie nicht richtig sind, so hegen wir große Zweifel, daß wir den Krieg gewinnen können. Sie haben Hitler sehr deutlich gewarnt vor dem Kampfan zwei Fronten unter den augenblicklichen Bedingungen, und es scheint, daß ihre Warnung dieses Mal ernstgenommen wurde. Zum ersten Mal in den vergangenen Monaten sind die Generale jetzt wieder aufgetreten.*
- *Hitler gibt vor, daß Rußland Rohmaterial in großen Quantitäten liefern wird, aber alle Gerüchte, daß Rußland militärische Unterstützung leisten werde, sind grundlos.*
- *Die Rohstofflage ist verzweifelt und Benzin nur für ganz wenige Monate vorhanden. England und Frankreich müssen unter allen Umständen fest bleiben, dann wird Hitler schließlich auf eine Konferenz drängen. Dr. Goerdeler glaubt, daß dies ein guter Plan sei, aber es sei absolut entscheidend, daß*

[125] Ebd.
[126] FO 371/22978, C 12230

eine einberufene Konferenz alle Fragen einschließlich Abrüstung behandeln müsse und nicht auf ein einziges Ziel, wie z.B. deutsch-polnische Beziehungen, gerichtet sein solle.

gez. Jebb, 27.8. 1939«[127]

Herwarth von Bittenfelds Verrat im August 1939

Nachdem der Versuch der Westmächte, sich mit der Sowjetunion zu verbünden, gescheitert war, kam es am 23. 8. 1939 zu dem bekannten Hitler-Stalin-Pakt, in dem durch ein geheimes Zusatzprotokoll die Aufteilung Polens zwischen der Sowjetunion und Deutschland beschlossen wurde. Darüber hinaus sollten die baltischen Staaten, Finnland und das rumänische Bessarabien unter sowjetischen Einfluß kommen. Das bedeutet, daß die Sowjetunion sich diese Gebiete einverleiben wollte, was sie später auch, mit Ausnahme Finnlands, durchsetzte.

Am Donnerstag, dem 24. August, meldete Ribbentrop um zwei Uhr morgens Hitler telefonisch den Abschluß eines deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes, was weltweit als eine Sensation betrachtet wurde. Präsident Roosevelt und Außenminister Hull gaben sich nach außen hin überrascht, obwohl sie über den Inhalt des Vertrages bereits durch einen Verrat des deutschen Botschafts-Sekretärs in Moskau, Hans Heinrich Herwarth von Bittenfeld, bestens informiert waren. Dieser war mit den in Moskau ansässigen US-Diplomaten George F. Kennan, Charles Bohlen und Charles Thayer befreundet, denen er eine Kopie des geheimen Zusatzprotokolls übergab und die den Inhalt am 24. August um zwölf Uhr mittags mittels eines chiffrierten Telegrammes an Washington weiterleiteten. Wobei Herwarth von Bittenfeld von der Annahme ausging, daß von dort aus England und Frankreich informiert würden.[128] Doch Roosevelt und sein Außenminister Hull dachten nicht im geringsten daran, diese äußerst wichtige Nachricht an die Briten, Franzosen oder gar Polen weiterzuleiten. Sie informierten ledig-

[127] FO 371/22978, C 12211

[128] Bittenfeld, Hans Herwarth von, Zwischen Hitler und Stalin. Erlebte Zeitgeschichte 1931-1945, Frankfurt-Berlin-Wien 1982.

lich über den Stand der deutsch-sowjetischen Verhandlungen, nicht aber über das geheime Zusatzprotokoll, das die Teilung Polens vereinbarte.

Nun wäre es die Pflicht Präsident Roosevelts gewesen, unverzüglich das geheime Zusatzprotokoll bekanntzugeben, um damit die Polen vor der drohenden Gefahr zu warnen und es zu Verhandlungen mit Deutschland zu bewegen. Doch dann wäre die Einkreisung Deutschlands vorerst zunichte gewesen. Roosevelts langfristiges Ziel war aber nicht der Friede, sondern die Vernichtung des Deutschen Reiches.

Eine »erstklassige deutsche Quelle« sprudelt

Am 28. August erfuhr London durch eine *»erstklassige deutsche Quelle«,*

- *»daß die deutsche Armee in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag, den 30./31. August, endgültig bereit sei, Polen anzugreifen«,*
- daß der *»Hauptangriff auf Warschau ... von Ostpreußen und der Slowakei geführt werden«* wird.

»Hierüber wurde Oberst Beck sofort streng vertraulich unterrichtet'

gez. Kirkpatrick, 28. 8. 1939«[129]

Am 30. August erhielt Gladwyn Jebb eine Nachricht von einem Herrn Alla von Marx:

»Wir alle hoffen, daß England nicht nachgeben, sondern fest bleiben wird. Alle Nachrichten besagen, das Regime werde zusammenbrechen, wenn Hitler mit seinen Erpressungen keinen Erfolg hat. Die Bevölkerung in Deutschland will im Augenblick nicht kämpfen, und man erwartet Unruhen in allen Teilen des Reiches, besonders im Süden, im Rheinland und in Österreich.«

Gladwyn Jebb antwortete später: »Wir sind fest geblieben, aber leider fehlen alle Anzeichen, daß das Regime zusammenbricht.

gez. Francois Rodd u. Gladwyn Jebb, 30.8. u. 2.9. 1939«[130]

[129] FO 371/22978,0 12234
[130] FO 371/23010, C 13105

Am Morgen des 30. August unterrichtete Major Ewald von Kleist-Schmenzin, der in *»enger Verbindung zum Kriegsministerium stand«,* in der Berliner Englischen Botschaft den britischen Militärattache ausführlich über die innere Lage in Deutschland, wobei er hinzufügte: *»Nach Warschau weitergeben!«*[131] Henderson sorgte unverzüglich dafür, daß Halifax über folgende militärische *»Geheimnisse«* informiert wurde:

- *»Hitler hat den Generalstab gezwungen, den ausgearbeiteten Plan gegen Polen zu ändern, wonach Warschau von Ostpreußen aus in der Nordsüd-Richtung auf breiter Front angegriffen werden sollte, und zwar in Verbindung mit dem Vormarsch ihrer Haupttruppen von Böhmisch-Mähren und Westsiowakien aus in Nordost-Richtung auf Krakau..........*
- *Der neue Plan besteht in einer direkten Offensive von Pommern und der Grenzmark aus gegen Warschau.... Brauchitsch hat erklärt, daß ein Zweifrontenkrieg nicht in Frage komme, weil Polens Widerstandskraft beträchtlich sei und der neue Plan keine rasche Entscheidung bringen könne.*
- *Der Westwall ist nur stellenweise stark, was sich durch Versuche erwiesen habe. Schwache Stellen sind solche wie Freiburg; Saarbrücken; Aachen. Generalstab befürchtet, daß ein Durchbruch durch den Westwall möglich ist. ...*
- *Hitler erlitt nach einem Besuch am 23. August einen Nervenzusammenbruch. ...*
- *Der Generalstab will Hitlers nervösen Zustand ausnutzen, um einen militärischen Coup zu ermöglichen, aber er muß zuvor sicher sein, daß England nicht nachgeben wird. ...*
- *Wenn der Generalstab wüßte, daß ein Angriff auf den Westwall sicher sei, so würde das seine Position stärken. ...*
- *Die Stimmung in der deutschen Luftwaffe sei gut, aber nicht in der Armee, und es sei die Armee, die letzten Endes die Ereignisse entscheiden werde. ...*

131 DBFP VII, No. 504, m. Sp. (»

- *Die deutschen Konzentrationen würden in den Gebieten von Landsberg-Schneidemühl-Schlochau stattfinden.*
- *Tempelburg sei das größte Horch- und D-F-Zentrum an der Ostfront. ...*
- *Wenn der Generalstab endgültig überzeugt wäre, daß Ribbentrops Berichte über England falsch sind, so würde dies die Lage der dissidentischen Elemente begünstigen.«*[132]

Kirkpatrick kommentierte:

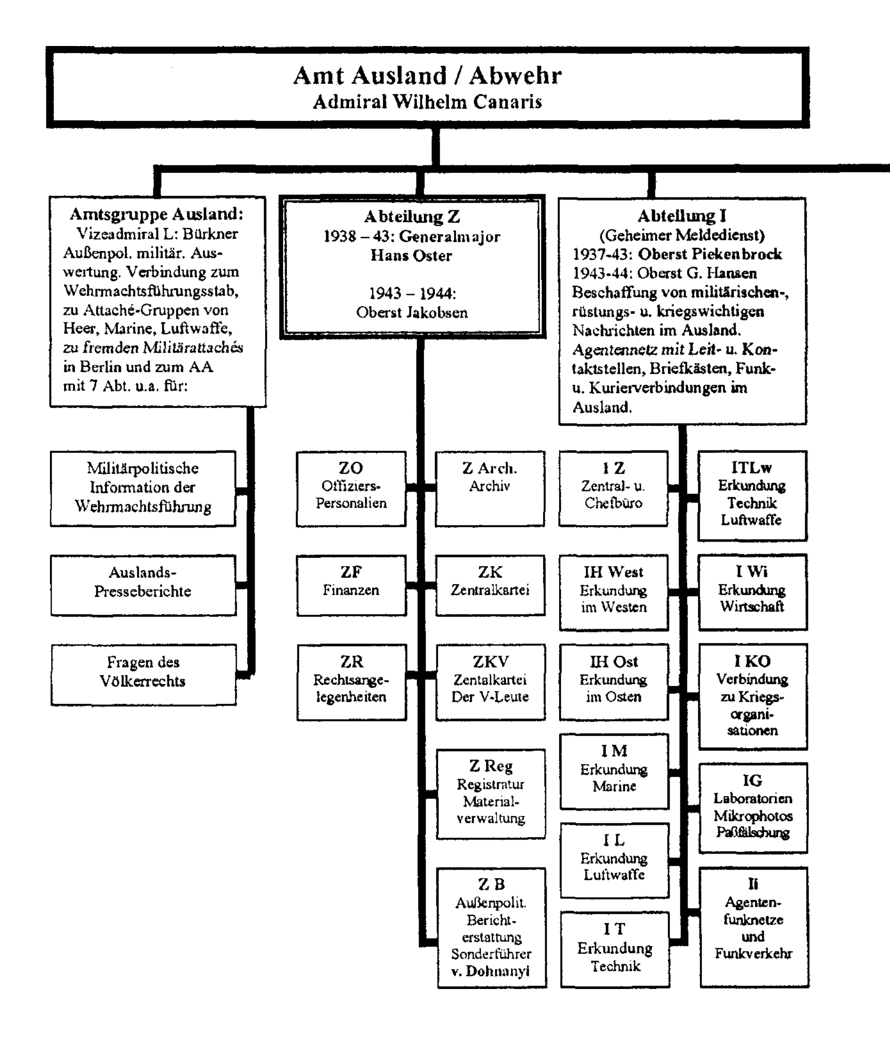
»Diese Information bestätigt den Aufmarschbefehl, den Dahlerus gesehen hat (No. 437). Wir besitzen eine hiervon unabhängige Information, wonach Halder Schwierigkeiten gemacht hat. Ich bin sicher, daß die Deutschen einen Angriff auf den Westwall fürchten, aber unsere Lage ist nicht stark genug, als daß wir einen Druck auf die Franzosen ausüben könnten, sich solchen Risiken und Verlusten auszusetzen. ... Der Beschreibung nach kann ich diesen Offizier nicht identifizieren, aber ich glaube, er ist ein verabschiedeter Offizier, der mit den reaktionären Elementen des Generalstabs in Verbindung steht. Er gab uns eine Menge ziemlich korrekter Informationen im letzten September, als er sich bemühte, uns zu veranlassen, Hitler gegenüber Widerstand zu leisten. Dieser Bericht wurde dem Premierminister am Morgen des 31. August vorgelesen.«[133]

Diese Geheiminformationen ließ Chamberlain am 31. August nach Warschau an Außenminister Oberst Beck übermitteln, um den Widerstand Polens gegen den deutschen Verhandlungswillen zu stärken.[134] Der Bericht beweist, daß Dahlerus als Bote Görings keineswegs der neutrale Vermittler, sondern ein Agent Londons war.

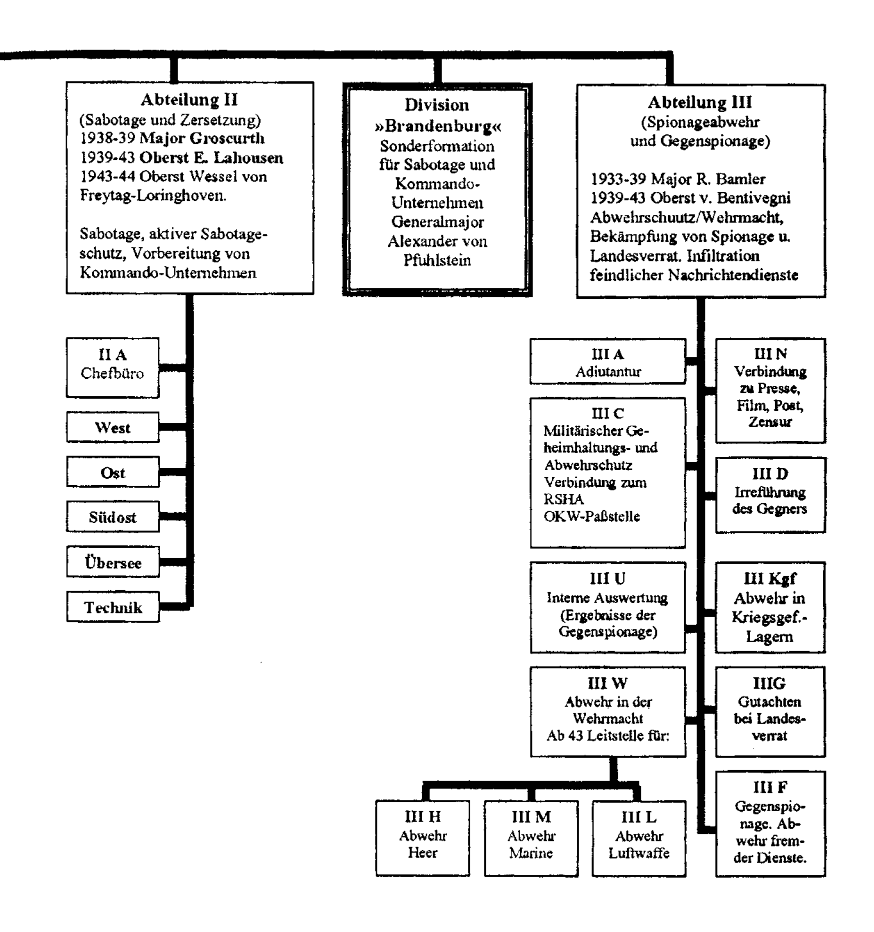
Am 31. August 1939 erreichte Chamberlains Doppelspiel seinen Höhepunkt. Während London den Anschein erweckt hatte, es unterstütze Hitlers Wunsch, mit Polen direkt zu verhandeln,

[132] DBFP VII, No. 546
[133] DBFP VII, Anm. 4 zu No. 546
[134] DBFP VII, No. 605

Abb. V:



Amt Ausland / Abwehr
Admiral Wilhelm Canaris
Amtsgruppe Ausland:
Vizeadmiral L: Bürkner
Außenpol. militär. Auswertung. Verbindung zum Wehrmachtsführungsstab, zu Attaché-Gruppen von Heer, Marine, Luftwaffe, zu fremden Militärattachés in Berlin und zum AA mit 7 Abt. u.a. für:
Militärpolitische Information der Wehrmachtsführung
Auslands-Presseberichte
Fragen des Völkerrechts
Abteilung Z
1938 – 43: Generalmajor Hans Oster
1943 – 1944: Oberst Jakobsen
ZO Offiziers-Personalien
Z Arch. Archiv
ZF Finanzen
ZK Zentralkartei
ZR Rechtsangelegenheiten
ZKV Zentalkartei Der V-Leute
Z Reg Registratur Materialverwaltung
Z B Außenpolit. Berichterstattung Sonderführer v. Dohnanyi
Abteilung I
(Geheimer Meldedienst)
1937-43: Oberst Piekenbrock
1943-44: Oberst G. Hansen
Beschaffung von militärischen-, rüstungs- u. kriegswichtigen Nachrichten im Ausland. Agentennetz mit Leit- u. Kontaktstellen, Briefkästen, Funk- u. Kurierverbindungen im Ausland.
I Z Zentral- u. Chefbüro
ITLw Erkundung Technik Luftwaffe
IH West Erkundung im Westen
I Wi Erkundung Wirtschaft
IH Ost Erkundung im Osten
I KO Verbindung zu Kriegsorganisationen
I M Erkundung Marine
IG Laboratorien Mikrophotos Paßfälschung
I L Erkundung Luftwaffe
Ii Agentenfunknetze und Funkverkehr
I T Erkundung Technik


Abteilung II
(Sabotage und Zersetzung)
1938-39 Major Groscurth
1939-43 Oberst E. Lahousen
1943-44 Oberst Wessel von Freytag-Loringhoven.
Sabotage, aktiver Sabotageschutz, Vorbereitung von Kommando-Unternehmen
Division »Brandenburg«
Sonderformation für Sabotage und Kommando-Unternehmen
Generalmajor Alexander von Pfuhlstein
Abteilung III
(Spionageabwehr und Gegenspionage)
1933-39 Major R. Bamler
1939-43 Oberst v. Bentivegni
Abwehrschuutz/Wehrmacht, Bekämpfung von Spionage u. Landesverrat. Infiltration feindlicher Nachrichtendienste
II A
Chefbüro
West
Ost
Südost
Übersee
Technik
III A
Adjutantur
III C
Militärischer Geheimhaltungs- und Abwehrschutz
Verbindung zum RSHA
OKW-Paßstelle
III U
Interne Auswertung (Ergebnisse der Gegenspionage)
III W
Abwehr in der Wehrmacht
Ab 43 Leitstelle für:
III H
Abwehr Heer
III M
Abwehr Marine
III L
Abwehr Luftwaffe
III N
Verbindung zu Presse, Film, Post, Zensur
III D
Irreführung des Gegners
III Kgf
Abwehr in Kriegsgef.-Lagern
IIIG
Gutachten bei Landesverrat
III F
Gegenspionage. Abwehr fremder Dienste.

hatte der britische Botschafter Kennard Warschau aufgefordert, hart zu bleiben und deutsch-polnische Verhandlungen provokant zu torpedieren. Als nun Mussolini von der britischen Regierung forderte, sie solle auf dem Verfahren *»bestehen«,* das sie wenige Stunden zuvor von der deutschen Regierung verlangt hatte, nämlich daß der polnische Botschafter in Berlin *»verhandle«,* wurde genau dies von Chamberlain schroff abgelehnt. Stattdessen unterrichtete er Warschau von Kleist-Schmenzins geheimen Aufmarschplänen vom 30. August, um Polen den Rücken zu stärken und in den Krieg zu treiben.

Am 31. August gab Hitler um 21 Uhr die maßvollen deutschen Sechzehn Verhandlungspunkte im Rundfunk bekannt. Daraufhin lehnte die polnische Regierung das deutsche Angebot höhnisch ab und appellierte an die Waffen. Diesen Appell befolgte Hitler unmittelbar am frühen Morgen des 1. September 1939 mit dem Überschreiten der polnischen Grenze durch deutsche Truppen. Sie trafen dort auf kriegsbereite mobilisierte Armeen, die ihrerseits bis Berlin marschieren sollten. Unter diesen Umständen kann von einem Überfall nicht im geringsten die Rede sein.

Als Mussolini versuchte, zum 5. September eine Waffenstillstands- und Friedenskonferenz einzuberufen, erklärten sich Deutschland und Frankreich damit einverstanden, England aber stellte unerfüllbare Forderungen, denn Chamberlain wartete auf den Generals-Putsch, von dem es sich einen Sieg erhoffte, ohne einen Schuß abgeben zu müssen. Doch die britische Hoffnung auf einen »Blumenkrieg« trog. Nach dem Krieg schrieb Unterstaatssekretär Sir Alexander Cadogan:

»Natürlich konnte unsere Garantie Polen im Falle eines Angriffs keinerlei Schutz bieten. ... Man könnte das sogar für zynisch halten ... Vielleicht war es das auch. Aber es brachte uns in den Krieg ...«[135]

[135] Cadogan, Sir Alexander, von 1938 bis 1946 Unterstaatssekretär im »Foreign Office«

»Hochverräter bekommen entweder
ein Grab auf dem Schindanger
oder ein Mausoleum,
wobei hierüber nicht die Gesinnung,
sondern der Erfolg entscheidet.«
Friedrich Alfred Beck, Philosoph

Landesverrat im Krieg 1939 bis 1945

»Schwarze Kapelle«
Der Oster-Müller-Dohnanyi-Kreis

Was die verschiedenen Oppositionsgruppen innerlich einte, war die Illusion, durch die Beseitigung Hitlers und die Liquidierung des NS-Regimes die Briten zu einem Friedensschluß bewegen zu können, bei dem alles, was Deutschland unter Hitler gewonnen hatte, erhalten blieb, ja, daß die Alliierten Deutschland sogar Elsaß-Lothringen und den polnischen Korridor zugestehen würden, also Gebiete, die zuletzt nicht einmal mehr Hitler gefordert hatte. Das gleiche gilt für Südtirol, das Hitler bekanntlich Mussolini überlassen hatte.

Nach Kriegsbeginn, der von vielen Wider Ständlern geradezu herbeigesehnt worden war, weil man der Ansicht war, daß damit das NS-Regime zusammenbreche, hatten sich unter dem Schutz von Admiral Canaris immer mehr Hitlergegner in einflußreichen Stellungen wiedergefunden.

Admiral Wilhelm Canaris,
Chef des Amtes »Abwehr« im OKW

Wilhelm Canaris, seit 1905 Marinesoldat, hatte im Ersten Weltkrieg zuletzt als U-Boot-Kommandant gedient und war 1924 als Adjutant im Reichswehrministerium unter Noske (SPD) in die Marineleitung aufgestiegen. Den Sieg des NS-Systems 1933 hatte er aus patriotischen Gründen begrüßt und unterstützt. Am 1. Januar 1935 wurde er im Range eines Konteradmirals (ab 1940 Admiral) zum Chef des militärischen deutschen Nachrichtendienstes ernannt. Der Wendepunkt, von dem an er sich zum heimlichen Gegner Hitlers und aktiven Widerständler entwickelte, ist in den Ereignissen um die Blomberg- und Fritsch-Affären zu suchen, denen hier nicht weiter nachgegangen werden kann. Als aber Canaris von den Hintergründen erfuhr, verabschiedete er sich von seinem bisherigen Glauben an Hitler. In dieser Haltung wurde er von einem Mitarbeiter bestärkt, mit dem er schließlich in Flossenbürg den Gang zum Galgen antreten

mußte: Oberstleutnant Hans Oster, den er zu seinem Referenten in der Abwehrgruppe III ernannt hatte.

Am 4. Februar 1938 wurde öffentlich bekannt, daß Blomberg und Fritsch »zurückgetreten« waren. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath wurde nun durch Joachim von Ribbentrop ersetzt. Mehrere Botschafter wurden zurückberufen, 16 Generale zwangspensioniert, 44 andere versetzt, und das Kriegsministerium wurde in ein Oberkommando der Wehrmacht (OKW) unter Leitung Keitels umbenannt.

Die Entmachtung von Blomberg und Fritsch ließ auch Canaris auf der Erfolgsleiter weiter aufsteigen. Er wurde Amtsgruppenchef im OKW. Am 7. Februar diktierte Keitel einen Erlaß, in dem er festlegte, künftig werde es im Oberkommando der Wehrmacht zwei Amtsgruppen geben, die Amtsgruppe »Führungsstab« und die Amtsgruppe *»Allgemeine Wehrmachtsangelegenheiten«, die* AWA. *»Amtsgruppenchef [ist] Admiral Canaris unter Beibehaltung seiner Dienststellung als Chef der Abteilung Abwehr. Ihm unterstehen die Abteilungen »Abwehr«, »Inland« und »Versorgung«*[136].

Zum 1. Juni 1938 erweiterte Keitel die Zahl der Amtsgruppen von zwei auf vier. Infolgedessen mußte Canaris die Amtsgruppe AWA abgeben, zu der auch die Abteilung »Inland« gehörte. Die neue, von Canaris bis 1944 geleitete Amtsgruppe setzte sich nun aus der Abteilung »Abwehr« und der Abteilung »Ausland« zusammen. Aus letzterer entstand die Abteilung »Abwehr II«, an deren Spitze ein Offizier stand, der sich als entschiedener Gegner des NS-Regimes verstand: der Pfarrerssohn Major Helmuth Groscurth. Keine andere Dienststelle hätte als Zentrale und Verbindungsstelle des Widerstandes besser geeignet sein können als das Abwehr-Amt des Admirals Canaris, der es meisterhaft verstand, die eigenen Hoch- und Landesverratshandlungen und die seiner Mitverschworenen bis zum Jahre 1944 nach allen Seiten abzusichem und zu tarnen.

Durch die verschiedenen Abteilungen seines Amtes waren die Verbindungen zu den Dienststellen von Staat, Wehrmacht und

[136]Erlaß von Keitel, 7. Februar 1938; National Archives (=NA), T-77/908

Partei, zu den Militärattaches im Ausland, zu den Agenten im In- und Ausland gewährleistet und alle Voraussetzungen für die Reisen der Widerständler ins Ausland, wie Devisen, Pässe usw., erfüllt. Dazu hatte Canaris als rangältester Amtschef vom OKW und Vertreter Keitels Einblick in die Pläne der militärischen Führungsspitze.

Als am 17. August 1938 der Verschwörer Kleist-Schmenzin im Auftrag von Beck nach London flog, war er von Canaris mit einem Pack Pfundnoten und, aus Tamungsgründen, mit einem falschen Paß versehen worden.

Zur eigentlichen Aufgabe des Abwehramtes gehörte während des Krieges die möglichst vollständige Information der Wehrmachtsführung über Absichten und Bewegungen des Gegners. Canaris dagegen erweckte durch ungenügende und irreführende Information im OKW stärkstes Mißtrauen. Großadmiral Dönitz erklärte dazu nach dem Krieg:

»Große Besorgnis hatte die deutsche Führung wegen einer möglichen Landung der Amerikaner in Spanien. Ebenso schien eine amerikanische Besetzung Westafrikas durch eine Landung in Dakar möglich. Alle diese Vermutungen wurden durch die verschiedenen Nachrichten verstärkt, die vom Gegner zur Irreführung ausgestreut wurden. Über die gigantischen Vorbereitungen, die zu der geplanten Nordafrika-Invasion notwendig waren, wie die Zusammenfassung des erforderlichen großen Schiffsraumes und die Verladung von Truppen und Material, besaß die deutsche Führung jedoch keinerlei konkrete Meldungen. Der deutsche Nachrichten- und Abwehrapparat versagte in diesem Fall vollkommen, wie er auch während des ganzen Krieges nicht eine einzige brauchbare Nachricht über den Gegner gegeben hat.«[137]

Anfang September 1938 warnte Canaris die ungarische Regierung mit dem Hinweis, daß sich Deutschland bald in einem Krieg mit England befinden würde, falls Hitler auf seiner Politik

[137] Dönitz, Karl, *Zehn Jahre und zwanzig Tage*, Bonn 1997, S. 247

beharre. Ungarn solle sich davor hüten, für Hitler die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Nachdem er so in aller Stille die Politik Ribbentrops torpediert hatte, flog er nach Berlin zurück.

Der britische »Meister-Spion« Jan Colvin schrieb Canaris und seinem Stabschef Oberst Oster zwei Mitteilungen zu, die dem britischen Geheimdienst in der zweiten Junihälfte 1939 zugeleitet wurden und die besagten, *»daß Ribbentrop insgeheim über einen Pakt mit Rußland verhandele und daß Hitler bald nach dem 26. August Polen überfallen werde«*[138]

Am 2. Juli 1940 gab Hitler Keitel die Anweisung, den in seinen Grundlinien bereits festgelegten Plan für das Unternehmen »Seelöwe« (Invasion in England) nunmehr in allen Einzelheiten ausarbeiten zu lassen. Die Vorbereitungen sollten bis Mitte August fertig sein. Josef Müller eilte im Auftrag Osters nach Rom und übermittelte diese Information den Engländern.

In seinen Berichten über England überschätzte Canaris im September 1939 die Stärke der britischen Verteidigungstruppen erheblich. Er behauptete, daß dort bis zu 39 Divisionen stünden, während es in Wirklichkeit nur 16 waren.[139]

Als Josef Müller in Rom den spanischen Innenminister Serrano Suner traf, teilte er ihm mit: *»Der Admiral bittet Sie, Franco zu sagen, er solle Spanien auf jeden Fall aus diesem Spiel heraushalten. Im Augenblick mag es Ihnen so scheinen, als ob unsere Position die stärkere wäre. In Wahrheit ist sie verzweifelt, und wir haben wenig Hoffnung, diesen Krieg zu gewinnen. Franco kann versichert sein, daß Hitler nicht mit Waffengewalt in Spanien eindringen wird.«*[140]

Jan Colvin bestätigte die Konspiration von Canaris im Falle Spaniens. Pläne für einen Einmarsch in Spanien und einen Angriff auf Gibraltar waren ausgearbeitet, und am 23. Oktober

[138] Colvin, Jan, *Admiral Canaris, Chef des Geheimdienstes,* Wien/München/Zürich 1951

[139] Ebd. S. 158

[140] Colvin, Jan, *Admiral Canaris, Chef des Geheimdienstes,* Wien/München/Zürich 1951, S. 163

1940 traf Hitler in Hendaye am Fuße der Pyrenäen mit Franco zusammen, um mit diesem zu einem Einvernehmen bezüglich des Durchmarsches durch Spanien und des Angriffs auf Gibraltar zu gelangen. Außenminister Serrano Suner, der Schwager des Generals Franco, hatte die Zusammenkunft durch Besprechungen in Berlin vorbereitet. Doch eine Einigung kam trotz großer Bemühungen Suners nicht zustande. Colvins Eindruck war, daß Canaris den Chef des spanischen Geheimdienstes, General Vigon, gewarnt haben müsse, Hitler würde nur bluffen, und Franco müsse ihm widerstehen.

Die Verhinderung des deutschen Angriffs auf Gibraltar war tatsächlich kriegsentscheidend. Noch am 18. Juli 1940 bestand in Madrid die Absicht des Kriegseintritts an deutscher Seite und der Eroberung von Gibraltar. Am 9. Juni 1948 sagte v. Weizsäcker im Wilhelmstraßenprozeß aus:

»Ich vereinbarte mit ihm [Canaris], daß er statt dessen den Spaniern reinen Wein einschenken und ihnen die sichere Katastrophe klarmachen sollte, in die sie unvermeidlich und unerbittlich hineinkommen würden.«

Nach mehreren Zusammenkünften von Canaris mit Franco lehnte dieser bei seinem Treffen mit Hitler in Hendaye am 23. Oktober 1940 beides ab.

Daß Franco am Jahresende 1940 nicht auf die Seite der Achsenmächte getreten war, behauptet Serrano Suner, war kriegsentscheidend. Denn hätte er den Weg nach Gibraltar freigegeben, *»so sei es mehr als wahrscheinlich, daß eine solche Entscheidung Spaniens in dem Augenblick das Ende des Krieges bedeutet hätte. Die Vereinigten Staaten waren damals handlungsunfähig. Roosevelt selbst, der viel realistischer war, als dort manche Leute vermuteten, hätte dann das Steuer seiner Außenpolitik herumgeworfen. Denn nicht umsonst beherrschte der Isolationismus die Gefühle der überwiegenden Mehrheit. «*[141]

In seinem Memoirenband »Englands größte Stunde« würdigt Churchill *»Francos Täuschung und Undankbarkeit gegen Hitler und Mussolini«* mit den Worten:

[141] Suner, Serrano, *Zwischen Hendaye und Gibraltar,* Zürich 1948, S. 192

»Spanien hielt den Schlüssel in den Händen, mit dem es allen englischen Unternehmungen im Mittelmeer ein Ende setzen konnte, doch niemals, selbst in den düstersten Stunden, versperrte es uns das Tor.«[142]

Ein halbes Jahr lang, von Juni bis Dezember 1940, lag der Schlüssel zur Weltgeschichte in Francos Hand. Je nachdem, ob er Canaris folgte oder sich für Hitlers Plan entschied, mußte Francos Entschluß die Zukunft Europas maßgebend bestimmen.

In seinem Buch über Admiral Canaris bringt Jan Colvin einen weiteren Hinweis auf die Doppelrolle des Abwehr-Chefs:

»Otto Krüger, ein Abwehroffizier in Tanger, ging im Jahre 1943 zu den Engländern über und behauptete nach dem Kriege, daß während des Krieges Verbindungsglieder auf der Insel Mallorca zwischen den Engländern und Canaris bestanden hätten.«[143]

Der militärische Widerstand formiert sich

Hans Oster, unter Admiral Canaris Leiter der Abteilung Z des Amtes »Ausland Abwehr«, beschwor jetzt bei jeder Gelegenheit die Militärführer, Hitler zu entmachten. Canaris, der Osters Einstellung kannte und selbst mit London konspirierte, ließ ihn weitgehend gewähren und schützte ihn vor der Gestapo. Oster nutzte seine Stellung und ließ ihm bekannte Regime-Gegner zum Dienst als Sonderführer in der Abwehr einziehen. Zu Osters weiteren Freunden bzw. gleichgesinnten Offizieren in der Abwehr gehörten Männer wie Liedig, Heinz, Pfuhlstein und Helmuth Groscurth.

Reichsgerichtsrat Dr. jur. Hans von Dohnanyi

Am 25. August 1939 hatte Oberst Oster, als Leiter der Abteilung III,[144] den Reichsgerichtsrat Dr. jur. Hans von Dohnanyi zum

[142] London 1949, Vol.II, S. 459 und 460
[143] Colvin, Jan, *Admiral Canaris, Chef des Geheimdienstes,* Wien/München/Zürich 1951, S. 170
[144] im Amt des Admirals Canaris im Oberkommando der Wehrmacht

Sonderführer-Major ernannt. In dieser Stellung war er verpflichtet, sowohl Canaris als auch Oster regelmäßig über außen- und militärpolitische Fragen Vortrag zu halten.[145]

Dohnanyi gehörte mit Canaris, Oster, Dietrich Bonhoeffer, Dr. Josef Müller (Ochsensepp) und Dr. Schmidhuber zur sogenannten *Schwarzen Kapelle,* die nach dem Polenfeldzug landesverräterische Konspirationen vor allem mit England über den Vatikan aufnahm.

Dohnanyi, der als überzeugter Zivilist und Antimilitarist nicht glaubte, daß die Generalität bereit sei, zu putschen, zog seinerseits nach und nach entschiedene Gegner des Regimes an sich, meist ungediente engste Freunde. Zu denen gehörte der Verwaltungsjurist Justus Delbrück, ein Sohn des Historikers Hans von Delbrück, in dessen Haus Dohnanyi aufgewachsen war, ferner Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg, der Herausgeber der christlich-monarchistischen Weißen Blätter,[146] die später verboten wurden. Als Verbindungsmann zu christlichen Widerstandskreisen diente der evangelische Pastor und Theologe Dietrich Bonhoeffer, ein Schwager Dohnanyis.[147]

Man sollte annehmen, daß religiös gebundene Widerständler, die sich auf ihr feinfühliges Gewissen beriefen, sich auch anderweitig danach richteten. War das aber bei Dohnanyi und vielen anderen der Fall? So hat der Reichsgerichtsrat von der Firma Jauch & Hübner als Gegenleistung für persönliche Bearbeitung ihrer UK-Gesuche[148] ein Darlehen von 40.000 Mark erhalten, - damals ein Vermögen -, mit dem er den Ankauf einer Wannsee-Villa finanzierte. Dohnanyi zahlte an Nikolaus v. Halem 12.000 Mark zur Anwerbung eines auf Hitler anzusetzenden Mörders. Er hatte auch keine Gewissensbisse, als er für private Familienreisen Devisen der Staatskasse entnahm, was ihn und Oster letztlich mit ins Verderben stürzte.

[145] Dohnanyi, Christine von, geb. Bonhoeffer, Aufzeichn., undatiert, S. 5; - Akten der Lüneburger Staatsanwaltschaft, Strafverfahren gegen Manfred Roeder (= LStA), Bd. I

[14,1] John, Otto, *Männer im Kampf gegen Hitler, Hans von Dohnanyi,* undatiert; Archiv des Spiegel. Richard Korherr, *Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg;* Deutsche Tagespost, 28. April 1965

[147] Dohnanyi, Christine von, geb. Bonhoeffer, Aufzeichn., undatiert, S. 2

[148] UK - Unabkömmlich: Freistellung vom Militärdienst

Dohnanyis Verhalten stellte in der Abwehr keinen Einzelfall dar. Diese entwickelte sich allmählich zu einem Selbstbedienungsladen, in dem Korruption und Nepotismus fröhlich gediehen. Zumal nicht einmal Canaris sich an seine Maximen hielt, die er seinen Untergebenen predigte. Mit seinen Putschplänen hatte er sich von allen Mitwissern abhängig, wenn nicht gar erpreßbar gemacht. Möglicherweise allein aus diesem Grunde vertuschte er mehrere Korruptionsfälle, z.B. eine größere Geldschiebung von Venedig nach Kroatien.[149] Großzügig sah er darüber hinweg, wenn Offiziere reichlich Gebrauch von Reisekostenabrechnungen, Kreditbriefen, Auslandsreisen und Spesen machten. Canaris hatte auch keine Bedenken, sich mit einer Sondermaschine frische Erdbeeren aus Spanien einfliegen zu lassen. Geschenke an seine Freunde bezahlte er aus der Portokasse, z.B. verschenkte er an einen Mitarbeiter eine brillantenbesetzte Tabaksdose aus dem Besitz Napoleons.

Bekanntlich beginnt der Fisch vom Kopf an zu stinken. So verwundert es nicht, daß Offiziere der Abwehrstelle München sich durch einen schwungvollen Schwarzhandel mit Devisen, Teppichen und Gemälden bereicherten und daß sie ihre Frauen auf Auslandsreisen mitnahmen. Oder sie ließen sich, wie Dohnanyi, gegen Freistellung reicher Geschäftsleute vom Wehrdienst, äußerst günstige Kredite auszahlen.

Natürlich half man sich gegenseitig, so wie man Freunden und Verwandten Stellungen zugeschoben hatte. Ivar Lissner z.B. verdankte seine Stellung in der Abwehr dem Schulfreund Hauptmann Schulz.[150] Hauptmann Dr. Schmidhuber hatte u.a. seinen Freund Müller in die Abwehrstelle München geschleust. Dohnanyi hatte seinen Schwager Dietrich Bonhoeffer in der Abwehr untergebracht. Canaris selbst huldigte dem Nepotismus,

[149] Nach der Ausssage von Manfred Roeder vom 23. Mai 1947 nach den Akten der Staatsanwaltschaft Lüneburg (LstA, Bd. II; Bl. 219)

[150] Lissner, Ivar, *Mein gefährlicher Weg. Vergessen aber nicht vergeben,* München 1975

indem er seinen Neffen Heinz Canaris und seine Nichte, Fräulein Spindler, in die Kriegsorganisation (KO) Spanien schickte und eine weitere Nichte in eine Dienststelle der KO Portugal.[151]

Wegen der Korruptionsanfälligkeit der Abwehr-Offiziere bedeutete es für den »Secret Intelligence Service« (SIS) keine Schwierigkeit, die KO Lissabon vollständig zu unterwandern. Von der KO Madrid kannten die Briten *»die Namen, Pseudonyme, Adressen, Tarntätigkeiten und wirklichen Tätigkeiten der meisten Außenstellen, wie Barcelona, Bilbao, Vigo, Algeciras usw.«*[152]

So also war es um die Gewissenhaftigkeit der Offizierfronde bestellt, an deren Spitze Hans Oster stand.

Major Helmuth Groscurth, Leiter der »Abwehr« II

In einigen Abwehrstellen, besonders in München, saßen Freunde und Bekannte von Oster und Dohnanyi, die zum politischen Widerstand gehörten.

An der Spitze der Abwehr II stand 1938/39 der 1898 als Sohn eines Pfarrers geborene Major Helmuth Groscurth, ein entschiedener Gegner des NS-Regimes, den seine Freunde »Muffel« nannten. Nach dem 1. Weltkrieg, in dem er als Kriegsfreiwilliger und Infanterieoffizier gedient hatte, war er aus Protest gegen die Niederschlagung des Kapp-Putsches aus dem Heeresdienst ausgeschieden. Nach einer Tätigkeit als Landwirt war er in die Reichswehr zurückgekehrt und 1935 zur Abwehrabteilung versetzt worden. Seine Freunde meinten ein wenig spöttisch, der Haß gegen das NS-System sei ihm ins Gesicht geschrieben.

Inzwischen Oberstleutnant, saß Groscurth in dem ins Militärlager Zossen am Rande Berlins übergesiedelten Generalstab des Heeres. Dort hatte er in dem bisherigen Ein-Mann-Verbindungsstab der Abwehr, die zur *»Abteilung zur besonderen*

[151] Tonbandprotokoll eines Gespräches zwischen Max Franzbach und Günter Peis, S. 29, Archiv Peis, Innsbruck

[152] Philby, Kim, *Mein Doppelspiel*, Gütersloh 1968, S. 78 (Kim Philby: Britisch-sowjetischer Doppelspion)

Verwendung« aufgewertet worden war, geheimdienstliche und politische Fragen des Heeres zu bearbeiteten. Als Abteilungsleiter unterstanden ihm meist regimekritische Abwehroffiziere.[153]

Dr. Hans-Bernd Gisevius ’ Kontakte zu Westalliierten

Als preußischer Verwaltungsbeamter war Gisevius in den dreißiger Jahren zur Geheimen Staatspolizei (Gestapo) gekommen und danach in das von Dr. Frick geleitete Innenministerium übergewechselt. Dort konnte ihn Oberst Oster für den Dienst in der Abwehr und für Umsturzpläne der Generals-Fronde gewinnen. Als Zeuge der Anklage gab er im Nürnberger Prozeß folgende Auskunft über seine Person:

»Bei Kriegsausbruch ergab sich die Schwierigkeit, daß ich keinen Mobilmachungsbefehl hatte, und andererseits mein Freundeskreis mich im OKW haben wollte. Von dem Tage des Kriegsausbruches bis zum 1. Oktober 1940 habe ich lediglich mit einem gefälschten Einberufungsbefehl gelebt und mußte jeden Tag gewärtig sein, daß dies entdeckt würde, und dann hätte ich die Konsequenzen tragen müssen. Nach dem Fall von Paris erklärte ich Canaris und Oster, daß ich sie nunmehr bitten müßte, mich aus dieser nicht ganz einfachen Situation zu befreien, und nunmehr war die Stellung von Canaris vorübergehend so stark, daß er mich in einen Abwehrposten an das Generalkonsulat in Zürich einbaute. Ich erhielt dort den Titel eines Vizekonsuls im Generalkonsulat in Zürich und bin dort geblieben als Abwehrmann, ohne formell der Abwehr anzugehören, bis zum 20. Juli. Nach dem 20. Juli bin ich aus allen Posten entlassen worden, und ich weiß nicht, ob ich nicht sogar ausgebürgert worden bin, ich habe darüber nichts erfahren.«[154]

In der Schweiz nahm Gisevius Verbindung mit England und Amerika auf, wobei er auch mit dem Europabeauftragten des

[153] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969, S. 88

[154] IMT XII S. 315 26. April 1946

amerikanischen Geheimdienstes, Allen Welsh Dulles, zusammentraf. Nach dessen Bericht *»war Gisevius als vertrauter Freund von Canaris und Oster von diesen in die Schweiz gesandt worden, um dort die Verbindung mit dem Ausland, das bei der Verschwörung gegen Hitler helfen sollte, herzustellen. ...*

Im Verlauf meiner Tätigkeit in der Schweiz traf ich auch noch einige andere Deutsche, die dieselbe allgemeine Einstellung hatten wie Gisevius. Diese Leute fanden, daß ein Sieg des Nazismus und die Ausrottung der Freiheit in Europa und möglicherweise in der ganzen Welt eine weit größere Katastrophe darstelle als eine Niederlage Deutschlands. Sie waren sogar der Ansicht, daß eine Wiedergeburt Deutschlands nur durch eine Niederlage Hitlers erfolgen könne....«

Deshalb hätten die Verschwörer dafür gesorgt, daß Holland, Belgien und andere Länder, die mit dem deutschen Einmarsch rechnen mußten, rechtzeitig gewarnt worden wären. *»Um die häufigen Reisen zwischen Berlin und der Schweiz zu tarnen, war Gisevius als Angehöriger des Stabes von Canaris dem deutschen Generalkonsulat in Zürich zugeteilt. «*[155]

Gisevius und Dulles trafen sich nun allwöchentlich spät in der Nacht in Zürich oder in Bem. Dabei verriet Gisevius Dulles Wehrmachtsgeheimnisse und Intema, die dieser sofort nach Washington weiterkabelte.

Im Februar 1943 erfuhr Gisevius von seinen Freunden in der Abwehr, daß es dem deutschen Dechiffrierungsdienst gelungen war, einen amerikanischen Code zu knacken, worüber er sofort Dulles informierte. Über das Verhältnis zu Gisevius schrieb dieser:

»In den unserer ersten Begegnung folgenden Monaten war Gisevius eine unschätzbare Hilfe für mich, weil er mich über den weiteren Verlauf der Verschwörung auf dem laufenden hielt.«

Anfang April 1944 konnte Allen Dulles deshalb folgendes nach Washington berichten:

»Die Situation in Deutschland spitzt sich rapide zu. ... In dieser Krise erklärt die von Goerdeler und General Beck geleitete

[155] Dulles, Allen Welsh, *Verschwörung in Deutschland,* Zürich *1948, S. 174 ff*

Widerstandsbewegung, bereit und fähig zu sein, eine Aktion zur Beseitigung Hitlers und den Sturz der Nazis einzuleiten. Diese Gruppe ist die einzige in Deutschland, die über genügend Autorität beim Heer und über aktive militärische Führer verfügt, um einen Umsturz zu ermöglichen. Sie ist auch die einzige, die die Möglichkeit hat, persönlich an die Naziführer, einschließlich Hitler, heranzukommen und die auch genügend Waffen zur Verfügung hat, die Aktion durchzuführen. ... Nach dem Sturz der Nazis wären die deutschen Generäle, die jetzt das Kommando an der Westfront haben [Feldmarschall Rommel und General von Stülpnagel], bereit, den Widerstand aufzugeben und die Landung der alliierten Truppen zu erleichtern. In derselben Weise würden auch Vorbereitungen getroffen werden, um alliierte Fallschirmtruppen in Deutschland zu empfangen. ... Goerdeler und Beck hatten hinzugefügt, es sei höchste Zeit, und sie wären bereit, es zu wagen, wenn sie auch keinerlei Gewähr für ein Gelingen geben könnten.«[156]

Anfang Mai 1944 unterrichtete Gisevius Dulles, daß die Offiziers-Fronde immer noch glaube, daß Deutschland im Westen kapitulieren und gleichzeitig im Osten weiterkämpfen könne. Doch er, Gisevius, habe seine deutschen Freunde bereits darüber informiert, sie sollten sich nur keine Hoffnung machen, daß die Westalliierten mit den Sowjets brechen würden.

Anfang Juli 1944 erfuhr Allen Dulles von Gisevius alle Einzelheiten des Planes zur Ermordung Hitlers, worüber er am 12. Juli nach Washington berichtete. Kurz vor dem Attentat teilten ihm die Verschwörer noch mit, daß sie sich bereit erklärt hätten, sich den russischen ebenso wie den amerikanischen und britischen Streitkräften bedingungslos zu ergeben, sobald Hitler tot wäre.

Nach dem Attentat des 20. Juli war es Gisevius gelungen, mit einer Lufthansamaschine in die Schweiz zu entkommen. Als er sich nach dem Kriege der alliierten Anklage im Nürnberger

[156] Dulles, Allen Welsh , *Verschwörung in Deutschland,* Zürich 1948, S. 174 ff

Prozeß zur Verfügung stellte, verbitterte er mit seinen Aussagen alle von ihm Belasteten, mit Ausnahme von Dr. Schacht[157], den er - als ehemaligen Widerstands-Komplizen - reinzuwaschen versuchte. Sowohl von Brauchitsch[158] als auch von Keitel[159] und Jodi bezeichneten Gisevius als glatten Lügner, wofür sie Argumente und Beweise[160] vorbrachten. Insofern wurde von mehreren Verteidigern der Antrag auf Prüfung der Glaubwürdigkeit von Gisevius gestellt:

Dr. Seidl: *»Herr Zeuge! Waren sie während des Krieges zu irgendeiner Zeit im Nachrichtendienst einer ausländischen Macht tätig?«*
Gisevius: *»Zu keinem Zeitpunkt.«*

Bei dem Versuch, weiter zu fragen, wurde Dr. Seidl sowohl vom Vorsitzenden als auch vom Hauptankläger Jackson abgeblockt und darauf aufmerksam gemacht, *»daß dieser Angriff unangebracht und kein richtiger Angriff ist, und daß der Inhalt der Frage sich nicht auf die Glaubwürdigkeit bezieht.«*
Dennoch erlaubte das Gericht Dr. Seidl, weiterzufragen:
Dr. Seidl: *»Beantworten Sie dann bitte noch einmal, unter Berufung auf Ihren Eid, meine Frage.«*
Gisevius: *»Es ist gar nicht nötig, daß Sie mich noch einmal auf meinen Eid aufmerksam machen. Ich habe gesagt, daß ich in keinem ausländischen Nachrichtendienst stand. Ich stand im Dienste einer guten, sauberen deutschen Sache.«*
Dr. Seidl: *»Haben Sie während des Krieges von einer der Mächte, mit denen Deutschland sich im Kriegszustand befand, Geldzuwendungen erhalten?«*
Gisevius: *»Nein.«*

[157] IMT XVIII S. 315 15. Juli 1946
[158] IMT XX, S: 646 August 1946
[159] IMT XVII S. 698 f, 8. Juli 1946
[160] Besonders überzeugend und unabweisbar bei Jodi: IMT XX S.472 ff, 5. Juni 1946

Dr. Seidl: *»Ist Ihnen bekannt, was die Buchstaben OSS bedeuten?«*

Gisevius: *»Jawohl.«*

Dr. Seidl *»Was bedeuten diese Buchstaben?«*

Gisevius: *»Sie bedeuten den Organisationsnamen eines amerikanischen Nachrichtendienstes.«*

Dr. Seidl: *»Mit dieser Organisation hatten Sie nichts zu tun?«*

Gisevius: *»Ich habe mit mehreren Mitgliedern dieser Organisation freundschaftliche und politische Beziehungen unterhalten.«*

Dr. Seidl: *»Ich habe keine Fragen mehr an den Zeugen.«*[161]

Vergleicht man diese Aussagen von Gisevius mit denen von Allen W. Dulles, dann bedarf es keines weiteren Kommentars, außer des Hinweises, daß deutsche Generale oft irrten, aber keine Lügner waren.

Canaris probt den Aufstand

Nach dem Polenfeldzug 1939 hielt Canaris die Zeit für reif, einen großen Schlag gegen das Regime zu führen. Hatte er bisher gezaudert und das Drängen von Oster und Dohnanyi überhört, konnte es ihm nun nicht mehr schnell genug gehen. Deshalb bat er Oster und Dohnanyi, ihre einflußreichen Verbindungen zu nutzen, einen Putsch vorzubereiten. *»Es sei keine Stunde mehr zu verlieren, Hitler müsse weg«,* drängte er, wie Halder überlieferte.[162] Der Admiral suchte in seinem konspirativen Drang jeden erreichbaren General auf, um ihn für einen Schlag gegen Hitler auf seine Seite zu ziehen. *»Gegenüber dem engeren Kreis der >Widerständler< spielte Canaris einseitig und eindeutig die Rolle des Aufpeitschers*[163], berichtete später Halder. Mit Material über deutsche Verbrechen in Polen und für das Reich ungünstige

[161]IMT XII S. 318 f, 26. April 1946

[162] Schreiben von Franz Halder an Professor Walter Baum, 3 Juni 1957; IfZ, ZS 2401 V.

[163]Ebd.

Analysen über die militärische Lage versuchte er, Armeekommandeure für seinen Plan zu gewinnen.

Noch Ende September suchte Canaris zusammen mit Lahousen die Heeresgruppen und Armeen im Westen auf. Aber nur Ritter von Leeb, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, erklärte sich bereit, Canaris zu unterstützen, falls die Heeresleitung es befehle. Generaloberst von Witzleben, Oberbefehlshaber der 1. Armee, der 1938 an führender Stelle einen Putsch vorbereitet hatte, erklärte nur seine Sympathie.[164] Fast alle übrigen Militärführer, auch Generaloberst Reichenau, die Canaris ansprach, gaben nur ausweichende Erklärungen ab. Dagegen erklärte Reichenaus Generalstabschef Paulus, unter dem später in Stalingrad die 6. Armee zugrunde ging, alle Vorkommnisse in Polen als *»kriegsnotwendig«* und zog *»sich im übrigen auf seinen rein militärischen Aufgabenbereich zurück«.*['65]

Generalität lehnt Putsch mitten im Krieg ab

Schon bald mußte Canaris erkennen, daß ein Militärputsch in Deutschland kaum möglich war. Die meisten Generale widersetzten sich einem Staatsstreich gegen den Obersten Befehlshaber, dem sie einen Treueeid geleistet hatten. Die nationalsozialistisch eingestellten jungen Offiziere dachten erst recht nicht daran, Hitler, den sie bewunderten, zu stürzen. Wenigstens so lange, als Hitler Siege verbuchen konnte. Für die meisten Militärführer aber war es außerdem unvorstellbarer, mitten im Krieg zu putschen, denn damit würde sich das Land unrettbar dem Gegner ausliefem.

Verbittert ob seiner Erfolglosigkeit und wütend über die Militärs, kehrte Canaris am 3. Oktober 1939 wieder nach Berlin zurück. Vergebens versuchte Groscurth, den Admiral zu einer Fahrt nach Zossen zu bewegen. Groscurth: *»Er will nichts mehr von den schlappen Generalen wissen.«*[166]

[164]Erklärung von Lahousen, 30 Januar 1953; IfZ, ZS 658

[165]Ebd.

['66]Groscurth, Groscurth, *Tagebücher eines Abwehroffiziers,* Stuttgart 1970 Tagebuch 5. Oktober 1939.

Generaloberst von Brauchitsch und Halder erörtern Putsch

Generalstabschef Halder, der bis dahin gehofft hatte, Englands Regierung werde auf Hitlers Friedensvorschläge eingehen, hatte am 13. Oktober von Staatssekretär Emst von Weizsäcker erfahren, daß Chamberlain abgelehnt habe.[167] Nun drängte er den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, mittels einer Aktion gegen Hitler den Krieg gegen den Westen zu verhindern. Daraufhin erörterten Halder und Brauchitsch die Möglichkeiten des Generalstabes. Für Halder gab es *»drei Möglichkeiten:*

»Angriff, Abwarten, grundlegende Veränderungen. Für keine dieser durchschlagenden Aussichtsmöglichkeiten, letzteres am wenigsten, da im Grunde negativ und Schwächemomente schafffend. Unabhängig davon Pflicht, militärische Aussichten nüchtern klarzulegen und jede Friedensmöglichkeit zu propagieren. «[168]

Damit war zum ersten Mal in einem Diensttagebuch der deutschen Wehrmacht die Möglichkeit eines Staatsstreiches gegen den obersten Kriegsherrn registriert, denn nichts anderes bedeutete die Formulierung von den *»grundlegenden Veränderungen«.*

Vor einer solch radikalen Lösung schreckte Brauchitsch aber zurück und überzeugte Halder von der Idee, den Führer mit militärischen Argumenten von seinem Feldzug gegen den Westen abzubringen. Als aber Hitler am 16. Oktober auf seinem Plan bestand, versuchten Halder und Brauchitsch, diesen zu sabotieren.[169] Sie lieferten Hitler einen mangelhaften Offensivplan, um Hitler ihr Desinteresse zu demonstrieren.[170] Doch Hitler schickte am 22. Oktober den Plan umgehend mit präzisen Änderungswünschen und der Erwartung zurück, daß der Angriff am 12. November erfolgen müsse.[171] Da Brauchitsch ratlos und

[167] Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975, S. 479.
[168] Halder, *Kriegstagebuch,* bearbeitet von Hans Adolf Jacobsen, Stuttgart: 1962-1964,Bd. LS 105.
[169] Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975, S 482.
[170] Ebd. S. 483
[171] Ebd.

unschlüssig blieb, suchte Halder Bundesgenossen für einen Schlag gegen Hitler.

Erstaunlicherweise blieb ein solch gefährlicher Plan nicht geheim, denn Groscurth hatte von Halders Plänen gehört und Canaris informiert. Zusammen mit Oster drängte er in Zossen die Generale, holte sich aber am 25. Oktober eine Abfuhr. Groscurth notierte: *»Oberst O[ster] bei OQu I, Ablehnung! Nachmittags Canaris bei OQu I. Auch ergebnislos. Vorwürfe gegen Oster und mich wegen zu starken Drängens.«*[172]

Halder sucht Unterstützung im Westheer

Trotz seiner Verstimmung über Osters und Canaris' Drängen schickte Halder heimlich Stülpnagel zu den westlichen Heeresgruppen und Armeen, um herauszufinden, wer dort bereit sei, einen Putsch zu unterstützen.[173]

Am 31. Oktober 1939 weihte Halder die Verschwörer am Tirpitz-Ufer in seine Pläne ein. Dabei äußerte er sich so wütend über Hitler, daß Groscurth ihn beruhigen mußte. *»Mit Tränen sagt H[alder] , er sei seit Wochen mit der Pistole in der Tasche zu Emil [= Hitler] gegangen, um ihn evtl, über den Haufen zu schießen.«* Als Halder sich nach Persönlichkeiten erkundigte, die für die politische Führung eines Putsches in Frage kämen, erwähnte Groscurth u.a. Beck und Goerdeler.[174]

Canaris, Oster und Dohnanyi nahmen sofort Verbindungen zu Goerdeler, Schacht, Hassell und zu dem Polizeipräsidenten Graf Helldorf auf. Am 2. November beauftragte Stülpnagel Groscurth, die *»Vorbereitungen anlaufen zu lassen«.*[175]

Putschplan von 1938 wird aktualisiert

Danach informierte Stülpnagel laufend über die Verteilung jener Truppenverbände, die für einen Umsturz geeignet seien, dazu nannte er die Namen von Offizieren, denen man vertrauen könne.

[172] Groscurth, Tgb., 25. Oktober 1939
[173] Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz*, München 1975, S. 496
[174] Groscurth, Tgb., 1. November 1939
[175] Groscurth, Tgb., 2 November 1939

Am 4. November empfing Stülpnagel Oster in Zossen und bat ihn, den alten Putschplan von 1938 zu überarbeiten.[176] Doch darauf war dieser längst vorbereitet. Unter dem Vermerk »Studie« hatte er auf wenigen Seiten notiert, daß die putschenden Truppen »im Morgengrauen« das Regierungsviertel umstellen, die Reichszentralbehörden besetzen und das braune Führungspersonal verhaften müßten. Danach sollte die Wehrmacht die Vollzugsgewalt übernehmen, den Ausnahmezustand ausrufen und schließlich ein Reichsdirektorium mit vertrauenswürdigen Militärs und Zivilisten bilden.[177]

Osters besondere Überlegungen galten in der Jägersprache der Frage: *»Wie legt man die Strecke und wen?«* Das hieß, welche braunen Führer sollten sofort umgelegt werden? Oster notierte: *»Hi, Gö, Rib, Hi, Hey«,* also Hitler, Göring, Ribbentrop, Himmler und Heydrich.[178] Groscurth schlug dagegen vor, Hitler lebend in die Hand zu bekommen, ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen und dann das zu erwartende negative Ergebnis zu veröffentlichen.[179]

Bei der Aktualisierung des Umsturzplanes von 1938 versorgten Groscurth und auch Canaris Oster mit den nötigen Details. Dabei erkannte er, daß bei der Durchführung des Putsches im Raum Berlin nicht ausreichend zuverlässige Verbände zur Verfügung stünden, um die SS-Verfügungstruppe, den SS-Sicherheitsdienst (SD) und die Gestapo SD auszuschalten. Zu allem gesellte sich noch die Befürchtung, daß der Putsch ein Chaos oder gar einen Bürgerkrieg zur Folge haben könnte und die Westalliierten in dieser Situation das Reich angreifen. Daraus folgerte Oster, daß es einer außenpolitischen Absicherung bedürfe.[180] Aus diesem Grund hielten Oster und auch Beck, der »Spiritus rector« der Oppositionsgruppe, es für erforderlich, mit Hilfe des Vatikans die Haltung der Alliierten bei einem Umsturz zu

[176] Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975, S. 516
[177] Ebd.
[178] Huppenkothen, Walter, Abschrift, undatiert, S. 5; LStA
Ebd.
[180] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969, S. 113

erfahren. Canaris, der dem Papst - damals noch Nuntius - in Berlin bei seinen Ausritten im Tiergarten oft begegnet war, erklärte sich damit einverstanden.[181]

Versuch einer außenpolitischen Absicherung

Wer aber sollte den Papst kontaktieren und in die Pläne der Verschwörer einweihen? Mit dieser Aufgabe betraute man schließlich im Oktober 1939 den oberfränkischen Rechtsanwalt Dr. Josef Müller[182], Oberleutnant der Reserve in der Abwehr. Im Ersten Weltkrieg hatte der schlichte Bauernsohn es zum Leutnant eines Minenwerferbataillons gebracht und später zum Berater des 1933 von den Nationalsozialisten gestürzten bayerischen Ministerpräsidenten Held. Als kompromißloser Gegner des NS-Regimes versuchte er erfolgreich, bedrohte Katholiken, besonders Ordensmitglieder, vor Gericht zu verteidigen.[183]

Nach Berlin gebeten, erfuhr Müller von Oster: *»Die Zentrale Leitung der Deutschen Abwehr, in der Sie sich befinden, ist gleichzeitig die Zentrale Leitung der deutschen Militäropposition«,* die von Generaloberst Beck befehligt werde. Dieser bitte ihn, Müller, hiermit *»im Namen des anständigen Deutschland ... Verbindung zu dem derzeitigen Papst wiederaufzunehmen. «*[184]. Dieser solle die Westmächte darüber informieren, daß die Militäropposition Hitler stürzen wolle, um einen Angriff gegen Frankreich zu verhindern. Als Gegenleistung sollten die Westmächte eine Stillhaltegarantie geben und einen *»fairen und ehrenhaften Frieden«* und die territoriale Unversehrtheit Deutschlands zusichern.

Canaris überließ von nun an alles seinem Stabschef Oster, besorgte aber Müller noch eine glaubwürdige Tarnung. Keitel gegenüber erklärte er, Müller solle die Entwicklung in Italien beobachten, doch im Amt »Ausland/Abwehr« lief das Gerücht um,

[181] Ebd. S. 117
[182] »Ochsensepp«, 1898-1979, Aussage von Schmidhuber, 20. Juli 1950.
[183] Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975, S. 19ff
[184] Ebd. S. 14

Müller habe die Aufgabe, die Einstellung der Briten zu Friedensgesprächen zu erkunden.[185]

»Dom-Kosake« Josef Müller in Rom

Bevor Müller nach Rom reiste, besorgte er sich ein paar gute Vatikanadressen und ein Empfehlungsschreiben des Abtes Corbinian Hofmeister. Müller hatte ihm 1934 bei der Sanierung der Abtei Niederalteich geholfen, worauf die Bezeichnung »Dom-Kosake« scherzhaft anspielte. Müller kannte darüber hinaus im Vatikan einige wichtige Leute, u.a. seinen Trauzeugen, den Prälaten Schönhöffer, und den Prälaten Ludwig Kaas, den ehemaligen Vorsitzenden der deutschen Zentrumspartei und jetzigen Berater des Papstes in Deutschlandangelegenheiten.[186]

Als Müller im Hotel »Flora« ein Zimmer bezogen hatte, suchte er zuallererst Kaas auf, der dann den ersten Kontakt zum Papst herstellte. Auf Castel Gandolfo, dem Sommersitz des Papstes, berichtete Kaas dem Pontifex, was ihm Müller aufgetragen hatte. Der Papst war sofort bereit, zu vermitteln, empfahl aber Kaas, zunächst Englands Vatikanbotschafter zu kontaktieren.[187] Außerdem sollten alle Kontakte nur über Kaas und den päpstlichen Privatsekretär, Jesuitenpater Robert Leiber, laufen. Pius XII. erklärte deshalb: *»Pater Leiber soll unser gemeinsamer Mund sein. «*[188]

Die nun folgenden Treffen zwischen Müller und Leiber fanden meist in der privaten Wohnung Leibers in der Päpstlichen Universität statt, wobei sich die *»Sondierungen Woche für Woche hinzogen, ohne zunächst ein greifbares Ergebnis zu bringen«.*[189]

[185]Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940*, München 1969.. S. 124
[186]Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz, München 1975,* S 17, 64
[187] Ludlow, Peter, *Papst Pius XII.. Die britische Regierung und die deutsche Opposition im Winter 1939/40,* in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Heft 3/ 1974, S. 303
[188]Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975, S. 85
Ebd. S. 88

Kaas, der an Ernsthaftigkeit der deutschen Militäropposition zweifelte, wartete vier Wochen, ehe er den britischen Gesandten Sir Francis d’Arcy Osborne kontaktierte.[190]

Warten auf den Generals-Putsch

In Berlin lasen sich Müllers Nachrichten dennoch sehr optimistisch, was die Aktivitäten der Verschwörer in Berlin beflügelte. Sie drängten die Generale, den Putsch endlich zu wagen. Inzwischen wurden die letzten Vorbereitungen dafür getroffen. Halder ließ wissen, daß die führenden Frondeure sich ab 5. November für eine mögliche Aktion des Heeres zur Verfügung halten sollten. Denn Brauchitsch wollte ein letztes Mal versuchen, Hitler von einer Westoffensive abzubringen.[1’1]

Da Halder als Generalstabschef keine Befehlsgewalt über die Armeeverbände besaß, war er auf Brauchitsch angewiesen. Nur dann, wenn Hitler dessen Ansinnen zurückwies, würde Brauchitsch die Putschbefehle für das Heer unterschreiben. Ohne ihn war also ein Umsturz unmöglich. Ohne seinen Befehl würde niemand gegen Hitler vorgehen.

Fest entschlossen fuhr Generaloberst von Brauchitsch mit Halder am 5. November 1939 zur Reichskanzlei, wo er um 12 Uhr von Hitler empfangen wurde. Doch sein Vortrag endete in einem Desaster, als er nervös und sich in Widersprüche verwickelnd, Hitler bis aufs Blut reizte, worauf dieser Brauchitschs Bedenken Punkt für Punkt widerlegte. Schließlich verließ Hitler brüsk den Raum, wobei er drohte, er kenne den *»Geist von Zossen«*, seine Geduld sei erschöpft, er werde ihn erbarmungslos ausrotten.[192]

[190] Ludlow, Peter, *Papst Pius XII.. Die britische Regierung und die deutsche Opposition im Winter 1939/40,* in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Heft 3/ 1974, S. 305

[191] Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz, München 1975,* S. 520

[192] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969, S. 247

Jetzt fürchtete Halder, Hitler sei bereits über seine Putschpläne unterrichtet, und ein Gegenschlag sei jederzeit zu erwarten. Mit dem völlig entnervten Brauchitsch aber war nicht mehr zu rechnen. Generaloberst von Rundstedt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, antwortete auf Halders Frage, wie er zu einem Putsch stehe:

»Ihr könnt meinetwegen so was befehlen; aber mein Machtinstrument würde mir, wenn ich es in diesem Sinne benutzen wollte, in der Hand zerbrechen. «[193]

Sofort rief Halder Stülpnagel zu sich und befahl, alle Putschunterlagen zu vernichten.[194] Dieser wiederum informierte Groscurth: *»Wir haben Befehl, alles zu verbrennen.«* [195]

Gegenüber Groscurth erklärte Halder resigniert, er kenne niemanden, der *»die Sache«* übernehmen könnte. *»Damit sind die Kräfte, die auf uns rechneten, nicht mehr gebunden. Sie verstehen, was ich meine.«* [196]

Doch Groscurth bestand darauf, die Aktion dulde keinen Aufschub mehr, auch Canaris sei der Meinung, Hitler müsse sofort ausgeschaltet werden. Worauf Halder wütend entgegnete, dann solle doch Canaris *»ihn selbst abservieren«.*[197] Als Groscurth daraufhin Canaris das angeblich *»dringende Ersuchen«* Halders mitteilte, der Admiral möge *»Hitler durch ein Attentat beseitigen. Unter dieser Bedingung sei er, Halder, >zum Handeln< entschlossen«,* erwiderte Canaris wütend, er lasse sich doch von Halder nicht zum Meuchelmörder machen. Dieser solle *»klipp und klar«* die Verantwortung übernehmen und sie nicht anderen zuschieben.[198]

[193] Erklärung von Lahousen, 30. Januar 1953
[194] Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz, München 1975,* S. 522
[195] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969, S. 248
[196] Groscurth, Tgb., 5. November 1939
[197] Schreiben von Halder an Baum, 3. Juni 1957
[198] Gisevius, Hans Bernd *»Bis zum bitteren Ende«,* Zürich 1946, S. 288

Als Groscurth hörte, Halder wolle auch weiterhin einen Putsch wagen, doch der sei ohne Witzleben und dessen 1. Armee sinnlos, sorgte er dafür, daß Oster und Gisevius Witzleben am 8. November in dessen Hauptquartier in Bad Kreuznach aufsuchten. Doch v. Witzleben ließ sich nicht von den Putschisten einspannen. Vielmehr zeigte er sich entsetzt über Osters Leichtsinn, verräterische Papiere offen im Wagen mitzuführen.[199]

Müller-Mission erfolglos

Inzwischen war der »Ochsensepp« am 1. November nach Berlin gekommen. Müller hatte bisher noch keinen Kontakt zu britischen Regierungsstellen herstellen können. Vom Generalabt der Prämonstratenser, dem Belgier Hubert Noots, wollte Müller erfahren haben, es gebe in *»maßgeblichen englischen, französischen und belgischen Kreisen« »einen ernsten Willen zu einem fairen Frieden«* mit einem Nach-Hitler-Deutschland.[200] Offensichtlich hatte Müller nicht bemerkt, daß solche optimistischen Meinungsäußerungen reine Interpretationen vatikanischer Kleriker und Diplomaten waren, die Gründe hatten, Müller für ihre eigenen Interessen zu benützen. Dieser war treuherzig genug, die diplomatischen Floskeln an die deutsche Militäropposition weiterzureichen. So hatte ihm Noots eingeflüstert, *»in den führenden Kreisen der Westmächte sehe man den Krieg gegen Deutschland, wenn die rußlandfreundliche Regierung Hitler beseitigt sei, als sinnlos an, weil unsere natürliche Expansion nach dem Osten gehe, und dort seien die Interessen gemeinsam« ,*[201]

Leiber riet, laut Müller, zur *»Schaffung einer europäischen Einheitsfront gegen Rußland«*[202], während ihm ein anderer vatikanischer Diplomat *»einen Kreuzzug gegen Rußland«* ankündigte, *»bei dem auch Deutschland mitmachen müsse.«*[203]

199 Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940*, München 1969, S. 259
200 Besprechung in Rom beim Vatikan (Verfasser: Dr. Josef Müller), 6.- 9. 11. 39, S. 15; BA/MA, N 104/2
201 Ebd. S. 16
202 Ebd. S. 17
203 Ebd. S. 19

Statt eines Friedens mit den Westmächten wünschte der Vatikan eine Kriegsallianz gegen Rußland, woran das Nach-Hitler-Reich nicht interessiert sein konnte. So brachten auch Müllers Bemühungen in Rom den Widerständlem keinen Ausweg aus der Sackgasse. Halder notierte am 30. November:

»Er (Canaris) gibt jede Hoffnung auf Widerstand der Generäle auf und meinte, es habe keinen Zweck mehr, etwas in der Richtung zu versuchen.« [204]

Osters Mord-Pläne

Doch Oster dachte nicht daran, seinen Kampf gegen Hitler aufzugeben. Ein radikales Mittel bot sich ihm an: die Ermordung Hitlers. Erich Kordt, der bereits genannte Diplomat unter Ribbentrop, war bereit, den Anschlag auszuführen. Er besaß Lagepläne der Reichskanzlei und kannte jeden Gang und jede Tür, die zu Hitler führte.[205] Im November 1939 wandte sich Oster an Lahousen, seit 1939 (bis 1943) Chef der Abwehr II, der als einziger Abteilungsleiter des Amtes Sprengstoff verwaltete. Von ihm, den er in den Verwendungszweck des Sprengstoffs einweihte, erhielt er einen unregistrierten *»Koffer mit Sprengstoff und Uhrwerkzündern«,* der für Sabotageakte in Schweden vorgesehen war.[206]

Müllers X-Bericht

Papst Pius XII. war der Ansicht, *»daß die deutsche Opposition in England gehört werden solle«.*[207] Deshalb kam es in den Monaten Januar und Februar 1940 mit seiner Hilfe zu einem indirekten Kontakt zwischen Oster und Chamberlain, wobei der Nachrichtenaustausch über folgende Personen lief: Ausgehend von Oster zu Dohnanyi, Müller, Pater Leiber, Papst Pius XII.,

[204] Hassell, Ulrich von, *Vom anderen Deutschland,* München 1985 S. 107

[205] Hoffmann, Peter, *Widerstand, Staatsstreich, Attentat,* München 1969, 1971^2, S. 177.

[206] Lahousen, Erwin, *Zur Vorgeschichte des Anschlages vom 20. Juli 1944;* IfZ, ZS 658

[207] Niederschrift über Gespräche mit Pater Robert Leiber SJ am 25. 6. 1952 in Rom, IFZ München, ZS 660 Robert Leiber.

Botschafter Osborne, Halifax, Chamberlain und zurück. Auf diese Weise erfuhr London offiziell von einer geplanten Aktion der deutschen Militäropposition, für deren Mittelsmann der Papst sich verbürgte. Osbome blieb dennoch skeptisch und teilte Außenminister Halifax mit, *»daß die ganze Angelegenheit hoffnungslos vage sei«.*[208]

Bei den Vermittlungsgesprächen reichte Pius XII. Müllers Mitteilungen an Osbome weiter:

- eine Militärdiktatur soll als Zwischenlösung dienen, bis freie Wahlen eine demokratische Regierung ermöglichen,
- der neue deutsche Staat würde ein föderalistischer Bundesstaat,
- Preußen würde mit dem Rheinland und Westfalen zusammengelegt werden und Westdeutschland oder so ähnlich heißen,
- Österreich und Deutschland wären Teil des Bundesstaats,
- Polen und die nichtdeutsche Tschechoslowakei blieben als unabhängige Staaten außerhalb,[209]
- für Österreich ist eine Volksabstimmung in Aussicht genommen,
- die Zugehörigkeit des Sudetenlandes würde nicht berührt,
- Deutschland habe alle gewaltsam besetzten Gebiete herauszugeben,
- zu einem Umsturz bedürfe es aber unabdingbar einer britischen Stillhaltegarantie für das Reich und für Österreich.[210]

Obwohl London zu keinerlei Verhandlungen bereit war, formulierte Halifax Bedingungen für einen Frieden mit Deutschland: *»Die deutsche Opposition verpflichtet sich, noch vor Beginn der Kampfhandlungen im Westen Hitler zu stürzen.«* Auch solle der Widerstand bindend erklären, daß die Opposition in der Lage sei, eine Offensive im Westen zu verhindern. In Absprache mit Beck,

[208] Osbome an Halifax, 12. 1. 1940, in: Ludlow, Peter W., *Papst Pius XII. die britische Regierung und die deutsche Opposition im Winter 1939/40* Dokumentation, in: FfZg 22/1974, S. 299 ff

Osbome an Halifax, 7. 2. 1940 (PRO FO 800/318), in: Ludlow, Peter W., ebd. S. 333, Dok. IX.

[210] Niederschrift über Gespräche mit Pater Robert Leiber, s. o.

Canaris, Oster, Dohnanyi, Dietrich Bonhoeffer und Gisevius gab Oster folgende bindende Erklärung ab:

»Wir sind in der Lage, einen Umsturz im Innern herbeizuführen und die bevorstehende Westoffensive zu verhindern, vorausgesetzt, daß die englischen Friedensbedingungen annehmbar sind. «[211]

Für Oster und Beck faßte Müller die Ergebnisse seiner Rom-Gespräche schriftlich zusammen. Seinen Namen ersetzte er jedes Mal durch ein X, daher die Formulierung »X-Bericht«. Pater Leiber erhielt dabei den Decknamen »Gregor«.

Am 4. April 1940 erhielt Generaloberst Halder eine Abschrift des X-Berichtes. Der Überbringer, General Thomas, faßte später den Inhalt des verlorengegangenen Dokuments zusammen:

»Beseitigung Hitlers und Ribbentrops, Neubildung einer Regierung (Person Göring tragbar), kein deutscher Westangriff, Regelung der gesamten Ostfragen zu Gunsten Deutschlands.« [212]

Halder ergänzte 1952: *»Die Tschechei sollte dem deutschen Machtbereich eingefügt bleiben, nur sollte für das staatsrechtliche Verhältnis zu Deutschland eine andere Form gefunden werden als die des > Protektorates<:. Österreich sollte dem deutschen Hoheitsgebiet eingegliedert bleiben. Im Westen sollte Elsaß-Lothringen an Deutschland abgegeben werden und auch im übrigen die Westgrenze von 1914 wieder in Kraft treten.«*[213]

Tatsächlich hatten Josef Müller und Pater Leiber nie über Elsaß-Lothringen oder die Westgrenze von 1914 gesprochen. Offensichtlich wollte Dohnanyi mit dieser Täuschung die Generale für den Umsturz gewinnen. Am 5. April 1940 unterbreitete Franz Halder den X-Bericht dem Oberbefehlshaber des Heeres von Brauchitsch, mit der Bitte, das Schriftstück in aller

211 Bartz, Karl, *Die Tragödie der deutschen Abwehr,* Salzburg 1955, S. 32

212 Thomas, Georg, *Gedanken und Ereignisse, in: Schweizer Monatshefte 25.* 1945, S. 537 ff

213 Zeugenschrifttum Franz Halder, 24. 6. 1952, IfZ München, ZS 240 Franz Halder, Bd. IV.

Ruhe durchzulesen um am nächsten Morgen mit ihm darüber zu sprechen. Dieser reagierte energisch, wie Halder berichtete:

»Ich habe am nächsten Morgen meinen Oberbefehlshaber ungewöhnlich ernst vorgefunden. Er gab mir das Papier zurück und sagte: >Sie hätten mir das nicht vorlegen sollen. Was hier geschieht, ist glatter Landesverrat. Das kommt für uns unter gar keinen Umständen in Frage. ... Im Krieg ist das für einen Soldaten unmöglich. Es handelt sich hier übrigens nicht um einen Kampf der Regierungen, sondern um die Austragung von Weltanschauungen. Die Beseitigung Hitlers würde also nichts nützenc. «[214]

Müllers »Deutschland-Pläne«

Müller, der ursprünglich erkunden sollte, unter welchen Bedingungen die Westmächte bereit seien, mit einem von Hitler befreiten Deutschland Frieden zu schließen, fand allmählich Gefallen an seiner konspirativen Tätigkeit. Ohne Rücksprache unterbreitete er der Gegenseite Vorschläge und Konzessionen, um die Briten aus ihrer Reserve herauszulocken. Großzügig bot er die Rückgabe Polens und der Tschechoslowakei an und die Abschaffung des Zentralstaates zugunsten einer Konföderation; er erklärte sich mit einer Teilung des Reiches in einen westdeutschen (Preußen, das Rheinland und Westfalen), und in einen süddeutschen Staat einverstanden, zu dem auch Österreich gehören sollte.[215]

Doch je konzessionsfreudiger Müller sich gebärdete, um so mehr warnte der skeptische Kaas jetzt die Briten indirekt vor den Auftraggebern Müllers. Diese, so forderte Kaas, sollten erst einmal beweisen, daß sie in der Lage seien, Hitler zu beseitigen.[216]

[214] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg,* München 1969 S. 335 f
Fraenkel, Henrik / Manvell, Roger, Der 20. Juli, Berlin 1964, S. 202

[215] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg,* München 1969 S.335 f

[216] Ludlow, Peter, *Papst Pius XII.. Die britische Regierung und die deutsche* [213] *Opposition im Winter 1939/40,* in Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3/1974 S. 328

Müller ahnte nichts von dieser Intrige »Onkel Ludwigs«. (Kaas' Deckname in Müllers Berichten). Er beschäftigte sich weiterhin damit, auf seinen Zetteln phantasievolle Putsche zu entwerfen. Osbome ließ er mitteilen, daß der Putsch nicht in Berlin beginnen werde, sondern irgendwo anders; danach werde es zeitweise zwei deutsche Regierungen geben und zu einem *»mehr oder weniger ernsthaften Bürgerkrieg in Deutschland«* kommen.[217]

Später behauptete Müller, daß Canaris sich nie für seine römischen Gesprächen interessiert habe; *»um meine Reisen hat er gewußt, ... ohne jedoch je nach Einzelheiten zu fragen. Er hat es stets gescheut, Mitwissender zu sein.«*[218]

Oster verrät deutschen Norwegen-Angriffsplan

Inzwischen war Oster zu der festen Überzeugung gelangt, Landesverrat mit seinem Gewissen vereinbaren zu können. Wenn die Militärs nicht zu einem Putsch oder Attentat auf Hitler bereit seien, dann könne nur noch eine schwere Schlappe bei den nächsten militärischen Operationen Hitlers Mythos zerstören und die militärische Opposition dazu bringen, das NS-Systems zu beseitigen.[219] Halder und andere Offiziere dachten ähnlich, zumal sie die deutsche Offensivkraft im Westen unterschätzten. Im Gegensatz zu diesen versuchte Oster aber mit einer fanatischen Kompromißlosigkeit sondergleichen, eine deutsche Niederlage beim Angriff im Westen aktiv herbeizuführen. Eine Haltung, die bei keinem anderen hochstehenden Offizier irgendeiner Armee der Alliierten zu finden war. Das hieß für Oster nichts anderes, als den Gegnern Deutschlands, die einen Angriffskrieg gegen dieses vom Zaun gebrochen hatten, vor dem deutschen Angriff zu warnen und die genauen Angriffspläne der Wehrmacht zu verraten. Je eher aber der Angriff im Westen kam, um so mehr war wegen der noch ungenügenden Rüstung ein Fehlschlag zu erwarten. Und während in ganz Europa und auch von deutscher Seite

[217]Ludlow, a a O. S. 334
[218]Aussage von Müller im Huppenkothen-Prozeß; FAZ, 15 Oktober 1952
[219]Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975 S. 572

Friedensinitiativen unternommen wurden, um den Westfeldzug zu verhindern, war es Osters Anliegen, diesen möglichst rasch herbeizuführen, weil er glaubte, daß er einen Rückschlag bringe, ohne den der Hitler-Mythos nicht zerstört werden könne. Deshalb fürchtete er nichts mehr als einen Frieden, der Hitler an der Macht ließe, während für die meisten Offiziere allein die Normen und Traditionen militärischen Gehorsams galten.

»Es gibt kein Zurück mehr für mich«, vertraute Oster im Oktober 1939 seinem Freund an, dem Korvettenkapitän Liedig:

»Es ist viel einfacher, eine Pistole zu nehmen und jemanden über den Haufen zu schießen, es ist viel einfacher, in eine Maschinengewehrgarbe hineinzulaufen, wenn es um der Sache willen geschieht, als das, was zu tun ich mich entschlossen habe. Und wenn Sie je in die Lage kommen sollten, dann bitte ich Sie, bleiben Sie auch nach meinem Tode der Freund, der weiß, wie es um mich gestanden hat und was mich bewogen hat, Dinge zu tun, die andere vielleicht nie verstehen werden oder mindestens nie selbst getan haben würden. «[20]

Für die »Dinge«, die Oster vorhatte, nämlich den Alliierten Daten über deutsche Angriffspläne zu übermitteln, hatte Oster inzwischen einen Helfer gefunden, Major Gijsbertus Jacobus Sas, den niederländischen Militärattache in Berlin, mit dem er seit 1932 befreundet war. Seit Mitte Oktober 1939 übergab Oster Sas für den niederländischen Generalstab alle Informationen, die er in seinem Amt Abwehr und anderen Bereichen des OKW erhalten hatte. Damit wollte er die Niederländer veranlassen, ihre Verteidigungsstellungen auszubauen. Außerdem forderte er Sas auf, auch alle übrigen Staaten des Westens zu informieren.

Für die Niederlande war entscheidend, wann der deutsche Angriff beginnen werde. Da aber Hitler die Offensive wegen schlechter Wetterlage oder aus militärischen Gründen immer wieder hinauszögerte,[221] mußte Oster ständig neue Angriffs-

[220] Befragung von Liedig durch Dr. Helmut Krausnick und Professor Harold C. Deutsch, undatiert; IfZ, ZS 2125

[221] Deutsch. Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969, S. 100

termine melden, so oft, daß die Vorgesetzten von Sas sie nicht mehr ernst nahmen.

Um sicher zu gehen, veranlaßte Oster, daß Müller in Rom über seine vatikanischen Vermittler die Westmächte vor dem deutschen Angriff warnten. Der britische Gesandte Osbome telegraphierte am 12. Januar 1940 an das Foreign Office: *»Eine deutsche Großoffensive ist bis ins letzte Detail für Mitte Februar, möglicherweise aber auch für früher, vorbereitet worden. Sie wird hart, bitter und mitleidlos sein.«*[222]

Oberst Oster nutzte alle Möglichkeiten, die deutschen Angriffspläne zu erkunden und an die Westalliierten, Holländer und Belgier zu verraten, was auch einen Verrat an seinen eigenen Kameraden bedeutete.

Die nächste kriegerische Aktion, die Oster sich ja herbeigewünscht hatte, trat überraschend schnell ein, der Feldzug gegen Dänemark und Norwegen.[223]

Ende September 1939 waren am Tirpitz-Ufer Meldungen eingegangen, die Canaris folgern ließen, der britische Generalstab plane, Norwegen zu besetzen.[224] Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, schlug Hitler Anfang Oktober vor, den Briten zuvorzukommen und Norwegen zu besetzen. Doch Hitler lehnte ab.[225] Er wollte keine weitere Front eröffnen, er sei nur an einem neutralen Norwegen interessiert.

Als sich die Meldungen über britisch-französische Landungsabsichten verdichteten, befahl Hitler am 27. Januar 1940 dem OKW, einen Plan für die Besetzung Norwegens und Dänemarks auszuarbeiten.[226] Selben Tags noch wurde ein OKW-Sonderstab gebildet, der die Invasion (Deckname: »Weserübung«) vorbereitete. Niemand ahnte dabei, daß Oberst Oster die deutsche Invasion scheitern lassen wollte.

[222] Ludlow, Peter, *Papst Pius XII.. Die britische Regierung und die deutsche Opposition im Winter 1939/40,* in Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3/1974. S. 330

[223] Farago, Ladislas, *The Game ofthe Foxes,* New York 1971, S. 204

[224] Ebd.. S. 204

[225] Liddell Hart, B. H., *Geschichte des Zweiten Weltkrieges,* Düsseldorf, Wien 1962, S. 77

[226] Irving, David, *Hitler und seine Feldherren*, Frankfurt /M. 1975, S.77

Müller war mit seinen Sondierungen in Rom gescheitert. Die Briten hatten kühl reagiert und ließen nur höfliches Interesse für Müllers Vorschläge verlauten. Sie waren an einem Frieden nicht im geringsten interessiert. Das zeigte sich u.a., als Osbome am 19. Februar noch einmal mit Papst Pius XII. zusammentraf. *»Ich sagte lediglich«,* berichtete er später, *»wenn sie die Regierung stürzen wollten, so sollten sie es doch tun. Ich fügte hinzu: Falls es aber zu einem Regierungswechsel käme, würde ich immer noch nicht sehen, wie man Frieden machen könne, solange die deutsche Militärmaschine intakt bleibe.«*[227]

Oster mußte schließlich erkennen, daß angesichts der fehlenden Rückendeckung durch eine Stillhaltegarantie kein Putsch zu erwarten war, der die Norwegen-Invasion hätte verhindern können. Es blieb ihm nur noch die Möglichkeit des Verrats. Für ihn war die Besetzung Norwegens und Dänemarks, so hat Liedig die Gedanken Osters nachempfunden, *»die letzte Wende, die letzte Schwelle«;* von der an würde es *»kein Zurück mehr geben, würde sich die Nemesis vollziehen«,*[228]

Anfang April wandte sich Oster an Canaris: *»Man versteht ja die Engländer gar nicht, daß die so blind sind. Man müßte doch eigentlich sehen, daß es möglich wäre, eine Demonstration der englischen Macht auszulösen. Ich bin sicher, daß das ganze Unternehmen abgeblasen würde, wenn man sieht, daß die Grand Fleet zum Gegenschlage ausholt, um diesen Überfall eines Neutralen zu verhindern«.*[229]

Was er damit meinte, wagte er nicht mehr auszusprechen: Man müsse die Briten warnen und die Invasion verhindern, deren

[227] Bericht von Osbome an Lord Halifax, 19 Februar 1940, in: Ludlow, Peter, *Papst Pius XII. Die britische Regierung und die deutsche Opposition im Winter 1939/40,* in Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 3/1974, S. 337

[228] Befragung von Liedig, S. 6

[229] Ebd.

Beginn Hitler inzwischen auf den 9. April 5 Uhr 15 festgesetzt hatte.[230]

Oster verrät Feldzugspläne gegen den Westen

Abermals glaubte Oster handeln zu müssen und entschloß sich ein weiteres Mal zum Landesverrat. Am 3. April 1940 unterrichtete er Müller, der noch am selben Tag seine vatikanischen Kontaktpersonen informierte. Zur gleichen Zeit gab Osters Freund Sas die Angriffspläne an skandinavische, britische und niederländische Stellen weiter:[231] Der Angriff werde im Norden zwischen dem 8. und 10. April beginnen. Zunächst telegraphierte Sas Osters Informationen an seine Vorgesetzten in Den Haag, die den britischen Geheimdienst einweihen sollten. Im Hotel »Adlon« unterrichtete er den norwegischen Gesandtschaftsrat Ulrich Stang und schließlich den dänischen Marineattache Kjelsen, der die Nachricht sofort nach Kopenhagen weiterleitete.[232]

Jetzt waren alle Angriffsopfer gewarnt, und Oster sonnte sich in der Gewißheit, daß die Tage »Emils« (Hitler) gezählt seien.

Doch Oster irrte sich gewaltig. Denn entweder hatte die Warnung die Adressaten zu spät oder gar nicht erreicht, oder man hatte sie nicht ernst genommen.

Hitler und die Wehrmacht hatten trotz teilweise schwerer Verluste auf der ganzen Linie gesiegt. Das beflügelte Halder, auch auf einen deutschen Waffensieg im Westen zu setzen. Verächtlich äußerte er sich über *»alle Leute, die an Putsch dächten, sich aber nicht einig wären, ... auch meist nur reaktionär wären und das Rad der Geschichte zurückdrehen wollten«.*[233]
Als nun die deutschen Divisionen in den Westen verlagert wurden, glaubte Oberst Oster wiederum, seinem Gewissen

2311 Irving, David, *Hitler und seine Feldherren,* Frankfurt /M. 1975, S. 93

231 Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969 S. 345

232 Ebd. S 346

233 Ebd. S 346

folgen zu müssen, wobei er unbesehen dem Feind Deutschlands pure Lauterkeit unterstellte. Die vielen Aussagen britischer Deutschlandhasser, die nicht nur Hitler beseitigen, sondern das Reich endgültig vernichten wollten, wollte Oster offensichtlich nicht zur Kenntnis nehmen. Bereits am 12. November 1939 hatte Churchill in einer Rundfunkansprache erklärt:

»Sie können es als völlig gewiß hinnehmen, ... daß Hitler, das Naziregime und die ständige deutsche oder preußische Bedrohung Europas zerbrochen und zerstört wird..«[234]

Der Gedanke, daß sein Gewissen fehlgeleitet sein könnte, kam Oster offensichtlich ebensowenig; vielleicht war er in dieser Hinsicht auch zu sehr von Dohnanyi und dem protestantischen Theologen Bonhoeffer beeinflußt, die einer »Hypermoral« (A. Gehlen!) folgten.

So war Oster wieder einmal bereit, den Gegner zu warnen um eine Niederlage Hitlers zu erreichen. Bewußt setzte er das Leben Tausender deutscher Soldaten aufs Spiel. Für den Fall einer Niederlage im Westen rechnete er selbst mit dem zusätzlichen Tod von 40.000 Soldaten.[235]

Was er nicht bedachte, aber als Stabschef eines der weltweit größten Spionageapparate hätte wissen müssen: Auf der Grundlage eines Verrats durch einen den Gegnern unbekannten, zwielichtigen Verräter - denn wer sein eigenes Land verrät, gilt immer als zwielichtig - konnten Länder wie Belgien und Holland oder Dänemark niemals veranlaßt werden, gegen das mächtige Deutschland zu mobilisieren. Doch Oster hielt sich in seinem Haß gegen das NS-System *»für einen besseren Deutschen als alle die, die hinter Hitler herlaufen.«*[236]

Anfang Mai 1940 wiederholte sich die Szene von Anfang April. Oster bat Sas und Müller, ihre Kontaktpersonen von der bevorstehenden deutschen Westoffensive zu informieren. Müller

[234] Gordon, Helmut, *Kriegsreden 1936 - 1941*, Leoni 1992, S. 331

[235] Hoffmann, Peter, *Widerstand. Staatsstreich. Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler*, München 1979[3], S. 217

[236] Graml, Hermann, *Der Fall Oster*, in: *Vierteliahrshefte für Zeitgeschichte*, Heft 3 /1966, S. 39

reagierte sofort. Am 1. Mai tauchte er in Rom auf und verriet einem ihm bekannten belgischen Kapuzinerpater den Angriffstermin, Wesentliches über die Pläne der deutschen Wehrmachtsführung und den vorgesehenen Kriegseintritt Italiens an der Seite Deutschlands. Außerdem übermittelte Müller Monsignore Schönhöffer in Rom telefonisch einen verschlüsselten Text, dessen Code sie zuvor festgelegt hatten. Sicherheitshalber informierte Müller auch noch den Generalabt der Prämonstratenser, Hubertus Noots, und über Pater Leiber auch Papst Pius XII. Für diesen schrieb Müller auf einen Zettel: *»Hitler wird angreifen, und der Angriff steht dicht bevor.«* [237]

Im Vatikan leitete Unterstaatssekretär Montini - der spätere Papst Paul VI. - Müllers Informationen an Osbome weiter. Die Franzosen wurden sowohl von Montini als auch über den belgischen Gesandten Nieuwenhuys unterrichtet.

Doch Müllers vatikanische »Freunde« verlangten konkrete Details. Deshalb teilte er Noots am 1. und 3. Mai mit, Hitler sei entschlossen, in den nächsten Tagen nicht nur in Frankreich, sondern auch - ohne jede Kriegserklärung - in Belgien, Holland und Luxemburg einzumarschieren. Dabei werde er auch *»Gas und Bakterien«* einsetzen.[238] Damit nicht genug, verriet Müller genaue Daten über geplante Unternehmen, z.B. über den Einsatz von Fallschirmtruppen hinter den feindlichen Linien, die Zerstörung von Nachrichtenverbindungen und Stoßtruppunternehmen gegen Abwehrstellungen.[239]

Auf Müllers Informationen hin telegraphierte Kardinalstaatssekretär Maglione am 3. Mai an die Nuntien in Brüssel und Den Haag und bat sie, die Warnung an die belgischen und niederländischen Regierungen weiterzuleiten. Am 6. Mai informierte Pius XII. persönlich den italienischen Kronprinzen Umberto und dessen belgische Frau. Am 7. Mai unterrichtete Pro-Staatssekretär Montini den britischen und den französischen Gesandten

[237] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969, S. 363

[238] Ebd. S. 367, 369

[239] Ebd. S. 367, 369

beim Vatikan.[240] Danach telegraphierte Osbome an das Foreign Office: *»Der Vatikan rechnet damit, daß in dieser Woche eine deutsche Offensive im Westen beginnt.«* [241]

Obwohl Müller seine Sondierungen bereits Ende Februar eingestellt hatte, glaubte Beck zu dieser Zeit, daß Oster - und damit das *»anständige(!) Deutschland«* - noch immer mit den Briten im Vatikan verhandle.

Inzwischen war der belgische Gesandte Adrien Nieuwenhuys sowohl durch Noots, als auch von dem belgischen Jesuitenpater Monnens, der sich wiederum auf Leiber berief, vom geplanten Angriffstermin informiert worden.[242] Als Nieuwenhuys die ursprüngliche Quelle erfuhr, meinte er mißtrauisch: *»Kein Deutscher würde so etwas tun!«*

Von Noots gedrängt, telegraphierte er am 2. Mai einen verschlüsselten Text nach Brüssel:

»Ich habe ... Gewährsmann, der angibt, Angriff auf Belgien und Holland für' nächste Woche festgesetzt. Informant, von Nuntius immer für vertrauenswürdig erachtet, hat Landsmann gebeten, seine Regierung zu benachrichtigen ... Versteht sich, daß ich diese Information übermittle, ohne Möglichkeit der Nachprüfung, alle möglichen Überraschungen tatsächlich denkbar. «[243]

Am 3. Mai sandte Nieuwenhuys ein weiteres Telegramm an das belgische Außenministerium. Es handle sich um eine *»Person, die ihre Information aus dem Generalstab beziehen muß, dessen Emissär sie sich nennt. ... Entweder verrät dieser Mann sein Land zu unserem Vorteil oder er handelt im deutschen Auftrag; offenbar präsentiert er sich in jenem Licht als vertrauter Freund,*

[240] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969. S 366 f

[241] Ludlow, Ludlow, Peter, *Papst Pius XII.. Die britische Regierung und die deutsche Opposition im Winter 1939/40,* in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte,* Heft 3/ 1974 S. 341

[242] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969 S. 368

[243] Ebd.

das heißt als Landesverräter, und es ist sehr möglich, daß er auf diese Weise unseren Landsmann über seinen wahren Auftrag täuscht«.[244]

Nieuwenhuys ahnte nicht, daß er von Görings Forschungsamt (FA) abgehört wurde.

Als Müller am 4. Mai nach Deutschland zurückreiste, erfuhr er von Oster, daß der Angriffstermin auf den 5. Mai festgelegt, dann aber wieder um einen Tag verschoben worden war.[245]

Auch an den nächsten Tagen wurde immer wieder verschoben. Um nicht nach jeder Änderung wieder nach Rom reisen zu müssen, übergab Müller seinem Freund Schmidhuber, der gerade nach Rom reisen wollte, eine Zettelnotiz mit dem aktuellsten Angriffstermin (8. Mai) für Pater Leiber mit auf den Weg. Dieser Verrat sollte später den gesamten Oster-Kreis an den Galgen bringen.[246]

Als Schmidhuber am 6. Mai abreiste, erklärte ihm Müller, daß er ihn im Hotel »Flora« anrufen werde, sobald ein neues Datum bekannt würde. Dann müsse er den neuen Termin sofort Pater Leiber mitteilen.

Zweimal mußte Müller Schmidhuber im »Flora« mitteilen, daß die »Vorstandssitzung« - ihr Codewort - auf den nächsten Tag verschoben sei. Doch erst am 9. Mai kam der definitive Befehl, und Lahousen notierte:

»Chef L gibt bekannt, daß voraussichtlich der 10. Mai A[ngriffs]Tag ist. X-Zeit: 5.33 Uhr, der endgültige Entscheid soll um 20.45 Uhr getroffen werden.«[247]

Um 20 Uhr 45 erfuhr Lahousen, daß *»Entscheidung über A-Tag um eine Stunde verschoben«* worden war. Um 21 Uhr 45 gab dann die Abteilung L das Codewort »Danzig« aus, das für den definitiv beschlossenen Angriff stand. Oster stürzte zu dem im Wagen wartenden Sas: *»Nun ist es wirklich aus. Es sind keine Gegenbefehle gegeben, das Schwein ist abgefahren zur West-*

244 Ebd.
245 Ebd.
246 Ebd.
247 Lahousen, Tgb. 9. Mai 1940

front, jetzt ist es wirklich endgültig aus.« ... »Sas, sprengt mir die Maasbrücken!«[248]

Sas: *»Danach bin ich im Laufschritt zu meiner Gesandtschaft gerannt, wohin ich inzwischen den belgischen Militärattache bestellt hatte«.*[249] Kaum hatte er diesen informiert, rief er im Kriegsministerium Den Haag Post Uitweer an:

»Post, Sie kennen meine Stimme, nicht wahr? Ich bin Sas in Berlin. Ich habe Ihnen nur eins zu sagen. Morgen früh bei Tagesanbruch: >Ohren steif!< Sie begreifen mich doch? Wollen Sie es eben wiederholen!« Der Leutnant wiederholte und ergänzte:

»Also Brief 210 erhalten.« Der Code *»Brief200«* bezeichnete eine »Invasion« und die beiden zusätzlichen Ziffern nannten den Angriffstag. Sas: *»Ja, Brief 210 erhalten.«*[250]

Doch wiederum wurde die Sturmwarnung nicht ernst genommen, da Oberst van de Plaasche, der Chef des niederländische Geheimdienstes, Sas nicht traute und sich erst anderthalb Stunden später bei ihm meldete:

»Ich habe so schlechte Nachrichten von Ihnen über eine Operation Ihrer Frau. Wie mir das leid tut! Haben Sie denn auch alle Ärzte konsultiert?« Sas erwiderte wütend »Ja, ich verstehe nicht, daß Sie mich unter diesen Umständen noch belästigen. Ich habe mit allen Ärzten gesprochen. Morgen früh bei Tagesanbruch findet sie statt.«[251]

In Rom eilte Schmidhuber mit einer neuen Meldung Müllers zu Pater Leiber und mobilisierte damit die vatikanischen Diplomaten. Doch wie im Falle Norwegens, blieb Osters Verrat folgenlos.[252] Die Warnung wurde von seinem norwegischen Ver-

[248] Aussage von Sas, 16. März 1948, *Enquetecommissie Regeringsbeieid* 1940-1945 (Dt. Übersetzung). S. 16

[249] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969 S. 354

[250] Aussage von Sas, 16. März 1948, *Enquetecommissie Regeringsbeieid* 1940-1945 (Deutsche Übersetzung), S. 17

[251] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969 S. 354

[252] Ebd.

bindungsmann zu spät weitergereicht. Die belgische Regierung reagierte erst, als im niederländisch-belgischen Grenzgebiet in den frühen Morgenstunden des 10. Mai der deutsche Sturm über den Westen fegte.[253]

Der Landesverrat wird aufgedeckt

Mitte Juni erhielt Canaris mit sog. »braunen Vögeln«[254] die Nachricht, das Angriffsdatum des Westfeldzuges sei offensichtlich von einem deutschen Offizier verraten worden. Das FA hatte die Telegramme des belgischen Gesandten Nieuwenhuys vom 2. und 3. Mai aufgefangen und dechiffriert. Dazu war auch noch das Telefongespräch von Sas auf Tonband aufgenommen worden.[255]

Als Hitler von dem FA-Bericht Kenntnis erhielt, beauftragte er sofort Canaris und Heydrich, den Verräter ausfindig zu machen. Im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) erhielt in der Amtsgruppe IV E, im Amt »Ausland/Abwehr«, Oberstleutnant Joachim Rohleder den Auftrag, den Verräter zu enttarnen.[256]

Landesverrat im Krieg galt unter deutschen Soldaten und selbst unter härtesten Regimegegnem als das größtmögliche verachtungswürdige Verbrechen. Man unterschied strengstens zwischen Hoch- und Landesverrat. Widerstand gegen einen Diktator hielten sie auch im Krieg für ehrenhaft, nicht aber eine Zusammenarbeit mit dem Feind zu Lasten der eigenen Soldaten. Der regimekritische Abwehr-Verwaltungschef Georg Duesterberg schrieb später:

»Jeder Angehörige des Abwehrkreises hätte sich schärfstens dagegen verwahrt, Landesverrat zu begehen.«[257]

[253] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969, S. 355
[254] Auf braunes Papier getippte Abhörberichte des Forschungsamtes
[255] Brief Groscurths an seinen Bruder, 25. Mai 1940, in: Krausnick / Deutsch / Kotze, *Tagebücher eines Abwehroffiziers,* Stuttgart 1970, S. 520
[256] Huppenkothen, Abschrift, S. 12
[257] Schlußbericht des Staatsanwalts Dr. Finck im Ermittlungsverfahren gegen Manfred Roeder, S. 655

In den Parolen der Abwehr III hieß es dazu:

»Landesverrat ist ein Verbrechen, das eine verbrecherische Gesinnung voraussetzt. .. Wer es wagt, die Hände gegen sein Vaterland zu erheben, der ist des Todes!«[258]

»Für den Gegner und seinen Kampf«, so Canaris am 6. Januar 1940, *»gibt es keinen Unterschied, ob er seine Unterlagen und sein Wissen bezieht durch vorsätzliche Landesverräter oder durch leichtfertige Schwätzer. Die einen morden durch die vorsätzliche Tat, die anderen durch das leichtsinnige Wort.«*[259]

»Alle verantwortlichen Geheimnisträger«, seien verpflichtet, *»rücksichtslos einzugreifen, wenn sie auf Preisgeben von echten oder vermeintlichen Geheimnissen der Landesverteidigung stoßen.«*[260]

Natürlich wußte der Abwehrchef sofort, wer der Informant war, jene *»Person, die ihre Information aus dem Generalstab beziehen muß, dessen Emissär sie sich nennt«.* Das konnte niemand anders sein als Josef Müller, den er schnellstmöglich zu sehen wünschte. Dohnanyi rief Müller sofort in München an und warnte ihn vor Rohleder.[261]

In Berlin angekommen, traf sich Müller zuerst mit Oster in dessen Privatwohnung, ehe er den Admiral aufsuchte, Dieser hielt ihm fragend den Abhörbericht des FA vor.

Canaris: *»Sind Sie das?«*
Müller: *»Ich bin mir nicht sicher; kann sein, ja, kann sein, nein.«*
Canaris: *»Das muß man doch wissen!«*
Müller: *»Sie dürfen mir glauben, ich weiß es nicht. Ich zweifle jetzt an allem.«*[262]

[258] Ebd.
[259] Gisevius, Hans Bernd *»Bis zum bitteren Ende«,* Zürich 1946, Anm. 123
[260] Erl. von Canaris, 6. Januar 1940; BA/MA, RW 5/v 198
[261] Erlaß von Abwehr III C3 betr.: Maßnahmen gegen fahrlässige Preisgabe von Staatsgeheimnissen, 6 Januar 1940
[262] Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975, S. 148

Canaris, der genau wußte, daß Müller der gesuchte Informant war und daß er ihn auf der Stelle hätte verhaften müssen, habe nun - so berichtete es später Müller - ihm vorgeschlagen, als sein Sonderbeauftragter nach Rom zu fahren und die ganze Untersuchung an sich zu ziehen.

Müller: *»Natürlich habe ich diesen Auftrag übernommen. Der Admiral hatte mich zu meinem eigenen Untersuchungsführer gemacht.«*

Ermittlungen verlaufen im Sande

Doch so kann es nicht gewesen sein, denn kein Josef Müller konnte Oberstleutnant Rohleder, der mit der Untersuchung beauftragt war, daran hindern, seine V-Männer auf die Spuren der Verräter zu setzen. Möglicherweise wollte Canaris Müller die Chance geben, in Rom die Spuren seiner Tat zu verwischen. Doch ein Satz in dem Nieuwenhuys-Telegramm vom 3. Mai verriet ihn:

»Der Betreffende, der Berlin am 29. April verließ, traf am 1. Mai in Rom ein und führte Freitagabend (3. Mai) ein neues, mehrstündiges Gespräch mit unserem Landsmann.«[263]

Rohleder fand schnell heraus, daß Müller am 29. April 1940 nach Italien gereist und am 4. Mai wieder zurückgekehrt war. Wobei offen blieb, ob er am 1. oder 3. Mai in Rom gewesen war. Nachfragen bei der Münchner Abwehrstelle, ob Müller Anfang Mai in Rom gewesen sei, blieben ergebnislos. Denn ein Freund Müllers in der Münchner Abwehrstelle, Karl Süß, *»meldete nach Abstimmung mit Dr. Müller bewußt wahrheitswidrig, daß dieser an dem fraglichen Tage nicht in Rom, sondern in Venedig gewesen war.«*[264]
Doch Rohleder, der zu wissen glaubte, wer der Verräter von Rom war, gelang es mit Hilfe eines Agent, der Zugang zu vatikani-

[263] Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975, S. 152. Aussage von Müller, 21. Oktober 1948; I.StA, Bd. V, Bl. 208

[264] Eidesstattliche Versicherung von Karl Süß, 19. Dezember 1946; I.StA, Bd. XIV, Bl. 10 f

sehen Stellen hatte, *»die gesamten Zusammenhänge in logisch lückenloser und völlig überzeugender Weise zu klären. Er nannte den damaligen Rechtsanwalt Dr. Josef Müller als den Verräter.«*[265]

Auch Rohleders Sas-Recherchen waren erfolgreich. Immer wieder hatte man Sas und Oster zusammen gesehen. So verdichtete sich der Verdacht, daß Müller und Sas nur Helfer eines Dritten, nämlich Osters, gewesen waren.

Rohleder begab sich mit seiner Akte »Palmenzweig« zu Canaris und trug ihm vor, was er ermittelt hatte. Der Admiral war »sichtlich beeindruckt.«[266] Vergebens versuchte Oster, sich zu verteidigen; er konnte Canaris nicht täuschen. Hans Oster, dem er nach einem Fehltritt von 1932 - Ehebruch - wieder zu Offiziersehren verhülfen hatte, war ein Landesverräter!

Doch jetzt handelte Canaris gegen seine eigenen Parolen und gegen seine Pflicht, indem er beschied, die Beweisführung Rohleders wäre nicht überzeugend und deshalb solle der Fall eingestellt werden. Doch Rohleder forderte, daß Müller seine Verbindungen zum Vatikan sofort abbreche, womit Canaris einverstanden war.[267]

Vertuschungsversuche des Admiral Canaris

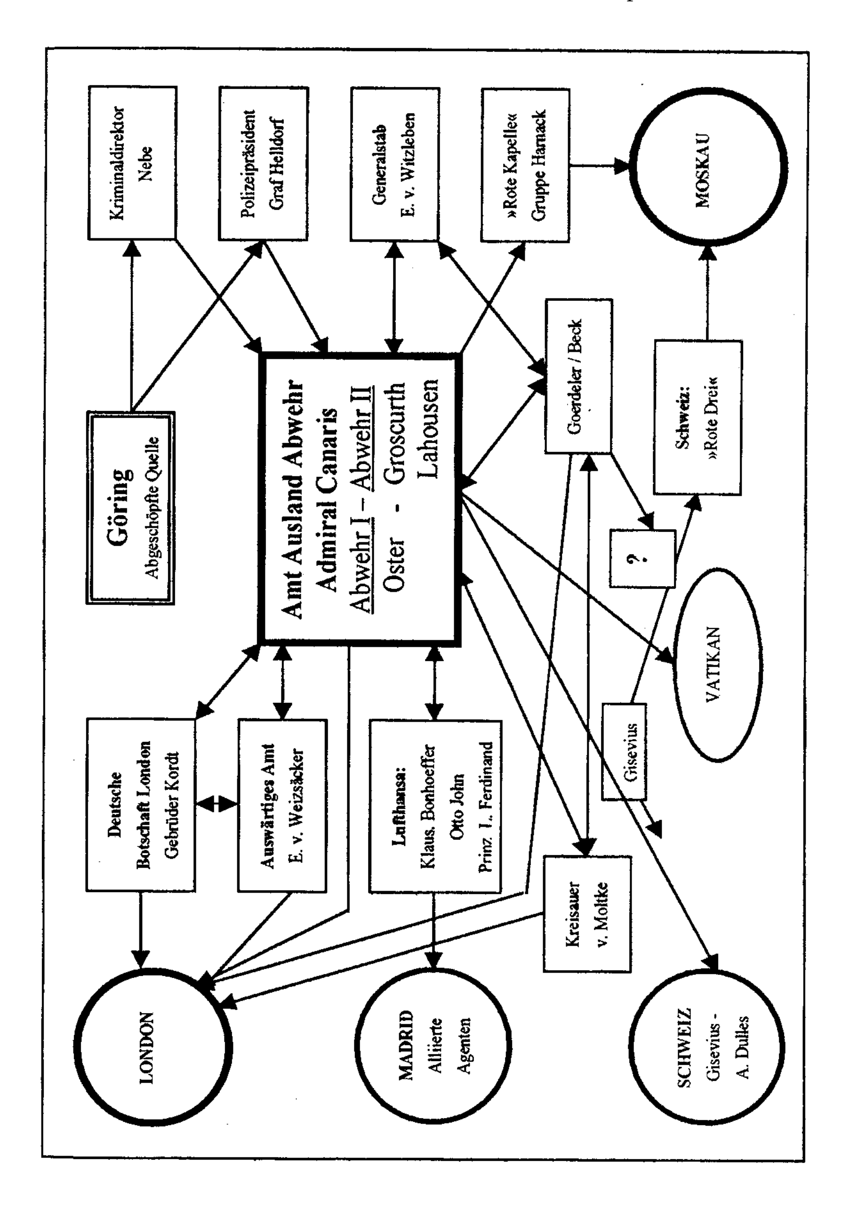
Oberstleutnant Pruck hatte im Juni am Tirpitz-Ufer von dem Fall »Palmenzweig« gehört und darüber mit seiner Frau Kaete gesprochen. Diese regte sich darüber auf und berichtete ihm, ihr sei zugetragen worden, daß es auch im SS-Führungshauptamt Unzufriedene gebe, die Hitler stürzen wollten. Ohne ihren Mann zu informieren, schrieb sie an Canaris, daß Offiziere der Abwehr gegen den Führer intrigierten und unverantwortliche Elemente im SS-Führungshauptamt die Beseitigung der Staatsordnung

[265] Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939-1940,* München 1969. S. 375. Aussage von Rohleder, 2. Juli 1950; I.StA, Bd. IX, Bl. 184

[266] Aussage Rohleder, a.a.O. Bl. 185

[267] Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975, S. 154

Abb. VI: Landesverratsnetzt der Schwarzen Kapelle



planten. Dabei nannte sie die Namen Hofmann, Oster, Dohnanyi und Müller.[268]

Canaris reagierte sofort und zeigte, wie rücksichtslos er selbst gegen Unschuldige vorgehen konnte, die seine Kreise störten. Schriftlich meldete er Himmler die Vorwürfe gegen das SS-Führungshauptamt und regte an, die »verrückte« Frau Pruck verhaften zu lassen und in ein Irrenhaus einzusperren. Die Anschuldigungen gegen die Abwehr erwähnte der Admiral aber nicht.[269] Zugleich forderte er Pruck auf, sich von seiner Frau zu trennen und empfahl ihm, seinen Abschied zu einzureichen. Noch im Juni 1940 verließ Pruck den Wehrdienst.

Im Auftrag Himmlers wurde Kaete Pruck von dem Kriminainspektor Hugo Hoffmann, Sachbearbeiter für Sonderfälle in der RSHA-Amtsgruppe IV E, verhaftet und vernommen. Dabei erklärte sie, sie habe nicht nur auf verräterische Elemente im SS-Führungshauptamt hingewiesen, sondern vor allem auf die im Amt Ausland/Abwehr. Tatsächlich fand sich in ihre Wohnung eine Kopie des Briefes, die ihre Angaben bestätigten.[270]

Kriminalinspektor Hoffmann wollte sich an dem Fall nicht die Finger verbrennen. Er schloß seine Untersuchung ab und der Fall verlief im Sande. Aufgrund eines ärztlichen Gutachtens, das eine Scheidung ermöglichte, wurde Frau Pruck für schizophren erklärt und in die Heilanstalt Tapiau eingewiesen. Es folgten keine Ermittlungen gegen das SS-Führungshauptamt und gegen die Abwehr.[271] Hoffmann schrieb später:

»Erst nach dem 20. Juli 1944 wurde mir klar, daß die Angaben der Frau Pruck in bezug auf die Dienststelle Canaris in vollem Umfange zutrafen.«[272]

[248] Aussage des ehemaligen Kriminalinspektors Hugo Franz Hoffmann, 15. Juni 1950; I.StA, Bd. IX, Bl. 233

[249] Ebd.

2™ Aussage von Hoffmann, a.a.O., Bl. 233.

[271] Ebd., Bl. 234

[272] Ebd.

Oberst Alexis Freiherr von Roenne verhindert möglichen Zusammenbruch des Stalin-Regimes

Oberst Alexis Freiherr von Roenne hatte Hitler 1939 vorausgesagt, daß Frankreich und England *»zwar mobilmachen, aber Deutschland während des Vorstoßes nach Polen nicht angreifen«* würden. Vor Beginn des Westfeldzuges hatte er Hitler versichert, *»daß, wenn die deutschen Panzerdivisionen die Maas zwischen Givet und Sedan überschreiten und den Gegner angreifen würden, die französische Armee zusammenbrechen werde«.* Dafür verlieh ihm Hitler das Deutsche Kreuz und vertraute ihm von nun an vorbehaltslos.

Roenne erweckte den Anschein, als sei seine Loyalität gegenüber Hitler über jeden Verdacht erhaben. Tatsächlich gehörte er zu den Verschwörern der »Schwarzen Kapelle« und war ein guter Freund von Oster. Mit diesem unternahm er oft gemeinsame Ritte durch den Tiergarten in Berlin und in den brandenburgischen Wäldern.

Die Zugehörigkeit v. Roennes zur Verschwörergruppe v. Stauffenbergs ist urkundlich durch die militärische Beweisurkunde des Botschaftsrats Gustav Hilger vom 10. August 1942 gesichert.[273] Aus dieser geht zweifelsfrei hervor, daß v. Roenne an der Kaltstellung eines sowjetischen Überläufers und an der Unterdrückung seiner Schriftsätze an Hitler und den Reichsaußenminister verstrickt war. Der Anti-Stalin-Oppositionelle und Regiments-Kommissar Josef Kemess aus Kirowograd war im August 1942 bei Charkow zu den Deutschen übergelaufen. Er gehörte zum Geheimbund Russischer Offiziere und genoß Rückhalt bei innersowjetischen Anti-Stalin-Oppositionellen. In deren Auftrag hatte Kemess Maßnahmen zum Sturz Stalins und einen anschließend Friedensschluß zwischen Deutschland und den russischen Oppositionskräften vorgeschlagen. Doch Roenne unternahm nichts, um die Beseitigung des sowjetischen übergelaufenen Oppositionsmitgliedes Kemess zu

an v. Roenne, Feldmark Az.: 1988/42 Eing.b.d.Vertr.des AA b.Ob.d.H, Lagerstätte Arch. AA; OKH O q 4 G 15; Handakten v. Etzdorf-Rußland, Band R 2735 9 System Nummer 305144.

verhindern. Desgleichen sorgte er dafür, daß dessen beide Briefe Hitler und den Reichsaußenminister nicht erreichten. Kerness wurde im August 1942 von jenen Kräften im OKH/FHO kaltgestellt, die den Umsturz in der UdSSR verhindern wollten; seine Urkunden wurden vernichtet. (Über die weitere Rolle v. Roennes siehe die Abschnitte Stalingrad und Normandie)

Oster bringt sich und andere an den Galgen

Canaris forderte nun von Oster, sich von Müller zu trennen und alles zu vernichten, was sie mit den Staatsstreichplänen von 1938-1940 in Verbindung bringen konnte. Immer noch bewahrten Oster und Dohnanyi die Unterlagen der Verschwörer auf, die die Verwicklung hoher Offiziere der Abwehr in Staatsstreichpläne bewiesen. Schließlich erteilte Oster Dohnanyi den »dienstlichen Befehl«, die Papiere zu vernichten, doch dieser dachte nicht daran, ihn auszuführen, was er später so begründete:

»Ich habe die Dokumente deshcdb nicht vernichtet, um einmal nachweisen zu können, daß wir Zivilisten auch etwas getan hatten. Wenn die Sache geklappt hätte, dann hätten sicher die Generale alles gemacht und wir Zivilisten gar nichts. Das wollte ich vermeiden.«[274]

Im Wagen des Majors Schrader von der Abteilung z.b.V. wurden die gefährlichen Papiere zum Staatsfinanzrat Hermann Schilling gebracht, der der Preußischen Staatsbank vorstand. Er deponierte sie in einem Safe der Bank, der als sicherer Bewahrungsort betrachtet wurde. Doch das war ein Irrtum, denn der Fahrer des Wagens führte später die Gestapo zu den Papieren, was den Oster-Kreis ins Verderben stürzte.[275]

Der Landesverrat der evangelischen Pastoren Dietrich Bonhoeffer und Dr. Hans Schönfeld

Zu den aus beruflichen Gründen opponierenden Offizieren stießen nach Kriegsbeginn politisierende Pastoren der evangeli-

[274] Schlußbericht von Finck, S. 672
[275] Ebd.

schen Kirche, die mit Hilfe ihrer überstaatlichen Ökumene gegen das eigene Land arbeiteten. Sowohl Dietrich Bonhoeffer als auch Dr. Hans Schönfeld waren Angehörige des Widerstandskreises um Oster und versuchten, für diesen ihre ökumenischen Verbindungen einzusetzen. Dietrich Bonhoeffer reiste deshalb im Jahre 1941 zu einer geheimen Kirchentagung in Genf. Dort vertrat er die Notwendigkeit einer Niederlage Deutschlands theologisch als Gericht Gottes über die Mächte des Bösen und betete für die militärische Niederlage seines Landes:

»Aber das Bekenntnis muß gerettet werden, auch wenn ein ganzes Volk dafür zugrunde geht. ... Ich bete für die Niederlage meines Vaterlandes.«

Offensichtlich blieb es nicht bei diesem einen Gebet. Auch dem Niederländer Willem Adolf Visser ‘t Hooft gestand er, daß er für die Niederlage seines Vaterlandes bete.[276]

Das war ganz im Sinne des bekannten neo-orthodoxen Theologen Prof. Karl Barth, von dem bekanntlich der Ausspruch stammt:

»Ein nationalsozialistischer Sieg wäre für uns die denkbar größte Niederlage, dann lieber ein verwüstetes Deutschland.« [277]

Bonhoeffer, dessen theologisches Wirken hier nicht zur Debatte steht, war vom autoritären deutschen Protestantismus geprägt. Der Freiheitsbegriff, der heutzutage als Leitprinzip für die politische Ordnung gilt, interessierte ihn nicht. Ihm ging es primär um die Freiheit der christlichen Verkündigung, während er die Gewissensfreiheit als eine *»humanitäre Version«* der Freiheit einstufte.

Mit dieser Ablehnung des politischen Freiheitsbegriffs stand Bonhoeffer nicht allein. Denn nach dem Scheitern der Weimarer Republik war dieser Begriff selbst unter Gegnern des Nationalsozialismus verpönt, ganz zu schweigen von den kommunistischen Kämpfern.

[276] Schlingensiepen, Ferdinand, *Dietrich Bonhoeffer 1906 - 1945,* München 2005

[277] Grimm, Hans, *Warum - woher - aber wohin?,* LippoIdsbergAVeser 1954, S. 417

Im Mai 1942 hielt sich der englische Bischof von Chichester, George Bell, in Stockholm auf, wo er mit schwedischen Kirchenführern konferierte. Dietrich Bonhoeffer und Dr. Hans Schönfeld nahmen die Gelegenheit wahr und reisten im Auftrag Oberst Osters - von Canaris als V-Leute mit Devisen und Pässen versorgt - nach Stockholm. Dort übergaben sie Bischof Bell einen detaillierten Bericht über die Pläne der Verschwörung zum Sturze Hitlers und baten, die englische Regierung hiervon zu unterrichten. Dabei hofften sie auf ein Einvernehmen mit London bezüglich der Bereitschaft zu Friedensverhandlungen mit einer neuen deutschen Regierung nach gelungener Beseitigung Hitlers. In der ihnen eigenen Manier beteuerten sie gegenüber Bell, daß der Umsturz als ein Akt der Reue aufgefaßt werden solle. Den Reumütigen erwiderte der Bischof:

»Es wäre notwendig, daß Deutschland öffentlich seine Reue kundtäte, und es wird notwendig werden, daß alliierte Truppen Berlin besetzen«, worauf Dr. Schönfeld zerknirscht zustimmte:

»Es wird nicht anders gehen. Mit Hilfe der Besatzung könnte man eine bessere Kontrolle durchführen.« (Bartz, Karl a.a.O.S.117ff)

In London berichtete Bischof Bell Außenminister Eden ausführlich über den Inhalt seiner Gespräche mit Bonhoeffer und Schönfeld und übergab ihm folgendes Memorandum:

»Ende Mai 1942 kamen zwei deutsche Pastoren von Berlin nach Stockholm, um dort den Bischof von Chichester zu treffen. Sie trafen unabhängig voneinander ein, und einer von ihnen blieb nur 48 Stunden. ...

Ihre Absicht war:

A.

Auskunft über eine starke, organisierte Widerstandsbewegung innerhalb Deutschlands zu geben, welche Pläne zur Vernichtung des ganzen Hitler-Regimes (einschließlich Himmlers, Görings, Goebbels und der Hauptführer der Gestapo, der SS und der SA) und zur Errichtung einer neuen deutschen Regierung ausgearbeitet hat, bestehend aus:

1. Vertretern stark anti-nationalsozialistischer Kräfte in der Armee und der zentralen Staatsverwaltung,
2. ehemaligen Gewerkschaftsführern,
3. Vertretern der protestantischen und katholischen Kirchen; sie verpflichten sich zu folgender Politik:
a) Verzicht auf Angriff.
b) Unverzügliche Aufhebung der Nürnberger Gesetze und Zusammenarbeit zur internationalen Lösung des jüdischen Problems.
c) Allmählicher Rückzug der deutschen Streitkräfte aus besetzten und überfallenen Ländern.
d) Zurückziehung der Unterstützung für Japan und Unterstützung der Alliierten, um den Krieg im Fernen Osten zu beenden.
e) Zusammenarbeit mit den Alliierten, um die zerstörten oder vom Krieg beschädigten Gebiete wieder aufzubauen.

B.

Zu fragen, ob die Alliierten unter der Voraussetzung, daß das ganze Hitlerregime vernichtet worden ist, bereit sein würden, mit einer solchen neuen deutschen Regierung über eine Friedensregelung zu verhandeln, die folgendes vorsehen würde:
1. Die Errichtung eines Systems von Gesetz und sozialer Gerechtigkeit in Deutschland, verbunden mit einer weitgehenden Aufgabenverteilung an die einzelnen Länder.
2. Die Schaffung gegenseitiger wirtschaftlicher Abhängigkeit zwischen den verschiedenen Nationen Europas, was sowohl in sich selbst gerechtfertigt wie gleichzeitig die wirksamste Garantie gegen Militarismus wäre.
3. Die Errichtung einer repräsentativen Föderation freier Nationen oder Staaten, die eine freie polnische und eine freie tschechische Nation einschlösse.
4. Die Errichtung einer europäischen Armee zur Kontrolle Europas unter zentraler Leitung, an der die deutsche Armee teilnehmen könnte. ...

Der Plan der Opposition besteht in einer Säuberungsaktion, die in der Heimat und in den besetzten Ländern so gleichzeitig wie

nur möglich ausgeführt werden müßte. Danach würde eine neue Regierung aufgestellt werden. Die Opposition ist sich der Notwendigkeit einer wirksamen Polizeikontrolle überall in Deutschland und in den besetzten und überfallenen Ländern bewußt, um die neue Regierung zu sichern; und es scheint, als ob die Hilfe der alliierten Armee als Helfer zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig und willkommen sein würde, um so mehr, wenn es möglich wäre, mit der alliierten Armee die Armee einer neutralen Macht zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu verbinden.«

Als Churchill das Memorandum gelesen hatte, legte er es mit den Worten zu den Akten, er traue den deutschen Generälen nicht. Eden ließ sich nur zu folgendem Schreiben an Bell herab:

»Persönlich und privat
Foreign Office, S.W. 1
17thJuly, 1942

Lieber Herr Bischof!

Als Sie mich am 30. Juni besuchten, waren Sie so freundlich, mir eine Denkschrift über Ihre Unterhaltungen mit zwei deutschen Pastören zu überlassen, die Sie Ende Mai in Stockholm getroffen hatten, zusammen mit der Wiedergabe einer Darlegung von einem der Pastöre.

Diese interessanten Dokumente sind nun aufs genaueste durchgeprüft worden. Ohne die ehrliche Überzeugung Ihrer Berichterstatter im geringsten zu beanstanden, habe ich keinerlei Zweifel, daß es dem Interesse unserer Nation zuwiderliefe, ihnen irgendeine Antwort zukommen zu lassen. Ich weiß wohl, daß diese Entscheidung Sie etwas enttäuschen wird, aber angesichts der heiklen und damit verbundenen Umstände kann ich nicht anders als Sie zu bitten, diese hinzunehmen, was Sie sicher verstehen werden.

Ihr ergebener Anthony Eden«

Seit 1939 waren alle echten Friedensvermittler am Kriegs- und Vemichtungswillen der britischen Kriegspartei unter Churchill

abgeprallt. Daran mußten auch die naiven Verschwörer scheitern, die in ihrer politischen Einfalt nicht erkennen wollten, daß es ihren britischen *»Friedensfreunden«* nur darauf ankam, die politische und wirtschaftliche Kraft des Deutschen Reiches zu zerbrechen. Sie wollten oder konnten nicht einsehen, daß sie für die Briten nur das *»trojanische Pferd in der Festung des Feindes«* waren.

Auch hatten diese Gewissensträger keine Bedenken, sich mit ihrem politischen Unternehmen des schweren Landesverrates schuldig zu machen, was Dietrich Bonhoeffer den Kopf gekostet hat. Dennoch wird er im *Ökumenischen Heiligen-Lexikon* als »Märtyrer« verehrt.

Der ehemalige Bundestagspräsident Dr. E. Gerstenmaier räumte in der FAZ am 21. März 1975 ein:

»Was wir im deutschen Widerstand während des Krieges nicht wirklich begreifen wollten, haben wir nachträglich vollends gelernt: daß dieser Krieg schließlich nicht gegen Hitler, sondern gegen Deutschland geführt wurde.«

Illusion und Wirklichkeit: Britische »Realpolitik«

Die große Naivität fast aller deutschen Widerstandskreise, die ihre Hoffnungen auf den Westen setzten, zeigt die tatsächliche britische Politik, die bestenfalls durch äußerst geschickte diplomatische Schachzüge seitens der Reichsregierung hätte konterkariert werden können. Nur durch Hitler und keinesfalls durch die Widerständler, die eher London in seinem Kriegskurs bestätigten. Doch als Diplomat war er seinem britischen Gegenspieler nicht gewachsen.

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs hatte die britische Presse zwei Wochen lang über den zukünftigen Kurs der Politik Londons spekuliert, wobei von einer anwachsenden friedensgeneigten Opposition innerhalb der konservativen Partei die Rede war. Angesichts der damit verbundenen innerbritischen Richtungskämpfe hätte gegen Ende Juni 1940 eine deutsche Friedensoffensive, verbunden mit einem gleichzeitigen großzügigen Angebot Hitlers, Churchills Kriegspartei in schwere Bedrängnis

gebracht. Der ehemalige Premier Chamberlain wurde jetzt verdächtigt, sich zusammen mit dem ehemaligen Botschafter in Berlin, Henderson, und den prodeutschen Lords Londonderry und Redesdale für eine Friedensvermittlung einzusetzen. Dazu kam, daß die Friedensströmung von Kreisen der britischen Industrie, des besitzenden Hochadels und von der Mehrzahl rechts-gerichteter Konservativer getragen wurde, also vom Großteil der britischen Oberschicht. Dagegen befürworteten Labourpolitiker und britische Gewerkschaftler den Krieg als Antriebsmotor für soziale Reformen oder sogar als Chance für radikale revolutionäre Maßnahmen. Deshalb forderten diese Kreise, alle friedensfreundlichen Minister aus dem Kabinett auszuschließen, womit sie dem kriegsentschlossenen Churchill zu Rückendeckung verhalfen. Der Imperialismus Churchills verband sich dadurch während des Krieges mit den sozialistischen Vorstellungen der Linkskreise. Beide wollten den Nationalsozialismus zerschlagen und lehnten jeden Ausgleich mit Hitler-Deutschland kompromißlos ab.

Dieses Zweckbündnis des Sommers 1940 erklärt auch, daß London damals für eine Annäherung an die Sowjetunion optierte, mit dem Ziel, die Verbindung zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus zu unterbrechen und Deutschland einzukreisen. Darauf wies auch die Ernennung des stark links eingestellten Labourpolitikers Sir Stafford Cripps hin, der als britischer Botschafter nach Moskau gesandt wurde.

Churchill hatte die militärische Atempause genutzt, indem er das Unternehmen »Catapult«, den Überfall auf die französische Flotte bei Oran, vorbereitete. Das bewaffnete Vorgehen britischer Seestreitkräfte gegen die Einheiten des ehemaligen Verbündeten bei Oran am 3. Juli 1940 demonstrierte Hitler und Roosevelt den Willen der Regierung Churchill, notfalls auch allein den Krieg mit allen seinen Konsequenzen fortzusetzen. Friedensgerüchte verstummten jetzt schlagartig. So gestärkt, griff Churchill im Unterhaus die Friedensbefürworter scharf an und wies jeglichen Ausgleich weit von sich.

In Washington zeigte sich Präsident Roosevelt, der schon befürchtet hatte, daß Churchill den Krieg beenden wolle, jetzt be-

reit, dessen Bitten um größere Hilfeleistungen nachzukommen. Sein Außenminister Hüll lehnte die deutsche Interpretation der Monroe-Doktrin, Amerika habe außerhalb seines Kontinents nichts zu suchen, demonstrativ ab und beanspruchte damit ein amerikanisches Mitspracherecht in europäischen Belangen. Der Präsident kündigte zur Bekräftigung dessen noch eine eindeutige Parteinahme zugunsten der Engländer gegen die »Aggressoren« [278] an.

Schon bald liefen die ersten Frachter mit Waffen nach England aus. Der britische Premier hatte inzwischen die kompromißbereite Opposition endgültig zum Schweigen gebracht, Roosevelt von seiner Kriegsentschlossenheit überzeugt und alle Hoffnungen Hitlers auf Frieden vereitelt.

Mitverschwörer der »Schwarzen Kapelle«

In der folgenden Übersicht sind nur die wichtigsten Personen genannt, die am Landesverrat beteiligt waren und in dieser Dokumentation behandelt werden.

Offiziere, die an der Verschwörung beteiligt waren

Beck, Ludwig, Generaloberst a.D.
Blomberg, Werner v., Generalfeldmarschall
Brauchitsch, Walter von, Generaloberst
Fellgiebel, Erich, General
Finckh, Eberhard, Oberst
Fromm, Friedrich, Generaloberst
Halder, Franz, Generaloberst
Hammerstein-Equord, Freiherr Kurt von, Generaloberst
Hofacker, Dr. Caesar von, Oberstleutnant
Hossbach, Friedrich, Adjutant Hitlers, General
Kemritz, Dr. Hans, Oberleutnant
Kleist-Schmenzin, Ewald v., Major

[278] Siehe Schultze-Rhonhof, Gerd, *Der Krieg, der viele Väter hatte,* München 2003, S. 540 ff. Die eigentlichen Aggressoren in diesem Krieg waren London und Paris, die Deutschland in den Krieg mit Polen getrieben und ihm dann den Krieg erklärt hatten, nicht umgekehrt. Sie haben dann einen lokal begrenzten Krieg letztendlich zum Weltkrieg werden lassen. Die Rolle Moskaus als Aggressor ist ebenfalls unbezweifelbar.

Kluge, Hans Günther von, GFM
Koerber, Victor v., Rittmeister a. D.
Olbricht, Friedrich, Inf.-General
Reichenau, Walter von, Generaloberst
Roenne, Freiherr Alexis von, Oberst, Chef FHW
Rundstedt, Gerd von, Generaloberst
Schlabrendorff, Fabian August von, Ordonnanzoffizier im Stabe H. v. Tresckows
Schwerin, Ulrich, Graf von Schwanenfeld, Hauptmann d.R.
Speidel, Hans, General
Stauffenberg, Claus Graf Schenk von, Oberst i.G.
Stülpnagel, Carl-Heinrich von, General
Thomas, Georg, General
Tresckow, Henning von, Generalmajor
Wagner, Eduard, Generalquartiermeister
Witzleben, Erwin von, Generaloberst
Yorck von Wartenburg, Peter, Leutnant d.R.

Der Canaris-Oster-Kreis

Bonhoeffer, Klaus, Lufthansa Chefsyndikus, Agent
Bonhoeffer, Dietrich, Theologe, Agent
Canaris, Wilhelm, Admiral, Chef d. dt. Abwehr
Dohnanyi, Reichsgerichtsrat Dr. jur. Hans von, Sonderführer-Major
Gisevius, Hans Bernd, Dr., Vizekonsul in Zürich, Agent
Groscurth, Helmuth, Major
Lahousen, Erwin, Oberst, Chef der Abwehr-Abt. II
Müller, Dr. Josef (Ochsensepp), Agent
Oster, Hans, Generalmajor, Chef der Abwehr-Abt. I
Schmidhuber, Dr. Wilhelm, Agent

Verschwörer in Amt und »Würden«

Albert, Dr., ehern. Presse-Attache in London
Bittenfeld, Hans Heinrich Herwarth von, Botschaftssekretär
Bonhoeffer, Karl, Psychiater an der Charite, Prof.
Brücklmeier, Eduard, Sekretär Ribbentrops
Gerstenmaier, Eugen, Theologe, ab 1940 in der kulturpol. Abt. des AA
Goerdeler, Carl Friedrich, ehern. OB von Leipzig
Hassell, Ulrich von, ehern. Rom-Botschafter
Haushofer, Albrecht, Prof.
Kordt, Dr. Erich, Gesandtschaftsrat
Kordt, Theo, Botschaftsrat
Nebe, Arthur, Reichskriminaldirektor
Putlitz, Wolfgang Edler, Baron von u. zu, Diplomat im AA bis 1939
Rauschning, Hermann, Senatspräsident a. D.

Schacht, Dr. Hjalmar, Reichsminister
Schulenburg, Friedr. Werner Graf v. der, Diplomat
Trott zu Solz, Adam von, Legationsrat im AA

Weitere Widerstands-Protagonisten

Bereits im Winter 1939/40 waren die wirklichen Kriegsziele Englands kein Geheimnis mehr. Dazu schrieb der britische Historiker David Irving:

»Die Kriegsziele Englands waren klar. Überdeutlich gingen sie aus einem englischen Memorandum hervor, das aus dem Winter 1939/40 stammte und sich mit der Kriegszielfrage befaßte. Seine [Hitlers] Truppen hatten es in Frankreich erbeutet. Es war darin die Rede von der Vernichtung des Deutschen Reiches und seiner politischen Teilung, das Verschwinden von Hitler allein sei nicht ausreichend. Es sei kein Krieg gegen den »Hitlerismus«, sondern gegen Deutschland. In dem Memorandum hieß es, daß es unzweckmäßig sei, die alliierten Kriegsziele öffentlich zu nennen, denn würden sie bekannt, so könne es nur bewirken, daß die Deutschen hinter Hitler fest geeint würden.«[279]

Dr. Hjalmar Schachts Doppelspiel

Der konservative ehemalige Reichsbankpräsident und Reichsminister ohne Amt, Hjalmar Schacht, hatte zwar mit allen Widerstandskreisen den Kontakt aufrechterhalten, betonte aber nach dem Krieg, er sei sein *»eigener Kreis«* gewesen. Als Minister war Schacht 1938 mit Beck, Goerdeler, Oster und Halder an Umsturzplänen beteiligt gewesen, und auch in der Fritsch-Krise hatte er auf entschlossenes Eingreifen seitens der Wehrmacht gedrängt. Beck, Oster und Canaris schätzten sein Urteilsvermögen, so daß sie ihn baten, den in der Regel unpolitischen Generälen die Zusammenhänge der Innen- und Außenpolitik zu erklären. Auch hatte man ihn als Mitglied einer neue Regierung vorgesehen.[280]

[279] Irving, David, *Hitler und seine Feldherren,* Frankfurt /M. 1975, S. 153
[280] Zeller, Eberhard, *Geist der Freiheit,* München 1965, S. 81 f

Bei diesen Hochverratsaktionen ließ Schacht es nicht bewenden; er schreckte auch vor landesverräterischen Konspirationen mit auswärtigen Mächten nicht zurück. Im Sommer 1938 fragte er den Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, *»ob es nicht möglich sei, die englische Politik etwas positiver im Sinne seiner Bemühungen um die Erhaltung des Friedens zu aktivieren. Bisher erwecke die englische Politik den Anschein, als ob sie bereit sei, Hitler in der Außenpolitik freie Hand zu geben.«*

Einen Monat danach berichtete ihm Montagu Norman:

»Ich habe Ihre Anregung mit dem englischen Premierminister Neville Chamberlain durchgesprochen.« Dieser habe ihn gefragt: *»Who is Schacht? I have to deal with Hitler.« (»Wer ist Schacht? Ich habe mit Hitler zu verhandeln.«)*[281]

Am 16. Oktober 1939 schrieb Dr. Schacht an Mr. Leon Fraser, den früheren Präsidenten der BIZ, in der Hoffnung, daß der Brief Roosevelt vorgelegt würde. Gisevius schmuggelte diesen Brief in die Schweiz, wozu ihm Oster eigens eine Reise ermöglichen mußte. Auf eine Antwort von jenseits des Ozeans wartete man allerdings vergebens. Roosevelt hatte andere Pläne.[282] Die Feindseite verfolgte nämlich weitergesteckte Ziele als der deutsche Widerstand. Der Morgenthau-Plan Roosevelts hat das nach dem Zusammenbruch Deutschlands auch den Verschwörern sehr drastisch gezeigt.

In den Verhandlungen vor dem Nürnberger IMT gegen Dr. Schacht bedeuteten die Aussagen des »Widerständlers« Hans Bernd Gisevius für Dr. Schacht eine große Hilfe. Dr. Seidl, der Verteidiger von Heß und Frank, hatte am 11. Mai 1946 eine Gelegenheit benutzt, zu den Aussagen des Zeugen der Anklage, Gisevius, Stellung zu nehmen. Er stellte einen Antrag auf Einholung einer amtlichen Auskunft im Wege eines Fragebogens beim Chef des OSS, General William Donovan. Auf Einwände des Gerichtes erwiderte Dr. Seidl:

»Ich habe bereits in meinem schriftlichen Antrag ausgeführt, daß es sich für mich nicht darum handelt, ob nun gegebenenfalls

[281] Schacht, Hjalmar, 76 *Jahre meines Lebens,* München 1953, S. 490
[282] Gisevius, Hans Bernd, *»Bis zum bitteren Ende«,* Zürich 1946, S. 172 f

der Zeuge Gisevius sich einer Handlung schuldig gemacht hat, die nach deutschem Recht vielleicht als Verbrechen des Landesverrats zu beurteilen wäre. Ich habe die Frage nur im Hinblick auf die Prüfung der Glaubwürdigkeit dieses Zeugen vor diesem Tribunal gestellt. «[283]

An der Beantwortung dieses Fragebogens war natürlich auch Dr. Schramm interessiert, der Verteidiger Schachts. Leider weisen die Protokolle nicht darauf hin, ob von Donovan auch ein beantworteter Fragebogen bezüglich Schachts dem Gericht vorgelegen hat. Jedenfalls behauptet Bradly F. Smith in einem vielbeachteten Buch, daß der Prozeß in Nürnberg auch Landesverratsaktivitäten von Schacht geoffenbart habe. Aus dem beantworteten Fragebogen des Generals William Donovan gehe nämlich hervor, Schacht habe behauptet,

»1940 und später mit den Alliierten Kontakt gehabt und für sie gearbeitet zu haben. Der amerikanische Präsident habe ihm eine Nachricht zukommen lassen, des Inhalts, man würde ihn nach dem Krieg noch brauchen.«

Donovan habe weiter ausgeführt, seine eigene Organisation, der OSS, habe während des Krieges über dritte Personen von Schacht Informationen erhalten. Hans Gisevius z.B. habe Kontakte zum OSS unterhalten und Informationen von Schacht bezogen und an die Alliierten weitergegeben. 1940/41 habe Schacht mit dem amerikanischen Außenminister über Donald Heath in Verbindung gestanden, der damals Erster Sekretär der amerikanischen Botschaft in Berlin war:

»Wir *wurden über den bevorstehenden deutschen Angriff auf Rußland durch Schacht über Heath informiert. «*[284]

Merkwürdigerweise ist diese Fragebogenantwort in den Protokollen des IMT nirgendwo auffindbar.

»Kreisauer Kreis«: Graf Helmuth von Moltke

Helmuth James Graf von Moltke, der Jurist und Verwalter des niederschlesischen Gutes Kreisau, wurde 1939 zum Kriegsver-

[285]IMT XIII S. 478 f, 11. Mai 1946

[284] Smith, Bradley F. *Der Jahrhundert-Prozeß,* Frankfurt a.M. 1983, S. 295 f

waltungsrat[285] ernannt. Als Leiter der Abteilung »Kriegs- und Völkerrecht« im Oberkommando der Wehrmacht kam er auch mit Canaris in Verbindung. Streng evangelisch erzogen und anglophil, lehnte er den Nationalsozialismus strikt ab. Auf seinem Gut versammelte er deshalb während des Krieges Hitlergegner aller Richtungen: Wartenburg, Carlo Mierendorff, Adolf Reichwein, Horst von Einsiedel, Adam von Trott zu Solz, Hans Bernd von Haeften und Theodor Haubach.

Moltke gelang es nicht, die ideologischen Gegensätze zwischen rechten Konservativen und marxistischen Sozialisten auf einen Nenner zu bringen. Alle Gespräche seines »Kreisauer Kreises« mündeten letztlich in einer endlosen Diskussion über die Frage: *»Was machen wir nach dem Krieg?«*

1941 nahm Moltke Kontakt zu Generaloberst a.D. Ludwig Beck sowie zu dessen Nachfolger General Franz Halder und zu Carl Friedrich Goerdeler auf.

In einer Denkschrift vom 24. April 1941, also noch vor dem Beginn des Rußlandfeldzuges, bezeichnete Moltke die Niederlage Deutschlands als sicher und unbedingt notwendig. In völliger Verkennung der alliierten Kriegsziele forderte er u.a.: » ... *eine einheitliche europäische Souveränität von Portugal bis zu einem möglichst weit nach Osten vorgeschobenen Punkt, bei Aufteilung des ganzen Festlandes in kleinere nicht-souveräne Staatsgebilde, die unter sich Verflechtungen politischer Art haben. Einheitlich sind mindestens: Zollgrenzen, Währung, Auswärtige Angelegenheiten einschließlich Wehrmacht, Verfassungsgesetzgebung, möglichst außerdem Wirtschaftsverwaltung. «*

Naiverweise erhoffte man sich diese europäische Föderation unter der »Schutzherrschaft Englands«.

Daß Graf von Moltke sich hier als lebensferner Politschwärmer erwies, ist um so erstaunlicher, als er während seines Studiums in England und in seiner dortigen Anwaltspraxis die britische Realpolitik kennengelemt hatte. 1942 teilte er einem britischen

[285] Dieser Titel wurde 1943 generell in »Militärverwaltungsrat« umgewandelt

Bekannten mit, daß er und seine Kreisauer Freunde bereit seien, den Siegern zu helfen, nicht nur den Frieden, sondern auch den Krieg zu gewinnen. Sie alle hielten *»eine unbezweifelbare militärische Niederlage und Besetzung Deutschlands aus moralischen und politischen Gründen für absolut notwendig«.*

Auch über die Folgen waren sie sich im klaren:

»Wir wissen, daß der Erfolg unseres Kampfes wahrscheinlich den vollkommenen Zusammenbruch als nationale Einheit bedeuten würde. Aber wir sind bereit, dem ins Auge zu sehen. «[286]

Die alliierte Forderung nach bedingungsloser Kapitulation hielten sie für berechtigt. Verhandlungen über Friedensbedingungen könne es unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr geben.

1942/43 erfuhren Mitglieder des Kreisauer Kreises von Attentatsplänen der Offiziersgruppe um Friedrich Olbricht und Claus Graf Schenk von Stauffenberg.

Im Juni 1943 reiste Graf Moltke im Auftrage von Canaris nach Istanbul, wo er zwei ihm bekannten Professoren mit Verbindungen zum amerikanischen Geheimdienst OSS eine militärische Kooperation größten Stiles mit den westlichen Alliierten vorschlug: Falls die Alliierten in der Lage seien, in Frankreich zu landen, werde man einen deutschen Generalstabsoffizier nach England schicken, der die nötigen Kenntnisse habe, *»um mit den Westalliierten die Öffnung der deutschen Westfront zu verabreden«*[287] die Ostfront hingegen sollte erhalten bleiben. Danach sollten die Alliierten bis Deutschland vorstoßen und dieses besetzen, sobald die sowjetischen Truppen etwa die Linie Tilsit-Lemberg erreicht hätten. Gleichzeitig werde die deutsche Opposition eine *»provisorische antinazistische Gegenregierung«* aufstellen.[288]

[286] Krausnick/Graml, *Der deutsche Widerstand und die Alliierten,* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte,* Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 19/7/1961, S. 424

[287] Hoffmann, Peter, *Widerstand. Staatsstreich. Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler,* München 19793, S. 277

[288] Schmitthenner Walter; Buchheim Hans, *Der deutsche Widerstand gegen Hitler,* Köln-Berlin 1966, S. 70

Die beiden amerikanischen Gesprächspartner nahmen Moltkes Angebot höchst interessiert auf. Als aber dieser, im Gegensatz zu seiner bisherigen Zustimmung zur Bedingungslosen Kapitulation, nun die Rücknahme der Casablanca-Formel verlangte, hielten das die beiden Professoren für utopisch.

Die landesverräterischen Vorschläge Moltkes stießen bei den Kriegstreibern Churchill und Roosevelt natürlich auf taube Ohren. In seinem Haß wollte Churchill noch so viele »Hunnen« wie möglich vernichten, während Roosevelt nur daran dachte, auf der Asche Europas ein amerikanisches Weltreich aufzubauen.

Am 18. Januar 1944 wurde Moltke von der SS festgenommen, da er seinen Freund Otto Carl Kiep vor dessen drohender Verhaftung gewarnt hatte.

Im Februar kam er als *»pflichtvergessener Beamter«* in das KZ Ravensbrück. Im August wurde Moltke im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 vernommen, ohne daß die Gestapo bereits Näheres über seine Kenntnisse wußte.

Im Januar 1945 standen Graf Moltke und Eugen Gerstenmaier mit weiteren Mitgliedern des Kreisauer Kreises vor dem Volksgerichtshof Freislers. Der Richter verkündete Moltkes Todesurteil wegen Hochverrats. Am 23. Januar 1945 wurde James Graf von Moltke in Berlin-Plötzensee durch den Strang hingerichtet.

Adam von Trott zu Solz

Der Jurist Adam von Trott zu Solz war seit 1939 im Auswärtigen Amt tätig, zuletzt als Legationsrat. Als Absolvent der alten Schule zeichnete er sich durch gewandte Umgangsformen, Belesenheit und Verständnis auch für den westlichen Kulturkreis aus. Im Herbst 1939 reiste er nach Amerika, um offiziell an einer internationalen Konferenz des »Institute of Pacific Relations« in Virginia Beach teilzunehmen. In Wirklichkeit aber suchte er Verbündete für seinen Kampf gegen das NS-Regime. Da von Trott mit dem Auswärtigen Amt in enger Verbindung stand, hatte er dort die erforderlichen Visa und eine kleine Aufwandsentschädigung erhalten. Dafür hatte er über Verlauf und Ergebnisse der Konferenz zu berichten.

In Gesprächen mit deutschen Emigranten betonte Adam von Trott immer wieder, daß man die Amerikaner für den Kampf gegen Hitler gewinnen müsse.[289]

Während der Kriegsjahre reiste von Trott viermal im Auftrage des Kreisauer Kreises nach Schweden. Beim ersten Besuch vom 18. bis 28. September 1942 handelte es sich im wesentlichen darum, Kontakte zu einer einflußreichen christlichen Gruppe zu bekommen, die eine Verbindung zum Kreisauer Kreis suchte. Zu Kontakten mit der britischen Seite kam es dieses Mal nicht, doch die Schweden hielten eine Fühlungnahme für möglich.

Zur Vorbereitung seiner zweiten Reise schrieb von Moltke an Lionel Curtis und bat ihn, eine dauerhafte Verbindung zwischen ihm und England einzurichten, wobei ein Kontaktmann in der britischen Botschaft in Stockholm stets zur Verfügung stehen sollte. Für diesen Posten sollte man aber keinen Secret Service-Mitarbeiter aus wählen, sondern seinen Freund Michael Balfour. Bischof Bell bestätigte schriftlich, daß Curtis die Nachricht erhalten und entsprechende Schritte eingeleitet habe.

Als von Trott im Oktober 1943 abermals nach Stockholm kam, mußte er feststellen, daß Balfour nicht als Kontaktmann zur Verfügung stand, weshalb es auch nicht zu einer direkten Verbindung mit London kam. Als daraufhin die schwedischen Vermittler versuchten, den Gründer ihrer Gruppe nach London zu schicken, damit er dort anstelle Trotts den Briten die Probleme und Pläne der Widerstandsgruppe vortrage, wurde dies vom Leiter der politischen Abteilung, Nathan Söderblom, unterbunden.

Inzwischen hatte die Casablanca-Forderung nach »bedingungsloser Kapitulation« eine Mauer vor möglichen Friedensverhandlungen errichtet. Wozu sollte jetzt noch ein General putschen, wenn er sich danach den Alliierten vollständig zu unterwerfen hatte? Aus diesem Grund sah Trott seine Hauptaufgabe darin, die Alliierten zur Aufgabe ihrer Forderung zu veranlassen. Vergeblich, die Mauer stand. Am 3. November kehrte Trott deshalb mit leeren Händen nach Deutschland zurück.

[289] Rothfels, Hans, *Adam von Trott und das State Department,* in: *Viertelsjahreshefte für Zeitgeschichte* 1959, S. 327.

Mitte März 1944 reiste Trott zum dritten Mal nach Stockholm, diesmal offensichtlich auf eine Aufforderung der britischen Gesandtschaft hin, die ihn auch veranlaßte, sich mit einem Memorandum gegen die Forderung »unconditional surrender« zu wenden. Im weiteren Verlauf dieses Aufenthaltes in Schweden ging Trott aber nicht mehr auf diese Frage ein. Vielmehr erklärte er am 14. bzw. 18. März einigen einflußreichen Schweden, daß er von den Briten die Frage beantwortet haben wollte, ob die Alliierten nach einem erfolgreichen Putsch aufhören würden, Berlin zu bombardieren. Sein Gastgeber Ivar Anderson notierte daraufhin in seinem Tagebuch:

»Die Hauptfrage war für ihn: Wie könnte man es den Engländern beibringen, daß es schlimme Folgen hätte, wenn sie ihre Luftangriffe gegen Deutschland auch dann fortsetzen würden, wenn eine Regimeveränderung durchgeführt worden wäre? Das würde das deutsche Volk so bewerten, daß England nicht gegen Hitler, sondern gegen Deutschland als solches mit der Absicht kämpfte, es vollständig zu vernichten. Würde ein Regimewechsel dagegen dazu führen, daß die Luftangriffe aufhörten, würde das mehr als alles andere dem neuen Regime Möglichkeiten geben, sich durchzukämpfen und zu bestehen.«[290]

Walter Monckton, ein britischer Junior-Minister, der gerade Schweden besuchte, erklärte zu der Frage einer Einstellung der Bombenangriffe, die Alliierten könnten niemandem entgegenkommen, der nicht bedingungslos kapitulieren wolle.

Mitte Juni gelang es von Trott noch einmal, nach Stockholm zu reisen. Am 19. Juni 1944 traf er dort auf seinen Wunsch hin mit Mr. David McEwan zusammen, einem hohen britischen Beamten, der allerdings auch dem Geheimdienst angehörte. Dieser ließ durchblicken, daß die Alliierten eine großangelegte Bombenoffensive gegen die großen Industriezentren in Westdeutschland planten. Zuvor aber wolle man wissen, ob der deutsche Widerstand in der Lage sei, den Alliierten zu helfen, den

[290] Lindgren, Henrik, *Adam von Trotts Reisen nach Schweden 1942-1944,* in: VfZ 3/70, S. 280 f

Krieg rasch zu beenden. Trott war bereit, McEwan alle gewünschten Informationen zu geben, allerdings unter der Bedingung, daß die Alliierten ihre Forderung nach einer bedingungslosen Kapitulation Deutschlands aufgäben.

Da McEwan zu einem solchen Versprechen natürlich nicht befugt war, bat er Trott um eine schriftliche Darlegung seiner Argumente. Daraufhin verfaßte dieser ein Memorandum, in dem er, ohne Namen zu nennen, die Zusammensetzung der Widerstandsbewegung erläuterte und ihre Möglichkeiten, einen Staatsstreich durchzuführen. Dabei machte er deutlich, daß die Zusammenarbeit mit den Alliierten nur unter der Voraussetzung zustande kommen könne, daß sie auf die Forderung »unconditional surrender« verzichteten oder wenigstens den Inhalt dieses Begriffs präzisierten.

Verratene Verräter

Am 3. Juli 1944 kehrte von Trott nach Deutschland zurück. Nach dem Attentat vom 20. Juli mußte auch er verbittert feststellen, daß London die Widerständler auf das schäbigste benutzt hatte. Winston Churchill erklärte am 2. August 1944 im Unterhaus zynisch, die Geschehnisse des 20. Juli und die nachfolgenden Massenexekutionen hätten für England nur das Interesse, mitanzusehen, wie sich die Machthaber des Dritten Reiches gegenseitig an die Hälse führen.

Fritz Hesse schildert in seinen Memoiren seinen damaligen Eindruck von der Reaktion des Auslandes:

»Es ist schade, daß mir die Originalaufzeichnungen über diese Reaktion verlorengegangen sind, sie sprächen auch heute noch Bände! Klar und eindeutig waren die englische und amerikanische Stellungnahme zu dem Ereignis. Mit einer Schärfe wurde von ihnen der »Militärputsch« abgelehnt, wie man sich das nicht deutlicher denken konnte: Die preußischen Junker hätten also geputscht, ausgerechnet die Militärclique, zu deren Vernichtung die Angelsachsen ausgezogen waren! Natürlich viel zu spät, offenbar nur, weil sie sich den Folgen der Niederlage entziehen wollten. Nun, so mußte es ihnen denn gesagt werden: Mit

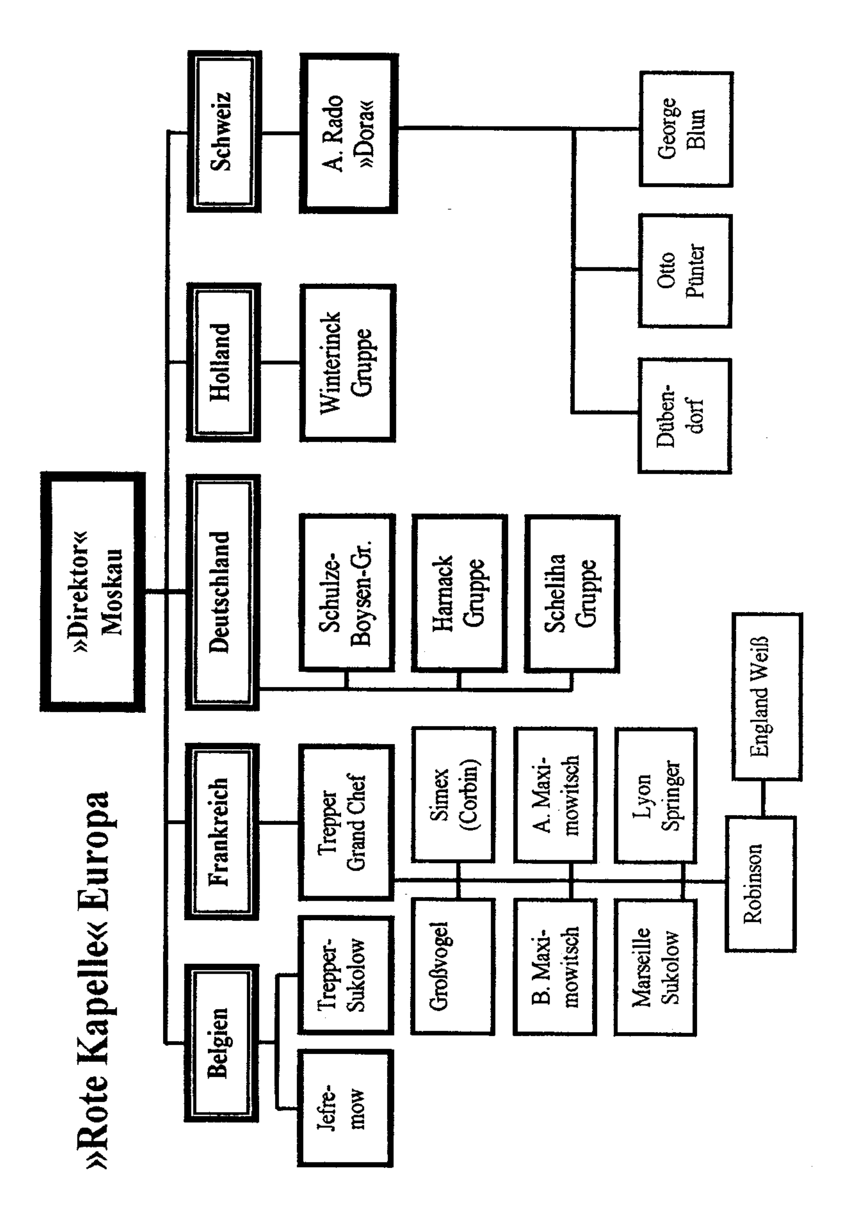
diesen Leuten würden Churchill und Roosevelt nie Frieden geschlossen haben! Gegen sie wäre der Kampf bis zur Vernichtung weitergegangen, da es den preußischen Militarismus und die Junkerklasse, die beide am Krieg mit schuld gewesen seien (!), auszurotten gelte. Das deutsche Volk würde sich einer Täuschung hingegeben haben, wenn es diesen Leuten seine Führung anvertraut hätte. Für diese Leute hätte es erst recht nur eine Bedingung gegeben: Bedingungslose Kapitulation! ... Es hätte nicht viel gefehlt, und der englische und amerikanische Rundfunk hätten Hitler zu seinem Entkommen gratuliert. Selbst Hitler war über den Abgrund des Hasses entsetzt, der ihm aus diesen Äußerungen entgegenblickte. »Sie sehen«, so sagte er zu Ribbentrop, »diese Leute hassen Deutschland beinahe noch mehr als mich«.[291]

Am 9. August 1944 schrieb die *New York Times,* das Attentat vom 20. Juli erinnere mehr an *»die Atmosphäre der finsteren Verbrecherwelt«* als an die, welche man *»normalerweise in einem Offizierskorps eines Kulturstaates erwarten könne«. »Das Oberhaupt des Staates und den Oberkommandierenden seiner Armee zu entführen oder zu töten - mit einer Bombe, der typischen Waffe der Verbrecherwelt«,* hielt der Kommentator für empörend.

Als noch schlimmer erwies es sich für die Attentäter, daß der britische Rundfunk, desgleichen ein britischer Agent in Genf, offenbar auf Weisung Churchills, nun die Namen vieler Putschisten öffentlich bekanntgaben und damit der Gestapo die Arbeit enorm erleichterten. Letztlich bedeutete diese Handlungsweise die Rache der vom deutschen militärischen Widerstand betrogenen Briten: Der immer wieder angekündigte Sturz Hitlers hatte nie stattgefunden. Die von den Verschwörern geforderte harte Haltung gegenüber Deutschland hatte die Briten, die einen leichten Blumenkriegs-Sieg erhofft hatten, in einen blutigen, zerstörerischen Weltkrieg getrieben. Bei diesem Racheakt vergaß Churchill allerdings geflissentlich, daß er die flehendlichen Bitten der Verschwörer um Garantien für Deutschlands Bestand immer bewußt unbeantwortet gelassen hatte.

[291] Hesse, Fritz, *Das Spiel um Deutschland,* München 1953, Neuauflage: *Das Vorspiel zum Kriege,* Leoni 1979, S. 287

Abb. VII:


»Rote Kapelle« Europa
»Direktor«
Moskau
Belgien
Frankreich
Deutschland
Holland
Schweiz
Jefre-
mow
Trepper-
Sukolow
Trepper
Grand Chef
Großvogel
Simex
(Corbin)
B. Maxi-
mowitsch
A. Maxi-
mowitsch
Marseille
Sukolow
Lyon
Springer
Robinson
England Weiß
Schulze-
Boysen-Gr.
Harnack
Gruppe
Scheliha
Gruppe
Winterinck
Gruppe
A. Rado
»Dora«
Düben-
dorf
Otto
Pünter
George
Blun

»Rote Kapelle« Deutschland

Das Spionagenetz der »Roten Kapelle« wurde bereits vier Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkrieges von Moskau aufgebaut und überzog ganz Europa. 1941, zu Beginn des Rußlandfeldzuges, sandte das Oberkommando der Roten Armee den Nachrichtenoffizier Oberleutnant Victor Sokolow unter dem Decknamen »Kent« in den Westen, um sein Agentennetz zu aktivieren. Dort unterhielten die Sowjets bereits etwa 350 geheime Funkstellen, die ständig Informationen über fast alle bedeutenden strategischen und taktischen Pläne der Deutschen Wehrmacht lieferten, wodurch der Krieg im Osten kriegsentscheidend beeinflußt wurde. Bei den Funkmeldungen benutzten die »Rote-Kapelle«-Techniker ein Code-System, bei dem sich die Funksignale wie musikalische Sequenzen anhörten, weshalb die deutschen Abhörspezialisten von einer »Kapelle« sprachen, die wieder einmal auf Sendung wäre.

Der deutschen Spionageabwehr gelang es erst nach einem Jahr, im Juli 1942, die Spionagezentren der »Roten Kapelle« in Berlin, Brüssel, Den Haag, Paris, Marseille und Nizza zu zerschlagen. Dabei wurden allein in Berlin 146 Verdächtige verhaftet, von denen 86 wegen Hoch- und Landesverrats beim Reichskriegsgericht angeklagt und verurteilt wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die »Musiker« aber bereits über 500 Verratsmeldungen nach Moskau abgesetzt.

Die Aufzeichnungen des Generalrichters Dr. Manfred Roeder, der die Anklage der »Roten Kapelle« vor dem Reichskriegsgericht vertreten hatte, geben den Inhalt einiger Funkmeldungen des Senders »Kent« wieder:

Landesverrat durch Funkmeldungen an Moskau

»Nach Moskau erfolgten Meldungen über:

- Lieferungsschwierigkeiten einzelner belgischer Fabriken wegen Kohlenmangel,
- Schwierigkeiten bei der Belieferung belgischer Fabriken mit deutschen Spezialventilen für die Herstellung von Kessel-

wagen, die Herstellung von Hochspannungsmasten für Deutschland in Holland,
- Verteilung von Eisenblechen für Schiffsbauten durch das belgische Stahlsyndikat an französische Finnen,
- Schwierigkeit beim Lokomotivbau in Frankreich, monatliche Flugzeugproduktion in Charleroi,
- örtliche Lage von Schiffsreparaturwerkstätten in Amsterdam,
- Rüstungsbetriebe in Amsterdam und Rotterdam und deren Produktion,
- Truppenbewegungen an der belgischen und französischen Küste,
- die Eisen- und Stahlproduktion in Belgien,
- den Einsatz von Beamten der Gestapo in Belgien,
- den Kohlenmangel in der Industrie des Protektorats,
- die Lage einer Flugzeugfabrik an der Strecke Berlin-Dresden.«

Die deutsche Gruppe der »Roten Kapelle« in Berlin sendete unter Hamack/Schulze-Boysen in der gleichen kurzen Zeit über den Sender Kent Einzelheiten nach Moskau über:
- die Treibstofflage in Deutschland,
- den beabsichtigten Angriff auf Maikop,
- die örtliche Lage des deutschen Hauptquartiers,
- den Umfang der serienmäßigen Flugzeugherstellung,
- die Konzentration chemischen Kampfstoffes in Deutschland,
- die Kenntnisse eines russischen Funkschlüssels in Petsamo,
- die Verluste der deutschen Fallschirmjäger auf Kreta,
- die Verlegung deutscher Fliegerverbände von Kreta nach dem Osten.

Einblick in die strategischen Züge Moskaus ergeben sich aus den Aufforderungen, die per Funk an die einzelnen Agentengruppen ergingen:
- Im Juli 1942 forderte Moskau, die vorhandenen Sendemöglichkeiten zusammenzufassen, um im Falle einer englisch-amerikanischen Truppenlandung in Frankreich an den wichtigsten Plätzen Sender zu haben. Moskau verlangte, daß diese Sender in der Lage sein sollten, mindestens alle zwei Tage genaue Berichte zu erstatten.

- Bald darauf wies Moskau an, einen Mann zu dem sowjetischen Konsulat nach Stockholm und einen zum Konsulat nach »Stambul«[292] abzustellen.

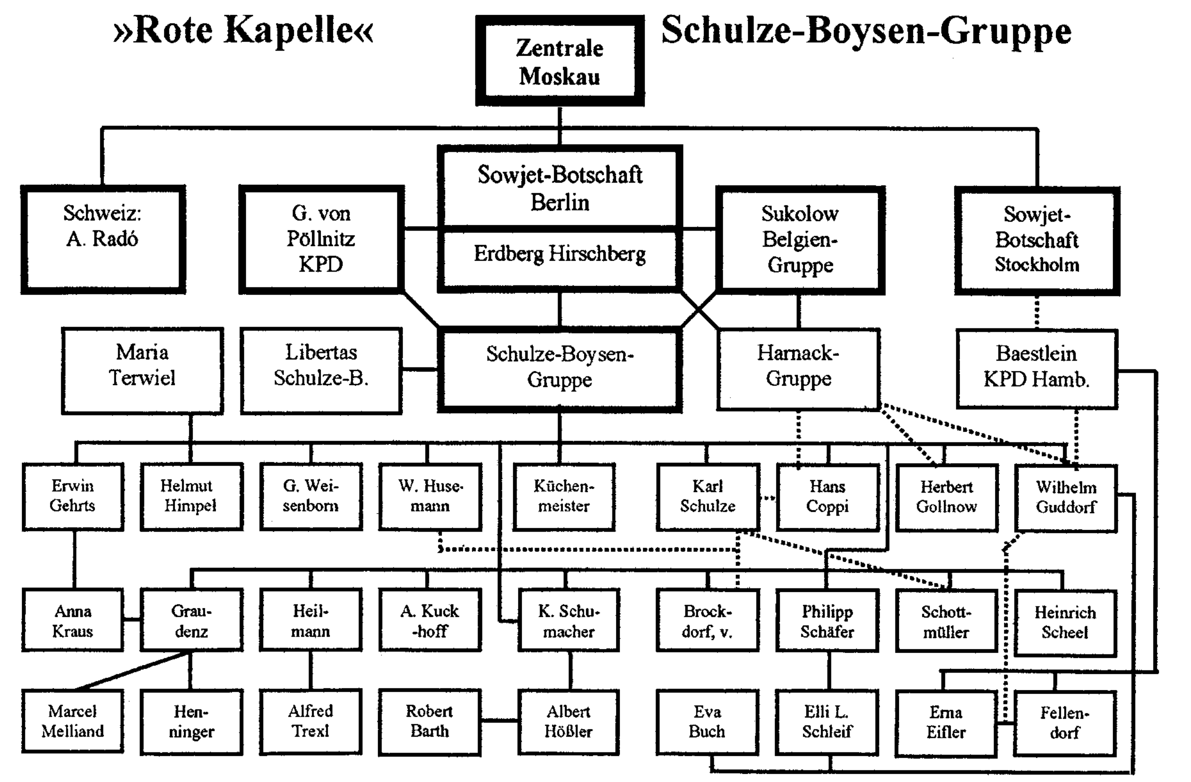
Verrat aller Operationspläne der Wehrmacht

Die bedeutendste Spionagegruppe der »Roten Kapelle« in Berlin arbeitete unter Oberleutnant Harro Schulze-Boysen direkt im Reichsluftfahrtministerium unter dem Decknamen »Coro«. Der Entzifferungsgruppe der Berliner Funkabwehr-Zentrale gelang es, folgende Funksprüche zu entschlüsseln:

- *»Plan III mit Ziel Kaukasus, der ursprünglich für November vorgesehen war, tritt im Frühjahr 1942 in Kraft. Aufmarsch soll bis 1. Mai beendet sein. Aufmarsch für die Kaukasus-Offensive: Losowaja Balakleja Tschugajew Bergorod Achtyrka Krasnowgorod. Oberkommando in Charkow. Weitere Einzelheiten folgen.«*
- *»Neues Messerschmitt-Kampfflugzeug hat zwei Geschütze und zwei MG seitlich in den Flügeln montiert. Entwickelt Geschwindigkeit bis zu 600 km in der Stunde.«*
- Quelle »Coro«: *»Kampfverbände der deutschen Luftwaffe, die bisher auf Kreta stationiert waren, befinden sich auf dem Weg nach der Ostfront. Ein Teil wurde geschlossen nach der Krim entsandt. Rest wird auf andere Frontabschnitte verteilt.«*
- Quelle »Anton«: *»Linie, die als Winterstellung der deutschen Armee vom Generalstab vorgeschlagen wurde und Anfang November bezogen sein sollte, verläuft von Rostow über Isjum - Kursk - Brjansk - Dorogobusch - Nowgorod - Leningrad. Hitler lehnt auch diesen Vorschlag ab und befahl sechsten Angriff auf Moskau, wobei sämtliches verfügbares Material in den Kampf geworfen wird. Mißlingt dieser Vorstoß, so stehen den deutschen Truppen bei einem Rückzug keinerlei Materialreserven im Augenblick zur Verfügung.«*
- Quelle »Susanne«: *»Deutsche versammelten angeblich in bulgarischen Häfen Barkassen für Kaukasusoperation.«*

[292] Stambul, Stadtteil auf europäischer Seite in Istanbul

Abb. VIII:


»Rote Kapelle«
Zentrale Moskau
Schulze-Boysen-Gruppe
Schweiz: A. Radó
G. von Pöllnitz KPD
Sowjet-Botschaft Berlin
Erdberg Hirschberg
Sukolow Belgien-Gruppe
Sowjet-Botschaft Stockholm
Maria Terwiel
Libertas Schulze-B.
Schulze-Boysen-Gruppe
Harnack-Gruppe
Baestlein KPD Hamb.
Erwin Gehrts
Helmut Himpel
G. Wei-senborn
W. Huse-mann
Küchen-meister
Karl Schulze
Hans Coppi
Herbert Gollnow
Wilhelm Guddorf
Anna Kraus
Grau-denz
Heil-mann
A. Kuck-hoff
K. Schu-macher
Brock-dorf, v.
Philipp Schäfer
Schott-müller
Heinrich Scheel
Marcel Melliand
Hen-ninger
Alfred Trexl
Robert Barth
Albert Hößler
Eva Buch
Elli L. Schleif
Erna Eifler
Fellen-dorf

- Quelle »Ninette«: *»Deutsche haben Elite ihres Heeres an Ostfront verloren. Russische Kampfwagen machen überlegenen Eindruck. Deutsche Generalstäbler entmutigt wegen ständiger Änderungen der strategischen Pläne und Angriffsziele durch Hitler.«*

In Hunderten von Funksprüchen wurde in kürzester Zeit praktisch alles verraten, was verraten werden konnte, so daß die Rote Armee schon Monate zuvor die deutschen Angriffsabsichten genau kannte. Bereits im November 1941 war sie über die geplante Sommeroffensive 1942 im Kaukasus informiert worden. Die Sowjets wußten aufgrund der Meldungen, daß Leningrad nicht besetzt, sondern nur abgeschnitten werden sollte. Jeden Monat wurden die genauen Produktionsziffern der deutschen Flugzeugindustrie durchgegeben, ebenso die Treibstofflage des Deutschen Reiches, die Tagesproduktion der Munitionsherstellung, die Zahlen der Truppenstärken, die genauen Truppenverlegungen, Namen und Daten der auslaufenden U-Boote, operative Pläne des Generalstabes, des Heeres usw. Das bedeutete, daß die Agenten, und zwar viele, mitten in den wichtigsten Kommandostellen sitzen mußten. Denn unmöglich konnte eine einzelne Person diese kriegswichtigen Meldungen kennen. Es mußte sich also um eine große Gruppe von Landesverrätern handeln, die entschlossen war, Hitler durch eine militärische Niederlage zu stürzen.

Deutsche Sowjetagenten waren auch im europäischen Ausland eingesetzt, wie der Komintemagent Johann Wenzel mit dem Decknamen »Hermann« in Brüssel, der aus Deutschland stammende kommunistische Agent Leopold Trepper mit dem Decknamen »Gilbert« in Paris, sowie der deutsche kommunistische Schriftsteller Rudolf Karl Rößler als Informant der »Roten Drei« in der Schweiz.

Aufbau der Berliner »Roten Kapelle«

Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs wurde in Deutschland das weitgespannte Netz sowjetischer Spionage aufgedeckt. Dieses

wurde von Gruppen zusammengehalten, die unter der Führung Harro Schulze-Boysens, Arvid Harnacks und Rudolf von Schelihas standen. Die einzelnen Gruppen hatten aber auch gelegentlich Kontakte mit Rote-Kapelle-Agenten in anderen Ländern, vor allem in Belgien und Frankreich. Nach Günther Weisenbom, Schriftsteller und Bühnenautor, der der Gruppe Schulze-Boysen angehörte, verfügte die Berliner Gruppe über 283 Mitglieder. Diese Zahl ist aber nicht nachweisbar; sie mag für das Gesamtnetz vertretbar sein.

Die ersten zwei aktiven Agenten waren Rudolf von Scheliha und seine Komplizin Ilse Stöbe. Sie waren beide in Warschau von dem Journalisten Rudolf Hermstadt angeworben worden, ersterer 1937 und die zweite vielleicht etwas früher. Der nächste in der Reihenfolge war Arvid Hamack, angeworben in Berlin von Alexander Erdberg von der sowjetischen Handels-Delegation, und zwar entweder Ende 1940 oder Anfang 1941. (»Erdberg« war ein Deckname, der wahre Name ist nicht feststellbar.) Die letzte der Hauptpersonen, die angeworben wurde, war Harro Schulze-Boysen. Er wurde von Hamack mit Erdberg zusammengebracht und von diesem formell Anfang 1941 angeworben. Die Organisation als Ganzes war in drei Teile gegliedert:

- Gruppe Schulze-Boysen
- Gruppe Hamack
- Gruppe Stöbe-Scheliha

Die beiden ersten waren so eng miteinander verknüpft, daß sie eigentlich ein einziges Netz bildeten. Die dritte Gruppe, die von Scheliha, wirkte unabhängig von den anderen beiden. Es ist jedoch denkbar, wie verschiedene Vemehmungsberichte zeigen, daß eine Verbindung zwischen allen drei Gruppen bestand, insbesondere zwischen der Stöbe-Scheliha- und der Schulze-Boysen-Gruppe.

»ROTE KAPELLE«
Gruppe Schulze-Boysen

Harro Schulze-Boysen war der Gestapo schon 1933 bekannt. Bereits als Student bildete er eine Widerstandsgruppe, die »Gegner-Organisation«, mit dem Ziel, unzufriedene Elemente aller Parteien zusammenzubringen. Sein nächster Schritt war sein Wechsel vom Jungdeutschen Orden zur »Schwarzen Front« und seine Annäherung an Thomas Mann, Ludwig Renn, Paul Lobe, den ehemaligen Reichstagspräsidenten, und andere Emigranten. Im Jahre 1933 verbrachte Schulze-Boysen wegen seiner politischen Störtätigkeit drei Monate im Gefängnis.

Nach seiner Entlassung aus der Haft nahm Schulze-Boysen seine Gegnerschaft zum NS-Staat wieder auf. In Berlin wurde er Anführer einer kommunistischen Gruppe aus Künstlern und Arbeitern. Er sammelte KP-Propagandaschriften und -Handzettel, die er an Sympathisanten und später an Ärzte, Professoren und Polizeibeamte in Berlin verteilte. Diese Aktivität erreichte ihren Höhepunkt beim Ausbruch des deutsch-russischen Feldzugs. Von da an wurden seine Propagandazettel an Mitglieder der Wehrmacht an der Front verschickt.

Zur Zeit der Ausstellung »Das Sowjet-Paradies« 1942 in Berlin betrieb Schulze-Boysen einen Gegenfeldzug mit Plakaten in ganz Berlin unter dem Schlagwort *»Ausstellung: Das Nazi-Paradies Krieg Hunger Lügen Gestapo Wie lange noch?«.*

Das Schulze-Boysen-Netz bestand aus Menschen aller Schichten der deutschen Gesellschaft, die wenigsten davon waren Arbeiter. Seine Organisation vereinigte Personen, die aus dem einen oder anderen Grund Gegner der NSDAP waren. Mit Unterstützung seiner Frau Liberias, die mit Hermann Göring befreundet war, gelang es Schulze-Boysen schließlich, intellektuelle Kreise im kommunistischen Sinne zu beeinflussen.

Zur Schulze-Boysen-Gruppe zählten folgende Personen:

- Brockdorf, Erika von, Angestellte im Arbeitsministerium in Berlin
- Coppi, Hans, Bote
- Gehrts, Erwin, Oberst der Luftwaffe

- Gollnow, Herbert, Luftwaffenoffizier
- Graudenz, Johann, Kaufmann
- Guddorf, Wilhelm, Schriftsteller
- Heilmann, Horst, Angestellter der Chiffrierabteilung der Abwehr
- Himpel, Helmut, Zahnarzt
- Husemann, Walter, Redakteur
- Küchenmeister, Walter, Schriftsteller
- Kuckhoff, Adam, Filmproduzent
- Schäfer, Philipp, Bibliothekar
- Schulze, Kurt, Postarbeiter
- Schumacher, Kurt, Bildhauer
- Weisenbom, Günther, Schriftsteller und Theaterkritiker des Berliner Schillertheaters

Die Mitglieder der Schulze-Boysen-Gruppe lasen als regelmäßige Empfänger Schulze-Boysens Propaganda-Schriften mit großem Interesse. Schulze-Boysens Fähigkeit als Propagandist zeigte sich beispielhaft an dem von ihm verfaßten Essay über Napoleon, den er in großer Zahl an Intellektuelle, Wehrmachtsoffiziere und andere Beamte verteilte. Er führte eine historische Persönlichkeit an, um zu zeigen, daß Napoleons Strategie zu seinem Feldzug gegen Rußland seinen Sturz herbeiführte und daß Hitlers und der NSDAP Vorgehen die genaue Parallele dazu sei.

Schulze-Boysen und seine Frau Liberias hielten in ihrem Haus abendliche Gesprächsrunden ab, in denen sie versuchten, ihre Gäste zu beeinflussen. Feindsender abzuhören war selbstverständlich. Liberias war eine recht impulsive Natur von großem persönlichen Ehrgeiz. Sie war eine der aktivsten Agenten ihres Mannes und übte großen Einfluß auf seine Ansichten aus. Seines Tuns war sie sich voll bewußt; sie nahm daran teil als Kurier, Verfasserin aufrührerischer Schriften und Werberin für die Gruppe. Wann immer ihr Mann abwesend war, handelte sie als sein Stellvertreter in der Organisation. Nach Schulze-Boysens Festnahme versuchte Liberias, Beweismaterial zu verstecken oder zu vernichten. Auch war sie es, die im September 1942 andere Mitglieder der Gruppe warnte, als das Ausheben begann. Doch kam sie damit zu spät.

Schulze-Boysens Tätigkeit des Sammelns setzte 1936 ein. Als Mitarbeiter im Luftfahrtministerium hatte er Zugang zu den

geheimen Plänen für militärische Operationen gegen die republikanische Regierung in Spanien. Mit Hilfe seiner Frau leitete Schulze-Boysen einen Bericht darüber durch Gisela von Pöllnitz, die für ihre KP-Tätigkeit bekannt war, in die russische Botschaft in Berlin. Dies ermöglichte den Republikanern in Spanien, kurz danach Maßnahmen in der Umgebung Barcelonas einzuleiten, um einem geplanten Unternehmen Francos entgegenzuwirken. Durch Heinrich Scheel, einen Inspektor des Wetterdienstes der Luftwaffe, wurde Schulze-Boysen 1940 in eine kommunistische Diskussionsgruppe eingeführt, die sich aus Schülern der Scharfenberg-Aufbau-Schule in Berlin-Tegel zusammensetzte. Ein Mitglied dieser Gruppe, Hans Coppi, wurde Anfang 1941 von Schulze-Boysen angeworben und als Funker eingesetzt. Im Frühjahr 1941 erhielt Coppi mit Wissen Schulze-Boysens einen Batteriesender von Alexander Erdberg, einem Verbindungsmann zur sowjetischen Botschaft. Das Gerät wurde schließlich im Haus des Universitätsprofessors Dr. Gustav Roloff entdeckt, wo es sein Sohn, ein bekannter Berliner Pianist, versteckt hatte.

Wenige Tage nach Übergabe des ersten Sendegeräts gab Erdberg, wiederum mit Schulze-Boysens Wissen, Coppi ein zweites Gerät. Dieses war ein moderner Apparat für Senden und Empfang. Während Coppi das Gerät ausprobierte, schloß er es unzulässigerweise an die Stromleitung an, wodurch der Transformator und die Röhren durchbrannten.

Nach diesen Fehlschlägen wurde Coppi mit einem gewissen Kurt Schulze, alias Berg, zusammengebracht, einem kommunistischen Funktionär, der damals Postfahrer war. Schulze war früher Bordfunker gewesen. Schulze-Boysen veranlaßte diese Zusammenkunft, die im November 1941 stattfand. Schulze bildete Coppi als Funker aus und übergab ihm Ende 1941 ein Sende- und Empfangsgerät des modernsten Typs. Kurt Schulze war 1927 offiziell aus der KPD herausgezogen und zur illegalen Arbeit überstellt worden. Im Jahre 1928 besuchte er die Funker-Schule in Moskau und wurde danach in Berlin als Hilfsfunker angestellt. Während der nächsten zehn Jahre gingen drei Funkgeräte, geliefert von der russischen Botschaft in Berlin, durch seine Hände. Alle Sowjetbeamten, mit denen er in Kontakt

stand, gehörten entweder zur Botschaft oder zur Handelsdelegation. Man zahlte ihm einige tausend Mark, und ein Teil dieser Summe wurde gefunden, als man seine Wohnung durchsuchte.

Mit dem Funkgerät, das Schulze-Boysen ihm überlassenen hatte, unternahm Coppi mehrere Versuche, Funkverbindungen mit Moskau herzustellen. Zunächst arbeitete er von seiner eigenen Behausung aus, dann von der Oda Schottmüllers und schließlich aus der Wohnung Erika von Brockdorfs. Diese Örtlichkeit wurde von ihm Ende 1941 und Anfang 1942 benutzt. Die Schottmüller und die von Brockdorf waren sehr gut mit Schulze befreundet und stellten ihre Häuser Coppi bereitwillig zur Verfügung.

Johann Graudenz, ein Kaufmann, war einer von Schulze-Boysens besten Informanten. Überdies stellte er eine große Zahl von Propagandazetteln her, die er auf zwei Maschinen druckte. Anfang 1942 unterrichtete er Schulze-Boysen, daß er Marcel Melliand kenne, einen Geschäftsmann, der mit der Linken sympathisierte und gute Kontakte zur Schweiz hatte. Schulze-Boysen forderte daraufhin Graudenz auf, eine Verbindung zur Schweiz über Melliand herzustellen, womit letzterer einverstanden war. Diese Verbindung wurde erstmals im August 1942 versucht.

Schulze-Boysen wies Graudenz an, Melliand zu bitten, eine Reise in die Schweiz zu unternehmen, um einen Bericht von dort nach England zu schicken. Dieser Bericht enthielt die Mitteilung, daß die Wehrmacht einen englischen Funkcode besitze und wußte, daß bei Irland ein Geleitzug zusammengestellt wurde, und auch, daß er Anfang August Kurs auf die nordrussischen Häfen nehmen würde. Diese Nachricht hat England nie erreicht, weil Melliand nicht in der Lage war, eine Reisegenehmigung zu erhalten.

Graudenz verfaßte eine Reihe von anderen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Berichten. Er war unter anderem ein Agent für die Firma Blumhard in Wuppertal, die Flugzeugfahrgestelle baute, und erhielt seine Informationen von geschäftlichen und persönlichen Kontakten mit Mitgliedern des Luft-

fahrtministeriums. Seine gefährlichste Beute war der Erhalt von Produktionszahlen der Luftwaffe für Juni und August 1942. Er hatte es fertiggebracht, dieses in einem Gespräch mit Hans Gerhard Henniger, einem Inspektor des Luftfahrtministeriums, herauszulocken.

Schulze-Boysen versuchte beharrlich, neue Informationsquellen unter Personen in militärischen oder Beamtenkreisen aufzutun. Es gelang ihm, Informationen von Horst Heilmann, Offiziersanwärter und Funker, und Herbert Gollnow, Leutnant der Luftwaffe, zu erhalten. Als Mitglied der Hitler-Jugend und später der NSDAP war Heilmann bis zur Zeit seiner Verhaftung als Dechiffrierer englischer, französischer und russischer Gespräche in der Chiffrierabteilung des OKH beschäftigt. Er lernte Schulze-Boysen kennen, der ihn stark beeinflußte, als dieser eine Klasse im Auslandsinstitut unterrichtete. Schulze-Boysen gab sich große Mühe mit Heilmann, den er für einen tüchtigen Mitarbeiter hielt. Sie arbeiteten gemeinsam ein Dokument aus, das die großen politischen Fragen des Ersten Weltkriegs behandelte und Vergleiche mit dem gegenwärtigen Zweiten Weltkrieg zog. Dieses Papier war von starker Voreingenommenheit gegen den Nationalsozialismus durchzogen. Heilmann war sich der illegalen Umtriebe des Schulze-Boysen voll bewußt, und er bot ihm an, ihm alle wichtigen Informationen zugehen zu lassen, die er während seiner Arbeit erfuhr. Am Tag der Verhaftung Schulze-Boysens übermittelte Heilmann an Libertas Schulze-Boysen einen Funkspruch, der die Entlarvung der Gruppe zum Inhalt hatte. Sein Büro hatte eine Meldung entschlüsselt, die eine Warnung an alle betroffenen Personen bildete. Heilmann hat es auch geschafft, einen gewisssen Alfred Traxl, Angestellter der Sektion West im Chiffrierbüro, anzuwerben.

Auch Herbert Gollnow machte die Bekanntschaft mit Schulze-Boysen durch das Auslandsinstitut in Berlin, an dem er studierte. Unter dem Vorwand, Gollnow in seiner Arbeit zu helfen, konnte Schulze-Boysen ihn politisch beeinflussen und ihn zum Kommunismus bekehren, obwohl er, Gollnow, Nationalsozialist gewesen war. Gollnow stand auch in enger Beziehung

zu den Hamacks und hatte intime Beziehungen mit Mildred Hamack. In seinem Leichtsinn lieferte Gollnow einen großen Teil von Geheimnissen der Abwehr an die Hamacks aus, die dann in Schulze-Boysens Funksprüchen über Brüssel nach Moskau liefen. Später wurde Gollnow zu einer bewußten Quelle.

Schulze-Boysen war auch gut befreundet mit dem Luftwaffenoberst Erwin Gehrts vom Luftfahrtministerium. Sie hatten beide mehrere Jahre an kommunistischen Gesprächsgruppen teilgenommen, die auf eine Vorbereitung für ein politisch neues Deutschland abzielten. Schulze-Boysen gab Gehrts selbstverfaßte Schriften und hielt ihn über interessante Vorgänge seiner Abteilung im Luftfahrtministerium auf dem laufenden. Als Gegenleistung bekam er von Gehrts alle Neuigkeiten, die dieser als Stabsoffizier in seinem Amt erhielt. Schulze-Boysen verwendete einen Teil dieses Materials in seinen eigenen Berichten, und das übrige überließ er Hamack.

Gehrts, ein Mitglied der Bekennenden Kirche, neigte zur Metaphysik und zum Okkultismus. Er war so abergläubisch, daß er sich um Beratung in amtlichen Dingen an Anna Kraus, eine Wahrsagerin, wandte und sich von ihr beeinflussen ließ. Sie stelllte auch Horoskope für viele andere in der Gruppe, darunter Johann Graudenz, dem sie bedeutete, er würde in Zukunft eine politische Rolle zu spielen haben. In ihren Trancezuständen hat Anna Kraus die politische Struktur des Reiches nach dem Sturz des NS-Regimes geschildert. Sie war voll über die Tätigkeit Schulze-Boysens und seiner Gruppe unterrichtet und erhielt häufig Schriften von ihnen. Auf viele der in der Berliner Gruppe tätigen Beamten übte sie einen hypnotischen Einfluß aus und bestärkte sie in ihrer Gegnerschaft zum Staat. Anna Kraus wurde später verhaftet.

Die Gruppe Schulze-Boysen hatte mit äußerst großen Schwierigkeiten bei der Herstellung einer direkten Funkverbindung zwischen Berlin und Moskau zu kämpfen. Dort beschloß man daher im August 1942, in Deutschland Fallschirmagenten abzusetzen, die eine besondere Ausbildung in Moskau und im Ural erhalten hatten. Ihre Aufgabe war, die laufende Arbeit zu verstärken und

eine direkte Funkverbindung herzustellen. Am 5. August 1942 sprangen zwei Personen von einem sowjetischen Fernbomber in der Nähe von Gemel ab: Albert Hößler und Robert Barth, beide in Uniformen von Reserveoffizieren der deut-schen Artillerie. Der erste war ein KP-Funktionär mit den Decknamen Franz, Helmuth Wiegner und Walter Stein. Barth, der früher an dem KP-Blatt Rote Fahne in Berlin tätig war, benutzte die Decknamen Beck und Walter Kersten. Nach ihrer Landung reisten die beiden nach Berlin, wo sie ihre Arbeit aufnehmen sollten. Hößler wie auch Barth waren von Alexander Erdberg angeheuert worden.

Hößler emigrierte 1933 von Deutschland in die Tschechoslowakei. Später arbeitete er als KP-Funktionär in Belgien und Holland, und 1937 kämpfte er in Spanien auf der republikanischen Seite. Nach dem Spanischen Bürgerkrieg ging er in die Sowjetunion. Dort wurde er nach einer gründlichen Schulung in Politik, Spionage, Funk, Fallschirmspringen und Sabotage ausgewählt, für die Rote Kapelle in Berlin zu arbeiten. Wenige Tage nach seiner Ankunft in Berlin machte er die Bekanntschaft mit Schulze-Boysens engsten Mitarbeitern, dem Bildhauer Kurt Schumacher und dessen Frau. Schumacher leistete Hößler jede Hilfe, brachte ihn in seinem Haus in Tempelhof unter und stellte ihn Schulze-Boysen vor. Dieser erkannte Hößlers Fähigkeiten und traf sich häufig mit ihm und machte ihn mit dem Funker Coppi bekannt. Bis zu ihrer Verhaftung haben Hößler und Coppi immer wieder versucht, eine Funkverbindung mit Moskau herzustellen. Sie experimentierten von den Häusern verschiedener Berliner Kommunisten und vor allem vom Studio Erika von Brockdorfs aus. Befriedigende Verbindungen mit Moskau sind jedoch niemals gelungen.

Der zweite Agent, Robert Barth, wurde am 9. Oktober 1942 in Berlin verhaftet. Während des Krieges diente er als Soldat an der Front, wurde verwundet und erhielt Auszeichnungen. Später wurde er an der Ostfront gefangengenommen. Er bezeichnete sich als ehemaligen Mitarbeiter der »Roten Fahne« und wurde schließlich nach langer Ausbildung als Fallschirmagent nach Deutschland entsandt. Zu seinen Aufgaben gehörte es, weitere

Agenten in Berlin anzuwerben und über die politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland zu berichten. Er sollte engen Kontakt mit Hößler halten. Am 27. September 1942 hatte Barth bereits eine Funkverbindung mit Moskau hergestellt und drei Meldungen durchgegeben, in denen er über seine Ankunft und die Schwierigkeit der Wohnungssuche berichtet hatte. Hößler und Barth trafen sich mehrmals in Berlin, wobei sie Erfahrungen beim Finden von Unterkunft und der Möglichkeit, unbeobachtet zu leben, austauschten.

Gruppe Hamack

Dr. Arvid Hamack war der Sohn eines Professors für Geschichte in Darmstadt, der 1941 in einem Anfall geistiger Verwirrung Selbstmord beging. Arvid Hamack interessierte sich seit vielen Jahren für den Sozialismus und landete schließlich in der KPD. Seine Entwicklung in diese Richtung wurde durch seine Freundschaft mit verschiedenen Mitgliedern der Sowjetbotschaft und der sowjetischen Handels-Delegation in Berlin gefördert.

Hamacks Kontakte mit der Sowjetbotschaft sind systematisch für Spionagezwecke ausgenutzt worden. Seine hauptsächlichen Freunde in dieser Zeit waren Sergej Bessonow, Rechtsberater der Botschaft, Hirschberg (Vorname unbekannt), einer der Sekretäre, und zwei andere Mitglieder des Hauses. Darüber hinaus übte ein geheimes Mitglied der sowjetischen Handels-Delegation, das den Namen Alexander Erdberg benutzte, bis zum Ausbruch des deutsch-russischen Feldzugs großen Einfluß auf Hamack aus; er konnte ihn überreden, als Spionageagent für die Sowjets zu arbeiten.

Alexander Erdberg lebte schon seit mehreren Jahren vor dem Ausbruch des Rußlandkrieges in Deutschland, möglicherweise seit 1935. Zu irgendeinem Zeitpunkt erhielt er Weisung, die Leitung der deutschen Agentennetze zu übernehmen, wohl als Ersatz für Bessonow, der ein Opfer der Säuberungen Stalins wurde. Er verschwand im Februar 1937 unter ungewöhnlichen Umständen aus Berlin und wurde 1938 zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Erdberg warb seit 1941 Agenten an, übergab ihnen die notwendige Ausrüstung und Geld und veranlaßte ihre Funkerausbildung. Auch schickte er mehrere Agenten aus Deutschland nach Moskau zur Schulung. Unter diesen waren Agenten, die schließlich mit dem Fallschirm über Deutschland mit der Weisung abgesetzt wurden, Verbindung mit den Gruppen Schulze-Boysen, Hamack und Scheliha aufzunehmen. Erdberg ist unter Umständen dafür verantwortlich gewesen, monatliche Zahlungen von 150 bis 250 RM an Eigentümer von konspirativen Quartieren zur Unterbringung von illegalen Besuchern zu veranlassen. Diese Abmachungen sind noch vor dem Abzug der Sowjetbotschaft im Juni 1941 aus Deutschland getroffen worden.

Durch Hamack war es Erdberg möglich, Dr. Adam Kuckhoff, einen KP-Sympathisanten, der mit Hamack seit 1930 befreundet war, ohne Schwierigkeiten anzuwerben. Als Antwort auf die Frage nach seinen politischen Absichten erklärte Kuckhoff: *»Hamack und ich wirkten für ein kommunistisches Deutschland mit einer national geplanten Wirtschaft. Unser Standpunkt war, daß solche kommunistischen Staaten überall organisiert werden könnten. Um dieses Ziel zu erreichen, haben es Harnack und ich uns zur Aufgabe gemacht, unsere Freunde zum Kommunismus zu bekehren.«*

Kurz vor dem Ausbruch des Rußlandkrieges im Juni 1941 lieferte Erdberg Kuckhoff mit Hamacks Zustimmung ein komplettes Sendegerät. Dieses Gerät wurde Erdberg eine Woche später zurückgegeben, weil es nicht in Gang gesetzt werden konnnte. Übergabe und folgende Rückgabe fanden, wie die meisten Treffen dieser Gruppe, unter strenger Geheimhaltung auf einer S-Bahnstation statt.

Erdberg händigte Dr. Hamack 12.000 RM und Dr. Kuckhoff 500 RM für die Ausgaben der Gruppe aus. Hamack verteilte das empfangene Geld unter seinen Agenten und Bekannten. Adolf Grimme erhielt 200 RM; Karl Behrens 5.000 RM; Leo Skrzipczynski 3.000 RM und Rose Schlösinger 1.000 RM. Den Rest verbrauchte Hamack für sicht selbst.

Adolf Grimme wurde 1937 in die Gruppe eingebracht. Er hatte früher während seiner Amtszeit als Kultusminister von 1930-1933 die Bekanntschaft Kuckhoffs gemacht. Grimme war jedoch ein stark religiöser Sozialist, und es bedurfte erheblicher Mühen, ihn zum Kommunismus hinüberzuziehen. Schließlich gelang es Harnack und Kuckhoff, wie der letztere es ausdrückte, *»Grimme fest mit dem Kommunismus zu vereinen«.*

Vor 1933 war Adam Kuckhoff Redakteur der Zeitschrift »Tat« gewesen. Damals war er mit Johann Sieg, KPD-Mitglied und vormals Angehöriger des Redaktionsstabes der »Roten Fahne«, bekannt. Sieg wurde 1940 in die Organisation gebracht.

Viel harte Arbeit wurde von der Gruppe in Gesprächen und beim Ausbreiten kommunistischer Theorien geleistet. Zuvor gründeten sich diese Gespräche auf Material, das die einzelnen Mitglieder aus eigenen Quellen erlangten, beispielsweise Geheimunterlagen, die Hamack in seiner Dienststelle im Wirtschaftsministerium zugänglich waren. Nunmehr ergriff Johann Sieg die Initiative und produzierte eine illegale Zeitung, Die *Innere Front,* deren erste Ausgabe in Berlin viel verkauft wurde. Die Gruppe besprach auch die letzten von Schulze-Boysen und seinen Mitarbeitern verteilten Schriften sowie verschiedene von Hamack verfaßte wirtschaftliche Aufsätze.

Endziel der Gruppe war, den Zusammenbruch NS-Deutschlands vorzubereiten, der für 1943 erwartet wurde, und die sofortige Bildung einer kommunistischen Regierung, die dann eine Allianz mit der Sowjetunion bilden konnte.

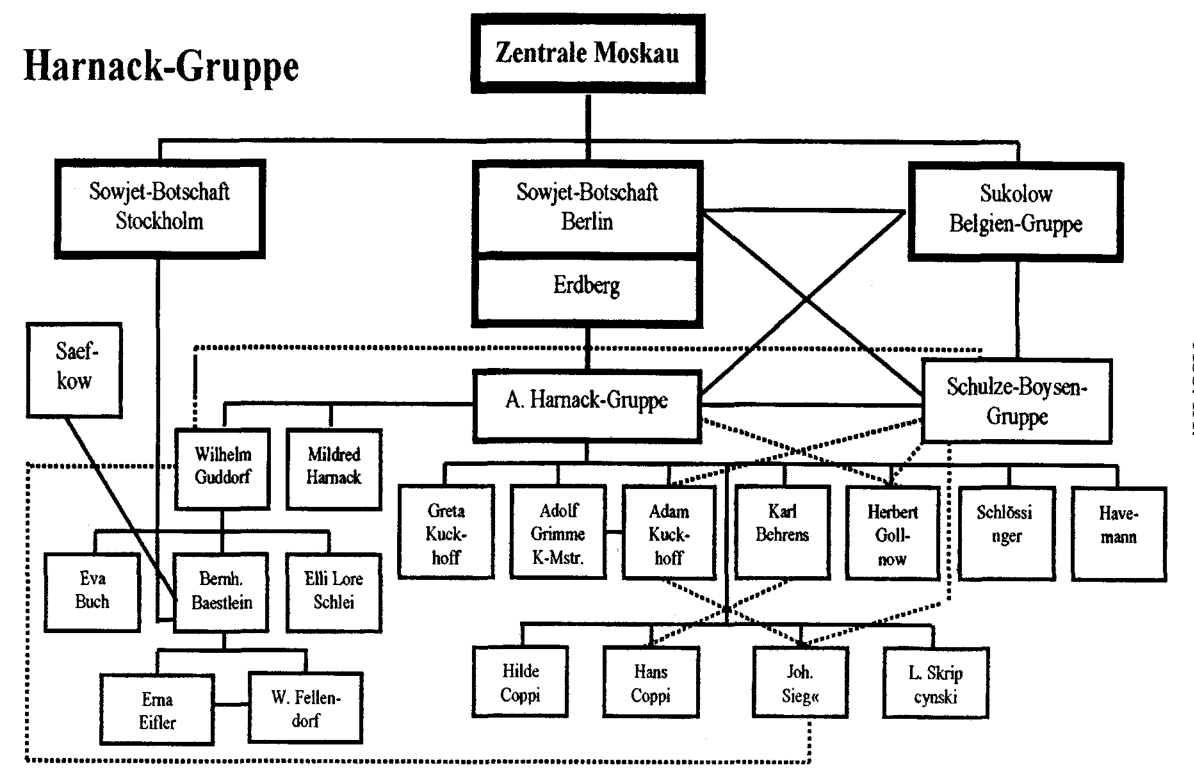
Im Sommer 1942 warb Sieg ein weiteres Mitglied für die Gruppe an, Wilhelm Guddorf, einen kommunistischen Schriftsteller. Er wurde als Sohn eines deutschen Professors an der Universität Gent geboren. Seit 1922 war er KPD-Mitglied und hatte als Redakteur für das KP-Blatt »Rote Fahne« geschrieben. Im Jahre 1930 reiste er für lange Zeit in die Sowjetunion. 1934 wegen verräterischer Umtriebe zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, wurde er in ein Konzentrationslager gesteckt, wo er bis 1939 verblieb. Bald nach seiner Freilassung nahm er seine illegale Tätigkeit trotz ernsthafter Warnungen wieder auf. Später schrieb er:

»Der Ausbruch des Krieges im Herbst 1939 war der Beginn meiner neuerlichen politischen Betätigung. Ich hatte den Eindruck, daß das Abkommen mit der Sowjetunion die Grundlage für neue kommunistische Arbeit sei. Gleichzeitig begann ich, Material über Rußland aus der deutschen Presse und auch aus russischen und anderen ausländischen Zeitungen zu sammeln, die Schulze-Boysen mir besorgte. Durch Schulze-Boysen gelangte ich auch an militärische Informationen, zu denen er als Luftwaffenoffizier Zugang hatte. ... Wir strebten die Bildung einer kommunistischen Regierung in Deutschland an. Wir wollten das Dritte Reich vernichten und eine kommunistische Regierung bilden, die mit dem Feind Verhandlungen aufnehmen konnte. Wir hofften, das Ende des Krieges durch Propaganda zu beschleunigen. Unsere Ansicht von der allgemeinen Lage war, daß die deutsche Front Ende 1943 zusammenbrechen würde, und dieses sollte dann unsere Gelegenheit sein.«[293]

Nach Guddorfs Verhaftung am 20. Oktober 1942 gab er seine illegalen KP-Kontakte in Hamburg preis. Als Folge dieser Angaben wurden etwa 85 Personen verhaftet, vornehmlich in Nordseedocks. Durch Bernhard Baestlein, einen KP-Funktionär in Hamburg, hatte Guddorf Kontakt mit zwei sowjetischen Fallschirmspringern, die im Mai 1942 in Ostpreußen abgesetzt worden waren und Zuflucht bei Sympathisanten in Hamburg gefunden hatten. Guddorf hatte dann Harnack auf die Möglichkeit hingewiesen, durch diese Agenten eine direkte Funkverbindung mit Moskau herzustellen. Hamack hatte zugestimmt und Guddorf einen deutschen Plan zu Operationen im Kaukasus übergeben, der durch die Hamburger Verbindung nach Moskau gefunkt werden sollte. Dieser Bericht hat seinen Bestimmungsort allerdings nie erreicht, weil die Gestapo den Sender beschlagnahmte, bevor die notwendigen Maßnahmen getroffen werden konnten. Es war geplant, die beiden Fallschirmagenten von Hamburg nach Berlin zu verbringen. Guddorf hatte bereits Unterkünfte in Berlin ausgemacht und

[293] Sudholt, Gert (Hg.) *Das Geheimnis der Roten Kapelle,* Leoni 1978, S. 140

Abb. IX:



Harnack-Gruppe
Zentrale Moskau
Sowjet-Botschaft Stockholm
Sowjet-Botschaft Berlin
Erdberg
Sukolow Belgien-Gruppe
Saef-kow
A. Harnack-Gruppe
Schulze-Boysen-Gruppe
Wilhelm Guddorf
Mildred Harnack
Greta Kuck-hoff
Adolf Grimme K-Mstr.
Adam Kuck-hoff
Karl Behrens
Herbert Goll-now
Schlössi nger
Have-mann
Eva Buch
Bernh. Baestlein
Elli Lore Schlei
Hilde Coppi
Hans Coppi
Joh. Sieg«
L. Skrip cynski
Erna Eifler
W. Fellen-dorf

durch Hamack und Sieg Reisegenehmigungen und Lebensmittelkarten erlangt. Doch dieser Plan wurde zunichte gemacht. Erna Eifler, ehemaliges KPD-Mitglied, und Wilhelm Heinrich Fellendorf, die beiden in den Fall verwickelten Agenten, wurden im Oktober 1942 festgenommen.

Hamacks Versuch, eine Funkverbindung mit Moskau durch die beiden Fallschirmagenten herzustellen, stand im Einklang mit seiner Vereinbarung von 1941 mit Alexander Erdberg. Kurz vor dem Rußlandfeldzug hatte er Erdberg auf Ersuchen des letzteren mit seinem Freund Schulze-Boysen zusammengebracht. Erdberg maß der Arbeit Schulze-Boysens große Bedeutung zu und sah in ihr die Möglichkeit zu einer ständigen Funkverbindung mit Moskau. Schulze-Boysen war von dieser Idee sehr angetan, weil sie ihm die Gelegenheit bot, endlich wahrhaft wirksame Anti-NS-Arbeit zu leisten.

Bis zu seiner Festnahme handelte Dr. Hamack als Mittelsmann, auch verschlüsselte er die nach Moskau gefunkten Meldungen. Die Berichte wurden ihm von Schulze-Boysen oder seiner Frau überbracht, und Hamack leitete sie an Hans Coppi weiter, den Funker der Gruppe. Zu diesem Zweck setzte er Karl Behrens ein. Als Behrens eingezogen wurde, nahm die Schreibkraft Rose Schlösinger, deren Mann an der Ostfront stand, seinen Platz ein.

Als Hamacks Kontakt mit der Sowjetbotschaft in Deutschland abgerissen war und es ihm nicht gelang, eine direkte Funkverbindung mit Moskau herzustellen, vereinbarte er das Übermitteln seiner Meldungen mit der KPD in Hamburg (Bernhard Baestlein), die es der Sowjetbotschaft in Stockholm durchgab. Von dort wurden sie nach Moskau gefunkt. Der Inhalt der Berichte, die diesen Weg liefen, betraf u.a. folgende Punkte:

- Das Bestehen einer wichtigen LKW-Werkstatt in Iverlo, Finnland.
- Die Einsatzstärke der Luftwaffe und ihrer Reserven an der Ostfront.
- Luftwaffeneinsätze an der Ostfront.
- Die Pläne für Trappenbewegungen den Djnepr abwärts.[294]

[294] Sudholt, Gert (Hg.) *Das Geheimnis der Roten Kapelle*, Leoni 1978, S. 142

Hamack wurde ständig von Moskau gedrängt, sein Spionagenetz auszuweiten. Mit diesem Ziel vor Augen versuchte er viele Monate lang, Einfluß auf seinen Neffen Wolfgang Havemann, einen Assessor am Potsdamer Oberlandesgericht, zu gewinnen. Dieser ging später zur Marine. Havemann war mit den Aktivitäten seines Onkels vertraut. Nach seiner Verhaftung sagte er aus:

»Jetzt ist mir klar, daß ich wegen der Gespräche mit meinem Onkel und der Handzettel, die ich von ihm bekam, denunziert worden bin.«

Es besteht kein Zweifel, daß Hamack seinen Neffen als Agenten anzuwerben trachtete. In einer Funkbotschaft vom 30. August 1941 gab Harnack Havemanns Namen unter dem Deckwort »Italiener« an den russischen ND durch.

Gruppe Scheliha

Am 28. August 1941 wurde von einer deutschen Kurzwellenstation in Prag eine verschlüsselte Meldung aufgefangen. Im August 1942 gab Johann Wenzel, der verhaftete Funker des belgischen Netzes, seine Schlüssel preis, und so waren die Deutschen in der Lage, die ein Jahr zuvor aufgefangene Meldung zu entschlüsseln. Sie wies den sowjetischen Agenten Victor Sokolow in Brüssel an, eine gewisse Ilse Stöbe, alias »Alte«, in der Wielandstraße 37 in Berlin-Charlottenburg ausfindig zu machen und sie aufzufordem, sich mit der Gruppe in Brüssel in Verbindung zu setzen. Sie wurde als keine sehr wichtige Agentin bezeichnet.

Ilse Stöbe wurde am 12. September 1942 in Berlin festgenommen. Nach sieben Wochen Verhör gestand sie, Sowjetagentin zu sein und regelmäßig gegen Geld Informationen an ihren Freund Rudolf Herrnstadt, ein ehemaliges Mitglied des Berliner Tageblatts, geliefert zu haben. Die Stöbe war Herrnstadts Geliebte.

Seit Anfang 1940 bis August des gleichen Jahres und dann wieder von Anfang 1942 bis zum Juli 1942 hielt Ilse Stöbe Kontakt mit dem deutschen Karrierediplomaten Rudolf von

Scheliha. Sie erhielt von ihm alle möglichen Informationen, die sie einem Attache der Sowjetbotschaft weiterreichte. Auch übergab sie von Scheliha Weisungen, die sie von Herrnstadt erhalten hatte und zahlte ihm, Scheliha, die Summe von 3.000 RM für geleistete Arbeit.

Von Scheliha wurde am 29. Oktober 1942 verhaftet. Er gab zu, daß er als Sowjetagent seit 1937 beschäftigt war, seit Herrnstadt ihn in Warschau angeworben hatte. Er war damals von 1930 bis 1939 bei der deutschen Botschaft in Warschau tätig gewesen. Von Scheliha gestand, beständig politische Informationen aus der deutschen Botschaft in Warschau an Hermstadt verkauft zu haben. Das Ausmaß des von Scheliha für die Deutschen angerichteten Schadens ist schwer abzuschätzen, aber zweifellos war er erheblich. Er hatte von Moskau Weisung, über die deutsch-polnische Situation und das Ergebnis der Gespräche zwischen dem polnischen Außenminister und dem deutschen Botschafter in Warschau, über die Mitgliedschaft verschiedener europäischer Staaten im Dreimächtepakt und die Einstellung des Auswärtigen Amts zur Gefahr einer englischen Invasion zu berichten.

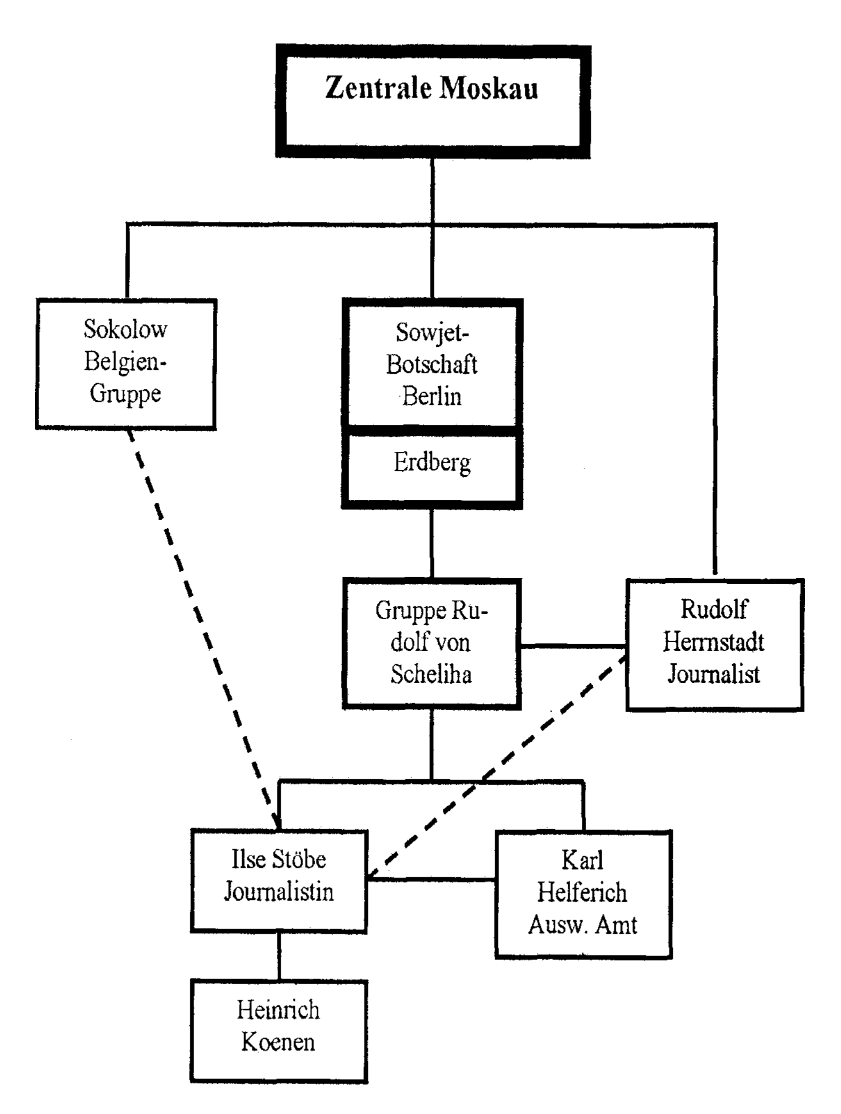
Von Scheliha ist in Polen von 1937 bis September 1939 als Quelle genutzt worden, bis er nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Polen ins Auswärtige Amt nach Berlin zurückkehrte. Er wurde Chef der Informationsabteilung im Außenministerium und nahm an den täglichen Konferenzen der Ressortchefs teil, auf denen er Zugang zu vielen wichtigen Vorgängen hatte.

Es gelang von Scheliha, Ilse Stöbe in die Presseabteilung des Auswärtigen Amts zu holen, wo sie offiziell mit dem TASS-Vertreter in Berlin zu tun hatte. Bis zum Juni 1941 gingen von Schelihas Nachrichten über die Stöbe zur TASS und von da zum Handelsattache der Sowjetbotschaft in Berlin.

Moskau scheint es für riskant gehalten zu haben, von Scheliha in die Organisationen Schulze-Boysens und Hamacks einzuführen. Abgesehen von der Gefahr für die Sicherheit von Schelihas in seiner heiklen Position, mag es gedacht haben, daß er als rein käufliche Quelle nicht gut zu dem ideologischen Hintergrund der beiden deutschen Hauptgruppen passe.

Abb. IX:

Die Scheliha-Gruppe



Von Scheliha reiste im Februar, September und Oktober 1942 in die Schweiz, um sein Spionage-Honorar auf einer Bank zu deponieren. Er soll fiir den sowjetischen Spionagedienst einen derart hohen Stellenwert gehabt haben, daß die Deutschen ausrechneten, er müsse etwa 50.000 $ fiir seine Dienste erhalten haben. Nach ihrer Ansicht ist der größte Teil des Geldes fiir seine persönlichen Ausgaben verbraucht worden, aber mindestens einiges davon fand seinen Weg zu seinem Schweizer Bankkonto. Von Scheliha und seine Familie lebten in Berlin weit über ihre Verhältnisse.

Es gibt Unterlagen für zwei Zahlungen an Scheliha für seine Spionagearbeit. Im Februar 1938 erhielt er 6.500 $, die auf sein Konto bei Julius Bär & Co. mit einem Scheck der Chase National Bank in New York über das Kreditinstitut in Lyon eingezahlt worden sind. Eine weitere Zahlung, die an von Scheliha im Februar 1941 ging, ist bekannt, nachdem Ilse Stöbe ihm die 3.000 RM für seine Arbeit zugunsten des Sowjetspionagedienstes ausgezahlt hatte.

Das starke Interesse Moskaus an von Schelihas Arbeit zeigt sich am Einsatz eines besonderen Fallschirmagenten, der von einem sowjetischen Fernbomber am 23. Oktober 1942 über Osterode in Ostpreußen abgesetzt wurde. Er gelangte nach Berlin und versuchte dort, die (zuvor verhaftete) Ilse Stöbe zu finden und durch sie an von Scheliha zu gelangen. Seine Aufgabe war, sein Funkgerät zur Durchgabe von Schelihas Informationen nach Moskau zu benutzen. Dieser Agent wurde am 26. Oktober 1942 festgenommen. Sein Name war Heinrich Koenen, ein kommunistisches Mitglied des Reichstags und des preußischen Landtags. Koenen hatte Deutschland 1933 verlassen und war über Dänemark und Schweden nach Moskau gereist, wo er als Agent ausgebildet wurde. Seine Hauptaufgabe war, alles Material, das von Scheliha und Ilse Stöbe gesammelt hatten, von Berlin aus weiterzugeben, doch hatte er auch für verschiedene Tage im Monat Treffen mit einem weiteren Sowjetagenten angesetzt. Diese Treffen fanden nicht statt, weil die betreffende Agentin, die KP-Funktionärin Erna Eifler, die mit dem Fallschirm über Deutschland abgesetzt worden war, bereits von der Gestapo in Hamburg gefaßt worden war. Kurz vorher war ein anderer Fallschirmagent, Wilhelm Fellendorf, in Gewahrsam

genommen worden. Als Folge dieser beiden Festnahmen wurde eine Reihe von konspirativen Wohnungen durchsucht und eine Organisation zur Herstellung falscher Ausweise entdeckt. Die Wohnungseigentümer waren ehemalige KP-Funktionäre, von denen einige seit 1928 illegal Tätigen Unterkunft gewährt hatten. Dafür erhielten sie von der Sowjetbotschaft in Berlin Zahlungen von 150 bis 250 RM monatlich. Die Verwalter von konspirativen Wohnungen sind vermutlich von Alexander Erdberg vor seiner Abreise aus Berlin angeworben und bezahlt worden.

Herbert Wehner, Funktionär der »Roten Kapelle« im Dienste Moskaus

Über den Lebenslauf des Herbert Wehner, den einflußreichsten SPD-Politiker der Nachkriegszeit,[295] heißt es in einem Lexikon:

*»Politiker (SPD), *Dresden 11.7.1906, zunächst kaufmännischer Angestellter, seit 1925 Journalist, gehörte (bis 1923) der »Sozialistischen Arbeiterjugend« an. 1927 der KPD beigetreten, wurde er später Mitglied ihres ZK. 1930 bis 1931 war Wehner MdL von Sachsen. 1933-35 arbeitete er für seine Partei illegal in Deutschland. Nach seiner Emigration (1935) hielt sich Wehner in Belgien und den Niederlanden sowie in Prag und Paris auf. In dieser Zeit bemühte er sich um die Aufstellung einer dt. Emigranteneinheit für den Spanischen Bürgerkrieg. Danach in der Sowjetunion, arbeitete er eine Zeitlang beim Exekutivkomitee der Komintern. 1941 ging W. nach Stockholm mit dem Auftrag, dt. Kommunisten in Schweden zu überprüfen. 1942 wurde er von einem schwedischen Gericht wegen >Gefährdung der schwedischen Freiheit und Neutralität< zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. In dieser Zeit vollzog Wehner den Bruch mit dem Kommunismus. 1946 kehrte Wehner nach Deutschland zurück und arbeitete als Redakteur in Hamburg. Dort schloß er sich der SPD an. Seit 1949 ist Wehner MdB. Als Vorsitzender des Bundestagsausschusses ...«*

[295] *BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE-,* Wiesbaden 1974

Das Lexikon verrät nichts von Wehners Tätigkeit als Funktionär für das Spionagenetz der »Roten Kapelle« in Deutschland.

Herbert Wehner, seit 1937 in Moskau, hatte von 1934 bis 1937 eine reiche Kontakterfahrung mit nachrichtendienstlichen Einsatzgruppen auf europäischem Boden zu verzeichnen und genoß von 1938 bis 1940 eine intensive Ausbildung für einen neuen Einsatz. Er gehörte bereits zu dieser Zeit zu jenem privilegierten Funktionärs stab, der schon vor dem Krieg mit jenen Kreisen intern Kontakt hatte, die später dann als sowjetische Agenten in Erscheinung traten. Dazu gehörte vor allem Leo Bauer, der engste Kontakte zum amerikanischen OSS [296] und anderen Spionage-Kadern hatte.

Bis zur Aufnahme seiner Tätigkeit in der Reichshauptstadt Berlin sollte Wehner von Stockholm aus die notwendige Vorarbeit leisten. Dazu verfügte er bereits über jenes Code-System, mit dem auch der Zentral-Chef der »Roten Kapelle«, Leopold Trepper, arbeitete. Zu seinen Aufgaben zählte es, die deutsche Leitstelle der »Roten Kapelle« zu überwachen und auszubauen.

Von Stockholm aus suchte Wehner sogleich Kontakt zur Berliner »Roten Kapelle«. Deshalb setzte er in Berlin Charlotte Bischoff als Kontaktperson ein und unterhielt mit der holländischen Leitstelle der »Roten Kapelle« eine Funkverbindung, desgleichen mit fast allen sowjetischen Spionagegruppen. Zu seinen wichtigsten Verbindungsleuten gehörten:

- Bauer, Leo
- Merker, Paul
- Stahlmann, Richard
- Winterinck, Anton (»Tino«)[297]

Als Herbert Wehner im August und September 1942 wegen Spionagetätigkeit von der Stockholmer Polizei verhaftet wurde, fand man Beweise dafür, daß Josef Wagner, Werner Sager, Erich Auer, Fritz Emmerich, Heinz Rauch, Franz Stefani mit Frau und andere von Wehner für ihre Berlin-Reise versorgt worden waren.

[296] OSS: amerikan. Geheimdienst

[297] Winterinck, Anton, Leiter der Gruppe »Hilda« in den Niederlanden

Charlotte Bischoff war am 22. Juni 1941 ausgerüstet und nach Berlin geschickt worden und hatte dort am 25. Juli 1941 mit den »Rote Kapelle«-Agenten Robert Uhrig und Charlotte Eisenblätter Verbindung auf genommen. Anfang April 1942 traf sie sich mit Elisabeth Schumacher und nahm im Mai 1942 auch Kontakt zur Schulze-Boysen-Hamack-Gruppe auf, der sie die Befehle der Zentrale übermittelte.

Die schwedischen Behörden in Stockholm ermittelten in Zusammenarbeit mit der Gestapo den engen Zusammenhang zwischen Herbert Wehners Stockholmer Aktionen und denen der Moskauer Fallschirm-Agenten:

- Wilhelm Guddorf war der einer der ersten Fallschirm-Agenten, der für Baestlein, John Sieg und Arvid Hamack den Funkdienst aufbaute.
- Die Fallschirm-Agenten Albert Hoessler und Walter Stein, Wilhelm Heinrich Fellendorf und Erna Eifler, Robert Barth (Walter Kersten) und Heinrich Koenen übernahmen die Funkarbeit für Kurt Schumacher, Gräfin Erika v. Brockdorff, Rose Schlössinger, Ilse Stöbe und Schulze-Boysen.

Damit ist aktenkundig, daß Wehner in der »Roten Kapelle«, deren Wirken zu großen Verlusten der Deutschen Wehrmacht führte (geschätzte 200.000 Soldaten), eine sehr einflußreiche Stellung innehatte.

Organisation der »Roten Kapelle« in Berlin

Gruppe Coro (Gruppe Schulze-Boysen):

Leiter: Oberleutnant Harro Schulze-Boysen. Bereits seit 1936 Kontakte zur Sowjetbotschaft in Berlin. Informierte damals den sowjetischen Spionagechef Alexander Erdberg über die in Spanien kämpfende Legion Condor.

- *Brockdorff,* Erika von, Angestellte im Arbeitsministerium in Berlin
- *Coppi,* Hans, Bote
- *Gehrts,* Erwin, Oberst der Luftwaffe, Ic im Reichsluftfahrtministerium
- *Gollnow,* Herbert, Oberleutnant der Luftwaffe, Abwehrabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht
- *Graudenz,* Johannes, Handelsvertreter, Deckname »John«
- *Guddorf,* Wilhelm, Schriftsteller
- *Havemann,* Wolfgang, Leutnant zur See, Marinenachrichtendienst III im Oberkommando der Marine, Deckname »Italiener«

- *Heilmann,* Horst, Angestellter der Chiffrierabteilung der Abwehr, Nachrichtenfunker, Deckname »Hans«
- *Henninger,* Hans Gerhard, Bauinspektor beim Luftahrtministerium
- *Himpel,* Helmut, Zahnarzt
- *Husemann,* Walter, Redakteur
- *Küchenmeister,* Walter, Schriftsteller
- *Kuckhoff,* Adam, Filmproduzent
- *Schäfer,* Philipp, Bibliothekar
- *Scheel,* Heinrich, Wetterdienstinspektor der Luftwaffe Fliegerhorstkommandantur Berlin-Rangsdorf
- *Schulze-Boysen,* Libertas, Ehefrau von Harro Sch., Decknamen »Vicky« und »Libs«, Kurier-Tätigkeiten, Organisation illegaler Treffs
- *Schulze,* Kurt, Postarbeiter
- *Schumacher,* Kurt, Bildhauer
- *Szczribczynski,* Leo, Fabrikant
- *Weisenborn,* Günther, Schriftsteller und Theaterkritiker

Mittelspersonen bei Coro:
- *Bauer,* Arnold, Journalist
- *Berkowitz,* Liane
- *Boelter,* Wilhelm,
- *Bontfes van Beek,* Jan, Kunstkeramiker
- *Bontfes van Beek,* Catja, Studentin, Deckname »Cato«
- *Dubinski,* Viktor und Ehefrau
- *Dubinski,* Jutta
- *Hahne,* Ruthild, Bildhauerin
- *Heine,* Erich
- *Helferich,* Dr. Karl, Journalist
- *Kaminski,* Hanni, Sekretärin im Reichsluftfahrtministerium
- *Schabbel,* Klara
- *Thiess,* Wolfgang
- *Thuestedt,* Direktor

Coros Nebengruppen:
Gruppe Libs
Leitung: *Schulze-Boysen,* Libertas von
- *Brockdorff,* Erika Gräfin von
- *Terwiel,* Maria, Stenotypistin
- *Stöbe,* Ilse, Journalistin

Gruppe Tänzerin
Leitung: *Schottmüller,* Oda, Bildhauerin und Tänzerin
- *Kraus,* Anna, Graphologin und Wahrsagerin
- *Schäfer,* Dr. Philipp
- *Schleit,* Elli Lotte, Bibliotheksinspektorin

Gruppe Ärztin
Leitung: *Paul,* Dr. med. Elfriede
• *Küchenmeister,* Walter, Schriftsteller
• *Rittmeister,* Dr. med. John

Gruppe Ingenieure
Leitung: *Paul,* Ingenieur
• *Boehme,* Karl, Ingenieur, Firma Telefunken
• *Henkel,* Hans, Ingenieur, Abteilungsleiter der Firma Loewe AG
• *Kumerow,* Hans, Chefingenieur, Auer-Werke
• *Scholz,* Herta, Ehefrau von Paul Scholz
• *Thomfor,* Direktor der Firma Loewe AG., entwickelte und produzierte für die Wehrmacht Meß- und Funkpeilgeräte

Studentengruppe
Leitung: *Heilmann,* Horst, Student für Auslandswissenschaft
• *Gussow,* Günter, Student für Auslandswissenschaft
• *Himpel,* Helmut, Student für Elektronik
• *Traxl,* Alfred, Wachtmeister, Chiffrierabteilung im OKW

Gruppe Arvid (Harnack-Gruppe):
Leitung: *Harnack,* Dr. jur. phil. Arvid, Oberregierungsrat
• *Behrens,* Karl, Konstrukteur
• *Buch,* Eva, Universitätsassistentin
• *Grimme,* Dr. Adolf, ehemaliger preußischer Kultusminister
• *Guddorf,* Wilhelm, Parteikommunist
• *Harnack,* Dr. phil. Mildred, Ehefrau von Arvid H.
• *Kuckhoff,* Dr. phil. Adam
• *Kuckhoff,* Greta, Ehefrau von Adam K.
• *Melliand,* Marcel, Verleger
• *Niekisch,* Emst, Schriftsteller
• *Roloff,* Helmut, Pianist
• *Schösinger,* Rose, Stenotypistin
• *Sieg,* Johannes, Parteikommunist
• *Weisenborn,* Günther, Schriftsteller

Gruppe Arier (Scheliha-Gruppe)
Leitung: *Scheliha,* Rudolf von, Legationsrat I. Klasse
• *Stöbe,* Ilse

Weitere Verbindungen bestanden zur illegalen KPD und zu Widerstandskreisen des 20. Juli, die für Zwecke der Sowjetspionage weitgehendst ausgeschöpft wurden.

Die wichtigsten Agentenfunker in Berlin:

- *Coppi,* Hans, technischer Chef der Funkgruppen
- *Coppi,* Hilde, Ehefrau von Hans C.
- *Hübner,* Max
- *Husemann,* Walter
- *Lautenschläger,* Hans
- *Lautenschläger,* Ina, Ehefrau von Hans L.
- *Marquard,* Helmut
- *Rehmer,* Fritz
- *Richter,* Herbert, Andreas
- *Scheel,* Heinrich
- *Schulze,* Kurt
- *Thews,* Wilhelm
- *Thiel,* Fritz
- *Thiel,* Hannelore, Ehefrau von Fritz Th.
- *Weißensteiner,* Richard

Fallschirmspringer

Funkgeräte wurden von mehr als 100 bewaffneten Fallschirmspringern direkt aus Moskau zugestellt. Zu diesen gehörten:

- *Barth,* Robert, Decknamen »Walter Kersten« und »Beck«
- *Eifler,* Erna, Decknamen »Gerda Sommer« und »Rosita«
- *Fellendorf,* Wilhelm Heinrich, Deckname »Willi Machwurow« und *»Helmuth«,* Panzeroffizier bei der Internationalen Brigade in Spanien
- *Hässler,* Albert, Deckname »Helmuth Wiegener«, auch »Franz« oder»Walter Stein«

Liste der verhafteten Landesverräter

Der Schlußbericht der deutschen Sicherheitspolizei und des SD vom 22. Dezember 1942 meldete dem Reichskriegsgericht alle Rädelsführer der »Roten Kapelle«, darunter Offiziere, die zusammen mit kommunistischen Intellektuellen und Altkommunisten den größten Agentenapparat der Roten Armee aufgebaut hatten. Um zu verdeutlichen, welche ungeheuren Kapazitäten und Helfer daran beteiligt waren, die Operationen der deutschen Wehrmacht durch Landesverrat zu sabotieren, werden im Folgenden die Namen und Funktionen aller Verhafteten alphabetisch aufgelistet.

- *Barth,* Deckname »Walter Kersten» und »Beck«. Schriftsetzer. Vor der Machtübernahme bei der Berliner Kommunistenzeitung »Rote Fahne« tätig. Elektriker, 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Verwundung im Westfeldzug. EK II im Osten. 1942 angeblich russische Gefangenschaft, wird vom NKWD als Fallschirmspringer in Berlin zum Einsatz gebracht.

- *Behrens,* Karl, Konstrukteur. Zur Zeit der Festnahme Soldat an der Ostfront. 1924 SA-Mann. Ausscheiden aus der SA nach dem Stennesputsch und Überwechseln zur »Schwarzen Front«, später Anhänger des Widerstandskreises um Emst Niekisch, nach 1939 Besuch des Berliner Abendgymnasiums.
- *Brockdorff,* Gräfin Erika von, geb. Schoenfeldt, Haustochter, Vorführdame, Stenotypistin, zuletzt Aushilfe bei der Reichsstelle für Arbeitsschutz.
- *Buch,* Eva, Studium am auslandswissenschaftlichen Institut in Berlin. Seit 1940 Stipendium in Höhe von monatlich 150 Reichsmark, gleichzeitig als Assistentin am Institut. Erziehung in einem katholischen Ursulinenkloster.
- *Coppi,* Hans, Dreher, früher Lieferbote, Hausdiener, Hilfsarbeiter, erlangte auf der Aufbauschule Scharfenberg mittlere Reife, Besucher der DAF-Abendkurse für technische Zeichner.
- *Eifler,* Erna, Stenotypistin und Kontoristin, 1928 Sekretärin bei der russischen Handelsvertretung in Berlin. 1931 - 33 hauptamtliche Mitarbeiterin des BB Apparates Unterabteilung Chemie. 1933 Emigration nach Rußland. 1936/38 als Sowjetagentin in Shanghai. 1939 illegale kommunistische Parteifunktion in Holland. Nach Kriegsausbruch eingehende Schulung als Fallschirmagentin in Deutschland.
- *Fellendorf,* Wilhelm Heinrich, Kraftwagenführer. 1933 Emigration nach Schweden, anschließend Ausreise nach der Sowjetunion, nimmt als Panzeroffizier auf der rotspanischen Seite am spanischen Bürgerkrieg teil. Nach Kriegsausbruch Besuch von Spezialfallschirmspringerschulen in der Sowjetunion. 1942 Einsatz als Fallschirmagent in Deutschland.
- *Gehrts*, Erwin, Oberst der Luftwaffe im RLM, früher Schriftsteller bei verschiedenen westdeutschen Zeitungen, 1935 als Hauptmann (c) im Privatberuf in die Luftwaffe eingestellt, 1938 Ic Bearbeiter beim General der Luftwaffe beim Oberbefehlshaber des Heeres. 1939 Sachbearbeiter beim Inspekteur der Aufklärungsflieger, Gruppenleiter beim Chef des Ausbildungswesens der Luftwaffe im RLM.
- *Gollnow,* Herbert, Beamtenanwärter bei der Reichsbahn, Konsulatssekretär im Auswärtigen Amt, Studium an der auslandswissenschaftlichen Fakultät, Oberleutnant der Luftwaffe, Referent für Luftlandetruppen und Fallschirmspringer bei der OKW-Abwehrabteilung.
- *Graudenz,* Johannes, Handelsvertreter, früher Kellner in Frankreich, der Schweiz und England, Fremdenführer in Berlin, Korrespondent der United Press und der New York Times in Berlin. Inhaber eines Fotountemehmens, Industrievertreter in Irland, Belgien, Holland und Frankreich und der Firma Electropol, Prag (Leichtmetallbau).
- *Grimme,* Adolf, preußischer Kultusminister a.D. Studium in Halle, München und Göttingen. Oberstudienrat, 1925 Oberschulrat im Provinzialschulkollegium Magdeburg, 1927 Ministerialrat im Preußischen Kultusministerium, 1929 Vizepräsident im Prov. Koll. Berlin. 1930 bis zur Machtübernahme (Hitlers) sozialdemokratischer Kultusminister unter dem ehemaligen Ministerpräsidenten Braun.

- *Guddorf,* Wilhelm, Buchhändler, Sohn des deutschen Professors an der Universität Gent, Ludwig Guddorf, Volksschule, Humanistisches Gymnasium Melle/Holland, Universität Leiden, Münster, Paris, Studium orientalischer Sprachen und Philologie. 1928 festbesoldeter Mitarbeiter der »Roten Fahne« unter dem Pseudonym Paul Braun. 1934 drei Jahre Zuchthaus, bis 1939 Schutzhaft, 1940/41 Buchhändlergehilfe der Firma Gsellius in Berlin.
- *Harnack,* Dr. jur. und phil. Arvid, Deckname »Arvid«. Parteigenosse, Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium, Referent für Devisenbeschaffung, später für Amerika, Grundsatzfragen, vorgesehen als Lehrbeauftragter der auslandswissenschaftlichen Fakultät, Vortragender im Außenpolitischen Schulungshaus des Reichsleiters Rosenberg.
- *Hamack,* Dr. phil. Mildred, geb. Fish, Amerikanerin, 1931/32 Lektorin an der Universität Berlin, ab 1936 Dozentin an der Volkshochschule Berlin, Übersetzerin für deutsche Verlage, Sprachlehrbeauftragte der auslandswissenschaftlichen Fakultät Berlin.
- *Havemann,* Wolfgang, stud. jur. und Nationalökonomie, zuletzt Gerichtsassessor beim Großen Amtsgericht Potsdam, seit Kriegsausbruch zur Marine eingezogen. Beim OKM-Seekriegsleitung/ Chef MND III beschäftigt, seit 12. 8. 42 zur Marinenachrichtenschule Flensburg-Mürwik abgeordnet. Vater Prof. Dr. h. c. Gustav Havemann, Berlin.
- *Heilmann,* Horst, Student an der auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin. Zuletzt Funker bei einer Nachrichtenersatzabteilung, Nachrichten-Dolmetscher, als solcher abkommandiert als Entzifferer für englische, französische und russische Funksprüche. Seit 1937 HJ. 1941 Mitglied der NSDAP.
- *Henninger,* Hans, Eisenbahnbeamter, 1934 Entlassung auf Grund des § 4 Berufsbeamtengesetz, später erneute Einstellung als Bauarchitekt zur Reichsbahn. Seit Kriegsbeginn Regierungsbauinspektor a. K. beim Reichsluftfahrtministerium, Abteilung Generalluftzeugmeister, dort selbst Referent für Planungsaufgaben.
- *Himpel,* Helmut, Zahnarzt, Studium der Elektronik an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, dann Studium der Zahnheilkunde in Freiburg und München. Burschenschafter.
- *Hässler,* Albert, Deckname »Helmut Wiegener«, »Franz« und »Walter Stein«. Gärtner. 1933 über CSR, Holland, Frankreich nach Spanien emigriert. Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg, infolge Verwundung über Paris nach der Sowjetunion ausgereist. Schlosser am Traktorenwerk Tscheljabinsk, nach umfangreicher Ausbildung 1942 Einsatz.
- *Husemann,* Walter, Werkzeugmacher, Mitarbeiter bei den kommunistischen Zeitungen in Berlin - »Berliner Morgen«, »Berlin am Abend« und »Rote Fahne« - Redakteur der Arbeiterzeitung in Mannheim.
- *Koenen,* Heinrich, Deckname »Heinrich Ludwig Koester«, »Kari«, Maschinenbauingenieur, Technische Hochschule Berlin. 1933 Emigration

über Dänemark, Schweden nach der Sowjetunion. Versuchsingenieur in Moskau beim Automobil- und Traktoreninstitut in Moskau. 1940 Erwerb der SU-Staatsangehörigkeit. 1941 Besuch der Fallschirmspezialschulen in der Sowjetunion. 1942 Einsatz als Fallschirmagent in Deutschland. Vater kommmunistischer Reichs- und Landtagsabgeordneter Wilhelm Koenen.

- *Kraus,* Anna, durch Heirat ungarische Staatsangehörige, Heimarbeiterin und Graphologin; 1935 übernahm sie ein Lack- und Farbengeschäft en gros. Betätigte sich bis in die jüngste Zeit als Wahrsagerin.
- *Küchenmeister,* Walter, Schriftsteller und Inseratenwerber, Eisendreher, 1917/18 Matrose in Kiel, 1921 - 26 Redakteur.
- *Kuckhoff,* Dr. phil. Adam. Freier Schriftsteller, Verfasser der Bücher »Der Deutsche von Bayencourt«, »Strogany« und »Till Eulenspiegel«, Spielleiter der Pragfilm AG (Kulturfilm »Posen, Stadt im Aufbau«),
- Kuckhoff, Margarete, geb. Lorke, Dipl. Volkswirtin, langjähriges Studium in den USA. Übersetzerin für das Rassenpolitische Amt der NSDAP, hat unter anderem im Auftrag von James Morphy Reden von Goebbels und große Teile von Hitlers »Mein Kampf« ins Englische übersetzt.
- *Melliand,* Marcel, Verleger und Herausgeber der Milland Textilberichte, führende Deutsche Textilfachzeitschrift. Betriebsführer im größten Textilbetrieb Bielefelds. Direktor einer großen Textilfabrik in Romanshorn, Schweiz. Anerkannter erster deutscher Fachmann der Textilbranche.
- *Paul,* Dr. med. Elfriede, praktische Ärztin, 1921 - 24 Lehrerin, 1924 - 28 Leiterin des städtischen Kinderheimes in Hamburg, anschließend Medizinstudium in Hamburg und Berlin. Assistenzärztin am Hygienischen Institut der Universität Berlin, Stadtschule und Säuglingsfürsorgeärztin in Berlin, seit 1936 eigene Praxis.
- *Rittmeister,* Dr. med. John, Nervenarzt, Studium der Medizin in Marburg, Kiel, Hamburg und München. Assistenzarzt in Zürich und Bem, 1938 Oberarzt an der Nervenklinik »Waldhaus« Berlin. Leiter der Poliklinik des Deutschen Institutes für psychologische Psychotherapie.
- *Roloff,* Helmut, zuerst stud. jur., dann Musikstudium. Bekannter Berliner Konzertpianist, Vater: Professor der Geschichte Gustaf Roloff, Berlin.
- Schäfer, Dr. phil. Philipp, Philologe, Bibliothekar, zuletzt kaufmännischer Angestellter, heiratete während des I. Weltkrieges eine Russin.
- *Scheel,* Heinrich, Wetterdienstinspektor der Luftwaffe a. Kr. Fliegerhorstkommandantur Rangsdorf. Seit 1935 Studium an der Universität Berlin, Neuphilologie 1940 Staatsexamen mit Auszeichnung bestanden.
- *Scheliha,* Rudolf v., Legationsrat I. Klasse in der Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes, Offizier des ersten Weltkrieges, Jurastudium in Heidelberg, Attache im Auswärtigen Amt Hamburg, Prag. 1929 Vizekonsul, 1932 Legationssekretär in Warschau, 1937 Gesandtschaftsrat I. Klasse. 1939 als Fallschirmagent in Deutschland.
- *Schleif,* Elli Lotte, Bibliotheksinspektorin, auf Lebenszeit angestellte Beamtin in der Stadt Berlin, Volksbücherei Hauptstelle Prenzlauer Berg, Berlin.
- *Schottmüller,* Oda, Tänzerin und Bildhauerin, 1924 Abitur.

- *Schulze,* Kurt, Deckname »Berg«. Kraftfahrer, Verkäufer, 1916 Einziehung zur Marine und Ausbildung als Funker, bei Festnahme dienstverpflichtet als Kraftfahrer der Reichspost.
- *Schulze-Boysen,* Harro, Decknamen »Coro« und »Georg«. Oberleutnant im Reichsluftfahrtministerium Attachegruppe, Seminarleiter an der auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin. Vater Fregattenkapitän Schulze, Sohn des Geheimrats und Studiendirektors Georg Schulze und desssen Frau Olga, der Schwester des Großadmirals A. v. Tirpitz.
- *Schulze-Boysen,* Liberias, geh. Haas-Heye, Journalistin, zuletzt Filmdramaturgin bei der Kulturfilmzentrale im Reichspropagandaministerium. Mutter Gräfin Victoria Eulenburg führt jetzt wieder ihren Mädchennamen, Tochter des Fürsten Philipp Eulenburg.
- *Schumacher,* Elisabeth, geb. Hohenemser, Mischling 1. Grades. Evangelisch erzogen, Besuch der Höheren Töchterschule in Meiningen, Kunstgewerbeschule in Offenbach, fachliche Fortbildung auf den vereinigten Staatsschulen in Berlin, zuletzt beschäftigt auf der Reichsstelle für Arbeitsschutz in Berlin. Vater Oberingenieur bei der AEG.
- *Schumacher,* Kurt, selbständiger Bildhauer, 1923-1935 Besuch der Hochschule für bildende Künste, zuletzt Schütze beim Landesschützenbataillon in Berlin.
- *Sieg,* Johannes, in Amerika geboren, deutsche Eltern, kommt 1912 nach Deutschland, Besuch des Lehrerseminars in Deutsch-Krone, 1923 erneut Ausreise nach Nordamerika, Packer, Bauhilfsarbeiter und Autoarbeiter. 1928 Rückkehr nach Berlin. Bis zur Machtübernahme Volontär bei der Berliner Kommunistenzeitung »Rote Fahne«. Reichsbahngehilfe.
- *Stöbe,* Ilse, Decknahme »Alte« oder »Alta«. Schriftstellerin, bis zur Machtübernahme beschäftigt in der Propagandaabteilung der jüdischen Annoncenexpedition Mosse, zwei Jahre Privatsekretärin von Theodor Wolf, seit 1936 Auslandskorrespondentin mehrerer deutscher und Schweizer Zeitungen in Warschau, zuletzt als Angestellte in der Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes tätig.
- *Szczriczynski,* Leo, Fabrikant, Mitinhaber des Wehrwirtschaftsbetriebes Krone & Co. in Berlin (Geheimfertigung), Jahreseinkommen 200.000 Reichsmark. Besuch der Handelshochschule und der Universität Berlin.
- *Terwiel,* Maria, Stenotypistin, Vater Dr. Johann Terwiel, zuletzt Vizepräsident des Oberpräsidiums in Stettin, der 1934 auf Grund des Berufsbeamtengesetzes in den Ruhestand versetzt wurde.
- *Traxl,* Alfred, Wachtmeister der 4. Nachrichtenabteilung im OKH, 1934-1936 Militärdienst im ehemaligen tschechischen Heer, Besuch der Reserveoffizieranwärterschule in Pardobitz, 1937 zum tschechischen Unterleutnant befördert. 1930 Abitur, 1941 kaufmännischer Angestellter der Concordia Spinnerei in Neschwitz bei Tschechen und Georg Schicht AG, Aussig.
- *Weisenborn,* Günther, Schriftsteller und Dramaturg am Schillertheater in Berlin. Studierte in Köln und Bonn 13 Semester Philosophie und Medizin. Verfasser mehrerer Bücher, u.a. »Mädchen von Fanö« und »Die Furie«.

Auszug aus dem Schlußprotokoll der »Geheimen Staatspolizei« [298]

H. Ergebnis der staatspolizeilichen Maßnahmen

Durch das schnelle und gründliche Zugreifen der Geheimen Staatspolizei konnte bisher folgendes Ergebnis erzielt werden:

I. die Festnahme von 17 des Hoch- und Landesverrats überführten kommunistischen Funktionären in Holland und Belgien und die Aushebung von vier Sendern, die in direktem Verkehr mit Moskau standen beziehungsweise im Begriff waren, Verbindungen herzustellen,

2. die Festnahme von 119 Personen in Berlin, von denen inzwischen 38 des Hoch- und Landesverrats, 42 des Hochverrats und vier des Landesverrats überführt werden konnten. 22 Personen sind inzwischen wieder entlassen worden.

   Die Aufrollung der Berliner Spionageorganisation führte darüber hinaus zur Erfassung von zehn Sende- und Empfangsgeräten, die zum Teil bereits im Betrieb waren, zum Teil vor ihrem Einsatz ausgehoben werden konnten. Somit beläuft sich die Zahl der allein in diesem Komplex bisher erfaßten Funkgeräte auf 14.

   Über 37.000 RM und 3.450 $ Agentengelder, eine Vielzahl total gefälschter Dokumente, Bescheinigungen und Ausweispapiere sowie gefälschte Reiselebensmittelkarten konnten sichergestellt werden.

   Zwei Abziehapparate, umfangreiches Photovergrößerungs- und Vervielfältigungsgerät zur Herstellung illegaler Schriften wurden beschlagnahmt.

   Im Zuge der Gesamtfahndung gelang es, fünf Fallschirmagenten festzunehmen, die im Rahmen der »Roten Kapelle« ihre Tätigkeit in Deutschland beginnen sollten beziehungsweise begonnen hatten.

[298] bezüglich ihrer Erhebungen über die »Rote Kapelle« an das Reichskriegsgericht. Chef der Sicherheitspolizei und des SD IV A2-B Nr. 330/42 g. Rs. 22. XII. 42 zit. in: Kem, Erich, *So wurde Deutschland verraten,* Rosenheim 1974, S. 277

Gerade die Entsendung dieser Spezialfunktionäre zur Aktivierung der erfaßten Organisation beweist deutlich, welche Wichtigkeit die Komintern und der Generalstab der Roten Armee der ausgehobenen Hoch- und Landesverratsgruppe beigemessen hat.

Beglaubigt
gez. Gallasch
Justizangestellte
(Stempel)
Oberstaatsanwalt beim Landgericht Lüneburg

Der Hoch- und Landesverratsprozeß am Lietzensee

Die Angeklagten der »Roten Kapelle« wurden am Lietzensee gruppenweise vor Gericht gestellt. Den Vorsitz führten abwechselnd die Senatspräsidenten Dr. Kraell und Dr. Schmauser. Als richterliche Beisitzer waren anwesend:

im Generalsrang Dr. Emst und Dr. Mantel;

als militärische Beisitzer Admiral Arps, General Bertram und General Musshoff.

Dr. Roeder vertrat als Generalrichter die Anklage.

Zum Tode wurden verurteilt:

1. Barth
2. Coppi
3. Fellendorf
4. Gehrts
5. Gollnow
6. Graudenz
7. Guddorf
8. Hamack, Dr. Arvid
9. Heilmann
10. Himpel
11. Hössler
12. Husemann
13. Küchenmeister
14. Kuckhoff, Dr. Adam
15. Rittmeister, Dr.
16. Schaefer
17. Scheliha, Rudolf von

18. Schulze
19. Schulze-Boysen, Harro
20. Schumacher

Von den Frauen zum Tode verurteilt:

1. Brockdorff, Erika, Gräfin von
2. Eifler, Erna
3. Hamack, Dr. Mildred
4. Kraus, Anna
5. Kuckhoff, Greta (in eine Freiheitsstrafe von 10 Jahren umgewandelt)
6. Schabbel, Clara
7. Schottmüller, Oda
8. Schulze-Boysen, Liberias
9. Schumacher, Elisabeth
10. Stöbe, Ilse
11. Terwiel, Marie

• Bei Roloff, Könen und Melliand wurde das Verfahren eingestellt
• Alfred Traxl erhielt drei Jahre Gefängnis
• Wolfgang Havemann erhielt elf Monate Gefängnis
• Henninger erhielt drei Jahre und Frontbewährung
• Szczribczynski ein Jahr Frontbewährung

Bis auf einen Teil der Unterlagen über die »Rote Kapelle« wurden die Urteile im Mai 1945 bei der Verlegung von Torgau nach Süden in der Tschechoslowakei unter der Aufsicht des Reichskriegsgerichtsrates Dr. Karl Eduard Hoffmann vernichtet.

»Rote Kapelle« Schweiz: »Rote Drei«

Permanenter Verrat und Sabotage zugunsten der Alliierten, besonders der Sowjets, ist eine feststehende Tatsache, wie u.a. Generalstabschef Halder im Jahre 1955 als Zeuge in einem Prozeß erklärte:

»Nahezu alle deutschen Angriffshandlungen wurden unmittelbar nach ihrer Planung im OKW, noch ehe sie auf meinem Schreibtisch landeten, dem Feinde durch Verrat eines Angehörigen des OKW der Wehrmacht bekannt. Diese Quelle zu verstopfen, ist während des ganzen Krieges nicht gelungen.«

Einige Beispiele sollen das belegen. Am 10. August 1941 eroberten deutsche Truppen des Generals Hoth östlich von Smolensk einen Divisionsgefechtsstand der 16. sowjetischen Armee, in dem die geheime Feldpolizei unter den Unterlagen zu ihrer größten Verblüffung zwei Schlachtenpläne des Oberkommandos des Heeres und die Kopie eines erst kurz zuvor erlassenen Befehls entdeckte, der besagte, daß der zweite Plan dem ersten vorgezogen werden solle.

In Brjansk fand die Geheime Feldpolizei auf einem sowjetischen Gefechts stand eine genaue Wiedergabe des »Planes I« des Generalobersten Halder, den dieser erst am 18. August 1941 in Rastenburg Hitler vorgelegt hatte.

Diese beiden dokumentierten Fälle stehen für viele als Beweise dafür, daß in der deutschen militärischen Führungsspitze Verräter sitzen mußten.

Während es der deutschen Spionageabwehr 1942 gelang, den Berliner Zweig der Roten Kapelle zu zerschlagen, konnte das rote Agentennetz in der Schweiz fast ungehindert bis zum Kriegsende die Sowjets mit den internsten Geheimnissen der deutschen Wehrmachtsführung und mit Lagedarstellungen versorgen. Besonders erfolgreich erwies sich dabei die Spionagegruppe »Rote Drei«[299]. In drei Jahren setzten ihre Funker im

[299] Eine Bezeichnung von deutscher Seite

Durchschnitt täglich etwa fünf Meldungen an die Moskauer Zentrale ab. Wilhelm F. Flicke, ein deutscher Abwehrspezialist, der den Funkverkehr während des Krieges bearbeitete, hat die Gesamtmenge auf etwa 5.500 geschätzt.[300] Als die Funker Edmond und Olga Hamel am 9. Oktober 1943 von der Schweizer Polizei verhaftet wurden, entdeckte man insgesamt 129 Funksprüche in ihrer Wohnung. Vierzig Funksprüche wurden allein von dieser Stelle aus zwischen dem 3. September und 5. Oktober 1943 abgesetzt. Nimmt man an, daß die verbleibenden neunundachtzig in der gleichen Zeitspanne ebenfalls nach Moskau gingen, was durchaus möglich erscheint, dann kann man vermuten, daß der Monatsdurchschnitt 129 Funksprüche waren.

In dem bereits vorgestellten US-Dokument 0/7708[301] wurden 437 Funksprüche zusammengezogen, die verbürgt sind. Das sind 8% der angenommenen Gesamtmenge. Die folgende Darstellung der »Roten Drei« beruht im wesentlichen auf diesen Funksprüchen und auf Erkenntnissen durch Geheimakten.

Die Sammlung von Funksprüchen enthält Hinweise auf 55 Quellen, von denen die meisten natürlich nur unter Decknamen verzeichnet sind. Von diesen 55 konnten 15 mit Sicherheit identifiziert werden, und über weitere 16 sind vertretbare Vermutungen möglich. Die verbleibenden 24 tauchen selten auf oder sind unauffällig. Die Bezeichnung »Rote Drei«, die sich auf der Zahl der Sender oder der Funker im Netz bezieht, ist übrigens irreführend, weil es zeitweilig vier und sogar fünf gegeben hat.

Die Struktur der »Roten Drei«

An der Spitze des Rote-Drei-Netzes stand Alexander Rado, der seine Hauptnachrichten aus drei Untergruppen bezog, die nach den (Deck)-Namen der Leiter benannt sind:

- Gruppe »Sissy« (Rachel Dübendorfer)
- Gruppe »Long« (George Blun) und
- Gruppe »Pakbo« (Otto Pünter).

Sudholt, Gert (Hg.) *Das Geheimnis der Roten Kapelle,* Leoni 1978 S. 158
[301] Ebd. S. 159

Unter diesen drei Gruppen ragte die »Sissy«-Gruppe als die erfolgreichste besonders hervor. Wie jede Gruppe verfügte sie über ein Netz von Unteragenten. Durch »Taylor« (Christian Schneider) und den Informanten »Lucy« (Rudolf Rößler) hatte Rachel Dübendorfer Verbindung mit Quellen, die angeblich direkt in der obersten Wehrmachtsführung sprudelten:

- »Werther« (im OKW)
- »Teddy« (im OKH)
- »Anna« (im Auswärtigen Amt Berlin)
- »Olga« (Kontakt zum Ersatzheer)

Folgt man dem US-Dokument 0/7708, so sollen zu Rößlers Quellen folgende Personen gehört haben:

- Generalmajor Hans Oster,
- Hans Bernd Gisevius,
- Carl Goerdeler und
- Bölitz (?)

George Blun (»Long«), der zweite Hauptagent, leitete ein Netz, zu dem hauptsächlich Agnes, Kurz, Grau, Rot und vielleicht auch Feld gehörten.

Otto Pünter (»Pakbo«), der dritte Hauptagent, führte ein Netz mit Salter und Bruder sowie anderen, deren Decknamen unbekannt sind.

Alexander Foote (»Jim«), war der wichtigste der Funker. Die übrigen waren Edmond und Olga Hamel (Eduard und Maud), Margarete Bolli (später Bolli-Schatz, Deckname Rose), wahrscheinlich Harry und Roger und noch andere.

»Lucys« Quellen im Zweiten Weltkrieg

Der Aktenlage nach scheint »Lucy« über vier wichtige Quellen verfügt zu haben: »Werther«, »Teddy«, »Olga« und »Anna«. Unter den 332 Funksprüchen von »Dora« an den »Direktor«, von denen Kopien existieren, ist Werther die Quelle von 69 Meldungen (21%), Teddy von 31 (10%), Olga 26 (8%) und Anna von 11 (3,5%). Diese Vier sind wahrscheinlich nicht die einzigen

Informanten »Lucys« gewesen, und dieser war nicht die einzige Quelle für »Sissy«, war auch nicht der einzige Hauptagent Radós. Immerhin wurden unter diesen Decknamen über 40% der gesamten Funkmeldungen von der Schweiz nach Moskau geliefert.

Dreieinhalb Jahre vor seinem Tod hat Rudolf Rößler (»Lucy«) behauptet, bei vier seiner Hauptinformanten habe es sich um folgende Personen gehandelt:

- einen deutschen Major den er nicht mit Namen nannte, der vor Admiral Wilhelm Canaris Chef der Abwehr gewesen sein soll, (Generalmajor Hans Oster?), um
- Hans Bernd Gisevius,
- Carl Goerdeler und um
- General Bölitz.

Zu Generalmajor Hans Oster: Lucys Vertrauter hat die erste Identifizierung entstellt und tat vielleicht das gleiche mit der vierten. Canaris hatte die Abwehr am 1. Januar 1935 übernommmen. Sein Vorgänger war kein Major, sondern ein anderer Admiral, Konrad Patzig. Aber Hans Oster ist damals Major in der Abwehr gewesen und blieb in dem Dienst als Stabschef.

Eine Anzahl von Quellen hat festgehalten, wie gut Oster informiert war. Seine Kenntnis von Staatsgeheimnissen erstreckte sich sogar bis zu jenen, die von den bittersten Feinden der Abwehr, der Gestapo und dem SD (Sicherheitsdienst), gehütet wurden.

»Oster war, allgemein gesagt, durch seine Kontakte zu Wolf Heinrich Graf von Helldorf, dem Berliner Polizeipräsidenten, und zu Arthur Nebe, dem Reichskriminaldirektor... in der Lage, rasch zu erfahren, was in der Umgebung Hitlers und Görings vor sich ging, und ebenso in der Gestapo-Dienststelle in der Prinz-Albrecht-Straße. «[302]

Die Tatsache, daß Oster bereit gewesen war, Deutschlands Feinde mit Informationen von entscheidender Bedeutung zu ver-

[302] Abshagen, Karl Heinz, *Canaris,* engl. Fassung, London, 1956, S. 122

sorgen, auch wenn es ihnen an Macht fehlte, davon Gebrauch zu machen, ist gesichert. Oster hatte, genau genommen, schon 1938 begonnen, voll zutreffende Warnungen an den Westen ergehen zu lassen. Oster, der 1929 zum Major, 1935 zum Oberstleutnant, 1939 zum Oberst und 1942 zum Generalmajor befördert worden war, war davon überzeugt, daß der Versuch, die National-sozialisten mit Hilfe deutscher Militärs zu beseitigen, an dem Schwanken der deutschen Generale scheitern würde und Hitler erst dann im Inneren des Reiches gestürzt werden könnte, wenn er auf dem Schlachtfeld geschlagen würde.

Die meisten zeitgenössischen deutschen Historiker schrecken an diesem Punkt zurück. Sie schreiben ausführlich über die Verschwörung des 20. Juli, gleiten aber behende über die Tatsache hinweg, daß Oster seit 1938 bis zu seiner Entlassung aus der Abwehr am 31. März 1944, als er in Schnaditz bei Leipzig unter Hausarrest gestellt wurde, Deutschlands Feinden hochwichtige Informationen geliefert und sich daher des Landesverrates schuldig gemacht hatte: Diese Handlungsweise gilt in allen Ländern der Welt als Landesverrat!

Oster hatte ein ganzes Netz mit vertrauten Agenten und einen eigenen Spionagedienst innerhalb seiner Abwehrorganisation eingerichtet. Eine seiner bedeutendsten Tätigkeiten war, insgesamt 55 seiner eigenen Vertrauensagenten in die verschiedensten Stellungen hineinzubringen.

Oster stand in einem engen Verschwörerverhältnis zu
- General Ludwig Beck,
- General Georg Thomas, Chef der Abteilung für Wirtschaft und Rüstung beim OKW;
- General Fritz Thiele
- General Erich Fellgiebel, Chef des Heeres- und Wehrmachts-nachrichtenwesens,
- General Friedrich Olbricht, Chef des Allgemeinen Heeresamts und ständiger Stellvertreter des Befehlshabers des Ersatzheeres.

Diese Männer und andere Gleichgesinnte waren aktive Mitglieder der Verschwörung; die meisten von ihnen wurden hinge-

richtet. Und sie waren in einer Stellung, aus der sie direkten Zugang zu genau den Informationen hatten. Ob diese überhaupt und wie diese »Lucy« erreicht haben, darüber können hier nur Vermutungen angestellt werden. Gisevius erklärte dazu in seinem Buch über die Vorgehensweise Osters:

»Er *beschrieb mir einmal in einem Satz seine Konzeption von seinem Wirken innerhalb der Widerstandsbewegung. Er stand an seinem Schreibtisch und blickte sinnend auf die vier oder fünf Telefone, deren Rundschaltung ihn mit den verschiedensten Dienststellen verband. >Dies ist, was ich bin<, sagte er. >Ich erleichtere die Verbindungen für jeden überall<«* [303].

Oster verfügte über das gesamte Nachrichtennetz der Abwehr, und er benutzte es zur Unterstützung der Anti-NS-Bewegung. Abshagen schreibt dazu:

»Das sogenannte >A-Netz.<[304]*sicherte, daß nur die >Verschwörer< Nachrichten und Befehle durchgeben konnten. ...Die Abwehrorganisation bildete das Nervenzentrum, von dem Stränge zum Generalstab, zu General [Erwin] von Witzleben. ... zu Goerdeler, zu Beck..., zu [Emst Freiherr von] Weizsäcker und über diesen zu einer Gruppe von Diplomaten im Ausland führten.*
... «

Außerdem war es möglich, fast den gesamten Funkverkehr durch Kuriere der Abwehr von Deutschland in die Schweiz zu lenken. Gisevius hatte zwei- bis dreimal wöchentlich Zugang zu einer Kuriertasche des Auswärtigen Amts in Berlin an die deutsche Botschaft in Bem. Gisevius konnte auch einen von Oster eingerichteten OKW-Kurier-Dienst benutzen. Für besonders dringende Meldungen konnten Oster oder einer seiner Leute unbehelligt zu einem Abwehrtelefon greifen. Ob er aber tatsächlich Verbindung zur »Roten Drei« aufgenommen hat, dafür gibt es keinerlei Belege.

Gisevius, Hans Bernd, *Bis zum bitteren Ende*, Zürich 1946
[304] Sonderschaltungen von Leitungen zur alleinigen Verfügung der Abwehr

Zu Hans Bernd Gisevius: Was die Informationsquellen betrifft, so hat Gisevius in seinem Buch *»Bis zum bitteren Ende«* stolz, aber leider kommentarlos erklärt:

»Wir hatten unsere Spione überall im Kriegsministerium, in den Polizeistellen, im Innenministerium und vor allem im Auswärtigen Amt. Alle Fäden liefen bei Oster zusammen.«

Gisevius war 1939 zur Abwehr gekommen, und als Paris gefallen war, entsandten ihn Canaris und Oster, getarnt als Vizekonsul, nach Zürich, von wo er unbehelligt Kontakte zu den Alliierten knüpfen konnte.Aber schon vor Kriegsbeginn hatte Gisevius begonnen, in die Schweiz zu reisen, um sich mit Vertretern der westlichen Alliierten zu treffen. Er schrieb:

»Wir hatten beschlossen, uns nach dem >März-Wahnsinn< in der Schweiz zu treffen. Wir wollten enge Verbindung mit den Briten und Franzosen herstellen, und es schien nicht länger ratsam, das in Berlin zu tun. Hjalmar Schacht hatte sowieso in Basel geschäftlich zu tun. Ich freute mich über die Gelegenheit, meine Aufzeichnungen über die französische Krise zu vervollständigen. Goerdeler beabsichtigte, sich bis zum Ende der Tschechenkrise in der Nähe Berlins aufzuhalten; danach gedachte er, uns so bald wie möglich zu folgen.«[305]

In Ouchy [306] traf Gisevius mit Goerdeler und einem unbekannten Mann zusammen, der nur als jemand mit erheblichem Einfluß in Londoner und Pariser Kreisen geschildert wird.

Zu Carl-Friedrich Goerdeler: Der dritte von Rößler genannte Name als eine seiner Quellen war möglicher Weise der konservative Träumer und protestantische Monarchist Carl Goerdeler. Welche Informationen er auch weitergab, er muß sie von Gesinnungsfreunden erhalten haben, nicht durch direkten Zugang. Man kann daher unmöglich Schlüsse ziehen, welcher Deckname, wenn überhaupt einer, sich auf Goerdeler bezog.

[305] Bezugnahme auf Hitlers Einnahme des Sudetenlandes mit Duldung des Westens im März 1939
[306] Ouchy, Vorort und Hafen von Lausanne (Schweiz)

Zu *Bölitz:* Die vierte von Lucy genannte Quelle war »General Bölitz«. Es gab einen Dr. Otto Bölitz, als Pfarrerssohn 1876 in Wesel geboren, der preußischer Minister für Kunst, Wissenschaft und Erziehung wurde. Bisher ist keine Akte aufgefunden worden, die ihn einerseits mit Rößler in Verbindung brachte oder andererseits mit Oster, Goerdeler oder mit einem anderen Mitglied der 20. Juli-Gruppe.

Es bleibt jedoch noch eine andere Möglichkeit. Ein Oberst Friedrich (Fritz) Bötzel war vor 1933 Chef des deutschen militärischen Horchdienstes in München. Von 1934 bis 1939 war er Chef der Chiffrierstelle im OKW. Danach berief man ihn zum Leiter der Nachrichtenauswertung der Heeresgruppe Südost in Athen, wo er bis 1944 blieb. Er hatte Beziehungen zu Canaris und Oster. Ein im April 1945 verhörter Oberleutnant der Nachrichtentruppe schilderte Oberst Bötzel als NS-Gegner.

Informant Dr. Joseph Wirth, Reichskanzler a.D.

Der ehemalige Reichskanzler Joseph Wirth (von 1921 bis 1922), hatte den Nationalsozialismus von Anfang an abgelehnt. Bereits am 24. März 1933 emigrierte er nach Wien, da er als entschiedener Gegner des tags zuvor verabschiedeten Ermächtigungsgesetzes von der Verhaftung bedroht war. Seither bereiste er zahlreiche Staaten Europas und der USA, wo er Feldzüge gegen das NS-System führte. 1935 zog Wirth nach Paris, wo er sich aber von deutschen Emigrantenkreisen distanzierte.

In Paris hatte er bereits 1933 Kontakt mit dem französischen Nachrichtendienst »Services speciaux« aufgenommen und seitdem gegen regelmäßige Zahlungen für diesen bis 1940 gearbeitet, was praktisch Landesverrat bedeutete. Gleichzeitig hatte er auch deutschen Stellen seine Dienste als Agent angetragen und sich bezahlen lassen. Im Septemberl939, nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, verließ Wirth Paris und ließ sich dauerhaft in der neutralen Schweiz, in Luzern, nieder. Dort stand er im Verdacht, ein Agent des Dritten Reiches zu sein. Tatsächlich aber arbeitete er als wichtiger Informant für den französischen Geheimdienst.

Am Heiligabend des Jahres 1939 verfaßte Wirth einen Brief an

Neville Chamberlain. Reinhold Schairer, ebenfalls Emigrant und bereits bekannt als Bote der militärischen Opposition, übermittelte das Schreiben auf sicheren Wegen dem Foreign Office. In diesem Schreiben bezeichnete sich Wirth als Vertreter einer bürgerlichen Opposition in Deutschland und riet London, Hitler gnadenlos anzugreifen. Gleichzeitig betonte er die durch nichts begründete Hoffnung der deutschen Opposition, daß die britische Regierung nicht die Vernichtung Deutschlands anstrebe, sondern dessen Eingliederung in die europäische Staatengemeinschaft.

Im wesentlichen forderte Wirth ein föderalistisch aufgeteiltes Deutschland innerhalb eines Bundes freier europäischer Staaten. Den Polen und Tschechen sollte erlaubt werden, wieder einen eigenen, unabhängigen Staat zu gründen.

Mitte Februar trafen sich zwei Vertreter des Foreign Office, Freunde von Sir Robert Vansittart, in Ouchy mit Wirth und einer weiteren Person, die in London sehr bekannt war, seit Kriegsausbruch in Luzern lebte und seither ihre Beziehungen zu Freunden in England aufrechterhalten hatte.[307]

Um Wirth ging es auch im Funkverkehr der »Roten Drei«. Am 14. Januar 1943 sandte die Zentrale den folgenden Funkspruch an »Dora«:

- *»Erbitten Antwort über genauen Inhalt der Gespräche zwischen Long [308] und Wirth. Vor allem interessiert Inhalt der Verhandlungen Wirths mit den Angelsachsen und seine Absichten hinsichtlich Verhandlungen mit der UdSSR. Was plant er praktisch, um einen Kontakt herbeizuführen?«*
- »Was *hält Long jetzt von Rots Angaben? Glaubt er, daß sie wahr sind? Long muß absolut klar über die Absicht von Rots Gruppe, sich zur Sowjetunion hin zu orientieren, berichten. Ist es möglich, daß gegenwärtig eine organisierte Opposition kommandierender Offiziere gegen Hitler besteht?«*

[307] PRO FO C 3439/18: Der britische Agent Colonel Christie berichtet über eine Unterredung mit Wirth, Thyssen und Dr. Rauschning am 19. Februar 1940

[308] »Long«: George Blun, ein französischer Journalist und wichtiges Mitglied der Roten Drei

- *»Rot muß über die Stationierung berichten, von der aus Deutschland 30 Divisionen nach Italien verlegt hat. Wie ist das Bild hinsichtlich Reserven in Deutschland? Wie reagiert das OKW auf die russische Offensive? sind die Pläne und Absichten des OKWfür die kommenden Monate?«*
- *»Wiederholen, welche Dokumente gedenkt Rot zu veröffentlichen? Wegen der großen Bedeutung erbitten wir eine sorgfältige Prüfung all dieser Fragen und eine prompte Antwort.«*

Sechs Tage später stellte der Direktor einige Fragen über die Absichten des OKW. Moskau richtete die Erkundigungen zur Erledigung an Lucys Gruppe und setzte hinzu: »... *wenn möglich, muß Long versuchen, diesbezügliche Angaben von der Gruppe Wirth zu erhalten.«*

Am 20. April 1943 sandte Dora den folgenden Funkspruch:

»Von Rot.« »Durch den hierhergekommenen Generaldirektor ... Bürgermeister Goerdeler von ... Bendlerstraße (OKW)«

- *»Der erste festgesetzte Tag für den deutschen Angriff an der Ostfront ist der 14. Juni. Geplant sind nur Operationen von bescheidenem Umfang.«*
- *»Der Generalstab rechnet mit dem Vorgehen frühestens Ende April; es könnte Schneeballauswirkung haben. Die sogenannte zweite Garnitur der Generale, die bereits im Januar gegen Hitler vorgehen wollte, hat jetzt beschlossen, Hitler und alle jene, die ihn unterstützen, zu liquidieren. Ein früherer Anschlag schlug fehl, weil Hitler von Manstein gewarnt wurde.«*[309]

In der gesamten Goerdeler-Literatur ist nirgendwo davon die Rede, daß Goerdeler jemals Verbindung mit den »Roten Drei« aufgenommen hat.

Am 5. Oktober 1943 funkte »Dora« an den »Direktor«:

- *»Am 27. September sprach Saiter mit dem ehemaligen Kanzler*

Sudholt, Gert (Hg.) *Das Geheimnis der Roten Kapelle,* Leoni 1978 S. 177 f

Wirth in Luzern. Wirth lehnt das deutsche Befreiungskomitee[310] *in Moskau ab, weil es die Auflösung des NS-Regimes behindert, anstatt sie zu beschleunigen. Jene, die sich teilweise für die Bildung des Regimes verantwortlich fühlen, werden enger mit den NS-Führern Zusammenarbeiten.*

- *Bürgerliche deutsche Demokraten sind bereit, mit deutschen Kommunisten zusammenzugehen, aber nicht unter sowjetischer Führung. Daher lehnen sie das Moskauer Komitee ab. Laut Wirth ist die deutsche Botschaft in Bern höchst interessiert an Sokolin. Krauel, ein ehemaliger deutscher Konsul in Genf, dient als Mittelsmann in dieser Sache.«*[311]

Auf der Grundlage dieser Funksprüche und der knappen Angaben über die Vorgänge und Tätigkeit des Gisevius in der Schweiz könnte man schließen, daß Gisevius möglicherweise als Doppelagent auch »Rot« gewesen ist. Einen Beweis gibt es dafür nicht. Allerdings sympathisierte Gisevius mit den Sowjets, was aber erst stärker nach dem Krieg offenbar wurde. Als Ergebnis seiner Rolle in der 2O.-Juli-Gruppe, seiner dreieinhalb Jahre als Agent des britischen Geheimdienstes und seiner Arbeit für den OSS in der Schweiz war er ein Geheimdienst-Profi. Es ist möglich, daß Goerdeler und Beck, die eine westliche Lösung vorzogen, der Meinung waren, daß Gisevius ihres Sinnes war, daß aber jene, wie beispielsweise Claus Graf Schenk von Stauffenberg und Adam von Trott zu Solz, die eine östliche Lösung bevorzugten, annahmen, Gisevius teile ihre Ansicht.

Joseph Wirths Hintergrund

Offenbar ist Dr. Joseph Karl Wirth keine bewußte Quelle der Roten Drei gewesen, weil er im Funkverkehr bei seinem Namen genannt ist und keinen Decknamen hatte. Das sowjetische Interesse an ihm sowie auch das Herstellen von Kontakten zu

3’" Hinweis auf das von den Sowjets gegründete »Nationalkomitee Freies Deutschland«

311 Sudholt, Gert (Hg.) *Das Geheimnis der Roten Kapelle,* Leoni 1978, S. 177 f

ihm und auch andere Anzeichen weisen stark darauf hin, daß Wirth tatsächlich geheime Beziehungen zu den Sowjets hatte. Während eines Verhörs nach dem Krieg erklärte Wilhelm Franz Flicke, daß Wirth Anfang 1943 über Quellen verfügte, die ihm Informationen gaben und die er seinerseits an George Blun weiterleitete, und daß Moskau sehr interessiert daran war.[312]

Über Wirths Leben im Zweiten Weltkrieg schrieb Allen Dulles in seinem Buch *Verschwörung in Deutschland:*[313]

»Nach dem Angriff gegen Norwegen (9. April 1940), aber noch vor der Invasion Hollands und Frankreichs (10. Mai 1940), setzten sich die militärischen Verschwörer auf Anregung General Becks mit dem ehemaligen Kanzler Joseph Wirth in Verbindung, einem überzeugten NS-Gegner, der in der Schweiz lebte, und ersuchten ihn, gewisse anglo-französische Kontakte auszunutzen, um die Absichten der Westmächte in dem Fall, daß ein Militärputsch zum Sturz Hitlers gelingen würde, zu erfahren. Eine zweideutige, unverbindliche Antwort traf genau zum Zeitpunkt des Beginns der Offensive im Westen ein.«

Wie bereits erwähnt, traf sich Wirth einige Zeit zuvor, im Februar 1940, mit britischen Vertretern in Ouchy. Er hatte auch Beziehungen zu Allen Dulles, direkte und über Gisevius.

Diese seine Rolle beschränkte sich aber keineswegs nur auf sein Wirken als Abgesandter der 2O.-Juli-Gruppe zu den West-Alliierten. Es bestanden auch Kontakte zu Walter Schellenbergs SD durch dessen Agenten Richard Großmann,[314] der von 1941 bis gegen Ende 1943 in der Schweiz arbeitete. Zu seinem Auftrag gehörte die Tätigkeit als Verbindungsmann zwischen Schellenberg und Wirth.

Wirth hatte damals in Deutschland Kontakte mit Nationalsozialisten und NS-Gegnem, sowie auch mit Amerikanern, Franzosen und Engländern. Aber Großmann verdächtigte ihn als

[312] Wilhelm Franz Flicke, deutscher Abhörspezialist, zit. in: Sudholt, Gert (Hg.) *Das Geheimnis der Roten Kapelle,* Leoni 1978, S. 196

[313] Dulles, Allen Welsh, *Verschwörung in Deutschland,* Zürich 1948

[314] Decknamen »Direktor« und »Ludwig«, V-Mann-Nummer 144/7959

Doppelagenten, und er mochte wohl angenommen haben, daß die Sowjets am *»anderen Ende der Leitung«* saßen, weil er einmal eine entsprechende Bemerkung gegenüber einem britischen Secret-Service-Mann fallen ließ.

Politisch geriet Wirth immer mehr in Verruf. Zumal er sich in völliger Abhängigkeit vom französischen Geheimdienst befand. Angeblich privater Angelegenheiten wegen, tatsächlich aber, um sich geheim mit französischen Regierungsbeamten zu treffen, reiste Wirth mit seinem Mitarbeiter Thormann Mitte April 1940 nach Paris. Hier mußte Wirth feststellen, daß Thormann als Informant des französischen Geheimdienstes über beste Verbindungen im französischen Außenministerium verfügte. Nur deshalb konnte Wirth noch am Tag seiner Ankunft mit Vertretern dieses Ministeriums konferieren. Dabei gab er sich als der Vertreter einer einflußreichen deutschen Oppositionsgruppe aus, an deren Spitze neben dem ehemaligen Reichswehrminister Otto Geßler der General Halder stehe. Wirth versuchte, die Haltung der französischen Regierung zur deutschen Opposition zu erfahren und innenpolitische Aspekte eines zukünftigen Deutschlands zu diskutieren, unter anderem die Frage, was Paris von einer Wiedereinführung der Monarchie in Deutschland halte.

Diese Gespräche beweisen, daß Wirth eng mit französischen Geheimdienststellen zusammenarbeitete. Denn nur so war es möglich, daß ein deutscher Reichskanzler a.D. während des Krieges in geheimer Mission nach Paris reisen konnte. Auch nach seiner Rückkehr in die Schweiz arbeitete Wirth weiter für den französischen Geheimdienst, wobei er Paris vor einem bevorstehenden deutschen Einmarsch in Belgien und Holland warnte.

Gruppe »Long«

Georg Blun, ein französischer Journalist mit dem Decknamen »Long«, wurde am 1. Juni 1893 in Elsaß-Lothringen geboren. Im Ersten Weltkrieg hatte er für den britischen und französischen Spionagedienst gearbeitet. Im Zweiten Weltkrieg betätigte er sich als Mehrfachagent für die Schweizer, Polen, Franzosen und Sowjets, wobei seine Nachrichten qualitativ weit hinter denen

der »Sissy«-Gruppe zurückblieben. Unter ihm arbeiteten auch mehrere Deutsche bzw. Österreicher, auf die sich dieser Bericht beschränken wird.

Die Quellen mit Decknamen, die als Mitglieder der Gruppe Long bekannt waren, sind:

- »Agnes«
- »Kurz«
- »Grau«
- »Rot«
- »Feld«

Zu *»Agnes«:* »Agnes«, dessen bürgerlicher Name Emst Lemmer war, vertrat eine Züricher Zeitung in Berlin und reiste wiederholt in die Schweiz. Er hatte auch Beziehungen zum Schweizer Militärattache in Berlin, Burckhardt, der seinerseits Kontakte zur 20.-Juli-Gruppe unterhielt und als Verbindungsmann zur Schweiz diente. Lemmer erscheint erstmals in einem Funkspruch vom 22. Oktober 1942, *»Dora an Direktor«.* Long wird als Quelle angegeben, und Ernst Lemmer, der die Angaben aus dem Auswärtigen Amt bezogen haben soll, als Unter-Quelle.

Lemmer wurde am 28. April 1898 in Remscheid geboren. Während des Krieges hat er regelmäßig an den Pressekonferenzen der Auslandspresseabteilung der Deutschen Reichsregierung teilgenommen. Er zog 1949 nach West-Berlin und wurde Redakteur des antikommunistischen Berliner Kurier. Im Januar 1952 zog er als Mitglied der CDU/CSU-Fraktion in den Bundestag ein, und im Dezember 1955 wurde er Vorsitzender der West-Berliner CDU. Im November 1956 berief man ihn zum Minister für das Post- und Fernmeldewesen in die westdeutsche Regierung. Ein Jahr später wurde er Minister für Gesamtdeutsche Fragen. Rudolf Rößler (»Lucy«) hat auch erklärt, daß Lemmer in der Zeit von 1947 bis 1953 sein Informant gewesen sei, als er für den tschechoslowakischen Spionagedienst gearbeitet habe.

Zu »Kurz«: Ein weiterer Informant Longs mit dem Decknamen »Kurz« hieß Clemens Bernhard Alfermann, geboren am 25.

Januar 1907 in Oberhausen/Rheinland. Im Jahre 1935 war er in die Schweiz emigriert, wo er die *Europa Press* herausgab und als Berichterstatter des *Trans-Ocean* des Deutschen Nachrichten-Büros arbeitete. Es ist möglich, daß Alfermann als Verbindungsmann zwischen 2O.-Juli-Verschwörern in Deutschland und dem Netz der Roten Drei in der Schweiz gewirkt hat. Pakete der Abwehr, die durch Kurier von Berlin versiegelt nach Genf gingen, wurden regelmäßig von Alfermann in Empfang genommen.

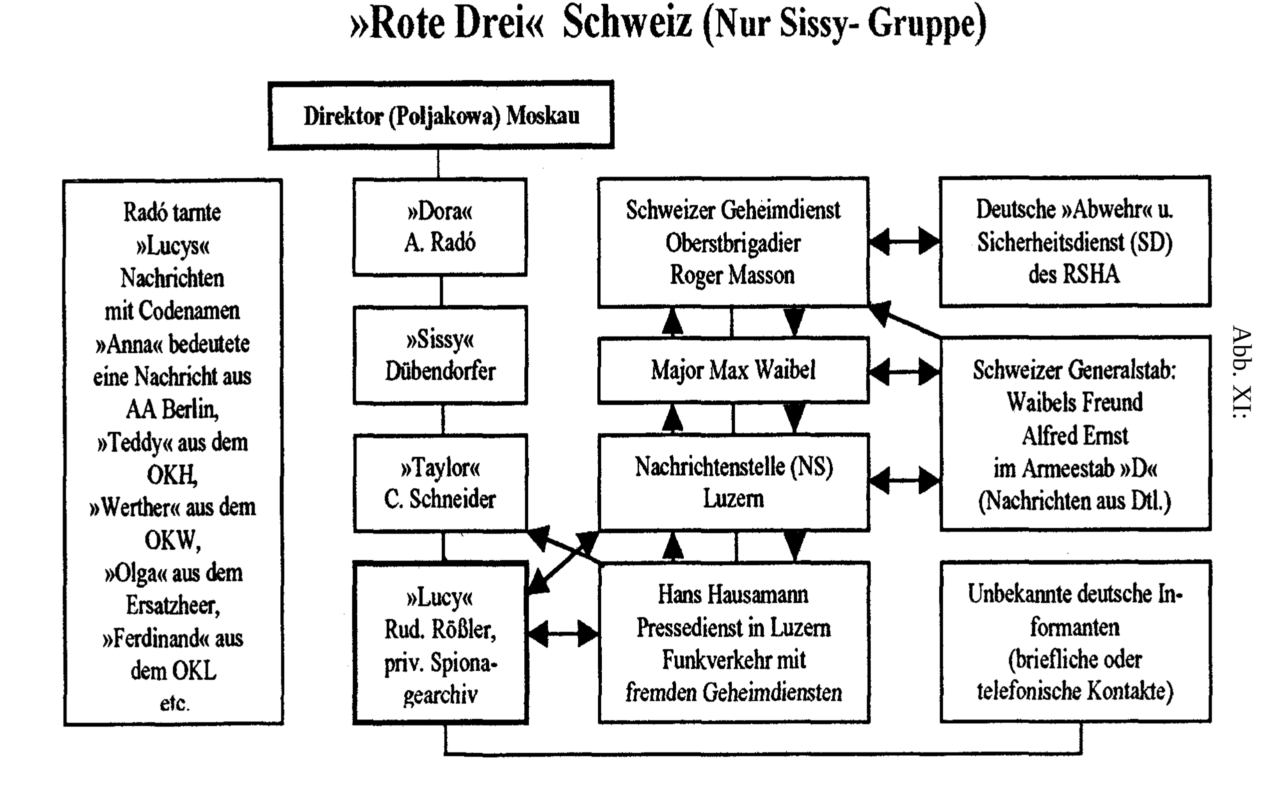
Gleich nach Kriegsende gelangte dieser in einer Aktion, durch die Lebensmittel- und Kleiderpakete in die Sowjetzone versandt wurden, an Joseph Wirth. Am 31. März 1948 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er zunächst in Düsseldorf und dann in Bonn lebte, aber häufig nach Belgien und in die Schweiz reiste. Er wurde Verbindungsmann für die ÖTV (Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr), die Konferenzen mit Vertretern kommunistischer Länder hielt.

Zu »Grau«: Eine dritte Quelle Longs war »Grau«, wahrscheinlich Manfred von Grimm, geboren am 30. Dezember 1911 in Wien. Am 19. März 1938 zog dieser in die Schweiz nach Davos. Vor dem Krieg hatte er einem französischen Agenten, Rudolf Lemoine, *»Korff-Koenig«,* als Unter-Quelle gedient, wobei seine Informationen an die Polen weitergeleitet wurden. Seine Arbeit für die »Roten Drei« begann offenbar, nachdem seine Beziehung zu den Polen abgerissen war. Es gibt Berichte, nach denen er auch mit der britischen Spionage im Zweiten Weltkrieg zu tun hatte. Im Jahre 1947 lebte er in Holland. »Grau« wird in den vorliegenden Funksprüchen achtmal erwähnt.

Zu »Rot«: Eine vierte Quelle war »Rot«, wobei es gute Gründe für die Annahme gibt, daß Hans Bernd Gisevius dahintersteckt. Das vorliegende Material enthält drei Funksprüche, in denen Rot erwähnt wird. Der erste, vom 14. Januar 1943, *»vom Direktor an Dora«,* (siehe oben) fragte im Absatz d) nach einigen Dokumenten, die Rot zu veröffentlichen plante.[315]

[315] Sudholt, Gert (Hg.) *Das Geheimnis der Roten Kapelle,* Leoni 1978, S. 194

Abb. XI:


»Rote Drei« Schweiz (Nur Sissy- Gruppe)
Direktor (Poljakowa) Moskau
Radó tarnte »Lucys« Nachrichten mit Codenamen »Anna« bedeutete eine Nachricht aus AA Berlin, »Teddy« aus dem OKH, »Werther« aus dem OKW, »Olga« aus dem Ersatzheer, »Ferdinand« aus dem OKL etc.
»Dora« A. Radó
»Sissy« Dübendorfer
»Taylor« C. Schneider
»Lucy« Rud. Rößler, priv. Spionagearchiv
Schweizer Geheimdienst Oberstbrigadier Roger Masson
Major Max Waibel
Nachrichtenstelle (NS) Luzern
Hans Hausamann Pressedienst in Luzern Funkverkehr mit fremden Geheimdiensten
Deutsche »Abwehr« u. Sicherheitsdienst (SD) des RSHA
Schweizer Generalstab: Waibels Freund Alfred Ernst im Armeestab »D« (Nachrichten aus Dtl.)
Unbekannte deutsche Informanten (briefliche oder telefonische Kontakte)

Die letztere Anfrage paßt zu der Tatsache, daß zu dieser Zeit Gisevius Dokumente sammelte mit der Absicht, sie in seinem später erschienenen Buch *»Bis zum bitteren Ende«* zu verwenden. Seine Gruppe, offensichtlich ist die des 20. Juli gemeint, war, wie bereits erwähnt, in eine pro-sowjetische und eine prowestliche Partei gespalten. Gisevius kannte Wirth, den Goerdeler und Beck als Vertrauensmann und Vertreter in der Schweiz gebilligt hatten. Gisevius und Wirth hatten beide im Krieg Verhandlungen mit den Briten geführt, obschon nicht bekannt ist, ob sie gemeinsam handelten.

Der zweite Funkspruch, vom 20. April 1943, *»Dora an den Direktor«*, erwähnt Goerdeler namentlich und besagt, daß seine Information aus dem OKW kommt und:

- *»Die sogenannte zweite Garnitur der Generale, die bereits im Januar gegen Hitler vorgehen wollten, hat jetzt beschlossen, Hitler und alle jene, die ihn unterstützen, zu liquidieren.*
- *Ein früherer Anschlag schlug fehl, weil Hitler von Manstein gewarnt wurde.«*[316]

Der dritte Funkspruch ging am 22. Juli 1943 nach Moskau. Als Quelle wird Rot durch Kurier angegeben. Er betrifft hauptsächlich eine schwere deutsche Niederlage an der Ostfront und die Reaktion des OKW darauf.

»Lucy«, das Geheimnis der »Roten »Drei«

Der geheimnisvolle Agent»Lucy«, der der Lissy-Gruppe Rados als Quelle gedient hatte, war keineswegs ein Spion. Es handelte sich um den 1897 in Kaufbeuren geborenen deutschen Emigranten und Pazifisten Rudolf Rößler. Er besaß in Luzern einen kleinen Verlag, der aber nicht viel einbrachte. Von klassischer Spionage verstand er nicht das Geringste. Niemals hat er einen Sender betätigt, wie vermutet wurde. In Wirklichkeit hatte er sich nur deshalb zu einem Informanten der Geheimdienste entwickelt, weil er sich ein Archiv aufgebaut hatte, mit dem er

[316] Ebd. S. 195

Hitlers Kriegsabsichten dokumentieren wollte. Neben einer militärischen Fachbibliothek verfügte er über 20.000 Zeitungsausschnitte und Notizen, die Deutschland betrafen.

Im Sommer 1939 wurde das »Büro Ha« auf Rößler aufmerksam und engagierte ihn. Leiter dieses Nachrichtenbüros war der Teufener Milizhauptmann Hans Hausamann. Es war ihm gelungen, gutinformierte NS-Gegner in Deutschland als vertrauliche Korrespondenten zu gewinnen, so daß sein Büro einen privaten Geheimdienst darstellte. Dieser stand seit 1939 in ständigem Funkkontakt mit fremden Geheimdiensten.

Von nun an sandte Rößler seine Informationen an das »Büro Ha«. Anfang 1942 erhielt er von seinem Freund, dem stellvertretenden Leiter der Nachrichtenstelle NS 1, Major Mayr von Baldegg, das Angebot, für die Armee zu arbeiten. Rößler, immer in Geldnöten, nahm gerne an und lieferte nun dem amtlichen Schweizer Geheimdienst monatlich zehn Berichte.

Der Chef der Armee-Nachrichtensektion, der spätere Oberstbrigadier Roger Masson, hatte inzwischen den offiziellen Geheimdienst immer mehr ausgebaut und arbeitete wegen der eigenen beschränkten Mittel mit dem »Büro Ha« zusammen. Aber auch mit der deutschen »Abwehr« und dem »SD« des RSHA. Heinrich Rothmund, der Chef der Schweizer Fremdenpolizei, war ein häufiger Gast im Berliner Reichssicherheitshauptamt.

Einer der Offiziere unter Masson, der Major Max Waibel, entwarf ein ehrgeiziges Programm, das die Nachrichtensektion des Generalstabs als Gehimzentrale eidgenössischen Widerstands gegen das übermächtige Hitler-Deutschland zum Ziel hatte. Sein Freund Alfred Emst, der bereits seit 1939 das »Büro D« im Armeestab leitete, das alle Deutschland-Meldungen sammelte, unterstützte ihn dabei.

Um unabhängig arbeiten zu können, zog Waibel mit seinen Mitarbeitern in das Hotel »Schweizerhof« in Luzern und richtete dort die Nachrichtenstelle (NS) 1 ein. Außerdem veranlaßte er Hausamann, sein »Büro Ha« unter dem Codenamen »Pilatus« ebenfalls nach Luzern zu verlegen, das auf diese Weise zur Zentrale der schweizerischen Deutschland-Spionage wurde.

Inzwischen war Major Mayr von Baldegg so sehr mit Rößlers Nachrichten zufrieden, daß er ihn mit Waibel bekannt machte. Rößler profierte von dieser Verbindung immer mehr: Monatlich kam einiges zusammen: 2.000 Franken von Hausamann und 400 von Mayr. Als er nun noch durch seinen Lektor, den »Sissy«-Agenten Christian Schneider, in den sowjetischen Spionage-Ring der »Roten Drei« geriet, kassierte er weitere 3.000 Franken. Dafür sandte er wöchentlich zwei oder drei Briefe an Schneider (»Taylor«) nach Genf, die dieser dann Rachel Dübendorfer »Sissy« übergab, die sie wiederum Rado zuleitete.

Schließlich arbeitete Rößler auch noch für den exiltschechischen Geheimdienst unter Karel Sedlacek (»Onkel Tom«),

Weder »Sissy« noch Rado wußten, wer der Informant Schneiders wirklich war. Ihnen war nur bekannt, daß er in Luzern wohnte, weshalb sie ihn »Lucy« nannten. Rößler traf sich auch nur mit Mayr und Waibel, deren volles Vertrauen er genoß.

Als es galt, der sowjetischen Spionage Material zuzuspielen, übergaben die beiden Nachrichtenoffiziere Rößler Deserteurberichte und Informationen des Schweizer Generalstabes, die Rößler gegenüber Schneider als eigene Erkundungsergebnisse verkaufte.

Rado glaubte deshalb, daß die Informationen aus den Panzerschränken deutscher Führungsstellen stammten und daß eine »Generalsfronde« in Hitlers engster Umgebung »Lucy« die wichtigen Nachrichten zugespielt hätte. Was nicht ausschließt, daß Rößler von ein paar Bekannten in Wehrmachtsteilen brieflich oder telephonisch informiert wurde.

Um sich in der Moskauer Zentrale verdient zu machen, erfand Rado für »Lucys« Informationen Agentennamen, die weitere Quellen vortäuschten. Darüber schrieb er: *»Werther bedeutete zum Beispiel Wehrmacht. »Olga«* Oberkommando der Luftwaffe. *»Anna« Auswärtiges Amt. Auch »Teddy«, »Ferdinand«, »Stefan« und »Fanny« tarnten nicht Personen, sondern Informationen. «*[317]

Bei neuen »Sissy«-Informationen behauptete er, deren Herkunft, stamme *»aus dem OKW«* oder *»von der Luftwaffe.«*

[317] Rado, Sandor, *Dora jelenti,* Budapest 1971, deutsch zit. in; Höhne, Heinz, *Der Krieg im Dunkeln,* München 1985, S. 409 f

Bei der Verschlüsselung der Funksprüche *»kennzeichnete ich die Quellen mit... Decknamen.«*

»Werther«, »Olga« usw. waren also reine Phantasienamen, hinter denen keine Unteragenten standen.

»Die Mär von den Rößler-Spionen im Führerhauptquartier konnte sich« nach Ansicht von Heinz Höhn nur halten, »weil sich kaum ein Historiker die Mühe machte, Rößlers Meldungen auf ihre sachliche Richtigkeit hin zu überprüfen. Eine solche Analyse würde ergeben, daß Rößlers Informationen kaum aus Hitlers Umgebung gekommen waren.[318] Das bewiesen die zahllosen Fehler in Rößlers Nachrichten. In einer Liste vom 22. April 1943 berichtete er von *»an der Ostfront auf gestellten Armeen«,* wobei er falsche Oberbefehlshaber nannte. Zum Beispiel sollte Generaloberst Dietl eine 14. Armee führen, die überhaupt nicht existierte, und die 1. Panzerarmee sollte angeblich von Generaloberst von Kleist geführt werden, den Rößler mit dem General von Mackensen verwechselte. General Dollmann hieß bei Rößler »Kollmann«. Auch konnte er die Namen der Generale Hasse und Haase nicht auseinanderhalten und meldete, Generalfeldmarschall von Bock, den Hitler längst kaltgestellt hatte, wäre an der Ostfront.

Kommando- und Rangbegriffe der Wehrmacht hatte Rößler offensichtlich nie richtig verstanden. Ständig benutze er Begriffe, die kein deutscher Offizier verwendete: »Marschälle«, »Armeegruppen« oder »Oberkommando der Waffen-SS«. Auch war ihm nicht bekannt, daß die Wehrmacht-Elitetruppe »Großdeutschland« keine SS-Division und Himmler nicht »Oberbefehlshaber« der Waffen-SS war, die an der Front dem Heer unterstand.[91] Wären Rößlers Informationen aus OKW-Kreisen gekommen, wären solche banalen Fehler niemals aufgetreten.[320]

[318] Höhne, Heinz, *Der Krieg im Dunkeln,* München 1985, S. 413

[319] Flicke, Wilhelm E., *Spionagegruppe Rote Kapelle,* Kreuzlingen 1954, zit. in: Höhne, Heinz, *Der Krieg im Dunkeln,* München 1985, S. 413 f

[320] Flicke, Wilhelm F., *Spionagegruppe Rote Kapelle,* Kreuzlingen 1954, zit. in: Höhne, Heinz, *Der Krieg im Dunkeln,* München 1985, S. 413 f

Hauptmann Marija Iossifowna Poljakowa, Leiterin von Abteilung IV in der Operativen Verwaltung, hatte in jahrelanger Arbeit mit ihrem Agenten Sandor Rado in der Schweiz ein Informantennetz aufgebaut, das geheime Verbindungen zur »Roten Kapelle« in Berlin, Belgien und Frankreich unterhielt.[321] Als 1942 diese Agentennetze Moskaus von der Gestapo entdeckt und ausgehoben worden waren, blieben der Agentenleiterin Poljakowa vorerst nur die »Roten Drei« mit Rado (»Dora«) an der Spitze. Ende September 1942 hatte Radös Mitarbeiter »Pakbo« (Otto Pünter) die Hiobsbotschaft nach Moskau gefunkt:

»An Direktor. Durch Pakbo. Im September wurde in Berlin eine umfangreiche Organisation aufgedeckt, die Nachrichten an die Sowjetunion lieferte. Viele Verhaftungen sind bereits erfolgt, und weitere sollen bevorstehen.«[322]

Poljakowa funkte zurück:

»An Dora. Letzte Meldung Pakbos über Aufdeckung weitverzweigter Organisation in Berlin ist wichtig. Pakbo soll versuchen, festzustellen, wer verhaftet wurde und was konkret festgestellt wurde. Wann ist die Aufdeckung erfolgt und wann begannen die ersten Verhaftungen ?«[323]

Doch in diesem Fall konnte Pünter dem »Direktor (Decknahme »Gisela«) nicht weiterhelfen, da sämtliche Verbindungen zur »Roten Kapelle« unterbrochen waren. Ihm fehlte deshalb jede Möglichkeit, festzustellen, wer von den Agenten dort noch nicht verhaftet war. Doch Poljakowa gab nicht nach und funkte am 20. November 1942:«[324]

»An Dora. Wir legen großen Wert darauf, daß Pakbo genau feststellt, wer bisher verhaftet worden ist. Wer führt die Untersuchung?«

[321] Central Intelligence Agency, *The Rote Kapelle: The CIA's History ofSoviet Intelligence and Espionage Networks in Western Europe, 1936 - 1945* Washington, DC: University Publications of America, 1979, S. 329

[322] Martini, Winfried, *Deutsche Spionage für Moskau 1939 bis 1945,* in: *Die Welt,* 20. Oktober 1966.

[322] Flicke,Wilhelm F., *Sammlung Flicke:* (Sammlung sowj. Funksprüche)

[324] ebd.

Doch Rado konnte ihr nicht helfen. Die »Rote Kapellen« in Frankreich, Belgien und in Berlin spielten nicht mehr. In Moskau herrschte Bestürzung, denn nach der Zerschlagung der Sorge-Gruppe in Japan im Oktober 1941 war dies nun schon die zweite Niederlage des sowjetischen Geheimdienstes. Um so wichtiger wurde für Moskau Radös Agentenring, zumal es unmöglich war, mitten im Krieg kurzfristig neue Agentengruppen in der Nähe Berlins aufzubauen.

Inzwischen hatte Stalin General Schukow damit beauftragt, eine von diesem vorgeschlagene Einkesselung der 6. Armee in Stalin-grad durchzuführen, koste es, was es wolle. Eine Aufgabe der nach ihm benannten Stadt kam wegen des damit verbundenen Prestigeverlustes für Stalin nicht in Frage.[325]

Bei der Planung der Operationen bedurfte es nun einer genauen Feindaufklärung, weswegen jede Nachricht von größter Wichtigkeit war, die Aufschluß über Truppenstärke, Waffen und Material und Pläne der Wehrmachtsführung im Raum Stalingrad gaben. Wer aber wußte, was die Deutschen planten?

In dieser Situation funkte Marija Jossifowna Poljakowa am 31. Oktober 1942 den Spruch *»Dora übernehmen Sie«* nach Genf. *»Berücksichtigen Sie, liebe Dora, daß Arbeit Ihrer Organisation jetzt wichtiger ist als jemals«.*[326]

Am 6. November gab sie Rado den guten Rat:

»Achten Sie streng auf Verkehr Ihrer Leute, insbesondere der Funker. Wichtig ist Reinheit der Umgebung Ihrer Funker; denken Sie an ihre Bedeutung für die Existenz Ihrer Organisation.«

Zurechtweisungen und Lobessprüche wechselten einander ab:

»Sehr ungeschickt, daß Sie gleich zehn Telegramme mit neuem Buch chiffriert haben, ohne vorher durch ein kleines Telegramm sich zu überzeugen, daß alles klappt.«

315 Schukow, Georgij K. *Erinnerungen und Gedanken,* s. 376ff.
326 Sammlung Flicke

Am 4. November funkte Poljakow:

»Ihnen und Alfred spricht unsere Führung Dank für Ihre gute Arbeit aus. Ihre Auszeichnung wartet auf Sie, und wir sind überzeugt, es werden mehrere werden.«[32]

»Liebe Sissy, in dieser ernsten Stunde erinnern wir Sie nochmals an Ihre Pflicht als alten Kämpfer. Zu dieser Zeit unseres harten Kampfes gegen den bösesten Feind der Menschheit muß man alle Kräfte anstrengen und sein Äußerstes tun für die gemeinsame Sache.«

»Die gesamte Gruppe Lucy muß von Ihnen zur genaueren Ausführung unserer Aufträge angehalten werden.«[328]

So angetrieben, funkte Radös Funker Alexander Foote oft bis zu fünf Stunden täglich *»Dora an den Direktor, Dora an den Direktor ...«* alle Nachrichten, die sie erhalten konnten, darunter auch die getürkten von »Lucy«.

[527] Sprüche vom 6. November 1942, 30. Juli 1943 und 4. November 1942; Sammlung Flicke

[328] Sprüche vom 8. Oktober 1942 und 1. Juni 1943; Sammlung Flicke

»Verrat und Mord,
sie hielten stets zusammen,
wie ein Gespann
von einverstandenen Teufeln.«
Shakespeare, König Heinrich V.II, 2

Landesverrat durch Sabotage

Sabotage innerhalb des deutschen Machtbereiches

Zu den Mitteln, einem Despoten die Grundlagen seiner Herrschaft zu entziehen, kann zweifelsohne die Sabotage gehören. In diesem Fall ist sie dem Hochverrat zuzuordnen. Geschieht Sabotage aber in einem Kriegszustand, wirkt sie sich unweigerlich zugunsten des Landesfeindes aus, weshalb sie dann dem Landesverrat gleichzusetzen ist. So hat der bereits erwähnte Schlabrendorff sich in seinem Buch u.a. dazu bekannt, zusammen mit v. Tresckow alles getan zu haben, um Hitlers Plan Seelöwe - die Eroberung Englands - zu torpedieren.[92] Umgekehrt hat kein Brite jemals daran gedacht, die Eroberung und Vernichtung des Deutschen Reiches zu verhindern.

Scheitern der Moskau-Offensive durch Nachschub-Sabotage

Im wahrsten Sinne des Wortes »verheerend« wirkte sich 1941/42 eine Sabotage aus, die den Angriff auf Moskau zu einem Desaster werden ließ.

In der Weisung vom 21. August 1941 hatte Hitler bestimmt, das wichtigste noch vor Einbruch des Winters zu erreichende Ziel sei nicht die Einnahme von Moskau, sondern die Eroberung der Krim. Angesichts der erfolgreichen Kesselschlacht bei Kiew gab er dem Drängen seiner Generäle nach und befahl am 6. September den bisher für falsch gehaltenen Angriff auf Moskau. Die am 5. Dezember begonnene sowjetische Gegenoffensive führte aber dazu, daß die zum Angriff gegliederten deutschen Truppen sich nach einem ungewöhnlich scharfen Wintereinbruch in ungünstiger Stellung befanden, ohne Rückhalt durch eine Auffanglinie mit Versorgungseinrichtungen und ohne ausreichende Winterbekleidung.

Die ausbleibende Auslieferung der Winteruniformen an die Truppe jedoch hatten allein der Generalquartiermeister Wagner

[329] Schlabrendorff, Fabian von, *Offiziere gegen Hitler*, Zürich 1946, S. 38

und seine Mitarbeiter zu verantworten. Deren Behauptung, Hitler habe bei der Planung des Rußlandfeldzuges ausdrücklich verboten, über Winterbekleidung zu sprechen[330], ist unglaubhaft. In Hitlers Weisung Nr. 32 vom 11. Juni 1941 über die Vorbereitung für die Zeit nach Barbarossa heißt es nämlich, daß zur Sicherung des russischen Raumes etwa 60 Divisionen benötigt werden. Diese bedurften natürlich auch einer Winterbekleidung. Deswegen hatte Wagner nach Beginn des Rußlandfeldzuges bereits ab 29. Juli 1941 Besprechungen zur Bereitstellung der Winterbekleidung für die Truppe geführt.[331] An dieser Stelle muß allerdings kritisch gefragt werden, ob es unter den damaligen Verhältnissen überhaupt möglich war, einen Beschluß vom Juli bis Anfang Dezember in die Tat umzusetzen, nämlich Winteruniformen für Millionen Soldaten anzufertigen. Andererseits bestätigte Generalleutnant Weinknecht, Oberquartiermeister der Befehlsstelle Süd des Generalquartiermeisters, in seinem Bericht,[332] daß die planmäßige und besondere Winterausstattung Anfang September 1941 in Eisenbahnzügen in den Nachschubsammelgebieten abgestellt gewesen sei.

Am 1. November 1941 suchte Hitler anläßlich einer Ausstellung von Winterbekleidung General Wagner in dessen Dienststelle auf. Dieser erklärte wider besseres Wissen, daß die Beschaffung der Winterbekleidung angelaufen sei und die Truppe genügend erhalte.[333] Am 10. November meldete Wagner wahrheitsgemäß dem Chef des Generalstabs des OKH, Generaloberst Halder, daß die besondere Winterausstattung bei der Heeresgruppe Süd nicht vor Januar und bei der Heeresgruppe Mitte erst Ende Januar zur Truppe gelange.[334]

[330] *Der Generalquartiermeister,* 1963, Abschnitt Bericht des Generalleutnants Weinknecht, Anlage S.289, u. S. 317

[331] Jacobsen, H.A., *Der Zweite Weltkrieg 1939-1945, in Chronik und Dokumenten, Wehr und Wissen,* Darmstadt, *1959,, S.* 38: *Zur Vorgeschichte der Schlacht um Moskau*

[332] *Der Generalquartiermeister,* 1963, Abschnitt Bericht des Generalleutnants Weinknecht, S. 266

[333] Below, Nikolaus von, *Als Hitlers Adjutant 1937-45,* 1980, S. 294

[334] Eintrag im Tagebuch Halders am 10.11.41, wörtlich in: Wagner, Elisabeth: *Der Generalquartiermeister. Briefe und Tagebuch Eduard Wagners,* München 1963, S. 290

Am 20. Dezember flog der Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee, Generaloberst Guderian, ins Führerhauptquartier, um Hitler die bedrohliche Lage in seinem Abschnitt zu schildern. Hierbei wies er darauf hin, daß die Truppe immer noch keine Winterbekleidung habe. Hitler war entsetzt und wollte dies nicht glauben. Er entgegnete, der Generalquartiermeister des OKH, General der Artillerie Wagner, habe ihm gemeldet, daß die Winterbekleidung zugewiesen sei. Doch dieser mußte Guderians Behauptung bestätigen. Die Winterbekleidung, gab Wagner jetzt an, stehe seit Wochen auf dem Bahnhof in Warschau und sei nicht weiterbefördert worden.[335]

An der Überlastung der Eisenbahnstrecken zur Front konnte es nicht gelegen haben, daß die Züge mit der Winterbekleidung ausblieben. Am 1. Januar 1942 entzog Hitler General Gercke, dem Chef des Wehrmachtstransportwesens, den gesamten Eisenbahnbetrieb im Osten und übertrug ihn dem Reichsverkehrsminister. Sofort rollte der Nachschub, kam allerdings für die Winterbekleidung zu spät. Dies zeigt, daß weder General Wagner noch General Gercke sich um den Transport der Winterbekleidung gekümmert hatten. Es verwundert deshalb nicht, daß an der Front offen von Sabotage gesprochen wurde. In dem Bericht des Generalleutnants Weinknecht heißt es, man habe die entsetzlichen Erfrierungserscheinungen des Winters 1941/42 auf mangelnde Voraussicht des Generalquartiermeisters geschoben. Tatsächlich aber besteht der begründete Verdacht, daß der Stau der Nachschubzüge absichtlich herbeigeführt oder zugelassen wurde, um den Angriff der Heeresgruppe Mitte auf Moskau und damit ein Ende des Rußlandfeldzuges an unzureichender Versorgung scheitern zu lassen.

General Wagner jedenfalls gehörte zum Kreis der Offiziere gegen Hitler. Er war seit 1938 in die Umsturzpläne gegen Hitler eingeweiht.[336]

335 Guderian, Heinz, *Erinnerungen eines alten Soldaten*, Heidelberg 1951, S. 254

336 Müller, Christian, *Oberst i.G. Stauffenberg, Eine Biographie*, Düsseldorf 1970, S. 203

Der Rußlandfeldzug, insbesonders die gescheiterte Offensive gegen Moskau, hatte allein bis Ende Februar 1942 insgesamt 202.251 Soldaten das Leben gekostet. Dazu kamen 725.642 Verwundete. 77.743 galten als vermißt. Am 23. November 1941 hatte Halder notiert: *»Ein Heer, wie das bis Juni 41, wird uns künftig nicht mehr zur Verfügung stehen.«* [337]

Verrat im Großkampfraum Mittelmeer/Eordafrika

Permanenter Verrat und Sabotage zugunsten der Alliierten, besonders der Sowjets, ist eine feststehende Tatsache. Auch im Mittelmeerraum sorgten Saboteure und Landesverräter dafür, daß die deutschen Truppen hohe Verluste an Menschen und Material erlitten. Besonders bei der Eroberung Kretas, wo die durch Verrat vorgewamten britischen Verteidiger die deutschen Luftlandetruppen am 20. Mai 1940 erwarteten, mußte ein hoher Blutzoll gezahlt werden. Insgesamt fanden 6.580 deutsche Soldaten bei der Eroberung Kretas den Tod.

In Nordafrika, wo Offiziere und Soldaten unter General Erwin Rommel Opfermut und Tapferkeit bewiesen, ging der Krieg nicht zuletzt durch Verrat verloren. Der unerläßliche Nachschub, der von italienischen Häfen nach Nordafrika transportiert werden mußte, erreichte nur unzureichend oder überhaupt nicht den Zielhafen. Systematisch wurden Transporter und Geleitzüge von britischen U-Booten und den Bombern der Royal Airforce versenkt. Große Mengen an Panzern, Kanonen, Munition und Verpflegung gingen verloren, Abertausende deutsche Soldaten ertranken. Das waren keine Zufälle; hier mußte es sich um Verrat handeln.

Antonio Trizzino, während des Krieges italienischer Fliegeroffizier und Kriegsberichterstatter, schrieb:

»Kaum hatten die Dampfer die Häfen verlassen, als sie auch schon torpediert wurden. Die Kriegsschiffe und Unterseeboote des Feindes sowie dessen Flugzeuge waren so auffallend rasch

Meier-Weicker, Hans, *Aufzeichnungen eines Generalstabsoffiziers, 1939-1942*, Freiburg 1982, S. 142

an unseren Geleitzügen zur Stelle, daß es kein Zufall mehr sein konnte. ... Die Tanker waren besonders bedroht. Als Rommel für Ende August 1942 seinen Angriff auf El Alamein vorbereitete, rechnete er vor allem mit den 12.000 t des Tankers »Pozza Ricca«. Aber kurz vor dem Ankunftstage wurde der Tanker torpediert, ... so daß Rommel sich gezwungen sah, seinen Angriff nach 24 Stunden abzubrechen, weil der Treibstoff-Nachschub versagte. «[338]

Im September 1940 gingen durch ansteigende Versenkungen Hunderte von Panzern, Tausende von Motorfahrzeugen, Zehntausende Tonnen an Brennstoff und Lebensmitteln verloren.

Am 9. Oktober vermutete Admiral Sansonetti, es müßten ausgezeichnet informierte Spione am Werke sein.

»Man habe sie nicht in den Häfen zu suchen, sie seien in Rom.... In Rom gibt es kein Meer. Nur die Herren der Ministerien konnten also über die Ankunfts- und Auslaufzeiten der Schiffe unterrichtet sein. ,..«[339]

Tatsächlich konnte die englische Admiralität unter den italienischen Kollegen und im Ministerium auf treu ergebene Freunde von äußerster Zuverlässigkeit zählen. Doch geht es hier nicht um den Verrat italienischer Dienststellen, sondern um Sabotage bzw. Landesverrat durch deutsche Offiziere. Zu denen gehörte an entscheidender Stelle der spätere Berliner Doppelagent und Kidnapper Dr. Hans Kemritz. Bei Kriegsausbruch 1939 wurde er als Hauptmann d. R. zur Deutschen Abwehr eingezogen und dem Generalkommando III Berlin-Wilmersdorf beim/// *H, Spionageabwehr und Geheimhaltungsvorschriften,* zugeteilt. Später arbeitete Kemritz im Range eines Majors auch bei der Abwehr in Brüssel und Paris. 1945 geriet er in sowjetische Gefangenschaft

[338]Trizzino Antonio, *Navi e poltrone* (1952) und *Settembre nero* (1956). Deutsch 1957 gekürzt in einem Band: *Die verratene Flotte,* Kiel 1993 Zit. in: Balzer, Karl, *Am Pranger der Nation,* Preußisch Oldendorf 1987, S. 150 f

[339]Ebd.

und wurde, obwohl Stabsoffizier und Angehöriger der Abwehr, schon im Herbst 1945 »krankheitshalber« entlassen, nachdem er sich zu Agententätigkeiten verpflichtet hatte. In Berlin arbeitete er als Doppelagent für die Amerikaner und verriet ehemalige Kameraden der Abwehr an den NKWD. Einer von ihnen, Jürgen von Hake, kam in einem sowjetischen Gefängnis zu Tode. Der ebenfalls von Kemritz verratene Wolf von Gersdorf nahm das Agentenangebot der Russen an, packte aber dann im Westen gründlich aus. Dr. Kemritz wurde von deutschen Behörden verhaftet und von dem amerikanischen Anklagevertreter in Nürnberg, Dr. Robert Kempner, verteidigt. Aber noch ehe es zur Verurteilung kam, mußte Kemritz auf Befehl der US-Besatzungsmacht aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Der Deutsche Bundestag debattierte am 20. Juni 1951 über den Kemritz-Skandal, der Regierende Berliner Bürgermeister Reuter und Berlins Justizsenator Dr. Kielinger forderten vergeblich ein Strafverfahren gegen Kemritz.

Am 7. August 1951 erklärte der amerikanische Hochkommissar McCloy den Pressevertretern, Kemritz habe *»nach dem Kriege einen wertvollen Beitrag zur Sicherung des Westens geleistet« und habe »als Doppelagent während seiner Berliner Zeit die Alliierten beim Aufspüren von Kriegsverbrechern und Nazis unterstützt«* [340].

Um zu verstehen, daß die US-Amerikaner einen Doppelagenten unterstützten, muß man den Inhalt einer Enthüllungsserie kennen, die sich mit den Menschenverschleppungsaktionen des Dr. Kemritz im Auftrag der Sowjets und mit der Tätigkeit des Abwehrmajors Dr. Kemritz im Kriege befaßt hatte. In der Revue vom 17. Mai 1952 schrieb der Bundestagsabgeordnete Ferdinand Friedensburg:

»Es ist nunmehr erwiesen, daß Kemritz während des Krieges über einen Geheimsender Meldungen über den Nachschub für das Afrikakorps des Generalfeldmarschalls Rommel an die Alliierten gegeben hat. Hierin liegt auch der Schlüssel für die Beantwortung der Frage, warum der amerikanische Geheim-

[340] Ebd. S. 153

dienst den Verräter und Menschenjäger nach 1945 gedeckt, der deutschen Strafverfolgung entzogen und in Sicherheit gebracht hat. »Revue« besitzt dokumentarische Unterlagen dafür, daß Dr. Hans Kemritz vor 1945 Landesverrat begangen hat, und unterbreitet diese hiermit im Faksimile der Öffentlichkeit. Das Original dieser eidesstattlichen Versicherung liegt versiegelt im Panzerschrank eines prominenten Berliner Rechtsanwaltes und Notars; sie wurde von einem Mann abgegeben, der in einer Kerkerzelle des GPU-Gefängnisses Berlin-Weißensee mit einer Reihe der Kemritz-Opfer sprechen konnte. Dieser damalige GPU-Gefangene, der sich heute wieder in Freiheit befindet, konnte im GPU-Keller jenen Abwehroffizier sprechen, der während des Krieges auf die Spur des Landesverräters Kemritz gesetzt wurde, damals, als die enorm hohen Versenkungsziffern des Afrikanachschubs den Verdacht des Verrates aus den eigenen Reihen nahelegten. Diese Ermittlungen brachten Hauptmann Wernicke auf die Spur eines Spionageringes, dessen Zentrale in Paris, Avenue du Jena, in der unmittelbaren Nähe des Triumphbogens, mit Hilfe eines Geheimsenders Daten, Orte und Tonnage des Afrikanachschubs an die Gegenseite funkte.

Über die Ergebnisse seiner Recherchen hat Wernicke erst viel später berichtet: Als er in einer Kellerzelle des GPU-Gefängnisses das Todesurteil erwartete. Angesichts des Todes, in einer Situation, in der man nicht mehr lügt, hat er unserem Gewährsmann die Einzelheiten in aller Ausführlichkeit mitgeteilt.

Kemritz war zur Zeit des Afrikafeldzuges bei einer Abwehrstelle in Paris tätig. Damals, als über den Ausgang des Krieges schon kein Zweifel mehr herrschen konnte, hat er wieder einmal daran gedacht, sich auf die Seite des Stärkeren zu schlagen. Rommel kämpfte in Afrika gegen überlegene feindliche Übermacht, der er schließlich erlag. Überdies aber stand und fiel er mit dem Nachschub über das Mittelmeer. Ungenügender Nachschub hieß: Mangel an Truppen, Treibstoff, Transportmitteln und Munition; Schiffe, die im Mittelmeer versanken, Flugzeuge, die Afrika niemals erreichten, Kameraden, die zu Tausenden in den Fluten des Mittelmeers ertranken, denn die Gegenseite war über alle Nachschubbewegungen, kaum daß sie

von der deutschen Truppenführung angesetzt waren, aufs genaueste informiert und konnte von Malta und dem westlichen Afrika aus zu vernichtenden Schlägen gegen den Nachschub für das deutsche Afrikakorps ausholen. Selbst Rommels kluger Gegner, Feldmarschall Montgomery, bestätigt dies. In seinen Kriegserinnerungen »Von EI Alamein zum Sangro« stellt er fest: »Meine Überzeugung ist, daß Rommel den Kampf bei El Agheila darum nicht aufnehmen konnte, weil sein Nachschub ungenügend war.«

Einer der Verräter, der vielen Tausenden deutscher Landser den Tod in den Fluten des Mittelmeeres bereitete, hieß schon damals: Kemritz. Er hat den Kameradenverrat aus den niedrigsten Gründen persönlichen Eigennutzes begangen; sein verächtlicher, eigensüchtiger Verrat ist mit den Taten der Männer, die patriotischen Widerstand gegen Hitler geleistet haben, nicht in einem Atem zu nennen. «341

Dr. Kemritz hat nie versucht, diese Darstellung vor Gericht anzufechten. Doch wieder einmal wurde Verrat belohnt.

Die hier dokumentierten Fälle stehen für viele als Beweise dafür, daß in der deutschen militärischen Führungsspitze Verräter saßen.

Nichtweitergabe einer hochwichtigen Meldung

Der Militärhistoriker Paul Carell berichtete:

»Im Sommer 1942 wurde im Warschauer Vorort Otwock nach langem Suchen ein Agentensender geortet und ausgehoben. Zwei ehemalige polnische Offiziere, der Kapitän Arzyszewski und der Leutnant Meyer sowie ihre wichtigsten Mitarbeiter konnten verhaftet werden. Die beiden Offiziere waren im Sommer 1941 südlich Warschau von einem sowjetischen Flugzeug mit dem Fallschirm abgesetzt worden. ...

Der Kapitän reiste ständig im Lande herum und sammelte Informationen. Der Leutnant bediente das Sendegerät. Der Code undfast 500 Duplikate der nach Moskau gefunkten verschlüssel-

341 S. 154 f

ten Sprüche konnten von der deutschen Abwehr sichergestellt werden. ... Die Funksprüche gaben ein komplettes Bild des deutschen Aufmarsches für die Sommeroffensive 1942. Aber nicht nur der Aufmarsch, auch Zielsetzungen und Transporte von Korps und Divisionen waren genau und richtig verzeichnet. Der rote Generalstab hatte es leicht, die Schwerpunkte der deutschen Frühjahrsoffensive allein aus den Informationen der beiden polnischen Funkagenten zu erkennen.« [342]

Der Bericht der deutschen Funkabwehr, die den Warschauer Ring geknackt hatte, wurde Hitler niemals vorgelegt. Dafür sorgte der Chef der Wehrmacht-Nachrichten-Verbindungen im Führerhauptquartier, General Erich Fellgiebel, der nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet wurde.

Der Verrat von Stalingrad

Um zu beurteilen, wie es zur Katastrophe von Stalingrad kam, ist es erforderlich, die Bedingungen zu kennen, unter denen das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) im Führerhauptquartier (FHQ) seine Entscheidungen zu treffen hatte. Bei diesen war es auf eingehende Lagemeldungen des Oberkommandos des Heeres (OKH) angewiesen, für die dort die Abteilungen FHO und FHW (Fremde Heere West bzw. Ost) verantwortlich waren.

Die Ic-Abteilung »Fremde Heere Ost« im OKH wurde von Generalmajor i.G.[343] Reinhard Gehlen und dessen Seilvertreter Oberst i.G. v. Roenne geführt, der auch später bei Beginn der alliierten Invasion 1944 in der Normandie als Chef der Abt. »Fremde Heere West« eine verheerende Rolle spielen sollte.

In der Schlacht um Stalingrad erlangte die Praxis Gehlens und Roennes eine kriegsentscheidende Bedeutung. Sie bestand hauptsächlich darin, militärische Aufklärungsergebnisse, Lagemeldungen und Lagekarten entweder zu unterschlagen oder zu verfälschen, so daß sie für die oberste deutsche Führung völlig

[342] Carell, Paul, *Verbrannte Erde,* S. 84:
[343] i.G.: im Generalstab

wertlos wurden. Das führte, wie beabsichtigt, zu fehlerhaften Entscheidungen der obersten deutschen Führung und dadurch zu militärischen Mißerfolgen, Rückschlägen und Niederlagen. Das alles muß als eine Unterstützung der Feindmächte angesehen werden, die von allen Staaten der Welt und jeder Armee als Landesverrat geahndet wird.

Im Lagefall Stalingrad führten folgende Tatsachen zum Untergang der berühmten 6. Deutschen Armee:

- Die Abt. FHO hatte nicht gemeldet, was ihr bekannt war, daß die starke 5. Sowjet. Panzerarmee schon längst - und zwar seit dem 10. November 1942 - an der Südwest-Front stand (sowjet. Frontbezeichnung). Auf Hitlers Lagekarte fehlte deshalb dieser wichtige Eintrag.

- Erst drei Wochen nach Beginn des sowjetischen Großangriffs (19. November 1942), der durch Überrennung der rumänischen 3. Armee, ungarischer und italienischer Verbände zur Einschließung Stalingrads führte, wurde dem Führerhauptquartier (FHQ) gemeldet, daß die 5. Sowjet. Armee nordwestlich von Stalingrad steht.

- Trotz des Unternehmens »Zeppelin«, bei dem Hunderte von Anti-Stalinisten zur Aufklärung im sowjetischen Hinterland abgesetzt worden waren, wollte Gehlen nicht bemerkt haben, daß die Sowjets von Juli 1942 bis 1. Januar 1943 insgesamt 3.269 Eisenbahnzüge mit 160.283 Waggons mit Truppen nach Stalingrad führten und weitere 1.056 Züge mit 42.094 Waggons mit Militärgütem.

- Dem FHQ wurde unter der Verantwortung Gehlens und v. Roennes irreführend gemeldet, die Sowjets verfügten gegen die 6. Armee über keine weiteren Einsatzreserven. Aufgrund dieser Falschmeldung mußte Hitler davon ausgehen, daß die 6. Armee die Stadt halten und die Eingeschlossenen bis zum Entsatz durch die berühmte und bewährte Panzergruppe Hoth aus der Luft versorgt werden könnten.

• Obwohl Hitler, Unheil ahnend, mit Weisungen Nr. 41 und 45 bereits am 16. August 1942(0!) befohlen hatte, hinter dem Frontabschnitt der verbündeten 8. Italienischen Armee, 3. Rumänischen Armee und der ungarischen Verbände schwere deutsche Artillerie und PAK (Panzerabwehr-Kanonen) und dazu noch frische deutsche Einheiten zu postieren (sog. »Korsettstangen«), ist durch den Heeres-Adjutanten Major Engel verbürgt, daß Generalstabschef Generaloberst Franz Halder Hitlers Befehl zur Sicherung der Frontabschnitte der Verbündeten nicht ausführte!

• Bei der Versorgung der in Stalingrad eingeschlossenen 6. Armee wurden statt der dringend benötigten Verpflegung und Munition an einem Tag ein Dutzend Kisten mit Präservativen, ein andermal vier Tonnen Majoran und Pfeffer, 200.000 Tornisterschriften, eine Tonne Gewürze, Schnürsenkel und andere unbrauchbare Dinge eingeflogen.[344] Der dafür verantwortliche Generalquartiermeister bei der Heeresgruppe Don war der Widerständler Oberst Finckh, der nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

Als die Panzergruppe Hoth am 12. Dezember 1942 zur Entsatzoperation »Donnerschlag-Wintergewitter« antrat, wurde sie an jener Stelle auf den sowjetischen Einschließungsring angesetzt, die am weitesten (100 Kilometer) von den Eingeschlossenen entfernt lag. Diese standen mit den Resten ihres schweren Geräts und den Panzer- und Mot.-Truppen bereit, ihren Befreiern entgegenzukommen. Für den Transport der Verwundeten waren 30 Omnibusse reserviert. Der Befreiungsstoß hätte aber dort geführt werden müssen, wo der Einschließungsring am nächsten lag und die zu überbrückende Entfernung zwischen Entsatz und Eingeschlossenen am geringsten war; an der Landbrücke zwischen Don und Wolga bei Kalatsch, wo Oberst Wenk eine Sicherung auf gebaut hatte.

[344]Schröter, *Stalingrad*, Klagenfurt 1986, S. 160

Mit dem Scheitern der Befreiung der 6. Deutschen Armee auf dem Hoth zugewiesenen langen Weg durch Feindgebiet war nach den anderen, durch OKH/ FHO verschuldeten Katastrophen, jede Chance auf Entsatz vertan und die eingeschlossene 6. Armee mit ihren fast 300.000 Kämpfern dem Untergang ausgeliefert. Die Verräter waren ihrem Kriegsziel näher gekommen: der Niederlage Deutschlands.

Der gewollte Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte

Zum Stab der Heeresgruppe Mitte gehörte der 1. Generalstabsoffizier Oberst Henning von Tresckow, der den gesamten Heeresgruppenstab mit entschlossenen Hitlergegnem durchsetzt hatte und eine empfindliche deutsche Niederlage herbeiführen wollte. Auch von Stauffenberg betrachtete militärische Notlagen und Rückschläge als Verbündete.[345]

Nicht nur im Stab Tresckow, auch in unteren Abteilungen und Gruppen fanden sich immer mehr Anhänger der Verschwörung. Tresckows Vertreter der Abteilung Ic/AO, der Major der Reserve Schach von Wittenau, lehnte Hitler und den Nationalsozialismus konsequent ab. Der Abteilung Ic/AO war eine Abwehrgruppe des Amtes Ausland/Abw. unterstellt, die sich in die drei Abteilungen gliederte: Nachrichtenbeschaffung, Sabotage und Abwehr-Gegenspionage. Das bot den Verschwörern genug Möglichkeiten, zu sabotieren. Als Schach von Wittenau 1942 aus Gesundheitsgründen die Abteilung verlassen mußte, fand sich ein Mitarbeiter mit der gleichen politischen Gesinnung ein, was kein Zufall war.[346] Denn die meisten Verschwörer kannten sich von den gemeinsam absolvierten Kadettenschulen oder Kriegsakademien her. Der Chef des Personalamtes, General Schmundt, sprach aus Erfahrung, die er mit Angehörigen des aktiven Offizierskorps machen mußte, indem er erklärte:

»Sie halten wie Pech und Schwefel zusammen, sie sabotieren Befehle des Führers, wo sie nur können, freilich stets so, daß

[345] Kem, Erich, *So wurde Deutschland verraten,* Rosenheim 1974, S. 236

[346] Gersdorff, Rudolf-Christoph Frhr. v., *Soldat im Untergang,* Frankfurt/M. 1977, Seite 82 ff

ihnen nichts nachzuweisen ist, sie streuen beständig Sand in die Maschine unserer Wehrmacht. Einer von ihnen deckt den anderen. Offiziere, die nicht zu ihrem Kreis gehören, versuchen sie kaltzustellen.«[347]

Auch die anderen Abteilungen der Heeresgruppe Mitte waren von Mitgliedern des Widerstandes unterwandert, was sich verheerend auf die Fronttruppe dieser Heeresgruppe auswirkte, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 plötzlich zusammenbrach. Millionen Soldaten fanden dabei den Tod oder wanderten in die Gefangenschaft, aus der ein Großteil nicht mehr zurückkehrte.

Über die Hintergründe dieses Zusammenbruchs der deutschen Front in Rußland nach Stalingrad führt Taylor aus, daß der frühere Generalstabschef Beck schon im Jahre 1943 erklärt hatte:

Der beabsichtigte Putsch sei nun nicht mehr notwendig. Man verfüge jetzt über genügend Vertrauensleute in Kommandostellen der Ostfront, so daß man den Krieg bis zum Zusammenbruch des Regimes regulieren könne. Diese Vertrauensleute arrangierten z.B. Rückzüge ihrer Einheiten, ohne jeweils die Nachbareinheiten zu benachrichtigen. Die Folge sei, daß die Sowjets in die so entstandenen Frontlücken einbrechen und die Front nach beiden Seiten aufrollen konnten. Diese Nachbareinheiten würden dann zum Rückzug gezwungen oder gerieten in Gefangenschaft. Daß ein solches Vorgehen hohe Verluste an Menschen und Material zur Folge hatte, liegt auf der Hand. Es muß den Verschwörern schon ein verdammt hohes Menschheitsziel vorgeschwebt haben, das solche großen Opfer rechtfertigen konnte.... Ein vorhandener Notstand berechtigt zwar zum Handeln, aber nur unter Anwendung adäquater Mittel. Zu denen hätte der politische Mord gehören können, aber nie die Sabotage und der Verrat der deutschen Siegesmöglichkeiten, nicht einmal die Vernichtung Unschuldiger bei der Durchführung des Attentats.[348]

Wie katastrophal der absichtlich herbeigeführte Zusammenbruch der Mittelfront war, zeigt sich schon an der Tatsache,

[347] Lenz, Friedrich, *Stalingrad - Der verlorene Sieg,* Heidelberg 1956, S. 18lf
[348] Taylor, Ebd.

daß allein im Juli 1944 siebzehn deutsche Generale in sowjetische Gefangenschaft gerieten. Im Herbst waren bereits insgesamt 80 deutsche Generale in sowjetischer Hand. 28 deutsche Divisionen wurden im Mittelabschnitt bereits im Juli zerschlagen, über 350.000 deutsche Soldaten waren gefallen oder in Gefangenschaft geraten. Durch das in die deutsche Front geschlagene Riesenloch konnte die Rote Armee nun rasch in Richtung Ostpreußen und Weichselbogen vordringen.

Verrats-Orgien in der Normandie 1944

Die Westfront, wo im Sommer 1944 die letzte große entscheidende Schlacht des Zweiten Weltkrieges stattfand, die Invasionsschlacht in der Normandie, hatte von Anfang an unter schwerer Sabotage und bewußter Irreführung zu leiden. Mitverantwortlich dafür war Oberst Alexis Freiherr von Roenne, der die Täuschung Hitlers und des Oberkommandos der Wehrmacht jetzt im Westen fortsetzte.

Im Frühjahr 1943 war v. Roenne auf Drängen Hitlers zum Chef der Abteilung »Fremde Heere West« ernannt worden. In seinem Buch schrieb der Amerikaner Anthony Cave Brown über ihn:

»Das war eine sehr einflußreiche Stellung, denn Roenne erfreute sich des vollen Vertrauens Hitlers, und nur er war vollständig über die Gesamtlage orientiert. Alle Aufklärungsergebnisse über die Westmächte kamen im Stabsquartier der Abteilung >Fremde Heere West< in Zossen auf seinen Schreibtisch, und Roenne stellte sie zu den üblichen Wochen- und Monatsberichten für das OKW und Hitler zusammen.«[349]

Roenne gelang es, mit einem unzutreffenden Bericht über die Feindlage vom Mai 1944, die deutsche Heeresführung davon zu überzeugen, daß die Alliierten von Calais aus angreifen würden. Dadurch irregeführt, hatte das Oberkommando der Wehrmacht mit einer weiteren Invasion gegen den Pas de Calais gerechnet und deshalb nicht sofort die dort vorhandenen Reserven einge-

[349] Brown, Anthony Cave, *Die unsichtbare Front,* München 1976 S. 467 f.

setzt, um die alliierten Brückenköpfe in der Normandie zu zerschlagen. Damit war - nachträglich betrachtet - der Ausgang der Abwehrschlacht schon am ersten Invasionstag entschieden.

Oberst Eberhard Ludwig Finckh, ein Mitarbeiter des Generalquartiermeisters Eduard Wagner und Freund Stauffenbergs, wurde auf dessen Veranlassung im Juni 1944 zum Oberquartiermeister beim Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall Rundstedt, bestellt. Im Auftrag Stauffenbergs sollte General Speidel, der Stabschef des Generalfeldmarschalls Rommel, dazu veranlaßt werden, durch falsche Befehlserteilung ein Loch in der Westfront aufzureißen, um einen Durchbruch der Alliierten zu ermöglichen.[350] Zuständig für die Organisation des Munitions-Nachschubs, sorgte Finckh dafür, daß sich die Munitionslage der deutschen Truppen laufend verschlechterte. Zehn Tage vertrödelte er, ohne etwas zu unternehmen. Die Artillerie benötigte täglich 3.500 Tonnen Nachschub, erhielt aber höchstens ein Zehntel davon. Als Rommel von einer vernichtenden Kritik General Dihms an Finckhs Stümperei und Gleichgültigkeit erfuhr, war er über Finckh derart verärgert, daß er gegen ihn dienstlich vorgehen wollte, was sein Stabschef Speidel, der Finckhs wahren Auftrag kannte, aber verhinderte.[351]

Am 8. Juli 1944 hatte sich Speidel in Paris aufgehalten und mit dem Militärbefehlshaber in Frankreich, General von Stülpnagel, Intrigen gesponnen. Dabei organisierten sie für den folgenden Tag ein Zusammentreffen zwischen Rommel und v. Stülpnagels Adjutanten, Oberstleutnant Dr. Caesar Hofacker.

Uber das Zusammentreffen am 9. Juli ist wenig bekannt. Anschließend sei Rommel mit Speidel im Schloßpark spazierengegangen, wobei er den Gedanken, Zwang auf Hitler auszuüben, als abwegig bezeichnet habe. Rommel habe dann angekündigt:

»Ich werde demnächst zum Führer fahren, um von ihm die Genehmigung zu einer Zusammenkunft mit dem Feldmarschall

[350] Schlabrendorff, Fabian von, *Offiziere gegen Hitler*, Zürich 1946, 1. Ausgabe. S. 38, S. 129, 132

[351] Irving, David, *Rommel*, Hamburg 1978, 549, S. 540, 546 f

Montgomery zu erhalten. Ich bin sicher, daß Montgomery, im Hinblick auf die alte ritterliche Gegnerschaft, sich nicht versagt. Ich will ihn dann bewegen, in England für ein gemeinsames Vorgehen gegen Rußland einzutreten.«[352]

Hofacker hingegen glaubte, Rommel für eine Kapitulation gewonnen zu haben und erklärte Dr. Elmar Michel, einem Mitglied des Verschwörerkreises um Stülpnagel:

»Er hat sich voll zur Verfügung gestellt und bereit erklärt, auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Waffenstillstandsverhandlungen zu führen.«

In Berlin unterrichtete Hofacker am 11. Juli seinen Vetter, Oberst Claus von Stauffenberg, und danach Carl-Friedrich Goerdeler von seinem angeblichen Erfolg bei Rommel. Am 16. Juli erklärte Stauffenberg den versammelten Mitverschwörern, die Heerführer im Westen stünden auf ihrer Seite:

»Sie werden die Feindseligkeiten aus eigener Initiative einstellen, die deutschen Truppen auf den Westwall zurücknehmen und die Voraussetzungen für ein gemeinsames Vorgehen der Westmächte und Deutschlands gegen die Sowjetunion mit der Absicht des baldigen Kriegsabschlusses schaffen.«[353]

Nun versuchte Hofacker, den Generaloberst Heinz Guderian für einen Putsch zu gewinnen, doch dieser winkte entschieden ab und zog sich auf sein Gut bei Posen zurück.

Als Rommel am 12. Juli wieder an die Front fuhr, setzte Speidel in Paris seine heimlichen Kontakte mit den Verschwörern fort. Von Stülpnagel erfuhr er Einzelheiten über den dort gleichzeitig geplanten Putsch. Danach sollten die beiden Feldmarschälle Geheimverhandlungen im Westen einleiten mit dem Angebot, die deutschen Truppen aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden zurückzuziehen, sofern die Alliierten die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung sofort einstellten.

[352] Ebd. S. 549
[353] Ebd. S. 551

Daß die Verschwörer ernsthaft glaubten, Briten und Amerikaner würden ihr Kriegsziel der bedingungslosen Kapitulation aufgeben und Hitlers Eroberungen im Osten anerkennen - dies zeigt ihre politische Naivität.

An Rommels persönlicher Loyalität gegenüber Hitler kann zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht gezweifelt werden. Denn am 13. Juli erklärte er Admiral Ruge,

»daß man Widerstand bis zum Äußersten leisten muß, andererseits aber der Überzeugung ist, daß es wichtiger ist, die Russen am Eindringen zu hindern, als die Anglo-Amerikaner. «[354]

Rommel glaubte, daß eine politische Entscheidung sehr bald fallen müsse. D.h., er vertrat die Auffassung, daß die Lage eine Kapitulation in erster Linie durch Hitler erfordere. In diesem Sinne verfaßte er ein Schreiben an Hitler, das diesen aber nicht erreichte. Ohne dies zu erfahren, antwortete er Oberstleutnant Waming auf die Frage, was nun werden solle, denn *»wir können an den Knöpfen des Uniformrocks abzählen, wann der Durchbruch kommt«:*

»Ich will Ihnen etwas sagen. Der Feldmarschall von Kluge und ich haben dem Führer ein Ultimatum gestellt. In dem bringen wir zum Ausdruck, daß der Krieg nicht zu gewinnen ist und er eine politische Entscheidung treffen muß.«

»Und was, wenn der Führer ablehnt?«

»Dann mache ich die Westfront auf«, antwortete Rommel, »denn es gibt nur noch eine wichtige Entscheidung, nämlich: Wir müssen dafür sorgen, daß die Anglo-Amerikaner eher in Berlin sind als die Russen!«[355]

Mit anderen Worten: Erst wenn Hitler nicht mehr entscheidungsfähig ist und sich der Notwendigkeit versagt, wollte Rommel eigenverantwortlich handeln.

Am 18. Juli reiste Hofacker von Berlin nach Paris, wo er seinen Mitverschwörem am 19. Juli berichtete, Stauffenberg sei zum

[354] Ebd, S. 553 f
[355] Ebd. S. 556

sofortigen Handeln bereit. Am Morgen des 20. Juli wurde ihnen, auch Speidel, mitgeteilt, daß das Attentat gegen Hitler gegen Mittag durchgeführt werden solle.

Kurz nach dem Attentat in der »Wolfsschanze« flog Stauffenberg nach Berlin und informierte von dort aus seine Mitverschwörer in Paris. Doch der Oberbefehlshaber, Feldmarschall v. Kluge, befand sich an diesem Tag auf einer Frontfahrt, von der er erst um 18.15 Uhr in sein Hauptquartier zurückkehrte. Auch Hofacker und Stülpnagel fanden sich dort ein.

Speidel hatte sich indessen klugerweise geweigert, in Abwesenheit Kluges Entscheidungen zu treffen, und instinktiv erklärt, die Kämpfe in der Normandie nähmen ihn voll in Anspruch.

Während Kluge, der noch im März 1944 eine Loyalitätserklärung für Hitler unterschrieben hatte, mit sich zu Rate ging, brachte der Reichsrundfunk um 18 Uhr 28 die Nachricht, daß Hitler den Attentats versuch überlebt hatte.

Hofacker und Stülpnagel bestürmten Kluge, dennoch zu kapitu-lieren und dadurch Hitler zum Nachgeben zu zwingen. Doch der Feldmarschall lehnte kategorisch ab und erwiderte:

»Da das Schwein am Leben ist, sind meine Hände gebunden. Ich habe meine Befehle zu befolgen.«

Als um 20 Uhr 40 General Walter Warlimont dem OB Kluge telefonisch mitteilte, *»Der Führer ist völlig gesund«*, erklärte Kluge den anwesenden Offizieren:

»Ja, meine Herren, es ist eben ein mißglücktes Attentat.«

Jetzt mußte Stülpnagel erkennen, daß Hofackers Behauptung, er habe Rommel und Kluge für den Putsch gewinnen können, falsch gewesen war. *»Herr Feldmarschall«*, rief er aus, *»ich dachte, Herr Feldmarschall wüßten Bescheid!«* Doch Kluge winkte energisch ab: *»Nein, keine Ahnung habe ich.«*

Speidel hielt sich schweigend zurück. Er wußte, daß das Spiel verloren war.

Kluge begab sich in ein Nebenzimmer und rief seinen Schwiegersohn an, Stabsarzt in einem Pariser Luftwaffenlazarett, und bat ihn um die Zustellung einer »gewissen Sache«: Zyankali.[356]

[356] Ebd. S.565 ff

Als Mitwisser der Vorbereitungen, aber Nichtbeteiligter des Aufstandsversuchs vom 20. Juli nahm sich v. Kluge nach seiner Absetzung durch Hitler am 18. August 1944 das Leben, da er fürchten mußte, in Deutschland vor Gericht gestellt zu werden.

•Achte jedes Mannes Vaterland,
aber das deinige liebe!«
Gottfried Keller

Landesverräter der Emigration in Ost und West

Moskaus Geheimkrieg gegen Deutschland in Skandinavien 1938 bis 1940

Nach der legalen Machtergreifung 1933 hatten Tausende Deutschland verlassen. Sie waren mit dem NS-Regime nicht einverstanden, dachten aber zumeist nicht daran, ihr bisheriges Vaterland zu verunglimpfen oder gar zu verraten. Der 1934 in die USA emigrierte frühere Reichskanzler Heinrich Brüning z.B. hatte von Anfang an als Professor einer amerikanischen Universität führende amerikanische Juden gewarnt, ihre ständigen Drohungen gegen Hitler würden sich für das deutsche Judentum katastrophal auswirken. Im Dezember 1939, vier Monate nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, versuchte er vergeblich, Roosevelt in einem Gespräch zu einem allgemeinen Friedensappell zu veranlassen. Nach dem Kriegseintritt der USA 1941 wurde Brüning von linksstehenden deutschen Emigranten in den USA wütend angegriffen. Brüning zeigte sich entsetzt über das Ausmaß deutschfeindlicher Äußerungen von Emigranten wie Thomas Mann, Friedrich Wilhelm Foerster und vielen anderen. Zu denen, die sich ähnlich oder noch schlimmer verhielten, gehörten u.a. auch deutsche Emigranten wie Emst Wollweber, Jakob Liebersohn, Willy Brandt und Herbert Wehner, die von Schweden aus gegen Deutschland agitierten.

»Organisation Wollweber«

Während die Westmächte sich in den Dreißiger Jahren noch auf die Vernichtung des Deutschen Reiches vorbereiteten, hatte die »friedliebende Sowjetunion« bereits in ganz Europa ein Agentennetz aufgebaut, das der kommunistischen Weltrevolution zum Siege verhelfen sollte. Dabei stützte sie sich vorwiegend auf deutsche Landesverräter, die für die Kommunistische Partei Deutschlands bzw. für die Komintern führend im Untergrund arbeiteten. Viele von ihnen hatten im Spanienkrieg in der kommunistischen Internationalen Brigade gekämpft und waren danach in Moskau für ihre Tätigkeit ausgebildet worden. Neben der Nachrichtenbeschaffung, die die Hauptaufgabe der

»Roten Kapelle« darstellte, galt es, Sabotageaufträge auszuführen. Damit war besonders eine Untergrundgruppe in Schweden beauftragt, deren Standbein die dort nicht verbotene KP darstellte. Sie erhielt den Auftrag, die Fracht-Schiffsverbindungen zwischen Deutschland und Skandinavien zu stören oder sogar zu unterbinden.

Bombenattentate mitten im Frieden

Im Januar 1938 begann in der Ostsee eine für die Polizei rätselhafte Serie von Bombenanschlägen auf Schiffe, die zum Teil katastrophale Folgen hatten:

28. Januar: An Bord des polnischen Schiffes »Batory« konnte gerade noch im letzten Augenblick eine Brandbombe entdeckt und entschärft werden.

19. März: Der Dampfer »Klaus Böge«, der in Oslo ausgelaufen war, sank durch eine rätselhafte Explosion bei Riff Hom auf der Höhe von Esbjerg. Auf dem italienischen Dampfer »Felice« wurde eine Höllenmaschine rechtzeitig über Bord geworfen.

22. Mai: Im Hafen von Frederikshafen sanken die spanischen Fischdampfer »Abrego« und »Cicero« durch Explosionen.

25. Juni: Eine Sprengladung jagte den japanischen Dampfer Kaismaru, der auf Fahrt nach Hamburg war, in die Luft.

27. Juni: In der Schleuse bei Holtenau explodierte das deutsche Schiff Veronia, das von Göteborg kam.

Zahlreiche Schiffe explodierten auf hoher See und sanken so schnell, daß sie keine SOS-Zeichen mehr senden konnten. Sie blieben für immer vermißt.

Alle diese Schiffe, so verschieden ihre Nationalität auch sein mochte, hatten zwei Dinge gemeinsam: Sie kamen aus Skandinavien, und ihre Ladungen waren für Deutschland bestimmt.

In Folgezeit verschwanden immer mehr Schiffe spurlos auf hoher See. Etwa siebzig von ihnen gehen auf das Konto der von Wollweber geleiteten Organisation »Bernhard«. Ihr letztes Opfer

war der deutsche Truppentransporter »Marion«, der am 8. Mai 1940 innerhalb von acht Minuten mit 4.000 Gebirgsjägern an Bord in einem Fjord versank. Die Bombe war auf Anweisung Wollwebers von seinem »Genossen« Richard Krebs auf das Schiff geschmuggelt worden.[357]

Nach dem Anschlag in Frederikshafen gelang es der dänischen Kriminalpolizei, die Attentäter Alberti Hansen, Kai Gejl und Londfords, zu fassen. Erst nach längerem Leugnen gestanden sie, daß sie der Internationalen Gewerkschaft der Seeleute und Hafenarbeiter angehörten und ihr Chef Emst Wollweber war. Dieser war einer der skrupellosesten und brutalsten Kommunisten Deutschlands, der für die Polizei längst kein unbeschriebenes Blatt mehr darstellte. Er hatte sich bereits nach 1933 auf Befehl Moskaus in die skandinavischen Länder zurückgezogen und dort mit Hilfe der von ihm geführten Vertrauensmänner der »Internationalen Gewerkschaft der Seeleute und Hafenarbeiter« (IHS) eine Terrorgruppe organisiert, welche erfolgreich versuchte, den Schiffsverkehr nach Deutschland zu stören und soweit wie möglich zu verhindern.

Mit diesen Leuten baute Wollweber in kurzer Zeit allein in Schweden vier schlagkräftige Gruppen auf, in
- Kiruna,
- Luleä,
- Porjus und
- Stockholm.

Seine wichtigsten Mitarbeiter waren:
- der Norweger Martin Rasmussen-Hjelmen,
- der verkrüppelte Norweger Frans Barly Devold Pettersen,
- der Schwede Edvard Nyberg,
- der Schwede Gustav Söder und
- die Deutschen Adolf Baier und Rolf Hagge.

Die beiden letzteren kamen aus den Reihen der ehemaligen Internationalen Brigade in Spanien, aus denen die Organisation »Bernhard« sich großteils zusammensetzte.

[357] Kem, Erich, *Verrat an Deutschland,* Göttingen 1963, S. 100 ff

Zu den engsten Mitarbeitern Wollwebers gehörten zu dieser Zeit:

- seine Frau Ragnhild,
- der Holländer Adrian Vey,
- der Däne Eric Aage Jensen,
- der Deutsche Richard Krebs,
- der Norweger Dr. med. Vossen,
- Meeritz-Looring.

Letzterer sorgte als »Henker« in Wollwebers Gruppe für »Disziplin«. Als der Este Eltermann aussteigen wollte, wurde er von Eric Aage Jensen und Meeritz-Looring umgebracht. Die beiden wurden von der Polizei gefaßt und kamen wegen Mordes vor das Kopenhagener Stadtgericht. In Berlin wurde Wollwebers Frau Ragnhild von der Gestapo verhaftet und zum Tode verurteilt.

Der wichtigste Mitarbeiter Wollwebers (Deckname »Anton«) war der Kranmechaniker Edvard Nyberg in Kiruna, ein einfallsreicher Techniker. Er baute für Wollweber die Höllenmaschinen, die dann von wechselnden Kurieren abgeholt wurden. Der Hauptkurier Gustav Söder beförderte sie dann in die verschiedenen Häfen.

Nyberg führte die Gruppe Kiruna, welche beauftragt war, Dynamit zu beschaffen. Bei Einbrüchen im August 1937, im November 1937 und im März 1938 erbeuteten sie über 150 Kilo Dynamit. Aus abgelegenen Magazinen entwendete Nyberg mit Nachschlüsseln mit seinen beiden Komplicen Viktor Sundberg und Markström so viele Dynamitkisten, wie sie benötigten.

Am 4. Februar 1939 meldete sich ein Gustaf Ceder bei der Polizei in Luleä und erklärte, er sei Mitglied einer geheimen kommunistischen Sabotageorganisation. Ceder sagte aus, man habe ihm mitgeteilt, die Tätigkeit der Organisation sei es, zu verhindern, daß schwedisches Erz im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion nach Deutschland ausgeführt würde. Vorerst sei seine Aufgabe nur gewesen, Pakete an Bord verschiedener Schiffe zu schmuggeln. Im Kriegsfall würden

Eisenbahnbrücken, Schiffe und die Hafeneinfahrt von Luleä (Tjuvholmsund) gesprengt werden. Ceder habe schon den Auftrag erhalten, die Tiefe des Tjuvholmsunds zu untersuchen, eine Seekarte mit der Wassertiefe zu beschaffen, um die Versenkung eines erzbeladenen Schiffes vorzubereiten, wodurch der Sund kurzerhand gesperrt würde.[358]

Zerschlagung der »Organisation Wollweber«

Mit Ceders Aussagen kam der Stein ins Rollen. Am 16. Januar 1940 befaßte sich der schwedische Staatsrat mit der kommunistischen Gefährdung Schwedens. Auf Grund der Unterlagen beschloß der Sicherheitschef mit Zustimmung des Staatsministers Gustav Möller am 5. Februar 1940, Hausdurchsuchungen bei allen bekannten Kommunisten vorzunehmen.

Am Morgen des 10. Februar besetzte und durchsuchte die schwedische Polizei alle kommunistischen Zentralen und verhaftete eine große Anzahl Kommunisten. Bei 995 Kommunisten wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Der Intendant der schwedischen Kriminalpolizei, Lundquist, übergab der Presse nachstehendes Communique, das auch veröffentlicht wurde:

»Am Samstag ist kraft der Bestimmungen des Gesetzes aus dem Jahre 1940 über gewisse Zwangsmittel im Krieg oder bei Kriegsgefahr die Hausdurchsuchung in den Lokalen der kommunistischen Parteiorganisationen und Zeitungen und bei verschiedenen Mitgliedern der KP durchgeführt worden. Das Ergebnis der Untersuchung, die im ganzen Lande vorgenommen worden ist, ist noch nicht vollständig bekannt. Es ist zur Kenntnis der Kriminalpolizei von Stockholm gelangt, daß die KP in Schweden von Rußland bedeutende Gelder empfangen hat, von denen man annehmen kann, daß sie dafür bestimmt gewesen sind, zu schädlichen Zwecken gegenüber Schweden verwendet zu werden. Die Erhebungen, die die Kriminalpolizei bisher durchgeführt hat, werden hier in Zusammenfassung gegeben:

[358] zit. in: Kem, Erich, *Verrat an Deutschland*, Göttingen 1963, S. 103

»Zu Beginn des Jahres 1934 sei in Schweden eine Arbeiterdelegation ausersehen worden, die auf Initiative von Freunden der Sowjetunion eingeladen worden war, nach Moskau zu reisen, um der Aufbauarbeit dort beizuwohnen und um der festlichen Begehung des 1. Mai in Moskau beizuwohnen. Eines Tages, wahrscheinlich Ende April 1934, reiste die Delegation von Stockholm über Finnland nach Moskau. Nachdem die Delegation dort den Festlichkeiten zum 1. Mai beigewohnt hatte, wurden die Delegierten in zwei Abteilungen aufgeteilt, von welchen die eine zur Krim reiste und die andere nach Odessa. Ungefähr am 12. Mai seien sämtliche Delegierte wieder nach Moskau zurückgekehrt. Dort war damals ein Fraktionstreffen mit den Delegierten, die Kommunisten waren, abgehalten worden. Bei diesem Treffen, das wahrscheinlich von dem Repräsentanten der Komintern Sixten von Gegerfeldt geleitet wurde, waren nur zwei schwedische Delegierte und ein Kommunist aus Narvik zugegen. Nach dem Fraktionstreffen wurden die schwedischen Delegierten und der Norweger gebeten, sich am nächsten Tag im Hause der Komintern in Moskau einzufinden. Dorthin wurden sie von einem besonders ausersehenen Begleiter geleitet, der sie in ein Zimmer im Hause der Komintern führte. Dort wurden sie von dem finnischen Kommunistenführer und Stalins > Volksregierungschef< in Finnland, Kuusinen, empfangen.

Kuusinen hielt bei dem Treffen eine Rede und wies daraufhin, daß es notwendig für die schwedische KP sei, Repräsentanten in der Stadtverwaltung Stockholms zu haben, und daß die schwedische KP den Auftrag bekommen habe zu versuchen, Sven Larsson-Linderot und Valter Andersson als Bevollmächtigte dort hineinzubringen. Hierfür bedurfte es indessen des Geldes. Da indessen auch die finnische illegale KP für ihre Tätigkeit Geld brauchte, sollten sie auch solche in diese Partei mitnehmen. Kuusinen nahm drei schwarze Seidengürtel hervor, von denen er angab, daß ein jeder 7.000 Kronen enthalte, davon die Hälfte in schwedischer und die andere Hälfte in finnischer Valuta. Die Männer mußten sich sonach auskleiden und die Gürtel umspannnen, die nach hinten mit drei Spangen und Schleifen versehen waren. Sie erhielten Befehl, die Gürtel, nicht bevor sie nach

Stockholm gekommen wären, abzunehmen. Am nächsten Tag reisten sie über Finnland nach Stockholm, wo sie am 25. Mai anlangten. Nach der Ankunft wurde bestimmt, daß sie sich wahrscheinlich in den Lokalen der Seemannszelle in Stockholm, Slussplan 5, treffen würden. Dort nahmen sie die Gürtel ab, und [diese] wurden an Frau Sillen übergeben.

Auf Grund dessen und auch auf Grund des Ergebnisses, das bei den Hausvisitationen zutage getreten ist, wurde am Samstag eine Anzahl von zehn Personen verhaftet, darunter zwei Ausländer. Von den Ausländern hat sich der eine illegal in Stockholm aufgehalten, das heißt ohne Beachtung der vorgeschriebenen Anmeldepflicht, und der andere hat eine Tätigkeit ausgeübt, die die Kriminalpolizei erst näher untersuchen muß.

Von den Verhafteten wurden der Chefredakteur der Ny Dag, Gustaf Johansson, und eine weitere Person wieder freigelassen.

Das weitläufige Material, das beschlagnahmt worden ist und das allem nach zu urteilen von großer Bedeutung für die Beurteilung der Verbreitung des Kommunismus und seiner Ziele in Schweden sein dürfte, ist noch nicht so genau durchgesehen worden, daß auf Grund dessen zum jetzigen Zeitpunkt weiteres gesagt werden kann.«[359]

Wollweber hatte sich während der deutschen Besetzung Norwegens in Oslo aufgehalten und dort seine konspirative Tätigkeit fortgesetzt. Er sandte einige erprobte deutsche Kommunisten illegal über die Grenze nach Schweden, um die dortige Geheimorganisation zu verstärken. Im Mai 1940 versuchte er, nach Stockholm zu gehen. Dabei wurde er am 18. Mai in Värmland von einer schwedischen Militärpatrouille aufgegriffen. Nachdem er zunächst einen gefälschten Paß vorgelegt hatte, gestand er schließlich, Emst Wollweber zu sein. Am 17. Juli 1940 wurde er vom Amtsgericht in Stockholm wegen Paßfälschung zu sechs Monaten Strafarbeit verurteilt.

Als nun die deutsche Gesandtschaft in Stockholm einen Auslieferungsantrag stellte, gab es für ihn nur zwei Möglich-

[359] zit. in: Kem, Erich, *Verrat an Deutschland*, Göttingen 1963, S. 104 f

keiten: entweder einige in Schweden begangene Verbrechen zu gestehen oder nach Deutschland ausgeliefert zu werden, wo ihm die Todesstrafe sicher war. Vor diese Entscheidung gestellt, gab Wollweber auf. Er gab u.a. zu, daß er einen der Verhafteten aufgefordert habe, bei den Gruben in Kiruna Dynamit zu stehlen. Aufgrund der übrigen Geständnisse Wollwebers konnte die Polizei seine gesamte Organisation zerschlagen und die meisten Mitarbeiter verhaften. Zahlreiche Dynamitlager wurden entdeckt und unschädlich gemacht. Von seinem sowjetischen Auftraggeber kannte Wollweber angeblich aber nur den Decknamen Maxim Petrovitj.

Jakob Liebersohn übernimmt »Bernhard«

Nach dieser Panne beauftragte Moskau den am 1. Dezember 1909 in Frankfurt (Main) als Sohn der Sara Liebersohn und des Samuel Romow geborenen Genossen Jakob Liebersohn, die Arbeit Wollwebers fortzusetzen.

Liebersohn, ebenfalls ehemaliger Brigadist, arbeitete bereits seit 1933 für den sowjetischen Geheimdienst. Im September 1939 reiste er nach Schweden, wo er die geschiedene Kellnerin Erika Möller kennenlemte. Es gelang ihm bald, sie und ihre Freundin Gunhild Ahman für seine Agententätigkeit zu gewinnnen. Liebersohn sorgte dafür, daß beide Frauen einen Arbeitsplatz in der staatlichen Munitionsfabrik in Karlsborg erhielten. Er selbst reiste von Zeit zu Zeit über Helsingfors (= Helsinki) zur Berichterstattung nach Moskau.

Erika Möller, (Deckname »Macke«), mietete sich nun in Stockholm eine Wohnung und ein kleines Häuschen mit Garten bei Gribbylund, während Gunhild Ahman (Deckname »Ake«), mit dem Auftrag nach Luleä übersiedelte, den Hafen ständig zu beobachten. Inzwischen versuchte Liebersohn, in dem Häuschen in Gribbylund mit Natrosalpeter, Kalisalpeter, Salpeter, Ammoniumsulfat, Wasserstoffsuperoxyd, Aceton und Salzsäure Landminen und Brandbomben mit bisher unbekannter Hitzeentwicklung zu bauen. Sein Ziel war neben der Verhinderung der Erzlieferung nach Deutschland, die Unterbrechung des deut-

schen Eisenbahntransitverkehrs durch Schweden für die finnische Front.

Triumph und Niederlage der »Organisation Liebermann«

Offiziell durften die plombierten deutschen Waggons nur Verpflegung, Sanitätsmaterial oder Truppen befördern, jedoch kein Kriegsmaterial. Am 18. Juli 1941 zerstörte ein kommunistischer Sprengstoffanschlag in der schwedischen Stadt Krylbool über 20 Güterwagen eines deutschen Nachschubzuges. Das Ergebnis bewies der schwedischen Öffentlichkeit, daß sich die Deutschen nicht an den Wortlaut des Vertrages gehalten hatten. Statt der deklarierten Gemüsekonserven war das gesamte Gelände mit Trümmern von Minen, Munition und Maschinengewehren übersät.

Als Liebersohn am 17. August 1941 dem Genossen Ake F. den Befehl erteilte, eine Eisenbahnlinie kurzerhand in die Luft zu sprengen, bekam dieser es mit der Angst zu tun. Er verriet alles der Polizei und legte als Beweis zwei Fahrradtaschen mit Dynamit und Sabotagematerial vor.

Daraufhin wurde Jakob Liebersohn, der Sprengstoff und Funkunterlagen mit sich trug, am 2. September 1941 in Stockholm festgenommen. Auch Erika Möller und weitere Mitglieder der Organisation wurden nun verhaftet. In Erikas Häuschen bei Gribbylund entdeckte man zahlreiche Sprengstoff - vorräte und auch Chemikalien. Dazu einen vergrabenen Geheimsender und im oberen Flur den Schlüssel zum angewandten Code cxb 462330. Die schwedische Funküberwachung hatte schon seit längerem Signale einer illegalen Station cxb aufgefangen, die unregelmäßig um 23.30 Uhr auf 46 Metern Wellenlänge gesendet hatte. Zum letztenmal am 19. Juli 1941, dem Tag, an dem der Anschlag in Krylbool gelang. Seither schwieg cxb, denn Liebersohn hatte das Funkgerät sicherheitshalber vergraben.

Jakob Liebersohn wurde an Hand der Beweise überführt und in Stockholm zu 8 Jahren Strafarbeit verurteilt, Erika Möller zu drei Jahren Strafarbeit und Gunhild Ahman zu neun Monaten Strafarbeit. Am besten erging es noch Emst Wollweber. Nach

Verbüßung seiner verhältnismäßig kurzen Haft forderte die Sowjetbotschafterin Kollontai, den Genossen Wollweber wegen »Unterschlagung von 25.000 Rubel Gewerkschaftsgeldem« an die Sowjetunion auszuliefern. Die schwedische Regierung gab schließlich nach. In Moskau erwartete Emst Wollweber ein triumphaler Empfang. Denn die Organisation »Bernhard« konnte am Schluß einen vollen Erfolg feiern, der sich für die Rote Armee auszahlte. Als Folge des Anschlages von Krylbool sperrte Schweden den deutschen Nachschub für die finnische Front.

Aktive deutsche Emigranten in Schweden

- Wehner, Herbert
- Auer, Erich
- Bischoff, Charlotte
- Emmerich, Fritz
- Rauch, Heinz
- Sager, Werner
- Stefani, Franz
- Wagner, Josef

- *Wollweber, Ernst, »Anton«*
- Baier, Adolf
- Hagge, Rolf
- Krebs, Richard

- *Liebersohn, Jakob*
- Möller, Erika »Macke«

Emigrant Willy Brandt

Willy Brandt recte Herbert Ernst Karl Frahm hatte sich schon in jungen Jahren ultralinken Gruppen angeschlossen. Seit 1930 SPD-Mitglied, wechselte er 1931 zur kommunistischen Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) über, einer Linksabspaltung der SPD, und wurde Vorsitzender des Lübecker Jugendverbandes der SAP.

1933 floh Frahm aus bis heute nicht vollständig geklärten Gründen zunächst über Dänemark nach Norwegen, später nach Schweden und nannte sich von nun an Willy Brandt.

Spätestens seit 1936 machte sich Brandt des Landesverrats schuldig, als er, zusammen mit Pieck, Ulbricht und Wehner, einen linksradikalen Aufruf an das deutsche Volk unterzeichnete, der gegen das eigene Land gerichtet war.

1936 reiste Brandt, als norwegischer Student getarnt, im Auftrag der SAP-Auslandsleitung nach Berlin und reorganisierte die dortige Untergrundgruppe der SAP.

1937 berichtete Brandt als politischer Beobachter und Journalist in Spanien auf Seiten der Republikaner über den Spanischen Bürgerkrieg.

Wie Erich Mende 1979 enthüllte, hat Brandt dem US-Gesandten in Stockholm schon 1944 vorgeschlagen, den größten Teil Ostpreußens mit Königsberg zum Schaden Deutschlands an Polen auszuliefem und einen *»Austausch von Bevölkerungen«* vorzunehmen.[360]

Zu Willy Brandts Tätigkeit in der Emigration hat Dr. Peter Kleist 1970 in Wer *ist Willy Brandt?* grundsätzlich Stellung genommen:

»1942 bringt Brandt ... einen Ratgeber für Heckenschützen heraus, mit dem er sich eindeutig gegen die Haager Landkriegsordnung mit ihrem Verbot des Heckenschützenkrieges stellt. Mit diesem Leitfaden des Meuchelmordes leistet Brandt einen Beitrag zur Niederreißung der Dämme, die die europäische Kulturgemeinschaft mit Haager und Genfer Konventionen gegen die Ausuferung hemmungsloser Brutalität im Kriege errichtet hatte. Der Partisanenkrieg verwischt absichtsvoll die Grenzen zwischen Zivilist und Soldat. Er fordert bewußt den Gegenschlag gegen die Nichtkombattanten heraus, in deren Schutz der Meuchelmörder nach vollbrachter Tat untertaucht.

Wer den Massenmord an Frauen und Kindern in Dresden oder Nagasaki bejaht, begibt sich des Rechts über Auschwitz zu urteilen. Wer mit praktischen Ratschlägen zum Meuchelmord an Deutschen ermuntert, hat kein Recht, über Lidice oder Oradour zu klagen. Wer das Faustrecht der Unterwelt zum wahren Volkskrieg umwertet, überläßt damit auch dem Sieger die

360 Balzer, Karl, *Am Pranger der Nation,* Preußisch Oldendorf 1987, S. 352

Entscheidung, welche Massenmörder als Helden mit Orden und Adelstiteln zu feiern, welche als abscheuliche Unmenschen zu strafen sind. Folgerichtig finden wir denn auch den Autor von »Guerillakrieg« im Jahre 1945 in Nürnberg als Norweger auf Seiten der Sieger, ihrem Siegertribunal Beifall spendend, die im Osten wegen ihrer Härte lobend, die im Westen wegen ihrer zu laschen Praxis tadelnd. Schon im Jahr 1946 erscheint von Willy Brandt im Osloer Aschehoug-Verlag das Buch »Forbrytere og andre tyskere« (»Verbrecher und andere Deutsche«). In diesem Pamphlet schreibt dieser Landesverräter: »Ich habe mich nie zu einer Begeisterung für Todesurteile aufraffen können, aber so wie die Welt, in der wir leben, nun einmal ist, rechnete ich damit, daß es notwendig sein werde, eine ganz große Anzahl von wertlosen nazistischen Leben auszulöschen.« (S. 23)

So unfaßlich es ist und nur in unserem Land und Volk denkbar: Frahm-Brandt darf sich heute trotz seiner Landesverratshandlungen großer Wertschätzung seitens hoher und höchster Repräsentanten unseres Staates erfreuen.«[161]

In seinem berüchtigten Buch hatte Brandt auf Seite 9 des weiteren geschrieben:

»Die Okkupation erfüllte in erster Linie die Aufgabe, einen Pestherd zu isolieren.«

Dem amerikanischen Nachrichten-Magazin *US-News and World Report*[26] hatte Brandt erklärt:

»Auch ich habe die Last der Vergangenheit zu tragen. Aber andererseits bin ich in einer etwas anderen Lage, weil ich als aktiver Anti-Nazi auf der Seite jener stand, die versuchten, die Lage zustande zu bringen, die 1945folgte. Ich kann nicht mit der Nazi-Periode identifiziert werden. ... Ich muß gestehen, daß ich auf gehört habe, von Wiedervereinigung zu reden.«

[361] *Wer ist Willy Brandt? Eine Antwort in Selbstzeugnissen.* Hannover 1970[2],
[362] Ausgabe vom 29. Dezember 1969

Nationalkomitee Freies Deutschland

1943, nach dem Untergang der deutschen 6. Armee bei Stalingrad, wurde das Nationalkomitee Freies Deutschland unter sowjetischer Leitung von deutschen kommunistischen Emigranten, deutschen Überläufern und Kriegsgefangenen gegründet. An der Spitze standen W. Pieck, W. Ulbricht, H. Matern, A. Ackermann, R. Hermstadt, E. Weinert und J. R. Becher. Sie alle standen im Dienste einer feindlichen Macht gegen ihr eigenes Land. Ihr Ziel war, Hitler und das nationalsozialistische Regierungssystem zu beseitigen sowie eine Sowjetisierung Deutschlands und Europas. Offiziell durfte das letztere aber nicht zur Sprache kommen, es wurde von nationalen Phrasen verbrämt.

Der Kommunismus konnte jedoch die Masse der deutschen Kriegsgefangenen nicht beeindrucken. Alle hatten erlebt, wie es im Vaterland der Proletarier wirklich aussah. Die Not in den Lagern, Hunger und Kälte rafften Tausende hinweg. Provokateure und Spitzel lockten deshalb mit besseren Verpflegungssätzen. Wer sich widersetzte oder nur eine faire Diskussion forderte, hatte in der Regel mit bösen Konsequenzen zu rechnen.

Der erste Aufruf des Komitees erschien bereits Ende Juni 1943 im russischen Gefangenenlager 60, worüber der Emigrant Erich Weinert berichtete. Die Resolution lautete:

»Wir Kriegsgefangenen des Kriegsgefangenenlagers 60, die lebend dem Stalingrader Kessel entkommen sind, wenden uns an Euch. Stalingrad hat uns die Augen geöffnet. Wir sahen, daß wir verraten und dem Hunger, der Kälte und dem Tode ausgeliefert worden waren. Wir erkannten im Kessel, daß Hitler und seine Drahtzieher uns und unser ganzes Volk in grenzenloses Unglück gebracht haben.

Kameraden in den Lagern! Schließt Euch zusammen zum Kampf gegen Hitler! Wer heute abseits steht, verrät das Vaterland! Nieder mit Hitler und seinem verbrecherischen Krieg! Es lebe das freie Deutschland, es lebe die freie deutsche Volksregierung!« [363]

[363] Straßner, Peter *Verräter*, München-Lochhausen. 1960, S. 138 ff

Die offizielle Gründungsversammlung fand jedoch erst am 12. und 13. Juli 1943 in Krasnogorsk statt. Im August 1943 wurde der Sitz des NKFD nach Lunjowo bei Moskau verlegt.

Zu den Gründungsmitgliedern des landesverräterischen NKFD gehörten:

Ackermann, Anton, Gewerkschaftsführer, Chemnitz
Arendsee, Martha, Reichstagsabgeordnete, Berlin
Becher, Johannes R., Schriftsteller, München
Charisius, Eberhard, Oberleutnant, II./K.G. 55, Berufssoldat, Düsseldorf
Einsiedel, Heinrich Graf v., Leutnant, III. Jagdgeschwader »Udet« Nr. 3, Berufssoldat, Berlin
Emendörfer, Max, Soldat, I.R. 2, 11. I.D., Schuharbeiter, Frankfurt am Main
Eschborn, Jakob, Gefreiter, 4./I.R. 212, Theologie-Stud., Heidesheim / Rhein
Fleischer, Carl, Hauptmann, 100. Jäg.Div., Volkswirtschaftler, Straubing
Fleschhut, Reinhold, Soldat, I.R. 276, 94.1.D., Geschäftsführer von Textilfabriken, Plauen
Florin, Wilhelm, Reichstagsabgeordneter, Ruhrgebiet
Hadermann, Dr. Emst, Hauptmann, A.R. 152, Studienrat, Kassel
Hans Mahle, Jugendführer, Hamburg
Helmschrott, Leonhard, Gefreiter, 5./I.R. 487, 26Z I.D., Bauer, Unterkührheim
Hetz, Karl, Major, Stab 371.1.D., Ingenieur, Königsberg
Homann, Heinrich, Major, 100. Jäg.Div., Berufssoldat, Hamburg
Hömle, Edwin, Reichstagsabgeordneter, Stuttgart
Kehler, Ernst, Leutnant, 4./K.N .A. 428, Postinspektor, Pillau
Kertzscher, Günther, Gefreiter, 18. Pz.D., Studienassessor, Leipzig
Keßler, Heinz, Soldat, 134.1.D., Maschinenschlosser, Chemnitz
Klein, Matthäus, Unteroffizier, 8./I.R. 485, evang. Pastor, Bettingen in Baden
Krausnick, Gerhard, Major, Lds.Btl. 434, höherer Bankbeamter, Berlin
Krummei, Emil, Gefreiter, I.R. 266, 72.1.D., Schlosser, Duisburg
Kügelgen, Bemt von, Leutnant, I.R. 418, 123.1.D., Verleger, Berlin
Kühn, Erich, Soldat, 5./I.R. 368,281.1.D., Arbeiter, Berlin
Luddeneit, Fritz, Obergefreiter, 6./ A.R. 293, Waldarbeiter, Ostpreußen
Pieck, Wilhelm, Reichstagsabgeordneter, Berlin
Reyher, Friedrich, Oberleutnant, l./Pi. 88, Berufssoldat, Dresden
Rücker, Fritz, Oberleutnant, 1 ./Sch.Btl. 343, Oberstudienrat, Berlin
Sinz, Otto, Gefreiter, Z/I.R. 698, Bauarbeiter, Lörrach
Sobottka, Gustav, Bergarbeiterführer und Landtagsabgeordneter, Ruhrgebiet
Stößlein, Herbert, Major, 44.1.D., Ingenieur, Enns
Stresow, Herbert, Feldwebel, I.R. 312,206. I.D., Lehrer, Berlin
Ulbricht, Walter, Reichstagsabgeordneter, Berlin
Wangenheim, Gustav Freiherr von, Bühnenleiter, Berlin
Weinert, Erich, Schriftsteller, Berlin

Wolf, Friedrich, Arzt und Schriftsteller, Stuttgart
Zippel, Hans, Gefreiter, Stab III/I.R. 178, kaufmännischer Angestellter, Berlin

Zu dieser Liste gehören nur wenige Offiziere. Den Kem des Komitees bilden KP-Emigranten mit früheren Genossen und Deserteuren in den niederen Dienstgraden. Schon ein flüchtiger Blick auf die Liste läßt eine ganze Reihe von Namen erkennen, die mit der späteren Sowjetzone Deutschlands bzw. der DDR in Verbindung standen. Obwohl die Auswahl bereits feststand, wurden - natürlich einstimmig - gewählt:

zum Präsidenten: Erich Weinert,
zum 1. Vizepräsidenten: Karl Hetz, Major,
zum 2. Vizepräsidenten: Heinrich Graf v. Einsiedel, Leutnant.

Also Hetz als Vertreter der KP-Emigration und das *»Paradepferd«* Graf Einsiedel.

Den Gedanken des Komitees lehnten die höheren Offiziere einmütig ab, obwohl nicht wenige später umfallen sollten. Abgesehen von ihrem grundsätzlichen Einwand, der Bruch des Hitler geleisteten Treueides sei mit der Offiziersehre nicht vereinbar, war die Ansicht des Feldmarschalls Paulus für sie verbindlich, der erklärt hatte, aus der Gefangenschaft heraus könne man sich niemals ein klares Bild von der Lage machen. Es sei durchaus ungewiß, ob Hitler nicht doch noch ein militärisches Remis erzwingen werde, ob es ihm gelingen werde, die gegen ihn gerichtete Allianz auseinanderzumanövrieren. Aber selbst, wenn dies nicht der Fall sein sollte, müßte man Aktionen gegen Hitler den in Deutschland befindlichen Befehlshabern überlassen.

Paulus und der als konsequenter Gegner des Nationalkomitees bekannte Jagdflieger und Eichenlaubträger Major Hahn waren zu jener Zeit im Block IV des Offizierslagers Jelabuga untergebracht, wo man alle mißliebigen Elemente, die das Unternehmen »Freies Deutschland« klipp und klar als Verrat bezeichneten, zu isolieren versuchte.

Vorbehalte gegen den beherrschenden Einfluß der Kommunisten im NKFD und Bedenken wegen ihres geleisteten Eides

bewogen kriegsgefangene Offiziere, eine eigene Organisation, den Bund Deutscher Offiziere (B.D.O.), zu gründen. Auf der konstituierenden Versammlung in Lunjowo am 11. und 12. September 1943 wurde General W. von Seydlitz zum Vorsitzenden gewählt. Der B.D.O. setzte sich ebenfalls für die Beseitigung der nationalsozialistischen Herrschaft und für eine schnelle Beendigung des Krieges ein, betonte aber gegenüber dem NKFD und der sowjetischen Regierung die traditionellen nationalen deutschen Wertvorstellungen. Der Bund konnte nicht alle in der UdSSR in Kriegsgefangenschaft geratenen Offiziere für sich gewinnen. Generalfeldmarschall F. Paulus, Oberbefehlshaber der deutschen Streitkräfte bei Stalingrad, trat ihm erst im August 1944 bei, weil man ihm angedroht hatte, ihn ansonsten als Kriegsverbrecher vor Gericht zu stellen.

Als die Rote Armee 1945 in Deutschland einrückte, übernahmen die kommunistischen Mitglieder des NKFD führende Posten in der sowjetischen Besatzungszone. Die Organisation »Freies Deutschland« und die in ihr zusammengeschlossenen Gruppen wurden Ende 1945 aufgelöst. Die deutschen Offiziere konnten erst nach längerer Gefangenschaft heimkehren: in ein von Großmächten beherrschtes Rest-Deutschland.

Deutsche Emigranten in Sefton Delmers »Gauner-Herberge«

In Auftrag des britischen Kriegsministerium hatte Sefton Delmer Anfang des Krieges aus politischen Emigranten, Überläufern, Kriegsgefangenen und Zivilintemierten ein dreihundertköpfiges Team gebildet, das er in seinen Propagandasendungen gegen Deutschland erfolgreich einsetzte. Daß sich so viele Deutsche bereit erklärten, gegen ihr eigenes Vaterland zu agitieren, war nur möglich, weil die ideologischen Auseinandersetzungen in Deutschland seit dem Ende des 1. Weltkrieges dazu geführt hatten, daß sich die politischen und moralischen Wertungen über den Begriff der nationalen Grundvorstellungen mehr und mehr verschoben. Politische Emigration und der innere Widerstand förderten diese Entwicklung. Dazu schrieb der Journalist Hans Frederik:

»Für manche politische Richtung galt Geheimnisverrat nicht mehr als Landesverrat, und Mord war nicht mehr als Mord zu werten, wenn er im Geiste der politischen Überzeugung verübt wurde.«[364]

Sefton Delmer und seine »Gauner«

»Sefton Delmer begann seine Tätigkeit« so berichtete Hans Frederik, *»mit dem Sender »Gustav Siegfried I«. Der Sprecher, als »Chef« eingeführt, war Paul Sanders, der aus Berlin stammte. Er war bereits 1938 nach England emigriert, hatte sich bei Kriegsausbruch zu den englischen Pionieren gemeldet, das einzige Korps der Armee, in dem Emigranten aufgenommen werden durften, von wo ihn dann Sefton Delmer wegholte.*

Johannes Reinholz war der zweite Mann in diesem Team. Er gehörte zur konservativen Opposition und konnte mit seiner jüdischen Frau noch vor Ausbruch des Krieges nach England emigrieren.

[364] Frederik, Hans, *Das Ende einer Legende,* München 1971, zit. in: Balzer, Karl, *Am Pranger der Nation,* Preußisch Oldendorf 1987, S. 289

Max Braun, ein sozialdemokratischer Abgeordneter aus dem Saarland, war der dritte Mann des Siegfried-Senders. Er versorgte Sefton Delmer aufgrund seiner persönlichen Kontakte zu den Sozialisten in ganz Europa mit hervorragenden Informationen. Der Kreis seiner deutschen Mitarbeiter wurde von Monat zu Monat größer, die Auswahl immer prononcierter. Sefton Delmer, der den spanischen Bürgerkrieg als Reporter miterlebte, hatte ausgezeichnete Kontakte zu ehemaligen kommunistischen und sozialistischen Spanienkämpfern. Seine regelmäßigen Reisen nach Lissabon, Afrika und den sonstigen Anlaufpunkten für Emigranten und Kriegsgefangene dienten nicht nur zur Einholung von Informationen. Dort hielt er auch Ausschau nach geeigneten Teamleuten.

Die Altkommunisten Alexander Maas, Albert Emst, der konservative Freiherr von und zu Guttenberg und der Sozialdemokrat Waldemar von Knoeringen sind auf diesem Wege zu ihm gestoßen. Er holte sich Informationen und Mitarbeiter, wo er sie fand. Der Erfolg dieses Nachrichtenpiraten war so überzeugend, daß er Anfang 1943 bereits zwei neue Sender einrichten konnte: Den Kurzwellensender »Atlantic« und den Soldatensender »Calais«. Das Team mußte vielfach erweitert und auch neu untergebracht werden.”

Platznot führte dazu, daß in Milton Bryan auf einer fünf Morgen großen Fläche ein geheimes neues Studio gebaut werden mußte, das kurz »MB« genannt wurde. Das dreistöckige rote Ziegelgebäude wurde von einem hohen Maschendrahtzaun und von schwerbewaffneten Hilfspolizisten geschützt. Weil die Einwohner des Ortes hier ein Gefängnis für Kriminelle vermuteten, nannte man das Gebäude nicht ganz abwegig »The Rockery«, »Gaunerherberge«.

Für den neuen *Atlantic-Sender*, der am 5. Februar 1943 den Betrieb aufnahm, setzte Delmer nur begabte Leute ein: den früheren Berliner Kunsthändler Hans Gutmann, den früheren Presse-Attache der österreichischen Botschaft in London, Dr. Albert, Rene Halkett, ein Neffe des Generalobersten von Fritsch, (ehemaliger deutscher Oberbefehlshaber des Heeres), ferner

Frank Lynder, den Hamburger Eddy Mander, den geborenen Oberbayern Sepp Obermayer und Willi Meisel, einen alten Wiener Rundfunkfachmann.

Dazu kam noch die besonders beliebte Sprecherin Agnes Bemelle, genannt »Vicki«, eine Tochter des ehemaligen Berliner Theaterbesitzers Rudolf Bemauer. Wesentlich wichtiger aber als die genannten Ansager und Nachrichtensprecher war natürlich das Redaktionsteam, welches alle eingehende Nachrichten zu sichten und auszuwerten hatte.

Über Nachrichtenmangel konnte sich Sefton Delmer nicht beklagen. Ständig liefen bei ihm Meldungen ein mit Informationen von Deserteuren, Kriegsgefangenen, Geheimagenten und von Angehörigen des deutschen Widerstandes. All diese Nachrichten wurden mit Hilfe der aus allen politischen Richtungen stammenden Deutschen genauestens analysiert und interpretiert. Alles Brauchbare wurde nicht nur in Propagandasendungen als Munition gegen Deutschland verwendetet, die Erkenntnisse dienten auch für den strategischen und taktischen Einsatz der Royal Airforce. An diesen Tätigkeiten waren der Sozialdemokrat Waldemar von Knoeringen und sein Freund Carl Anders wesentlich beteiligt.

Als besonders nützlich für Sefton Delmer erwies sich Richard Crossmann, der während des Zweiten Weltkrieges politische Emigranten zu betreuen hatte, die sich für den Einsatz gegen Deutschland eigneten. Wie z.B. Richard Loewenthal, dessen Dienste der Antisemit Sefton Delmer in seinem Team jüdischer Emigranten unbedingt benötigte. Richard und Lotte Loewenthal wurden die besten Mitarbeiter Sefton Delmers.

Ähnlich erging es, seiner Abstammung wegen, auch Raimund Pretzel, der als Emigrant den Namen Sebastian Haffner annahm. In London arbeitete er zwar als Reporter des *Observer*, konnte jedoch seiner jüdischen Herkunft wegen kein Redaktionsmitglied werden. Als er später Richard Crossmann in die Hände fiel, wurde auch er, wie Richard Loewenthal, in Sefton Delmers »Gauner-Herberge« eingesetzt. Zusammen mit Waldemar von Knoeringen, Willy Eichler, Fritz Heine, Max Braun, Helmut von Rauschenplat, Erwin Schoettle, Stephan Thomas, Carl Anders

u.a.m. gehörte er zu einem Team, das gegen sein eigenes Land arbeitete.

Nach Frederik konnte der *»Rundfunk-Pirat«* Delmer noch auf andere, politisch sehr nutzbringende Quellen zurückgreifen:

»Verschiedene Mitarbeiter wie Christel Kirschner, Alexander und Margret Maas, Eduard von Schnitzler sympathisierten mit den Sowjets und kamen auf ähnliche Weise zu Sefton Delmer wie die Sozialisten. Dagegen fanden Männer wie Sebastian Haffner, Freiherr von und zu Guttenberg, Wolfgang von Virchow, Wolfgang von Putlitz, Zech-Nenntwich, Walter Thaimer oder Otto John (Deckname »Oskar Jürgens«) auf individuellem Weg zu Sefton Delmers Team. Für alle Aspiranten, die zu ihm stießen, fand Sefton Delmer eine geeignete Einsatzmöglichkeit, doch sein Ziel war es immer, jede »Eigenwilligkeit« eines Mitarbeiters auszuschalten und jeden einzelnen in den ihm gesteckten Rahmen und seiner Verwendbarkeit einzuordnen.« [365]

Übersicht über die wichtigsten »Gehilfen« Sefton Delmers

Anders, Carl
Bemelle, Agnes, »Vicki«
Braun, Max
Eichler, Willy
Emst, Albert
Gutmann, Hans,
Guttenberg, Karl Ludwig von, Freiherr von u. zu
Haffner, Sebastian = Pretzel, Raimund
Halkett, Dr. Albert, Rene
Heine, Fritz
John, Otto, »Oskar Jürgens«
Kirschner, Christel
Knoeringen, Waldemar von
Loewenthal, Lotte
Loewenthal, Richard
Lynder, Frank
Maas, Alexander
Maas, Margret
Mander, Eddy

[365] Frederik, Hans, *Das Ende einer Legende, München 1971*, zit. in: Balzer, Karl, *Am Pranger der Nation*, Preußisch Oldendorf 1987, S. 293

Meisel, Willi
Obermayer, Sepp
Putlitz, Wolfgang Edler, Baron von u. zu
Rauschenplat, Helmut von
Rosenthal, Philipp »Rossitter«
Schnitzler, Eduard von
Schoettle, Erwin
Thaimer, Walter
Thomas, Stephan
Virchow, Wolfgang von
Wirth, Dr. Joseph.
Zech-Nenntwich, Walter

Lug und Trug

Delmer forderte von jedem deutschen Mitarbeiter knallhart die Anerkennung alliierter Doktrinen. Dazu gehörten, daß Deutschland bedingungslos kapitulieren müsse, die Kollektivschuld und die Teilung Deutschlands. Wörtlich erklärte er ihnen:

»Wir führen eine Art totalen Nervenkrieg gegen Hitler. Dabei ist alles erlaubt, sofern es dazu dient, das Ende des Krieges und Hitlers Niederlage zu beschleunigen. Wenn Sie auch nur die geringsten Bedenken haben, etwas gegen Ihre eigenen Landsleute zu unternehmen, so sagen Sie es mir jetzt. Ich würde es verstehen. Sie würden dann allerdings nicht mit uns arbeiten können.« Und zu Otto John gewandt:

»Sollten Sie jedoch Lust haben, sich meiner Einheit anzuschließen, so muß ich Sie gleich darauf aufmerksam machen, daß wir jeden, auch den schmutzigsten Trick anwenden, der sich nur denken läßt. Jeder Griff ist erlaubt. Je übler, um so besser. Lügen, Betrug, alles.« [366]

Das war ganz im Sinne seines Gebieters Winston Churchill, des »Soldaten Christi«, wie er sich nannte. In seinen Memoiren schrieb er:

»Im Kriege ist die Wahrheit so kostbar, daß sie nie anders als mit einer Leibwache von Lügen auftreten sollte.«[3367]

Delmer, Sefton, *Die Deutschen und ich*, Hamburg, 1961, S. 617
[367] Churchill, Winston, *Der Zweite Weltkrieg*, Bem, München, Wien 1985, 5. Buch, Band II; S. 75

Derselbe Sefton Delmer hatte nach einem Deutschlandbesuch 1936 geschrieben:

»Deutschland war im Jahre 1936 ein blühendes, glückliches Land. Auf seinem Antlitz lag das Strahlen einer verliebten Frau. Und die Deutschen waren verliebt - verliebt in Hitler: Sie beteten seine feste, rücksichtlose Herrschaft an. ... Und sie hatten auch allerhand Grund zur Dankbarkeit. Hitler hatte die Arbeitslosigkeit bezwungen und ihnen eine neue wirtschaftliche Blüte gebracht. Er hatte seinen Deutschen ein neues Bewußtsein ihrer nationalen Kraft und ihrer nationalen Aufgabe vermittelt.«[86]

Delmers Zynismus zeigt eines klar und deutlich: Während seine charakterlosen deutschen »Mitarbeiter« bewußt ihr eigenes Vaterland mit Lug und Betrug bekämpften, galt für Delmer nur eines: »Right or wrong - my country!«

Zu Delmers Team zählte auch Baron Wolfgang Edler von und zu Putlitz. Seit 1925 als Diplomat im deutschen Auswärtigen Amt, war er an deutschen Botschaften als Attache bis 1928 in Polen, 1928 - 33 in Washington, 1934 in Paris, von 1934 - 38 in London, 1938 - 39 in Holland tätig gewesen. Diese Stellungen hatte er viele Jahre dazu genutzt, in landesverräterischer Weise dem Secret-Service als V-Mann zu dienen. In der »Gauner- Herberge« war er mit Otto John [369] zusammengetroffen, einem früheren Bekannten aus den Berliner Jahren. Als Dritter im »Freundschaftsbund« gesellte sich Philipp Rosenthal dazu, der von Delmer Mr. Rossitter, genannt wurde. Der Sohn des Gründers der Rosenthal-Porzellanfabriken war mit seinen Eltern nach der Machtübernahme ins Ausland emigriert. Philipp studierte in Oxford Volkswirtschaft und Philosophie und zog dann nach

Delmer, Sefton, *Die Deutschen und ich,* Hamburg, 1961, S. 288 f

[369] Protegiert von der britischen Besatzungsmacht, ernannte ihn die Adenauer-Regierung 1950 zum kommissarischen Leiter des neuen Inlandsgeheimdienstes, Bundesamt für Verfassungsschutz. Im Oktober 1951 wurde er erster Verfassungsschutz-Präsident, (s. Biographie)

Frankreich. Nach abenteuerlichen Irrfahrten war er schließlich in Sefton Delmers Team gelandet und hatte die britische Staatsangehörigkeit erhalten. Als »Mister Rossiter« mußte er an Propagandasendungen mitwirken und in den deutschen Kriegsgefangenenlagern sich als »Vernehmer«, »Umerzieher« und »politischer Einstufer« betätigen.

Als Rosenthal sich einmal in Gegenwart Sefton Delmers rühmte, der einzige »Brite« gewesen zu sein, der für den deutschen Widerstand Gutes tat, fragte Sefton Delmer ironisch: *»Wieso Brite?«* Schockiert wies Rosenthal nun daraufhin, daß er ja von ihm einen britischen Paß erhalten habe. Sefton Delmer: *»Den Paß ja, aber nur der liebe Gott macht aus einem Deutschen einen Briten!«*

Greuelpropaganda und Desinformation nach 1945

Nach der Kapitulation 1945 erklärte ein hoher amerikanischer Vernehmungsoffizier dem deutschen Rechtswissenschaftler Prof. Friedrich Grimm:

»Mit Greuelpropaganda haben wir den Krieg gewonnen. Und nun fangen wir erst richtig damit an! Wir werden diese Greuelpropaganda fortsetzen, wir werden sie steigern, bis niemand mehr ein gutes Wort von den Deutschen annehmen wird, bis alles zerstört sein wird, was sie etwa in anderen Ländern noch an Sympathien gehabt haben, und diese selber so durcheinander geraten sein werden, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun. Wenn das erreicht ist, wenn sie beginnen, ihr eigenes Nest zu beschmutzen, und das nicht etwa zähneknirschend, sondern in eilfertiger Bereitschaft, den Siegern gefällig zu sein, dann erst ist der Sieg vollständig. Endgültig ist er nie. Die Umerziehung (Reeducation) bedarf sorgfältiger, unentwegter Pflege wie Englischer Rasen. Nur ein Augenblick der Nachlässigkeit, und das Unkraut bricht durch, jenes unausrottbare Unkraut der geschichtlichen Wahrheit.«[370]

[370] Grimm, Friedrich, *Mit offenem Visier, Aus den Lebenserinnerungen eines deutschen Rechtsanwalts,* bearbeitet von H. Schild, Leoni 1961, S. 249
Franzis, Hermann, *Die Falschspieler,* Tübingen 2002, S.104

Bittere Ironie: Für Repräsentanten dieser Kriegsziele haben politisch naive Deutsche des Widerstandes nicht nur gearbeitet, sondern sind, ihrem Gewissen folgend, sogar in den Tod gegangen. Dabei haben sie die Verbrechen der Gegenseite nicht nur bewußt übersehen, sondern sogar herbeigewünscht, wie Gerd Bucerius selbst bekannte:

»Ich stand an den drei Angriffstagen auf dem Dach meines Häuschens in der Hamburger Vorstadt. Oben flogen die englischen Bomber. ‚Endlich' rief ich immer wieder, ‚endlich!' Zu lange hatten mir die Alliierten gewartet, um den Weltenfeind Hitler niederzukämpfen. Der hatte bisher unaufhaltsam gesiegt. ... Endlich kamen sie, die Engländer. ... Was habe ich damals gedacht: Grauen und Mitleid, natürlich. Aber auch: Ihr, die Toten, habt es so gewollt. ... Um wen habe ich während des Angriffs gebangt? Um die ... Piloten. Sie waren ja tapfer und taten, was ich von ihnen erhoffte. Ich habe mein Land immer geliebt. Und jetzt mußte ich fast den Untergang seiner schönsten Stadt wünschen. Wie ein Monster! Nichts, was ich seitdem sage und tue, kann noch normal sein.«[371]

[371] Frey, Dr. Gerhard,(Hg) *Prominente ohne Maske,* München 1984, S. 72 f, lt. Herausgeber von Bucerius ausdrücklich als richtig bestätigte Äußerung.

Landesverräter und Deserteur Dr. Otto John

Wie bereits erwähnt, hatte Dr. Otto John in der von Dr. Klaus Bonhoeffer geleiteten Rechtsabteilung der Lufthansa-Hauptverwaltung gearbeitet. Als er sich gelegentlich negativ über das NS-Regime geäußert hatte, führte ihn Bonhoeffer in den Widerstandskreis um Canaris ein.

In seinem Kampf gegen Hitler hatte Klaus Bonhoeffer, in enger Verbindung mit seinem Schwager Hans von Dohnanyi und Emst von Hamack (»Rote Kapelle«!), Querverbindungen zu den verschiedenen Widerstandskreisen aufgebaut. Dabei entwickelte sich in aller Abgeschiedenheit bereits um 1938 eine Zusammenarbeit zwischen opponierenden Bürokraten mit unzufriedenen Generälen. Die Lufthansa entwickelte sich dadurch zu einer »Oase der Verschwörung« und zu einer »Spionage-Abteilung«. Aus dieser wurden vor und während des Krieges die Feindmächte laufend mit jenen Informationen versorgt, wie sie im Kapitel »Schwarze Kapelle« zum Teil aufgelistet sind. Von hier aus setzten sich Angehörige der Abwehr als Landesverräter in Feindesland ab. Dazu nutzte die »Abwehr« die Auslandsflüge der Lufthansa als Operationsbasis für ihre Auslandskontakte.

Im Auftrag der »Abwehr« gehörte es zu den Aufgaben Otto Johns, Verbindungen zwischen den Militärs, Konservativen und Sozialdemokraten herzustellen. Auf diese Weise kam er mit General Beck, Oberst von Stauffenberg, Prinz Louis Ferdinand, Julius Leber, Carl Goerdeler, Jakob Kaiser, Josef Wirmer, Minister Popitz, Adam Trott zu Solz und vielen anderen zusammen. Erstaunlicherweise, ohne jemals der Gestapo in die Hände zu fallen.

Von der »Abwehr« in die verkehrspolitische Abteilung der Lufthansa eingeschleust, wurde Prinz Louis Ferdinand, ein Enkel des letzten Kaisers, ein bewährter und zuverlässiger V-Mann der »Abwehr«. Als Arbeitskollege von Otto John entwickelte sich eine enge, langandauemde Freundschaft. Da dem Hohenzollemprinzen durch seine Verwandtschaft mit dem spanischen Hochadel und die Beziehungen zu britischen und amerikani-

schen Regierungskreisen dort alle Tore offen standen, wurde er damals von den Militärs und einem Teil der konservativen Verschwörer als Symbolfigur einer monarchistischen Restauration betrachtet. Das mag für Otto John und Klaus Bonhoeffer den Ausschlag gegeben haben, die Gewerkschaftler um Jakob Kaiser und Wilhelm Leuschner davon zu überzeugen, daß Louis Ferdinand als Kandidat für das Übergangsamt eines Reichsverwesers besser geeignet sei als der Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Otto John als Kurier der Verschwörer

Wenngleich der Vorschlag abgelehnt wurde, so verhalf der Hohenzollernprinz dennoch Otto John zu wichtigen Verbindungen, u.a. mit dem spanischen Diplomaten Juan Terrazza, der sein Land bereits in Washington, Moskau und Belgrad vertreten hatte und für Otto John Kontakte in Madrid und Lissabon herstellte. Dessen Auftrag lautete, über diese Verbindungen den britischen und amerikanischen Regierungen bestimmte Memoranden von Goerdeler, Oster und Beck zu übermitteln, Informationen zu geben und zu empfangen. Tatsächlich ermöglichten ihm die Empfehlungen des Prinzen Louis Ferdinand Otto John seit März 1942 in Madrid über Juan Terrazza Zutritt sowohl beim britischen als auch beim amerikanischen Geschäftsträger Villard Beau laque. Im Auftrag der »Abwehr« übergab er ihnen gezielte Informationen über die militärische Situation in Afrika und in Rußland aus den Händen von Beck, Hammerstein und Oster.

Als John im Oktober 1942 abermals in Madrid bei Villard Beau laque vorsprach, hatten sich seine früheren Informationen inzwischen als zutreffend erwiesen. Mit Bulletins und Publikationen der amerikanischen und britischen Botschaft kehrte John triumphierend nach Berlin zurück.

Otto John verrät Stand der Atom-Forschung und das Peenemünde-Projekt

Im November 1943 wurde Otto John in Madrid von Colonel Hohenthal, dem Militärattache bei der dortigen amerikanischen Botschaft, empfangen. Man kannte sich bereits aus der Zeit, als

Hohenthal als Militärattache an der amerikanischen Botschaft in Berlin tätig war. Ehe John am 16. Dezember zurückflog, erstattete er Beaulaque und Oberst Hohenthal einen ausführlichen Bericht über den Stand der Entwicklung in der Atomforschung und der Atomwaffen in Deutschland. Seine Informationen, die auf internen Verrat zurückgingen, waren für die Amerikaner von größter Wichtigkeit. Von Mitgliedern des sogenannten »Uran-Vereins«, zu dem etwa ein Dutzend Wissenschaftler unter dem Vorsitz des Nobelpreisträgers Heisenberg gehörten, hatte John erfahren, daß die Herstellung einer Atombombe zwar auf dem Papier fertig sei, daß aber aus technischen Gründen eine Fabrikation noch nicht möglich sei.[372]

Johns größter und folgenschwerster Landesverrat bestand darin, daß er 1943 auch das Projekt der VI- und V2-Waffe der Versuchsanstalt in Peenemünde an die Engländer verriet. Darüber schrieb David Irving:

»Seit 1939 hatte Hitler die neue Strategie des Krieges durch Fernkampfwaffen vorangetrieben und in Peenemünde ein Zentrum deutscher Fernkampfwaffen errichten lassen, das unter der Führung der besten deutschen Techniker und Wissenschaftler wie Walter Dornberger und Wernher von Braun stand. Diese Entwicklung erhielt eine vernichtende Unterbrechung, da Otto John, Mitglied des deutschen Widerstandes, eingehend Nachrichten über die Arbeit des Forschungszentrums Peenemünde an die Alliierten geliefert hatte.

600 britische Bomber vernichteten das Zentrum der deutschen Femwaffen am 17. August 1943. Die Forschungs- und Entwicklungsanlagen, die nahezu eine halbe Milliarde Reichsmark gekostet hatten, standen in hellen Flammen. Mehr als 700 Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler und Arbeiter wurden erschlagen. Der Beginn der deutschen V-Waffen-Offensive wurde dadurch gerade lange genug verzögert, daß er die zehn Monate

[372] Zur Gruppe um Heisenberg gehörte auch der Sohn von Ernst von Weizsäcker, Professor Carl-Friedrich von Weizsäcker. Dieser hat in der Gruppe um Heisenberg, welche die Herstellung einer deutschen Atombombe sabotierte, selbst eine wichtige Rolle gespielt.

später beginnende Invasion in der Normandie nicht mehr verhindern konnte.«[373]

Zwischen dem 2. Februar und 10. März 1944 versuchte Otto John in Madrid vergeblich, Näheres über eventuelle alliierte Invasionen an der West- und Südküste Frankreichs zu erfahren. Am 17. April 1944 reiste er abermals nach Madrid.

Jetzt meldeten sich auch die Franzosen de Gaulles bei Otto John. Über den französischen Mittelsmann Moyn-Maas bekam Otto John auch Kontakt zur französischen Resistance. Diese erhoffte sich von deutschen Widerständlem Hilfe bei dem Versuch, im Schwarzwald Sendestationen zu errichten.

Als Otto John versuchte, eine reale Information über die Haltung der Alliierten in der Frage der bedingungslosen Kapitulation zu erhalten, erklärten ihm seine britischen und amerikanischen Gewährsmänner kalt, daß mit einem Entgegenkommen bei den Alliierten nicht zu rechnen sei. Da der Einbruch der Russen in Deutschland bevorstehe, würden die Westalliierten vermeiden, vor den Russen in Berlin zu sein. Deutschland habe ein Strafgericht verdient, doch das überlasse man lieber den Sowjets.

Otto John desertiert

Am 17. Juli wurde Otto John von der Abwehr zurückgerufen, um persönlich Bericht zu erstatten. Vier Tage nach dem Putschversuch des 20. Juli konnte Otto John vom Flugplatz Tempelhof aus mit einer planmäßigen Maschine der Lufthansa nach Madrid entkommen. [374]

Wie hoch der Verrat Johns an die Briten von diesen eingeschätzt wurde, ist aus einem Bericht des britischen Obersts Daniel Shapiro M.C. ersichtlich.[375] Dieser war während des Krieges in London der Betreuer Johns.

[373] Irving, D. *Die Geheimwaffen des Dritten Reiches,* Kiel 2000, S. 8 ff.
[374] Frederik, Hans, *Das Ende einer Legende,* München 1971, S. 48 ff. zit., in: Balzer, Karl, Am *Pranger der Nation,* Preußisch Oldendorf 1987, S. 92
[375] Illustrierte Stern 8. August 1954

»Zunächst wurde er mir als Oskar Jürgens vorgestellt. Darunter konnte ich mir gar nichts vorstellen. ... Erst als dieser Herr ohne jeden Zusammenhang auf Peenemünde zu sprechen kam, wurde ich hellhörig. ... Aber ich begriff immer noch nicht. Ich war einfach nicht darauf vorbereitet, plötzlich dem Mann gegenüberzusitzen, der uns Peenemünde mit seiner geheimnisvollen Versuchsanstalt für Wunderwaffen ausgeliefert hatte. Das war immerhin eine große Sache, bis dahin jedenfalls der größte Erfolg unseres Nachrichtendienstes. Ich erinnere mich ganz genau: Die Meldung stammte aus Berlin, aus gut informierten Luftwaffen-Kreisen. Über Spanien war sie zu uns gekommen, worauf die R.A.F. zunächst Aufklärer vom Typ ‚Moskito' nach Peenemünde schickte und bald darauf 600 Bomber. Und der Mann, dem wir das alles zu verdanken haben, saß jetzt mit schlecht gefärbten Haaren in meinem Büro. ...

Das war der Beginn meiner Bekanntschaft mit Dr. Otto John, der bei uns den Decknamen »Oskar Jürgens« erhalten hatte. In den nächsten Wochen blieb er in meiner Obhut. Ich quartierte ihn in Knightbridge in einem unserer sogenannten festen Häuser ein. Das war Vorschrift, und auch mit Otto John konnte bei aller Anerkennung seiner Verdienste keine Ausnahme gemacht werden. Ich hoffe jedoch, daß er sich bei uns wohlgefühlt hat. Die Villa war bequem und unterschied sich äußerlich durch nichts von den biederen, gut bürgerlichen Villen der Nachbarschaft. Das Personal war in Zivil gekleidet und erledigte die Überwachung unauffällig und unaufdringlich. In ganz London gab es damals bestimmt nicht viele Häuser, in denen besser gekocht wurde als hier. Und wenn wir ein Gästebuch gehabt hätten, hätte sich Otto John unter prominenten Namen eintragen können.«

Daß der Hohenzollemprinz Louis Ferdinand den wiederholten Landesverrat Otto Johns während des Krieges unterstützt hatte, konnten viele deutsche Patrioten, welche die preußischen Könige über alles verehrten, kaum verstehen. Der Prinz war durch Otto John mit Dr. Goerdeler in Verbindung gekommen, der trotz seiner Aussagefreudigkeit bei Gestapo-Verhören nach dem 20. Juli 1944 den Namen des Prinzen nicht preisgegeben hatte.

Die Freundschaft des Prinzen Louis Ferdinand mit dem mehrfachen Landesverräter Otto John hatte weiterhin Bestand, auch als dieser nach Rückkehr aus der DDR (s. Biographie) am 22. Dezember 1956 vom Bundesgerichtshof in Karlsruhe wegen landesverräterischer Konspiration zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Auf dem Gnadenweg durch den Bundespräsidenten Heuss vorzeitig aus der Haft entlassen, bemühte er sich mit Hilfe von Louis Ferdinand vergeblich um Rehabilitierung auf dem Wege eines Wiederaufnahmeverfahrens. Dennoch erfreute sich Otto John der weiteren Unterstützung seines Freundes und durfte in dessen Schloß Hohenberg in Österreich wohnen. Darüber hinaus sorgte Bundespräsident von Weizsäcker dafür, daß John »im Gnadenwege« monatlich einen Unterhaltsbeitrag von 4.236 DM auf Kosten des Steuerzahlers erhielt.

Schlußbetrachtung

Angesichts der belastenden Fakten, von denen in diesem Buch nur ein kleiner Teil dokumentiert wird, kann niemand guten Gewissens leugnen, daß der Zweite Weltkrieg *»viele Väter«* hatte, wie es in dem Titel des Buches von Schultze-Rhonhof heißt. Mit Sicherheit gehören dazu auch jene »Widerständler«, denen Landesverrat nachgewiesen werden kann. Der amerikanische Historiker S. T. Possony hat sich ausführlich mit der Kriegsschuldfrage und den *»Maßstabsfragen sittlichen wie politischen Handelns«* befaßt. [376] Was den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges betrifft, so hält er Chamberlain zugute, daß dieser glaubte, zum Besten seines eigenen Landes zu handeln. Eine solche Motivation kann man den deutschen Verschwörern auf keinen Fall zubilligen, denn sie haben in verräterischer Weise *»wissentlich im Interesse der Feinde«* gehandelt.

In seinem 1949 erschienenen Buch *»Die wahren Ursachen des 2. Weltkrieges«* weist der britische Historiker Sir Basil Liddell Hart auf die Mitschuld Englands hin:

»Die plötzliche Kehrtwendung Englands im März 1939 machte den Krieg unvermeidbar. Sie schuf eine Situation, die mit einem überhitzten Kessel verglichen werden kann, in dem der Druck bis zum Gefahrenpunkt gestiegen war und dessen Sicherheitsventil dann plötzlich geschlossen wurde. Die Schuld liegt bei denen, die es gestatteten, den Kessel zu heizen und auf diese Weise die Explosion herbeizuführen.«

Die Schuld liegt somit auch bei den deutschen Widerständlem, die den Kessel ständig aufheizten. Sie hatten immer wieder betont, daß sie Hitlers Gewaltpolitik ablehnten, da sie zum Kriege führe. Aber im Widerspruch dazu versuchten sie seit 1938, den Kriegsausbruch mit Hilfe Englands herbeizuführen, um dadurch Hitler gewaltsam zu beseitigen. Dazu waren sie bereit, Landesverrat zu begehen und mit Verleumdungen und Falschmeldungen England gegen ihr Vaterland zu hetzen. J. F. Taylor urteilte darüber:

[376] Possony, S. T., *Zur Bewältigung der Kriegsschuldfrage,* Köln 1968,

»General Ludwig Beck ist der erste Soldat gewesen, der für sich das Recht in Anspruch nahm, in die Politik aufgrund moralischer Überlegungen einzugreifen, ohne zugleich Staatsmann zu sein. Zumindest darf aber das Auf sagen des Gehorsams nicht so weit gehen, daß der sittlichen Verpflichtung zum Widerstand alle anderen Werte geopfert werden, deren Integrität ebenso wichtig ist wie der Befehl des eigenen Gewissens. Es gehört schon ein übermäßiges Vertrauen in die Richtigkeit der eigenen Ansicht dazu, die Meinung der anderen unberücksichtigt zu lassen. Zudem ist es auch vom christlichen Standpunkt aus anfechtbar, dem Gegner im Osten Divisionen zu opfern, um die Beseitigung eines Regimes zu erreichen.«[377]

Der Antisemitismus des »Widerstandes«

Die Heroisierung des »Widerstandes« geht bei den meisten Hofhistorikem so weit, daß sie nicht nur den Landesverrat verschweigen oder bagatellisieren, sondern auch vom Antisemitismus der Protagonisten keine Kenntnis nehmen. Eine Ausnahme bildet Prof. Christof Dipper, der in seinem Trierer Habilitationsvortrag darauf hingewiesen hat, *»daß die Entrechtung und Diskriminierung des jüdischen Bevölkerungsteils aktiven Widerstand nicht hervorzurufen vermocht hat und daß die schließliche Judenvernichtung ein Problem war, das offensichtlich nicht im Zentrum der Überlegungen und Sorgen gestanden hat«.*[378]

Diese Haltung sei auch bei der damaligen deutschen Linken anzutreffen gewesen, sowohl bei Sozialisten als auch bei Kommunisten, für die es nie eine »Judenfrage« gegeben habe und die im nationalsozialistischen Antisemitismus bloß ein Mittel kapitalistischer Interessen sahen. Im konservativen »Widerstand« war

[377] J. F. Taylor, *Der 20. Juli 1944, Anatomie einer Verschwörung.* Bremen 1968, S. 18 f, zit. nach Ribbentrop, Annelies von, *Die Kriegsschuld des Widerstandes,* Leoni 1974,

[378] Dipper, Christof, *Der deutsche Widerstand und die Juden,* Habilitationsvortrag in: Geschichte und Gesellschaft Nr. 9 / 1083, S. 349 - 380

nach Prof. Dipper nicht nur ein *»Schweigen«* festzustellen, sondern sogar die Überzeugung, daß es tatsächlich eine *»Judenfrage«* gebe, die *»gelöst«* werden müsse.

Spätestens seit 1941/42 seien die Verschwörer über die Tatsache der Judenvemichtung weitgehend unterrichtet gewesen: So habe Moltke schon im Oktober 1942 in einem Brief behauptet, daß in *»Hochöfen«(T)* täglich 6.000 Menschen *»verarbeitet«* würden. 1944 verurteilte Goerdeler in seiner Denkschrift *»Der Weg«* die *»Ungeheuerlichkeit der planmäßig und bestialisch vollzogenen Ausrottung der Juden«.* Aber Goerdeler sah es dennoch als eine *»Binsenweisheit«* an, daß *»das jüdische Volk einer anderen Rasse angehört«*; deshalb solle ein Judenstaat in Kanada oder Südamerika eingerichtet werden.[379]

Nach Dipper steckten viele Mitglieder des Widerstandes trotz des Entsetzens angesichts der »Endlösung« *»voller antisemitischer Ressentiments«.* Der »Widerständler« Johannes Popitz begründete 1944 nach seiner Verhaftung durch die Gestapo seine scharf antisemitische Einstellung mit seinen Erfahrungen in der »Systemzeit«[380].

Für die Zeit um 1933 vertritt Dipper die These von einer weitgehenden Affinität von Nationalsozialisten, traditionellen Rechten, der Reichswehr und erheblicher Teile des deutschen Volkes. Er führt das auf den Antisemitismus aus der Zeit vor 1914 zurück, der verbreitet habe, es gebe eine Judenfrage, die gelöst werden müsse. Man kann somit feststellen, daß die Einstellung zu den Juden sowohl bei den Nationalsozialisten, als auch bei den Verschwörern sich mit derjenigen der Zionisten in Einklang befand: Die Juden seien eine Rasse, die sich von allen andern derart unterschied, daß sie sich in einen eigenen Staat zurückziehen sollten. In diesem Sinne wurde, zum Wohlgefallen

[379] Nolte, Emst, *Streitpunkte*, Berlin, Frankfurt/M. 1993, S. 225

[380] »Systemzeit« = Zeit der Weimarer Republik. Die Befragungen durch die Gestapo sind in den sogenannten Kaltenbrunner-Berichten publiziert: Ramer, Arnim, *Kritische Analyse der Kaltenbrunner-Berichte über die Attentäter vom 20. Juli 1944. Ein Beitrag zur Geschichte des militärischen Widerstandes,* Marburg 2003

und mit Unterstützung der Zionisten, das Juden-Auswanderungsprogramm mit allen Mitteln vom NS-Regime gefördert. Erst nach 1941/42, als wegen des enormen Widerstandes der Westmächte, die jeglichen »Judenimport« entsetzt ablehnten, keine Auswanderung mehr möglich war, begannen die Deportationszüge in aller Heimlichkeit nach Osten zu rollen. Zumindest bis zu diesem Zeitpunkt ist nach Dipper eine weitgehende Affinität keinesfalls in Abrede zu stellen, was die gemeinsame Subsumtion unter den Begriff »Antisemitismus« rechtfertigte.

Dank des Vaterlandes: Belohnte Verräter

Im vorhergehenden Teil dieses Buches haben wir nachgewiesen, daß Landesverrat und Sabotage an den Fronten im Westen und Osten, Norden und Süden dem deutschen Volk ungeheure Verluste zugefügt haben, daß die Landesverräter maßgebend daran beteiligt waren, die Niederlage Deutschlands herbeizuführen. Infolge dieser haben auch nach dem Krieg wiederum Millionen Menschen ihr Leben verloren, wurden Millionen Deutsche jahrelang als Sklaven gehalten und wurden Billionenwerte in Deutschland geraubt.[381] Ganz zu schweigen vom Verlust großer deutscher Provinzen und der deutschen Souveränität. Dazu kommt die Unterjochung halb Europas durch einen barbarischen Bolschewismus. Wie die Widerständler, die das alles mitzuverantworten haben, diese Folgen mit ihrem (unfehlbaren?!) Gewissen vereinbaren (konnten), ist jedem Nichtdeutschen rätselhaft. Noch weniger versteht man im Ausland, daß die heldenhaften Leistungen der deutschen Soldaten in der Öffentlichkeit der Verachtung und Verleumdung anheimfallen, während Verräter aller Art heute geehrt werden.

Angesichts des ungeheuerlichen Umfanges an Landesverrat und Sabotage ist es aber mehr als erstaunlich, daß die deutschen Soldaten sich sechs Jahre lang gegen eine weltweite Übermacht halten konnten. Das beweist die innere Kraft eines Volkes, das in

s. Meiser, Hans, *Die totale Ausplünderung Deutschlands - Eine Bilanz nach 60 Jahren,* in: *Deutsche Annalen 2006,* Stegen/Amersee 2006, S. 69 - 106.

über tausend Jahren die Kultur Mitteleuropas gestaltet und der Welt großartige Erkenntnisse und Werke geschenkt hatte, eines Volkes, das sich jetzt mit aller Energie dagegen wehrte, beraubt, vergewaltigt und versklavt zu werden, wie es nach 1945 ja leider geschehen ist. Dieses Volk mußte dann dafür büßen, daß der Westen den falschen Krieg geführt hatte, den zur Vernichtung Deutschlands und nicht zur Abwehr des Bolschewismus. Daß Europa dann nicht bis zum Atlantik von diesem überrannt wurde und wenigstens an der Elbe zu stehen kam, ist nur dem heldenhaften Einsatz deutscher Soldaten zu verdanken. Daß der Dank zumindest des eigenen Vaterlandes ausblieb, ist wiederum die Schuld jener, die Deutschland verraten haben. Sie wurden nicht vor Gericht gestellt, sondern mit hohen Ämtern belohnt und konnten sogar Minister oder gar Bundeskanzler werden.

»Die Zukunft Deutschlands,
wahrscheinlich für den Rest
dieses Jahrhunderts,
wird von Außenstehenden
entschieden werden,
und das einzige Volk,
das dies nicht weiß,
sind die Deutschen.«[382]

ANHANG

Englische Wochenzeitung *The Spectator* vom 16. November 1959

I. Generaloberst Jodi''s Kommentar zur Putschfrage

Im Nürnberger Prozeß wurde Generaloberst Jodi von Professor Dr. Franz Exner verteidigt. Am 3. Juni 1946 entspann sich zwischen ihnen im Gerichtssaal folgender Dialog:

Dr. Exner: *Nun, welche Rolle spielte denn da Canaris ?*

GenOt. Jodi: *Canaris war dutzendmal beim Führer. Canaris konnte ihm melden, was er wollte und was er wußte, und mir scheint, daß er erheblich mehr gewußt hat als ich, der ich ausschließlich mit der operativen Kriegführung befaßt war; aber er hat niemals einen Ton gesagt. Er hat niemals auch nur ein Wort zu mir gesagt, und es ist auch ganz klar, warum; ... dieser Tote hatte das allerbeste Einvernehmen zu Himmler und zu Heydrich. Das brauchte er nämlich, damit die nicht mißtrauisch wurden gegen dieses Verschwörernest.*

Dr. Exner: *Sagen Sie, der Zeuge Gisevius hat viel von Putschen und Putschabsichten erzählt? Haben Sie persönlich jemals von solchen Absichten erfahren?*

GenOt. Jodi: *Ich habe nie ein Wort oder auch nur eine Andeu-tung von einem entstehenden Putsch oder von Putschabsichten gehört.*

Dr. Exner: *Und hätten Sie zu irgendeiner Zeit vor oder während des Krieges einen Putsch für möglich und aussichtsreich gehalten ?*

GenOt. Jodi: *Der Zeuge hat von Putschen gesprochen wie vom Händewaschen. Das beweist mir schon, daß er sich niemals einen ernsteren Gedanken darüber gemacht hat. Die Ergebnisse des Kapp-Putsches im Jahre 1921, des Hitler-Putsches vom Jahre 1923 sind ja bekannt. Wenn es noch eines weiteren Beweises bedarf, dann ist es das Ergebnis des 20. Juli 1944. In dieser Zeit hoffte doch kein Mensch mehr auf den Sieg im wahren Sinne des Wortes. Trotzdem hat sich bei diesem Putsch, bei diesem Attentat, nicht ein Soldat, nicht eine Waffe, nicht ein Arbeiter erhoben. Die ganzen Attentäter und Putschisten waren allein. Um dieses System zu stürzen, hätte es einer Revolution bedurft, mächtiger und gewaltiger als es die nationalsozialistische gewesen ist. Hinter dieser Revolution mußte die Masse der Arbeiterschaft stehen, und es mußte hinter ihr stehen im wesentlichen die ganze Wehrmacht und nicht nur vielleicht der Kommandeur der Garnison Potsdam, von dem der Zeuge sprach. Wie man aber einen Krieg nach außen um Sein oder Nichtsein führen wollte und gleichzeitig eine Revolution machen, um dabei etwas Positives für das deutsche Volk herauszuholen, das weiß ich nicht. Das können nur Genies beurteilen, die in der Schweiz lebten. Die Deutsche Wehrmacht und der deutsche Offizier ist nicht zur Revolution erzogen. Einmal haben die preußischen Offiziere mit dem Säbel auf den Boden gestoßen. Das war die einzige revolutionäre Tat der Deutschen Wehrmacht, die ich kenne. Es war im Jahre 1848.*

Wenn nun heute Leute, die aktiv mitarbeiteten, um Hitler an die Macht zu bringen, die an den Gesetzen beteiligt waren, die uns Soldaten mit unserem Treueid an Adolf Hitler banden, wenn diese Leute nun von der Wehrmacht Revolution und Meuterei forderten, als ihnen der Mann nicht mehr gefiel oder als Mißerfolge eintraten, dann kann ich das nur als unmoralisch bezeichnen.

11. Verhältnis zwischen Deutschem Reich und Großbritannien 1937/38 aus der Sicht Joachim v. Ribbentrops [383]

Seit 1935, als Ribbentrop ein für beide Seiten vorteilhaftes Flottenabkommen zwischen London und Berlin mit großem Geschick abgeschlossen hatte, versuchte er im Auftrage Hitlers einen deutsch-britischen Ausgleich in die Wege zu leiten. Über das Ergebnis gaben Ribbentrops »Hauptbericht London A 5522« vom 28. Dezember 1937 und seine »Schlußfolgerungen« vom 2. Januar 1938 Rechenschaft.

In Anbetracht dessen, daß v. Ribbentrop von britischer Seite als Scharfmacher Hitlers verleumdet wurde und noch wird, der Großbritannien als ein degeneriertes Volk bezeichnet hätte, von dem Hitler im Kriegsfälle nichts zu befürchten hätte - der gleiche Unfug ist in deutschen Geschichtsbüchern zu lesen - sind beide Berichte v. Ribbentrops an dieser Stelle vollständig dokumentiert, so daß sich jeder Leser selbst davon überzeugen kann, daß alle diesbezüglichen Behauptungen der Landesverräter und der heutigen Hofhistoriker zielgerichtete Lügen darstellen, also in das Märchenreich der »Schwarzen Propaganda« gehören. Ribbentrop hat Hitler damals aufs höchste gewarnt, daß die Briten kompromißlos gegen Deutschland kämpfen werden.

Hauptbericht »London A 5522« vom 28. Dezember 1937

* »Durchschlag für den Herrn Gesandten. Z.Z. Berlin, den 28. Dezember 1937.

A 5522

Inhalt: Das deutsch-englische Verhältnis und die Weiterbehandlung der Initiative Chamberlains.

* Ein Doppel dem Führer und Reichskanzler (bzw. dem Reichsaußenminister direkt zugestellt)
* Für Führer und Reichskanzler persönlich
* (Für den Herrn Reichsaußenminister persönlich)[384]

I. England hat seit Jahrhunderten immer für drei Prinzipien gekämpft:

1. für die englische Suprematie zur See;
2. für die Unantastbarkeit der sogenannten *»low countries«* (Holland und Belgien) und
3. für das Gleichgewicht in Europa.

Zu 1. Die Suprematie zur See in der Welt besteht nicht mehr. Die Frage einer *Flottenrivalität* zwischen Deutschland und England ist seit dem Flottenvertrag nicht mehr so aktuell wie vor dem Kriege.

[383] Zit. nach: Ribbentrop. Annelies von. *Die Kriegsschuld des Widerstandes*, Leoni 1974. S. 58 ff

[384] Die mit »*« gekennzeichneten Sätze wurden nachträglich eingefügt.

Zu berücksichtigen ist hierbei allerdings folgendes: Die Relation von 100 : 35 des Flottenvertrages wird von der britischen Admiralität für die englische Seite im Ernstfall mit höchstens 60% in der Nordsee gerechnet, da normalerweise 40% der englischen Flotte in anderen Gewässern weilen müssen. Müßte die englische Admiralität mit der Feindschaft Italiens und eventuell Japans rechnen, würde sich die Ziffer trotz Hinzunehmens der verbündeten französischen Flotte noch mehr zuungunsten Englands verschieben. Mit dem aktiven Eingreifen selbst einer befreundeten amerikanischen Flotte wird England in der Nordsee und in Ostasien m.E. nicht so leicht rechnen können.[385]

Zu 2. Zu den sogenannten *»low countries«* ist heute infolge des Entstehens der Flugwaffe auch Frankreich getreten. Strategisch werden daher von England die drei Länder Holland, Belgien und Frankreich übereinstimmend mit der Baldwinschen These von der Grenze Englands am Rhein heute als eine Art Glacis für die englische Verteidigung betrachtet. Es ist m.E. eine feststehende Tatsache, daß die englische Außenpolitik mit der französischen, die in den letzten Jahren aus Sorge vor dem wiedererstarkten Deutschland immer mehr in Abhängigkeit vom Foreign Office geraten ist, in Europa auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Aus diesem Grunde hat England immer alles getan, um einerseits eine deutsch-französische Annäherung nicht zu fördern, andererseits aber auch einer Schwächung Frankreichs, wie z.B. durch den Bolschewismus, vorzubeugen. Der englische Agent Sir Charles Mendl (seit langem Presseattache und Vertrauensmann der englischen Botschaft in Paris) hat nach meinen Nachrichten in den letzten zwei Jahren viele Millionen in Frankreich, besonders auch zur Bekämpfung des Kommunismus verteilt. Es gibt heute sehr viele französische Politiker, die Bestechungsgelder von ihm erhalten haben, und dadurch hat England immer eine starke Hand sowohl in der französischen Innen- wie auch in der französischen Außenpolitik.

Zu 3. Seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialis-mus und seit der Wiederaufrüstung Deutschlands sieht England die *Möglichkeit einer Störung des bisherigen Gleichgewichts in Europa,* die ihm seine Rolle als Schiedsrichter Europas und damit seine Handlungsfreiheit nehmen und darüber hinaus Eng-land sogar unmittelbar bedrohen könnte. Die unvergessenen Leistungen der deutschen Armee im Kriege gegen die Verbündeten spielen bei diesen englischen Sorgen eine besondere Rolle. Man betrachtet daher Deutschland, wie dies die Berichterstattung der Botschaft im Laufe des Jahres wiederholt zum Ausdruck brachte, als den gefährlichsten möglichen Gegner. Denn: andere mögliche Gegner, z.B. Japan, bedrohen zwar bedeutsame Interessen Englands, diese liegen aber zunächst nur an der Peripherie seines Imperiums, Italien bedroht zwar den schnellsten, aber nicht den einzigen Weg zu seiner wichtigsten Besitzung Indien, aber das Herz des Britischen Imperiums, nämlich die britischen Inseln, kann allein Deutschland bedrohen.

II. Seit der Entstehung der Achse Rom-Berlin und dem Mussolini-Besuch in Deutschland, seit den Besorgnissen über den Ausgang des spanischen Bürgerkrieges und seine unübersehbaren Auswirkungen auf die englische Position im Mittelmeer, seit Anschluß Italiens an die Antikomintem-Bewegung und seit Japans Vordringen in China haben sich die Befürchtungen Englands für eine Störung des Gleichgewichts in Europa und in der Welt allgemein verstärkt. England sieht heute

[385] nachträglich aus »m.E. kaum rechnen können« geändert.

seine ostasiatischen Besitzungen durch Japan, seinen Seeweg durch das Mittelmeer nach Indien durch Italien und sein Mutterland, die britischen Inseln, durch Deutschland bedroht.

III. England hat dieser Entwicklung zunächst durch sein gewaltiges Aufrüstungsprogramm Rechnung getragen, ferner durch die Festigung seiner bündnismäßigen Freundschaft mit Frankreich. England versucht weiter seit Anfang des Jahres, sich Amerikas als Rohstoffbasis zu vergewissern (vgl. Reise Runcimans nach Amerika). Vorbesprechungen über einen Handelsvertrag, die auch vor ca. Jahresfrist begonnen wurden, werden seit Anfang dieses Jahres ebenso still wie eifrig fortgesetzt und werden demnächst zu regulären Verhandlungen führen. Das Endziel Englands ist aber zweifellos, Amerika wieder zu einem Verbündeten im Falle eines europäischen Konfliktes zu gewinnen.

IV. Die Hauptfrage für England, das selbstverständlich in der Erhaltung des Friedens die beste Gewähr für die Erhaltung des Imperiums sieht, bleibt aber nach wie vor, ob es möglich sein wird, mit Deutschland doch noch zu einem Arrangement zu kommen, das den Weltfrieden sicherstellt und das europäische Gleichgewicht erhält. Es ist denkbar, daß es Männer in der englischen Regierung gibt (daß Chamberlain und Halifax hierzu gehören, muß ich nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen bezweifeln), die heute noch an die Möglichkeit eines freundschaftlichen Arrangements mit Deutschland glauben, und zwar auf folgender Basis:

Rückgabe einiger deutscher Kolonien und Offenlassung einer Lösung der österreichischen Frage, die einen friedlichen Anschluß vorbereiten könnte, sowie Besserung der Lage der Sudetendeutschen, eventuell bis zur Kulturautonomie, dafür im übrigen Wiederholung der Verpflichtung Deutschlands zum Nichtangriff der Nachbarstaaten und Verpflichtung, alle Probleme mit diesen nur auf dem Wege friedlicher Verhandlung zu lösen, im übrigen aber klare Abmachung über zumindest eine qualitative Luftrüstungsbegrenzung nach dem Muster des deutsch-englischen Flottenvertrages, z.B. durch Bombenabwurfverbote, Einschränkung der Bombenflugzeuge und eventuell in quantitativer Hinsicht durch Offenlegung und eventuell Beschränkung des Budgets.

Dies wäre m.E. ungefähr das Höchstmaß dessen, was sich diese Männer, die grundsätzlich an eine Einigung mit Deutschland glauben (d.h. also die, die nicht in dem Bestand eines Deutschlands der sogenannten expansiven nationalsozialistischen Weltanschauung an sich ein unüberwindliches Hindernis für eine deutsch-englische Verständigung überhaupt sehen), unter einem Arrangement mit Deutschland vorstellen.

V. Das *englische Volk* in seiner Mehrheit ist heute für eine Verständigung mit Deutschland eingestellt. Es würde gern Deutschland einige Kolonien geben und hat zweifellos auch Verständnis für den deutschen Wunsch nach Raum im Osten, wenn dadurch das englische Volk nicht in den Krieg zu ziehen braucht. Diese primitive Grundeinstellung des britischen Volkes ist aber bei der Gestaltung der britischen Außenpolitik von nur geringer Bedeutung. Wenn die vielgepriesene öffentliche Meinung Englands in den letzten Jahren einige Male der britischen Regierung Entscheidungen aufgenötigt hat, so ist dies m.E. mehr auf mangelnde Vorbereitung der öffentlichen Meinung durch die Führenden zurückzuführen gewesen. Ich bin überzeugt, daß die Führerschicht in England in der Lage ist, innen- undaußen- *

«innen- und« wurde nachträglich handschriftlich eingefügt.

politische Entscheidungen vorher propagandistisch so zu untermauern, daß das englische Volk schließlich mitgehen würde (siehe Haltung der öffentlichen Meinung, Presse usw. bei Abdankung des sehr populären Königs Eduard VIII.). Eine Entscheidung, die für das englische Volk Krieg bedeuten würde, müßte natürlich ganz besonders propagandistisch vorbereitet werden. Leicht würde m.E. das Volk nicht für einen Krieg zu haben sein, wenn englische Lebensinteressen nicht unmittelbar bedroht sind. Aber auch in solchen Fällen kann m.E. die Regierung durch entsprechende Greuelnachrichten usw. letzten Endes ihren Willen durchsetzen. Es wird der englischen Regierung nicht unmöglich sein, sowohl dem englischen Volk als auch den Dominien gegenüber eine kriegerische Entwicklung so darzustellen, als ob britische Lebensinteressen bedroht seien. Natürlich ist für eine solche Propaganda eine gewisse Zeit nötig, ehe sie wirksam wird. Eine besondere Rolle spielt hierbei jetzt noch das Schreckgespenst von einem möglichen Luftbombardement der britischen Inseln.

VI. Das charakteristische Kennzeichen der *englischen Führerschicht* ist heute nach wie vor materieller Egoismus, Macht-bewußtsein und als Wichtigstes Herrscherwille und im Grunde die heroische[387] Lebensauffassung, wie wir sie auch haben, die gleiche Lebensauffassung immer noch, die letzten Endes das Britische Imperium geschaffen und jahrhundertelang erhalten hat. Schlagworte wie »Krämemation« (nation of shopkeepers) waren für das Charakterbild der englischen Führerschicht meines Erachtens grundsätzlich niemals zutreffend. Die englische Führerschicht wird heute ebenso wie früher sowohl für die bedeutenden materiellen Interessen als auch für seine Machtstellung in der Welt, solange eine Chance des Gewinnens vorhanden ist, sich letzten Endes bis zum äußersten, d. h. also bis zum Kriege einsetzen. Niemals wird England einen solchen Einsatz leichtfertig wagen. Immer wird es sorgfältig die Machtverhältnisse abwägen und Entscheidungen notfalls hinauszögem. Sind die besseren Chancen einmal auf Englands Seite, wird es kämpfen. Das Nichteingreifen Englands im Abessinienkrieg ist m.E. nicht auf mangelnden Heroismus, sondern vielmehr auf die Tatsache zurückzuführen, daß England seine Rüstungen zu sträflich vernachlässigt hatte, und auf die falsche Beurteilung der Lage durch die englische Regierung, die glaubte, daß Italien sich dort festfahren und das Abenteuer von selbst aufgeben würde.

VII. In der Beurteilung des *deutschen Problems* zeichnen sich seit der Wiedererstarkung Deutschlands hier zwei Gruppen ab:

a) *Die unbedingten Gegner Deutschlands:* Diese ultrakonservativ eingestellten Kreise, zu denen sich auch manche aus dem Lager der gemäßigten Konservativen und Liberalen aller Schattierungen[388] gesellen, halten eine Zusammenarbeit mit Deutschland deshalb für unmöglich, weil sie in der neuen Gestaltung der deutschen Volkskraft nach den Grundsätzen des Nationalsozialismus an sich eine Bedrohung Großbritanniens sehen, und weil sie glauben, daß Deutschland als rassisch stärkste Nation des Kontinents die einzige Nation ist, die dem Britischen Imperium wirklich gefährlich werden kann. Zu diesen Feinden Deutschlands gehört ferner auch die gewerkschaftliche Führerschicht der Labour-Party, die die nationalsozialistische Weltanschauung ablehnt und die möglichen Rückwirkungen dieser Weltanschauung

[387] »heroisch« nachträglich eingefügt.

[388] Hier kurzer Text in Klammem durchgestrichen.

für ihre eigenen innerenglischen Machtpositionen befürchtet, des weiteren der sich auf alle Schichten erstreckende Einfluß des uns feindlichen Judentums und teilweise auch der englischen Freimaurerei und der Kirchen. Zuletzt und vielleicht als bedeutendster Faktor tritt hinzu die traditionelle Gegnerschaft der Foreign-Office-Kreise gegen Deutschland, die seit dem Memorandum von Sir Eyre Crowe im Jahre 1907. wonach England niemals mit Deutschland paktieren dürfe, bis zum heutigen Tage gleichgeblieben ist. Diese Kreise glauben, daß man der angeblichen Gewaltpolitik des neuen Deutschland nur das Prinzip der Gewalt entgegensetzen könne, und arbeiten daher systematisch an einer Einkreisung Deutschlands. Sie wollen keiner deutschen Friedens versicherung Glauben schenken und behaupten daher, daß auch jede vertragliche Vereinbarung mit Deutschland in dieser Beziehung zwecklos sei. Sie sind auch mitverantwortlich für die Verschärfung der in den letzten Monaten zunächst durch die amerikanische Wirtschaftslage hervorgerufenen Krisenstimmung an der Londoner Börse.

Diese Kreise sind m.M. ferner verantwortlich für eine in den letzten Jahren mehr auffallende allmähliche Kaltstellung von Persönlichkeiten innerhalb der Regierung, die zu Verhandlungen mit Deutschland bereit wären, wie z.B. Lord Monsell, Lord Londonderry, auch Eduard VIII.[38]’ usw. Andererseits haben innerhalb des Kabinetts ausgesprochene Deutschenfeinde, wie Duff Cooper, an Stellung und Einfluß gewonnen. Es Verbleiben Sir Robert Vansittart und Eden als starke Exponenten der deutschfeindlichen Kreise, obwohl immer wieder behauptet worden war, daß sie anderweitig Verwendung finden sollten, ferner die Ernennung von Hoare Belisha (Jude) zum Kriegsminister, ist auch zu beachten. Dauernde starke Versuche seitens Vansittarts, die Geschäfte der Deutsch-Englischen Gesellschaft zu dirigieren und in kleinem Rahmen zu halten, damit diese nicht zu einem großen Propagandainstrument deutsch-englischer Verständigung wird, möchte ich noch erwähnen.

b) *Die bedingten Freunde Deutschlands:* das heißt die Kreise, die eine freundschaftliche Verständigung mit Deutschland wünschen und diese auch grundsätzlich nicht für unmöglich halten. Zu dieser Gruppe gehören die gemäßigten Konservativen (Astorgruppe, Times, Lord Rennell, Londonderry usw.) sowie eine Anzahl nicht unbedeutender Liberaler (Lothian usw.), und aus pazifistischen Idealen auch einige Vertreter der Linkskreise, wie Lord Allen of Hurtwood, Lord Arnold, Lord Noel-Buxton. Ferner treten hinzu noch die Einflüsse der Geschäftsleute der City.

Die Einstellung dieser Kreise, der man natürlich mit der nötigen Skepsis gegenüberstehen muß, könnte man wohl am besten folgendermaßen zusammenfassen:

Auch sie stehen deutschen Friedensversicherungen skeptisch gegenüber. Sie halten es aber trotzdem für richtiger, alle Mittel und Wege zu versuchen, um eine kriegerische Auseinandersetzung zu vermeiden und mit Deutschland zu einem Arrangement zu kommen. Dieses Arrangement müßte sich aber ungefähr in dem oben unter Punkt V erwähnten Rahmen halten. Obwohl skeptisch im Hinblick auf die Zukunftsentwicklung, würden diese Kreise ein solches Arrangement, wenn auch nur als vorläufige Lösung, abschließen in der Hoffnung, daß Ereignisse eintreten könnten, die Deutschlands Expansionsdrang hemmen und es wieder *»in den Kreis der Nationen zurückführen«*. Eine besondere Rolle spielt hierbei der Gedanke der Zeitgewinnung im Hinblick auf immer noch für möglich gehaltene wirtschaftliche Schwierigkeiten, die Deutschland zwingen könnten, bescheidener aufzutreten.

[389] **»auch« handschriftlich eingefügt.**

VIII. Der englische *Premierminister Chamberlain* ist durch die eben erwähnte zweite Gruppe seit seinem Amtsantritt immer wieder auf die Notwendigkeit einer Verständigung mit Deutschland hingewiesen worden. Ich habe von Chamberlain gelegentlich den Eindruck gehabt, als ob er von dem Gedanken seines Vaters über eine solche deutsch-englische Verständigung nicht unbeeinflußt ist. Man darf hierauf allerdings nicht allzu viel geben, denn Chamberlain ist idealen oder sentimentalen Gedankengängen kaum zugänglich, sondern gilt als nüchterner und unsentimentaler Politiker. Er hat seit Übernahme der Geschäfte nacheinander versucht, mit Deutschland, Italien und Japan ins Gespräch zu kommen. Anstatt eines Erfolges dieser neuen Taktik mußte Chamberlain aber zusehen, wie die Achse Rom-Berlin durch den Mussolini-Besuch immer fester wurde, das Antikomintem-Dreieck Berlin-Rom-Tokio entstand und Japan die englischen Interessen in China immer mehr bedrohte. Diese Entwicklung und die in maßgebenden Kreisen hier sich bemerkbar machende Unsicherheit und Nervosität haben Chamberlain bestimmt, Halifax' Reise nach Berlin zu billigen. Folgende Überlegung Chamberlains war m.E. für die Durchführung dieses nach hiesiger Auffassung von Berlin als unbequem empfundenen Besuches maßgebend:

a) Chamberlain wollte erforschen, ob eine Verständigung mit Deutschland auf für England tragbarer Basis möglich ist, das heißt also, wie weit die deutschen Forderungen gehen und ob England sich damit abfmden kann. Gegebenenfalls wäre dies für Chamberlain der große Erfolg.

b) Wäre eine solche Verständigung nicht möglich, so hätte sich Chamberlain mit dieser Initiative vor dem englischen Volk ein Alibi für seine Friedensbemühungen verschafft. Dies würde mit der traditionellen englischen Tendenz, Argumente für die Schuldfrage in einem eventuellen zukünftigen Kriege zu sammeln, übereinstimmen.

c) Chamberlain wollte im übrigen auf alle Fälle eine Entspannung herbeiführen, um den Krisen- und Kriegsgerüchten ein Ende zu bereiten und damit die an sich durch Vorgänge im Fernen Osten, in Südamerika usw. nervös gewordene Wirtschaft zu beruhigen. Sicher hat auch der Gedanke an eine leichtere Durchführung des englischen Aufrüstungsprogramms in einer ruhigen wirtschaftlichen Atmosphäre mitgespielt.

d) Es scheint mir aber, als ob auch folgender Gedankengang eine besondere Rolle gespielt hat: England hält es seit längerer Zeit für denkbar, daß früher oder später Deutschland durch die inneren Verhältnisse in der Tschechoslowakei gezwungen werden könne, hier und auch in Österreich mit Waffengewalt einzugreifen. Eine solche Lösung möchte man, besonders was die Tschechoslowakei angeht, wenn möglich ganz verhindern. Geht dies nicht, so möchte England, das durch ein etwaiges Eingreifen Frankreichs jederzeit in einen solchen Konflikt mit hineingezogen werden könne, auf alle Fälle erreichen, daß dieser nicht zu einem Zeitpunkt beginnnt, an dem seine Aufrüstung nicht mindestens einen bestimmten Grad erreicht hat. Man hört und liest hier oft von 1939, als dem Jahr, in dem England stärker auftreten kann. M.E. dürfte der Zeitpunkt eher später liegen, besonders im Hinblick auf das englische Flottenprogramm. Vorher[390] käme England ein solcher Konflikt ebenso ungelegen wie voriges Jahr der italienische Feldzug in Abessinien. Deshalb tut man seit Jahr und Tag im Foreign Office vieles, um Prag auf Besserung in den Sudetenfragen zu drängen. Halifax' Äußerung in Berchtesgaden, daß der Status quo

[390] **Handschriftliche Verbesserung**

in Österreich und der Tschechoslowakei auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden kann, könnte daher bei der englischen Besorgnis vor dem kriegerischen Konflikt die Absicht zugrunde liegen, uns mit der Aussicht auf Verständnis und gar Unterstützung einer friedlichen Regelung dieser und anderer Fragen (Kolonialfrage) durch England abzuhalten, angeblich von uns beabsichtigte gewaltsame Lösungen zu einem England nicht passenden Zeitpunkt vorzunehmen. Ich halte es für wahrscheinlich, daß diese Gedankengänge bei der Chamberlainschen Initiative mitgespielt haben. Die Taktik der Verschleierung wahrer Absichten ist in der englischen Politik lange geübte Tradition. Ein Beispiel hierfür war die Haltung Englands vor dem Weltkrieg, als es seine Absichten so gut verbarg, daß *»mit dem unerwarteten Eintritt Englands in den Krieg die deutsche Außenpolitik zusammenbrach«,* und daß es heute noch Politiker gibt, die glauben, daß z.Z. England nicht bewußt auf die Einkreisung Deutschlands hingearbeitet hat.

IX. Das Resultat des Halifaxbesuches:

Nach englischer Auffassung hat der Halifaxbesuch eine gewisse Entspannung in den deutsch-englischen Beziehungen wenigstens nach außen gebracht.

Ein Positivum des Halifaxbesuches von unserem Standpunkt aus könnte die Tatsache sein, daß die deutsche Kolonialfrage nunmehr als internationales Problem behandelt wird, für das eine Lösung gefunden werden muß. Wenn man bedenkt, daß noch vor einem Jahr Lord Halifax mir erklärte, die Erwähnung unserer Aussprache über die Kolonien in einem öffentlichen Kommunique würde ihn sein Ministeramt kosten, so ist dies zweifellos ein Fortschritt. Allerdings sind wir hier von praktischen Ergebnissen noch außerordentlich weit entfernt. Für wirklich großzügige Konzessionen scheint mir weder Regierung noch Parlament derzeit schon reif. Möglich ist ferner, daß die steife Haltung Englands in der Frage Österreich und der deutschen Minderheiten in der Tschechoslowakei etwas gelockerter geworden ist.

Wichtig ist für uns, ein klares Bild über den Eindruck zu gewinnen, den die bedingten Freunde Deutschlands im Kabinett von der Möglichkeit einer Verständigung nach dem Halifax-Besuch haben. Ich habe in den letzten Tagen lange Aussprachen mit Chamberlain, Halifax, Eden, Vansittart, Lord Rothermere und sonstigen Politikern gehabt. Mein Eindruck ist folgender:

a) Über die *»endgültigen Absichten Deutschlands«* herrscht auch bei den Gutgesinnten weiterhin starkes Mißtrauen. Ein Ausspruch von Lord Halifax, der vor Weihnachten allein bei mir frühstückte, verdient in diesem Zusammenhang der Erwähnung: Als ich nämlich Halifax gegenüber mein Bedauern ausdrückte, daß alle ernsten Versuche zu einer deutsch-englischen Verständigung in den letzten Jahren an der Entschlußlosigkeit der englischen Regierung, besonders Baldwins, gescheitert seien, erwiderte er mir, das käme daher, daß viele Leute ein solch starkes Mißtrauen über die deutschen Absichten hätten. Diese Leute glaubten, wenn man auch heute große Konzessionen mache und vielleicht einen neuen Vertrag zur friedlichen Regelung aller europäischen Fragen mit Deutschland schlösse, so könne doch morgen oder in einem Jahr etwas eintreten, was Deutschland veranlassen könnte zu sagen, seine Ehre stände auf dem Spiel, eine völlig neue Situation sei hierdurch eingetreten und Deutschland müsse handeln. Lord Londonderry scheint das auch zu glauben. Er sagte mir neulich: wenn eine machtvolle Nation sich erst einmal in Bewegung setzt und eine Position oder ein Land in Besitz genommen hat - z.B. Österreich usw. - muß diese Nation in ihrer Dynamik immer weiter marschieren

gegen Europa, gegen die Welt (»there is no end to the moving of a nation, once it has started moving«). Unsere Gegenargumente, wie z.B. daß der Führer dem deutschen Volk diese heroische Lebensauffassung bewußt beigebracht habe, da es nur dadurch seine Freiheit und Gleichberechtigung wieder zurückbekommen konnte, daß aber nach Erreichung der ideellen und materiellen Gleichberechtigung Deutschlands das deutsche Volk wieder ein zufriedenes und saturiertes Volk werden würde, daß ferner, was England anbetrifft, Deutschland doch nur ein Interesse an der Erhaltung des Imperiums haben könne, da es als Erbe sowieso nie in Frage käme, daß durch Abschluß des deutsch-englischen Flottenvertrages der Führer gerade die weitsichtige Mäßigung gezeigt habe, die für sich selbst spreche und für die heutige deutsche Denkungsweise charakteristisch sei - sind zwar alles nützliche Argumente, die wohl liberalen Geistern einleuchteten, die harte Politiker aber nicht überzeugen können, denn diese haben mit ähnlichen Argumenten ein Weltreich zusammengeschmiedet[391] und erhalten.

b) Die Besorgnis vor einer früher oder später angeblich von uns beabsichtigten gewaltsamen Lösung der österreichischen und tschechischen Frage besteht auch weiter fort.

c) Die *Kolonialfrage* wird im allgemeinen als diskussionsreif angesehen, aber es wird allerseits, so auch neulich bei meinen Gesprächen mit Halifax und Eden, von diesen betont, daß es sich um ein sehr schwieriges Problem handelt. Es soll damit wohl angedeutet werden, daß wir uns keine zu großen Illusionen über den Umfang eines Kolonialangebots machen sollen. Man hat vermerkt, daß Deutschland bereit ist, von seinem grundsätzlichen Standpunkt, daß alle früheren deutschen Kolonien zu-rückgegeben werden müssen, abzugehen, und für Kolonien, die nicht zurückgegeben werden können, Kompensationen anzunehmen. Das Kolonialproblem ist dadurch nach englischer Auffassung von einer unlösbaren Aufgabe zumindest zu einem Objekt geworden, über das man verhandeln kann.

d) In meinen Aussprachen mit allen Kreisen, besonders aber mit Halifax und auch mit Chamberlain, ist mir aufgefallen, daß betont wurde, man könne nur ganz langsam und Schritt für Schritt die weiteren Verhandlungen, und zwar möglichst auf diplomatischem Wege führen. Von einem Drängen oder dem Wunsch nach einer besonders eiligen Behandlung der Dinge habe ich nirgends etwas gespürt, so daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, als ob starke Kräfte am Werke seien, um die Dinge in die Länge zu ziehen. Immer wieder wird allerseits die Aufrichtigkeit der Initiative Chamberlains unterstrichen, aber erklärt, daß man natürlich ungeheuer schwere Probleme zu behandeln habe, die Zeit erfordern. Als ich Halifax darauf hinwies, daß das Recht Deutschlands auf Kolonien kein Handelsobjekt für die Behandlung irgendwelcher politischer Fragen sei, erwiderte er mir, daß man dies auch nicht wolle, jedoch bat er mich, in Berlin zu empfehlen, daß man doch zumindest gleichzeitig über die verschiedenen Fragen in Besprechungen eintreten könne und nicht die Behandlung irgendeiner Frage ablehnen möge. Ich sagte ihm, daß dies m.E. doch auf dasselbe hinauskäme.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß diese Vorsicht und langsame Behandlung der Probleme den Wunsch nach Zeitgewinn ausdrücken[392] und den starken Willen, schnell etwas zustande zu bringen, vermissen lassen.

[391] Aus »geschmiedet« handschriftlich verbessert

[392] »ausdrücken« handschriftlich eingefügt.

Ich glaube daher, daß die Frage, ob eine Verständigung mit Deutschland auf dem Wege freundschaftlicher Vereinbarungen nach dem Halifaxbesuch möglich ist, von den Deutschland gut gesinnten Kreisen bestenfalls noch als offen angesehen wird, indem sie hoffen, daß Deutschland sich mit der in Abschnitt IV skizzierten Basis doch noch abfinden wird oder abfinden muß.

X. *Chautemps- und Delbos-Besuch in London*

Dieser stellt sich hier wie folgt dar: die Franzosen sind informiert worden, daß Halifax lediglich ein informatorisches Gespräch mit dem Führer gehabt hat und daß mitteleuropäische Fragen nur gestreift wurden. Chautemps und Delbos haben dann auf Grund des Halifaxberichtes sich bereit erklärt, das deutsche Kolonialproblem zu prüfen und etwaige Vorschläge zu machen gegenüber deutschen Zugeständnissen im Sinne einer Friedensordnung und Rüstungsbegrenzung. Zweifellos bedeutet der Besuch Chautemps-Delbos eine erneute Stärkung der Achse Paris-London. Dies geht allerdings meines Erachtens nicht so weit, daß England irgendwelche Garantien für die französischen Bundesgenossen in Mitteleuropa übernommen hat oder übernehmen würde. Diese Frage wird England m.E. immer offen lassen, aber Delbos wird doch mit den guten Wünschen Englands zur Stärkung seiner mitteleuropäischen Bündnisse nach dem Osten gereist sein. Nach hiesigen Nachrichten scheint Delbos mit seiner Reise den Zweck verfolgt zu haben[393], erstens als Hauptziel die Polen und auch andere Staaten von dem Beitritt zum Anti-komintempakt abzuhalten, zweitens seine Beistandspakte in Osteuropa zu festigen und drittens einen Ausgleich zwischen Polen und der Tschechoslowakei zu versuchen, und letzten Endes auch in Prag auf einen Ausgleich mit den Sudetendeutschen hinzuwirken, letzteres um Deutschland hier nicht den Vorwand zu irgendeinem Eingreifen geben zu können.

XI. Weiterbehandlung der Chamberlain-Initiative

In der Presse, im Parlament usw. ist es über den Halifax- und den Chautemps-Delbos-Besuch und ihre weiteren möglichen Auswirkungen vollkommen still geworden. Wie bereits berichtet, prüfen anscheinend derzeit englische Sachverständige hier und französische Sachbearbeiter drüben unabhängig voneinan-der die deutsche Kolonialforderung, auch die Dominien sollen mit derselben befaßt sein. Gleichzeitig sollen Vorschläge für eine politische Regelung in Europa sowie über eine Rüstungsbegrenzung quantitativer Art (Budget) ausgearbeitet werden. Man möchte dann mit Frankreich Ansichten austauschen und Deutschland einen Vorschlag machen, wobei England als Wortführer auftreten will. Wann dies geschieht, bleibt abzuwarten, vielleicht - wenn nicht besondere Ereignisse eintreten - nicht vor Februar/März. Ich möchte annehmen, daß es noch später werden kann. Ob ein wirkliches festes Kolonialangebot gemacht wird und welcher Art die politischen Vorschläge sind, hierüber hört man zunächst nicht mehr als bisher berichtet wurde, nämlich daß auf kolonialem Gebiet etwas Positives geboten werden soll, und daß man im übrigen in erster Linie an die Möglichkeit einer qualitativen Luftbegrenzung denkt und anscheinend auch an politische Vereinbarungen der Friedenssicherung in Europa in Gestalt einer schriftlichen Formulierung früherer Nichtangriffserklärungen Deutschlands an seine Nachbarn (insbesondere wohl der Tschechoslowakei); über Rüstungsbegrenzung in quantitativer Hinsicht spricht man weiter von Budgetveröffentlichung.

[393] Handschriftlich verbessert aus »den Zweck zu verfolgen«

Stellt man die Frage, welche Aussichten auf Erfolg die Chamberlainsche Initiative derzeit hat, so kommt man zu dieser Schlußfolgerung:

Zweifellos kann ein englischer Premierminister, wenn er will, in außenpolitischen Dingen weitestgehend selbständige Entscheidungen treffen. Chamberlain mag diesen Willen haben, entscheidend ist aber, ob das Maximum an Konzessionen, die er uns machen will, mit den deutschen Mindestforderungen in Einklang zu bringen ist. Großbritannien und Frankreich sollen Kolonialland hergeben. Dafür wollen sie Ruhe in Europa. Ruhe in Europa im englisch-französischen Sinne bedeutet Garantie der Tschechoslowakei und ferner Rüstungsbegrenzung. Was die österreichische Frage angeht, so ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß man, wenigstens in London, einer Sonderregelung in irgendeiner tragbaren Form sich nicht unbedingt widersetzen würde. Die Bedeutung der zu erwartenden Kolonialkonzession ist schwer zu bestimmen. Sollte am Ende der Kolonialbesprechung ein Angebot herauskommen, das eine sofortige große wirtschaftliche Stärkung des Reiches bedeuten würde, so wäre gegebenenfalls erneut zu prüfen, ob wir, zwar nicht als Gegenleistung, aber doch gleichzeitig gewisse zeitlich begrenzte Bindungen in Europa hinnehmen könnnten. Ich selbst bin skeptisch hinsichtlich der Möglichkeit und der Zweckmäßigkeit eines solchen Vorgehens. Denn hiermit ist für Deutschland die Kernfrage gestellt: Will Deutschland für ein Kolonialangebot (das wohl doch ein begrenztes sein würde, d.h. vielleicht ein etwas arrondiertes Kamerun und Togo) sich erneut rechtlich und damit moralisch an den Status quo in Europa binden? Wenn wir dies grundsätzlich nicht können und eine Rüstungsbegrenzung zweifellos undurchführbar ist (die Engländer glauben wohl selbst nicht ernstlich daran), würde die Chamberlainsche Initiative allmählich im Sande verlaufen. Natürlich kann man hier erst endgültig urteilen, wenn die Vorschläge vorliegen. Diese Verhandlungen werden auch eine endgültige Probe sein, ob doch noch Aussichten auf eine Lösung durch freundschaftliche Arrangements bestehen. Merken wir, daß dies nicht der Fall ist - und ich fürchte das -, sondern daß man uns nur hinhalten will, kann man sich entsprechend einrichten. Wichtig scheint, daß wir England nicht erlauben, sich aus etwa kommmenden Verhandlungen ein *Alibi für die Propagierung seines Friedenswillens zu schmieden.* Denkbar wäre z.B., daß England und Frankreich plötzlich zu irgendeinem ihnen propagandistisch günstig scheinenden Zeitpunkt in größter Aufmachung ein präzises und scharf begrenztes Angebot »Kolonien gegen Frieden«, das heißt, Kolonien gegen Garantie der Tschechoslowakei, der Weltöffentlichkeit unterbreiten. Hier liegt eine gewisse Gefahr, und man könnte aus der Ablehnung eines solchen scheinbar verlockenden Angebotes kriegerische Absichten unsererseits gegenüber der Tschechoslowakei konstruieren. Auch dies wäre natürlich mit Hinweis auf die Sudetenbehandlung usw. zu parieren, aber besser scheint mir, wenn wir auf genauester Vorbereitung durch diplomatische Gespräche und Notenwechsel bestehen und jede unmittelbare Aussprache, Konferenzen usw. vermeiden. Unter diesem Gesichtspunkte ist es nützlich, wenn man möglichst viele Probleme gleichzeitig bespricht. Die Engländer wollen dies anscheinend, jedenfalls haben sie sich, wie berichtet, offiziell in diesem Sinne geäußert. *»Wir müssen Zug um Zug unsere Freunde in den Verhandlungen mitnehmen«,* sagte Lord Halifax. Bleibt man hier bei dieser Methode, können wir m.E. auf der Achse Rom-Berlin spielen wie wir wollen, Schuldzuschiebungen verhindern und vielleicht die andere Achse ins Unrecht setzen.

Möglich ist auch, daß im Laufe der Verhandlungen Probleme wie Österreich und

Tschechoslowakei vor der Weltmeinung in unserem Sinne immer reifer werden. Das Kolonialproblem ist auch schnell gereift, und die internationale Entwicklung in Richtung Revision ist zweifellos noch nicht abgeschlossen. Letzten Endes glaube ich aber doch, daß, wenn dies auch für Österreich vielleicht zutreffen mag, bei der Frage Tschechoslowakei die Dinge sich hart im Raume stoßen werden. Territoriale Revision der Tschechoslowakei bedeutet m.E. den Beginn der Auflösung dieses Staatswesens und damit Krieg. Denn: die Tschechen bauen auf ihr französisches Bündnis (die russische Hilfe ist zur Zeit zumindest problematisch) und werden lieber versuchen zu kämpfen, als sich selbst aufzugeben. Nur wenn Frankreich oder England offiziell ihr Desinteressement an der Tschechoslowakei erklären würden, würden sich die Tschechen vielleicht zu einer friedlichen, uns aber kaum befriedigenden Revision im Sinne eines autonomen Sudetenlandes hergeben. Dies wird aber Frankreich nicht tun, England m.E. auch nicht. Selbst wenn England für sich es aber täte, würde dies Prag nicht zur Revision bestimmen, denn Frankreich wäre immer noch da, und die Tschechen wissen genau, daß ein deutsch-französischer Krieg letzten Endes England immer auf Seiten Frankreichs finden wird. Diese Überlegung führt zu dem Schluß, daß die Möglichkeit einer territorialen Revision der Tschechoslowakei auf dem Wege der Verhandlungen schlechthin nicht gegeben ist.

Zusammenfassend ist über die weitere Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen zu sagen, daß wir uns keinen großen Illusionen hingeben dürfen, denn wie aus dem Bericht hervorgeht, stehen einer dauerhaften Verständigung der beiden Länder nach Lage der Dinge auch weiterhin bedeutsame Schwierigkeiten grundsätzlicher Art entgegen. Die besondere Freundlichkeit und Wärme, mit der meine Mitarbeiter und ich in letzter Zeit immer von den Engländern behandelt werden, darf m.E. nicht darüber hinwegtäuschen, daß Anzeichen zu einer wirklich bedeutsamen Wendung der englischen Politik zu einer Verständigung in unserem Sinne zur Zeit nicht festgestellt werden können. Wenn England auch in Zukunft versucht, Deutschland zu blockieren, kann kein Zweifel bestehen, daß die beiden Länder endgültig auseinandertreiben werden. Trotzdem scheint es mir richtig, daß unsere zukünftige Politik mit England weiter auf Ausgleich gerichtet bleibt. Die Botschaft wird daher auch konstant in Richtung einer deutsch-englischen Verständigung arbeiten. Diese Verständigungsarbeit darf aber nicht dazu führen, daß unsere Freundschaften hierunter leiden können. In diesem Sinne hat die Botschaft mit dortigem Einverständnis auch immer in diesem Jahre die Achse Berlin-Rom, ebenso unsere Antikomintern-Beziehung zu Japan als konstante Faktoren unserer Außenpolitik in der englischen Arbeit behandelt.«

Fünf Tage nach der Niederschrift seines Berichtes »Deutsche Botschaft London A 5522« verfaßte Ribbentrop am 2. Januar 1938 die dazugehörenden »Schlußfolgerungen« und sandte sie an Hitler nach Berlin. Im Gegensatz zu den zuvor zitierten unveröffentlichten Botschafterberichten Ribbentrops und des bis 1968 versteckt gehaltenen »A 5522«, wurden die »Schlußfolgerungen« vom Nürnberger Tribunal als »Beweismittel« gegen Ribbentrop herangezogen. Aber nur der Punkt 5 der Seite 9 aus dem zehnseitigen Bericht ist Ribbentrop sozusagen als Überraschungsdokument vorgelesen worden. Das vollständige Dokument mit den »Schlußfolgerungen« ist erst 1949 in der Dokumentation des Internationalen Gerichtshofes und 1950 in den Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik I publiziert worden.

In den »Schlußfolgerungen«, die nur für Hitler bestimmt waren und nicht, wie der dazugehörende wichtigere Beweis »A 5522« und die sonstigen Botschafterberichte aus London, gleichzeitig dem Außenminister von Neurath zugesandt wurden, unterstreicht Ribbentrop noch nachdrücklicher den englischen Ein-kreisungswillen gegenüber Deutschland. Hier erläutert er einge-hend die Gründe, die Chamberlain geleitet hatten, Halifax nach Deutschland zu schicken. Im Gegensatz zu dem Bericht »A 5522« liegen die »Schlußfolgerungen« nicht im Original oder in Original-Durchschrift vor, sondern nur in Abschrift.

»Schlußfolgerungen« zu dem Bericht
»Deutsche Botschaft London A 5522«

Ganz vertraulich! Nur persönlich!
Notiz für den Führer.

Berlin, den 2. Januar 1938.

Schlußfolgerungen zu dem Bericht »Deutsche Botschaft London A 5522« über die zukünftige Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen.

Mit der Erkenntnis, daß Deutschland sich an den Status quo in Mitteleuropa nicht binden will und eine kriegerische Auseinandersetzung in Europa früher oder später möglich ist, wird die Hoffnung auf eine Verständigung der deutsch-freundlichen englischen Politiker, soweit sie nicht sowieso derzeit nur eine ihnen zugeteilte Rolle spielen, allmählich schwinden. Hiermit ist die Schicksalsfrage gestellt: Werden letzten Endes Deutschland und England zwangsläufig in getrennte Lager treiben und eines Tages wieder gegeneinander marschieren? Zur Beantwortung dieser Frage muß man sich folgendes vergegenwärtigen:

Eine Änderung des Status quo im Osten im deutschen Sinne ist nur gewaltsam durchzuführen. Solange Frankreich weiß, daß England, das sozusagen die Gefahrenhaftung für Frankreich gegenüber Deutschland übernommen hat, zu ihm steht, ist Frankreichs Marschieren für seine östlichen Bundesgenossen wahrscheinlich, jedenfalls immer *möglich* und damit der deutsch-englische Krieg. Dies trifft selbst dann zu, wenn England den Krieg nicht will; England, das glaubt, seine Grenze am Rhein verteidigen zu müssen, würde einfach von Frankreich automatisch hineingezogen, d. h. also Frankreich hat es in der Hand, einen deutsch-englischen Krieg auf dem Wege über einen deutsch-französischen Konflikt zu forcieren. Hieraus folgert wiederum, daß ein Krieg zwischen Deutschland und England wegen Frankreich nur verhindert werden kann, wenn Frankreich von *vornherein weiß*, daß Englands Kräfte nicht ausreichen würden, den gemeinsamen Sieg sicherzustellen. Eine solche Situation könnte England und damit Frankreich zwingen, manches hinzunehmen, was eine *starke englisch-französische Konstellation niemals dulden* würde. Dieser Fall wäre z.B. gegeben, wenn England mangels ausreichender Aufrüstung oder infolge Bedrohung seines Imperiums durch eine überlegene Mächtekonstellation (z.B. Deutschland - Italien - Japan) und damit Fesselung seiner militärischen Kräfte an anderen Stellen Frankreich nicht genügend Unterstützung in Europa zu gewähren vermöchte. Was die Frage der Mächtekonstellation angeht, so hängt diese von der weiteren Entwicklung ab, von unserer Bündnispolitik und auch

von der weiteren Gestaltung der englischen Beziehungen zu Amerika. Ungünstig für England wäre, wenn es allein, noch nicht ausreichend gerüstet, der erwähnten Konstellation gegenüberstände. Allerdings müßte diese Konstellation fest gefügt sein, und es dürfte bei England und Frankreich kein Zweifel darüber herrschen, daß Italien und Japan fest zu uns stehen und gegebenenfalls die gemeinsamen Kräfte der Konstellation schlagartig eingesetzt würden. Italien und Japan haben ein ebenso großes Interesse an einem starken Deutschland wie wir an einem starken Italien und Japan. Die Existenz des neuen Deutschlands ist für beide in den letzten Jahren von großem Vorteil für ihre Expansionsbestrebungen gewesen. Mit Hinweisen hierauf und auf später zu lösende gemeinsame Ziele sollte es gelingen, diese beiden Mächte dazu zu bringen, sich mit uns zu gegebener Zeit solidarisch zu erklären. In einer solchen Situation wäre es möglich, daß England Frankreich von einem Eingreifen im Falle eines östlichen Konfliktes Deutschlands mit einem seiner Verbündeten abhalten würde, damit der Konflikt lokalisiert bleibt und England nicht durch Frankreichs Eingreifen gezwungen wäre, unter ungünstigen Bedingungen für sein Welt-reich eventuell an drei Stellen, in Ostasien, im Mittelmeer und in Europa, kämpfen zu müssen. Für ein lokales mitteleuropäisches Problem, selbst wenn es Deutschland bedeutend stärken würde, würde m.E. England einen Existenzkampf um sein Weltreich nicht riskieren. Frankreich würde in einem solchen Falle wohl kaum die Nerven haben, allein ohne England gegen die deutschen Westbefestigungen anzurennen. Entscheidend scheint mir in diesem Fall die Schnelligkeit, mit der ein solcher mitteleuropäischer Konflikt siegreich beendigt wäre. Bei einem blitzartigen Erfolg glaube ich sicher, daß der Westen nicht eingreifen würde. Eine längere Dauer dagegen könnte in den Gegnerstaaten die Auffassung erwecken, als ob die Kräfte Deutschlands von ihnen doch überschätzt worden wären, und damit wäre der Moment des Eingreifens der Westmächte nähergerückt.

Wir haben aus diesen Gründen daher m.E. auch weiter ein Interesse an der Stärkung der Achse Berlin - Rom und des Dreiecks Berlin - Rom - Tokio und dem Beitritt weiterer Staaten zu dieser Konstellation. Je stärker unsere Freundeskonstellation ist, um so leichter würde in einem etwaigen Konflikt Deutschlands in Mitteleuropa England und damit auch Frankreich abseits stehen, und der Konflikt könnte zu unseren Gunsten lokalisiert bleiben. Ich bin sogar der Auffassung, daß wir diese Freundschaften immer fester fügen und neue gewinnen sollten. Der frühere französische Ministerpräsident Flandin hat kürzlich in einem Artikel von Konstellationen der Staaten Deutschland, Italien und Japan und der beiden Demokratien England und Frankreich plus Rußland gesprochen, die jede für sich bestrebt seien, möglichst viele Staaten für ihre Anschauungen zu gewinnen. Wenn man die erfolgreichen Bemühungen Englands in diesem Sinne in einigen Ländern betrachtet, ich erwähne z.B. Portugal, das sich England wieder schneller nähert und wo vor kurzem der frühere Privatsekretär von Austen Chamberlain (Selby) eingetroffen ist, und die Türkei, wo Sir Percy Lorraine, einer der besten englischen Diplomaten, die Türken stark proenglisch beeinflußt hat -, scheint diese Information Flandins von seinen englischen Freunden zu stammen. - Vor allem wird England aber auch zukünftig bemüht bleiben, die Achse Berlin - Rom zu schwächen bzw. das Dreieck Berlin - Rom - Tokio zu trennen. Einflußreiche Kreise in England arbeiten konstant auf eine Verständigung Englands mit Italien und auch Japan hin. Nach Japan hat das Foreign Office im Sommer seinen besten Beamten,

Sir Robert Craigie, geschickt. Um das Herz des Britischen Imperiums schützen zu können, wird England meiner Auffassung nach zur gegebenen Zeit alles tun, um zu Italien und Japan, selbst eventuell unter großen Opfern, wieder ein gutes Verhältnis herzustellen, d.h. Deutschland auszukaufen. Meines Erachtens müssen demgegenüber Deutschland, Italien und Japan fest Zusammenhalten, denn darin liegt die ganze Stärke ihrer Position in der Welt, und es scheint empfehlenswert, wenn sich alle drei Staaten um die Freundschaft auch des kleinsten ihnen erreichbaren Staates bemühten. Auch im Hinblick auf Nachrichtenwesen und Propaganda kann man m.E. im Ernstfall kaum genug solche Freunde haben. Gefährlich wäre es, wegen einer ungewissen englischen Freundschaft für andere nicht zu optieren und sichere Freundschaften auszuschlagen. Hierdurch könnte man sich zwischen alle Stühle setzen. Ob diese oder jene Freundschaft zunächst besser noch in lockerer Form geschlossen oder aufrechterhalten wird, oder ob diese oder jene besser schon in irgendeiner Form z.B. in die Antikomintembewegung eingeschlossen wird, müßte m.E. von Fall zu Fall besonders entschieden werden.

Was England anbetrifft, so sollte unsere Politik m.E. weiter auf Ausgleich unter voller Wahrung der Interessen unserer Freunde gerichtet sein. England muß auch weiterhin durch uns in der Auffassung bestärkt werden, daß ein Ausgleich und eine Verständigung zwischen Deutschland und England letzten Endes doch möglich ist. Diese Aussicht könnte z.B. auch im Falle eines lokalen Konfliktes Deutschlands in Mitteleuropa, der England nicht vital berührt, auf etwaige Einmischungsabsichten der englischen Regierung bremsend wirken. Besser ist es wohl, wenn unsere sich abzeichnende Konstellation zur Zeit nach außen in noch etwas lockerer Form gehalten wird. Dies wird auf die Dauer jedoch an der Tatsache nichts ändern können, daß die Bildung zweier gegenüberliegender Fronten mit der Zeit zwangsläufig immer klarer zutage treten wird. Die Frage, ob ein deutsch-englischer Ausgleich *dann* überhaupt noch gefunden werden kann, ist meiner Auffassung nach wie folgt zu beantworten:

Steht England mit seinen Bündnissen Deutschland und seinen Freunden gegenüber stärker da, wird es m.E. früher oder später immer schlagen. Gelingt es dagegen Deutschland, seine Bündnispolitik so zu gestalten, daß eine deutsche Konstellation einer englischen stärker oder vielleicht ebenbürtig gegenübersteht, wäre es möglich, daß England lieber doch noch einen Ausgleich versucht. Bei erstarrten Fronten scheint mir ein plötzlicher Ausgleich der vielgestaltigen Interessen zwischen diesen allerdings normalerweise undenkbar. Er könnte nur von zwei sich gegenüberstehenden Staaten, dann auf Kosten ihrer Partner in der Konstellation, versucht werden. Man könnte diesem Gedankengang folgend sich z.B. theoretisch vorstellen, daß England, sich einer überlegenen Konstellation gegenübersehend, Deutschland plötzlich einen weitgehenden Ausgleich anbietet. Eine solche Schwenkung einer Politik um 180 Grad ist in der Geschichte früher, als Kriege noch persönliche Angelegenheiten der Monarchen waren und die Völker oft gar nicht wußten, worum sie kämpften, öfters vorgekommen. Sie ist in unserer heutigen modernen, politisierten Welt kaum noch denkbar, bei den Demokratien sicher nicht durchführbar. Die deutsche Gegenleistung für ein solches Angebot könnte aber nur auf Kosten seiner Freunde gehen. Eine derartige Politik ist meiner Auffassung nach für Deutschland nicht möglich. Abgesehen von allen anderen Gründen würde eine solche Schaukelpolitik ein ungeheures Risiko in sich bergen, nämlich das der Isolierung, denn

welche Garantie könnte Deutschland von England für Einhaltung eines solchen, durch die Not erzwungenen Angebots, erhalten? Es scheint mir, daß es eine solche Garantie überhaupt nicht gibt.

Zu der Frage, ob eine deutsch-englische Verständigung noch möglich ist, ist daher zu sagen, daß, während die Fronten locker sind, eine solche Einigung an sich noch denkbar wäre. Allerdings ist sie, wie aus dem beiliegenden Bericht und dieser Notiz ersichtlich, sehr schwierig, weil Deutschland sich seine Zukunft anders gestalten will, als England anscheinend bereit ist, sie bei einem Zusammengehen mit Deutschland uns zuzubilligen (s. auch anliegenden Brief Lord Londonderrys). Nur energisches Handeln des englischen Premierministers in unserem Sinne und gegen die erwähnten bedeutsamen Widerstände können vielleicht den Dingen noch eine neue Wendung geben. Man könnte sich vorstellen, daß ein englischer Premierminister, wenn er nicht von der Psychose der deutschen Stärke und des deutschen Machtwillens erfaßt ist, sondern grundsätzlich an die Möglichkeit einer deutsch-englischen Freundschaft glaubt, immer noch gern einen großzügigen, nüchternen Ausgleich suchen würde, der die deutschen Aspirationen befriedigt, ohne vitale, rein englische Interessen zu gefährden. Dies ist die von Garvin im Observer in den letzten Monaten mit so großem Nachdruck vertretene These. Als ich Chamberlain neulich um seine Ansicht über diese letzten Artikel von Garvin fragte, erwiderte er mir nur, »sie seien ihm zu lang, darum lese er sie nicht!« Ein klares englisches Zugeständnis in der österreichisch-tschechischen Frage in unserem Sinne könnte luftreinigend für Europa wirken. Nach meinen bisherigen Erfahrungen halte ich aber eine solche Wendung für unwahrscheinlich und glaube, daß England höchstens eines Tages durch die Macht der Verhältnisse gezwungen eine solche Lösung dulden würde. Bestärkt werde ich in der Auffassung, daß auf dem Wege offizieller Verhandlungen mit England dieses Problem nicht gelöst werden kann, durch die Tatsache, daß Chamberlain sowohl innen- wie außenpolitisch (mit Frankreich) in einem System steckt, das große Entschlüsse unendlich schwierig macht.

Sind die Fronten einmal erstarrt, könnten nur ganz besondere anormale Machtverschiebungen oder Ereignisse in Europa oder der Welt (Bolschewisierung Frankreichs, Zusammenbruch Rußlands, ernste Veränderungen bei unseren Freunden) die politische Entwicklung in eine andere Richtung drängen. Auf solchen Möglichkeiten kann man aber eine Politik nicht aufbauen. Daher ist es meiner Ansicht nach richtig, in der eingeschlagenen Linie unserer Außenpolitik fortzufahren.

Abschließend möchte ich meine Auffassung in folgenden Stichworten zusammenfassen:

1. England ist mit seinen Rüstungen im Rückstand - daher spielt es auf Zeitgewinn.

2. England glaubt, daß bei Wettlauf mit Deutschland die Zeit für England arbeitet - Ausnutzung seiner größeren wirtschaftlichen Möglichkeiten für seine Aufrüstung Zeit zur Erweiterung seiner Bündnisse (z.B. Amerika).

3. Halifax-Besuch ist daher als Erkundungs- und Verschleierungsmanöver anzusehen — auch Deutschenfreunde in England spielen vielfach nur ihnen zugeteilte Rolle.

4. England und sein Premierminister sehen m.E. nach dem Halifax-Besuch keine ihnen möglich erscheinende Basis einer Einigung mit Deutschland - sie trauen dem nationalsozialistischen Deutschland alles zu, wie ja auch wir den Engländern alles

zutrauen - sie fürchten daher, von einem starken Deutschland eines Tages zu ihnen nicht genehmen Lösungen gezwungen zu werden - um dem zu begegnen, stellt England sich auf alle Fälle mit seinen militärischen und politischen Maßnahmen auf eine Auseinandersetzung mit Deutschland ein.

5. Daher von uns zu ziehende Konsequenz:
   1. nach außen weiter Verständigung mit England unter Wahrung der Interessen unserer Freunde;
   2. Herstellung in aller Stille, aber mit ganzer Zähigkeit, einer Bündniskonstellation gegen England - d.h. praktisch Festigung unserer Freundschaften mit Italien und lapan - ferner Hinzugewinnung aller Staaten, deren Interessen direkt oder indirekt mit unseren konform gehen - enge und vertrauliche Zusammenarbeit der Diplomaten der drei Großmächte zu diesem Zweck. Nur auf diese Weise können wir England begegnen, sei es eines Tages noch zum Ausgleich oder zum Konflikt. England wird ein harter und scharfer Gegner in diesem diplomatischen Spiel sein.

6. Die besondere Frage, ob im Falle eines Konfliktes Deutschlands in Mitteleuropa Frankreich und damit England eingreifen würden, hängt von den Umständen und dem Zeitpunkt ab, an dem ein solcher Konflikt ausbricht und beendet ist, und von militärischen Erwägungen, die hier nicht zu übersehen sind. Ich möchte dem Führer hierüber einige Gesichtspunkte mündlich vortragen.

Dies ist nach eingehender Prüfung aller Umstände meine Auffassung von der Lage. Ich habe seit Jahren für eine Freundschaft mit England gearbeitet und wäre über nichts froher, als wenn sie herzustellen wäre. Als ich den Führer bat, mich nach London zu schicken, war ich skeptisch, ob es gehen würde, aber im Hinblick auf Eduard VIII. schien ein letzter Versuch geboten. Heute glaube ich nicht mehr an die Verständigung. England will kein übermächtiges Deutschland in seiner Nähe, das eine ständige Bedrohung seiner Inseln wäre. Dafür wird es kämpfen. Dem Nationalsozialismus aber traut man Gewaltiges zu. Schon Baldwin hat dies erkannt, und Eduard VIII. mußte abdanken, weil man nicht sicher war, ob er bei seiner Einstellung eine Deutschland feindliche Politik mitmachen würde. Chamberlain hat nun Vansittart, unseren bedeutsamsten und zähesten Gegner, an eine Stelle berufen, an der er in das diplomatische Spiel gegen Deutschland führend eingreifen kann. Jeder Tag, an dem in Zukunft - ganz gleich, welche taktischen Zwischenspiele der Verständigung mit uns versucht werden sollten - unsere politischen Erwägungen nicht grundsätzlich von dem Gedanken an England als unseren gefährlichsten Gegner bestimmt würden, - wäre ein Gewinn für unsere Feinde.

gez. R. (IMTXXXIX, Dok. 075-TC).

Kommentar

Bereits im Sommer 1936 hatte Ribbentrop gegenüber Hitler nachdrücklich betont, daß England nach wie vor das Konzept des machtpolitischen Gleichgewichts in Europa als Grundprinzip der britischen Politik betrachtet. Jede Änderung der Balance zum Nachteil Englands würde London zum Anlaß nehmen, diplomatisch oder sogar militärisch einzugreifen. Aus diesem Grund dürfe man den Halifax-Besuch nicht überschätzen, da dieser einem Zeitgewinn diene und Chamberlain als Alibi, sich für eine Verständigung eingesetzt zu haben. Auf der Empire-Konferenz vom Sommer 1937 hatte er einsehen müssen, daß er diesen Beweis erbringen mußte,

um einen Bruch mit den Dominions zu vermeiden. Denn diese drängten auf eine »Appeasement«-Politik.

Ribbentrop bezeichnete dieses Vorgehen als *»die traditionelle englische Tendenz, Argumente für die Schuldfrage in einem eventuellen Krieg zu sammeln«*. Wie recht er mit dieser Feststellung hatte, zeigte sich nach 1939 und besonders seit 1945. Als Chamberlain nach der Münchner Konferenz am 30. September 1938 seine hinterhältige englisch-deutsche Erklärung Hitler vorlegte, unterschrieb dieser arglos des Premierministers zweites Alibi, ohne den Text durch Profi-Diplomaten zuvor begutachten zu lassen.

Ribbentrop ließ sich auch nicht von Edens Bemerkung, England sei eine *»Nation von .shopkeepers' - Krämernation«*. täuschen.[394] Er hielt Schlagworte wie »Krämernation« für das Charakterbild der englischen Elite-Politiker als *»grundsätzlich niemals«* zutreffend. Diese sind durch eine *»heroische Lebensauffassung«* geprägt, womit sich vor allem *»Machtbewußtsein, Herrscherwille und materieller Egoismus«* verbindet. Für Englands Machtstellung werden sie alles einsetzen und sogar einen Krieg entfesseln, sobald die besseren Chancen auf der britischen Seite liegen.

Ribbentrop hielt also die Engländer keineswegs für dekadent, wie es die Verschwörer damals behaupteten und wie es bis heute noch in historischen oder politischen Abhandlungen verbreitet wird. Im Gegenteil; er war fest davon überzeugt, daß England immer kämpfen wird, wenn es sich gegenüber Deutschland überlegen glaubt. Im Foreign Office waren die maßgebenden Kreise auf die Politik der systematischen Einkreisung des Reiches festgelegt, wie Sir Eyre Crowe 1907 für das britische Machtstreben als zwingend erklärt hatte. Seither bildeten die *»unbedingten«* Gegner Deutschlands die Mehrheit in der britischen Regierung. Dagegen zählten schon 1937 nur wenige zu den *»bedingten«* Freunden des Reiches. Aber auch diese, erklärte Ribbentrop, verhielten sich den deutschen Friedensversicherungen gegenüber skeptisch. Von Chamberlain und Halifax behauptete Ribbentrop, daß sie *»nicht zu den Männern gehören, die noch an die Möglichkeit eines freundschaftlichen Arrangements mit Deutschland glauben«*.

Während Ribbentrop in seiner Unterredung mit Hitler im Sommer 1936 und in seinem Krönungsbericht vom Mai 1937 noch Hoffnung auf einen deutsch-englischen Ausgleich hegte, beurteilte Ribbentrop die Aussichten nunmehr sehr pessimistisch. Er bezweifelte, daß Chamberlain sich aktiv für eine Verständigung zwischen Berlin und London einsetzen würde, zumal eine Korrektur der in Versailles diktierten osteuropäischen Regelung England und Frankreich in einen Krieg mit dem Reich zu verwickeln drohe. Immer wieder hatte Ribbentrop sich bemüht, die Engländer davon zu überzeugen, daß ein ideell und materiell gleichberechtigtes Deutsches Reich als eine zufriedene und saturierte Nation seinen Teil zur europäischen Friedensordnung beitragen werde. Außerdem sei es an der Erhaltung des Britischen Empires sehr interessiert.

An diesen Ausführungen wird deutlich, daß Ribbentrop keine Anzeichen einer Verständigung zwischen Deutschland und England sah. Im Gegenteil, er befürchtete, daß es zum Bruch kommen werde, wenn England weiterhin die lebenswichtigen Interessen Deutschlands blockiere. Ungeachtet dessen drängte er darauf, weiterhin einen Ausgleich mit Großbritannien zu suchen. Gleichzeitig aber warnte er vor der

[394] **Ribbentrop-Bericht, Cito! Ganz Geheim! London, 2.12.1937. Nr. 470, ADAP Serie D, Bd. I. Dok. 50.**

britischen Verzögerungs- und Verschleierungstaktik. Schon vor 1914 habe Großbritanniens seine Absichten so gut verschleiert, daß Deutschland durch den unerwarteten Kriegseintritt Englands überrascht wurde. England sei nicht, wie manche glaubten, in den Weltkrieg hineingeschlittert, sondern habe bewußt auf die Einkreisung Deutschlands hingearbeitet.

Wie richtig Ribbentrops Diagnose und seine konkreten Warnungen waren, beweisen Edens Anweisungen an Halifax und Henderson vom Oktober 1937 und Sir Robert Vansittarts laufende Tagebucheintragungen, wonach Deutschland wiederum zum »Rätselraten« gebracht werden müsse, bis schließlich der Krieg ausbreche. Doch Ribbentrop ließ sich durch die ihm in London erwiesene *»besondere Freundlichkeit und Wärme«* nicht täuschen. Da er die wahren Absichten der britischen Verschleierungs-Politik durchschaut hatte und nicht auf die Taktik des »Rätselratens« hereingefallen war, galt er in London als der Feind Nr. 1. Ribbentrop war überzeugt, daß England und Frankreich einer Änderung des *Status quo im Osten* nicht zustimmen würden. Diese Feststellung, bei auch noch so berechtigten Revisionsforderungen Vorsicht walten zu lassen, veranlaßte Hitler am 24. Oktober 1938, dem polnischen Botschafter in Berlin, Lipski, durch Ribbentrop den bekannten Vorschlag zu einer dauerhaften Regelung aller Probleme zwischen Berlin und Warschau zu unterbreiten. Danach verlangte Hitler von Polen keinerlei territoriale Opfer, sondern lediglich eine Revision des Diktates von Versailles: Rückkehr der zu 96% deutschen Stadt Danzig zum Reich und eine einen Kilometer breite exterritoriale Auto- und Eisenbahn für Deutschland durch den Korridor nach Ostpreußen. Im Gegenzug sollte Polen die gleichen exterritorialen Straßen durch das Danziger Gebiet nach Gdingen und einen Freihafen in der Stadt Danzig erhalten, sowie die Garantie für die Abnahme polnischer Produkte.

Ein möglicher Grund, die erst wenige Tage zuvor verfaßte Denkschrift »A 5522« durch die »Schlußfolgerungen« zu ergänzen, ist möglicherweise darin zu suchen, daß Chamberlain zuvor am 1. Januar 1938 den Deutschenhasser Sir Robert Vansittart zum »Hauptberater des Britischen Außenministers« ernannt hatte,[395] was dessen politische Einflußsphäre erheblich erweiterte. Ribbentrop hielt Vansittart für *»unseren bedeutsamsten und zähesten Gegner«*, der nun *»jederzeit in das diplomatische Spiel gegen Deutschland führend eingreifen«* und noch leichter inoffiziell wirken konnte.

Sir Horace Wilson war schon seit 1930 als »Industrieller Hauptberater« - Chief Industrial Adviser - dem Premierminister direkt unterstellt. Sowohl Vansittart als auch Wilson hielten engsten Kontakt mit den deutschen Verschwörern.[396] Angesichts dieser Tatsachen forderte Ribbentrop in seinen »Schlußfolgerungen« noch dringender als im »A 5522« die Festigung der deutschen Bündnisse mit Italien und Japan unter Hinzuziehung aller Staaten, die ähnliche Interessen wie Deutschland verfolgen. Dies sei die einzige Möglichkeit, schrieb Ribbentrop, um England eines Tages begegnen zu können, sei es zum Ausgleich oder zum Konflikt! Wiederum, wie im »A 5522«, versuchte Ribbentrop, Hitler von der Kampfbereitschaft Englands zu überzeugen. Die Mission des Lord Halifax, in London auch als »Holy-Fox« - Heiliger Fuchs - bekannt, bezeichnete er treffend als Erkundungs- und Verschleierungsmanöver. Nach seiner Ansicht traf England bereits

[395] ADAP, Serie D, Bd. I, Dok. Nr. 95

[396] ü. Vansittarts Verbindungen, s. Colvin. *Vansirrart,* S. 125 f

militärische und politische Vorbereitungen für eine Auseinandersetzung mit dem Reich. Deshalb glaubt Ribbentrop nicht mehr an eine Verständigung! England wolle auf keinen Fall ein starkes Deutschland dulden.

»England wird ein harter und scharfer Gegner in diesem diplomatischen Spiel sein.«

Nachdrücklich befürwortete Ribbentrop auch in den »Schlußfolgerungen« eine diplomatische Lösung und schließt besorgt mit einer prophetischen Warnung:

»Jeder Tag, an dem in Zukunft - ganz gleich welche taktischen Zwischenspiele der Verständigung mit uns versucht werden sollten - unsere politischen Erwägungen nicht grundsätzlich von dem Gedanken an England als unserem gefährlichsten Gegner bestimmt würden, wäre ein Gewinn für unsere Feinde.«

Als Beispiel für die Manipulation von Übersetzungen sei hier erwähnt, daß in der englischen und amerikanischen Ausgabe der Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik dieser Schlußsatz dadurch entstellt wird, daß in beiden Fällen das Wort »Feind« steht, während Ribbentrop für die Engländer bewußt immer nur das Wort »Gegner« gebrauchte.[3]" Deshalb muß auch die Echtheit des Punktes 5 in den »Schlußfolgerungen« angezweifelt werden, in denen es unter 1. und 2. heißt:

»Nach außen weiter Verständigung mit England unter Wahrung der Interessen unserer Freunde. ... Herstellung in aller Stille aber mit ganzer Zähigkeit einer Bündnis-Konstellation gegen England. ...«

In Annelies von Ribbentrops Buch *Deutsch-Englische Geheimverbindungen*[398] wird ausführlich erläutert, warum diese Formulierung nicht mit Ribbentrops Originaltext übereinstimmen kann. Erstens ist in den Haupttexten seiner beiden Berichte niemals eine ähnliche Forderung zu finden und zweitens gab es zu der Zeit auch nichts, was in aller Stille hätte vorbereitet werden müssen. Ribbentrop schreibt im Gegenteil am Schluß seines »A 5522«, daß trotz aller Skepsis *»unsere zukünftige Politik mit England auf Ausgleich gerichtet bleibt. Die Botschaft wird daher auch konstant in Richtung einer deutsch-englischen Verständigung arbeiten. ...In diesem Sinne hat die Botschaft mit dortigem Einverständnis auch in diesem Jahre immer die Achse Berlin-Rom, ebenso unsere Antikomintern-Beziehung zu Japan, als konstante Fakten unserer Außenpolitik in der englischen Arbeit behandelt.«*

England war also offiziell von der deutschen Bündnis-Konstellation unterrichtet. In seinen umfangreichen Berichterstattungen als deutscher Botschafter in London hatte Ribbentrop Hitler immer wieder darauf aufmerksam gemacht, bei der Einschätzung der *»zukünftigen Haltung Englands alle Möglichkeiten einzukalkulieren«,* und fügte dann hinzu: *»Die Folgerungen daraus zu ziehen war Sache des Führers,*[399]

DBFP 1, Series D, Doc. No. 93

[398] **Ribbentrop, Annelies von, *Deutsch-Englische Geheimverbindungen* Britische Dokumente der Jahre 1938 und 1939 im Lichte der Kriegsschuldfrage. Tübingen 1967**

[399] **Ribbentrop. Joachim von, *Zwischen London und Moskau, Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen,* Leoni 1953. S. 114**

III. Das Strafgesetzbuch über Hoch- und Landesverrat

Im Strafgesetzbuch der Bundesrepublik sind die strafbewehrten Bestimmungen zum Hoch- und Landesverrat klar definiert. Merkwürdigerweise setzen sich dennoch Juristen, Politiker und sogar Historiker darüber hinweg, wenn es um den sog. »Widerstand« im Dritten Reich geht. Doch ob es ihnen paßt oder nicht: Diese Gesetze gelten nach wie vor. Deshalb seien sie hier noch einmal angeführt:

§ 81: Hochverrat gegen den Bund

Wer es unternimmt, mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt den Bestand der Bundesrepublik Deutschland zu beeinträchtigen oder die auf dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland beruhende verfassungsmäßige Ordnung zu ändern, wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe oder mit Freiheitsstrafe nicht unter zehn Jahren bestraft. In minderen Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu zehn Jahren.

§ 82: Hochverrat gegen ein Land

Wer es unternimmt, mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt

1. das Gebiet eines Landes ganz oder zum Teil einem anderen Land der Bundesrepublik Deutschland einzuverleiben oder einen Teil eines Landes von diesem abzutrennen oder

2. die auf der Verfassung eines Landes beruhende verfassungs-mäßige Ordnung zu ändern, wird mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu zehn Jahren bestraft. In minderen Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren.

J *83: Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens*

Wer ein bestimmtes hochverräterisches Unternehmen gegen den Bund vorbereitet, wird mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu zehn Jahren, in minder schweren Fällen mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu fünf Jahren bestraft.

Wer ein bestimmtes hochverräterisches Unternehmen gegen ein Land vorbereitet, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

§ 83a: Tätige Reue

In den Fällen der §§81 und 82 kann das Gericht die Strafe nach seinem Ermessen mildem oder von einer Bestrafung nach diesen Vorschriften absehen, wenn der Täter freiwillig die weitere Ausführung der Tat aufgibt und eine von ihm erkannte Gefahr, daß andere das Unternehmen weiter ausführen, abwendet oder wesentlich mindert oder wenn er freiwillig die Vollendung der Tat verhindert.

In den Fällen des § 83 kann das Gericht nach Absatz 1 verfah-ren, wenn der Täter freiwillig sein Vorhaben aufgibt und eine von ihm verursachte und erkannte Gefahr, daß andere das Unternehmen weiter vorbereiten oder es ausführen, abwendet oder wesentlich mindert oder wenn er freiwillig die Vollendung der Tat verhindert.

Die heute in der Bundesrepublik gültigen Paragraphen über den Landesverrat sind im wesentlichen gleichen Inhalts wie die bis 1945 im Deutschen Reich gültigen. Allerdings ist das Strafmaß durch Wegfall der Todesstrafe erheblich gemildert.

Die für dieses Buch wesentlichen Paragraphen lauten:

§ 99 (1) »Staatsgeheimnisse im Sinne dieses Abschnittes sind Tatsachen, Gegenstände oder Erkenntnisse, insbesondere Schriften, Zeichnungen, Modelle oder Formeln, oder Nachrichten darüber, deren Geheimhaltung vor einer fremden Regierung für das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder erforderlich ist.«

(2) »Verrat im Sinne dieses Abschnittes begeht, wer vorsätzlich ein Staatsgeheimnis an einen Unbefugten gelangen läßt oder es öffentlich bekannt macht und dadurch das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdet.«

§ 100 (1) »Wer ein Staatsgeheimnis verrät, wird wegen Landesverrat mit Zuchthaus bestraft.«

Der Paragraph 99/ Absatz 2 *wurde 1959 von Dr. Adolf Schänke folgendermaßen kommentiert:*

»Die Geheimhaltung ist erforderlich, wenn durch deren Nichtbefolgung das Wohl der Bundesrepublik oder eines ihrer Länder gegenüber einer fremden Regierung beeinträchtigt würde. Unter Wohl sind Interessen jeder Art, z.B. politische oder wirtschaftliche, zu verstehen. Eine mittelbare Beeinträchtigung reicht aus, selbst eine entfernte Möglichkeit der Beeinträchtigung.«

Zum § 100 d II heißt es über die landesverräterische Konspiration:

1. »Erforderlich ist, daß der Täter zu einer Regierung usw. Beziehungen aufnimmt oder unterhält. Beziehungen nimmt auf, wer mit einer fremden Regierung usw. tatsächlich in Berührung kommt und eine Übereinstimmung anstrebt; diese braucht nicht erreicht worden zu sein.

Es genügt, daß der Täter Beziehungen zu einer Person aufnimmt oder unterhält, die für eine fremde Regierung, Partei usw. tätig ist; sie braucht nicht von dieser Regierung bestellt zu sein.«

Der § 100 e zum landesverräterischen Nachrichtendienst lautet:

»Wer zu einer Regierung, einer Partei, einer anderen Vereini-gung oder einer Einrichtung außerhalb des räumlichen Gel-tungsbereiches dieses Gesetzes oder zu einer Person, die für eine solche Regierung, Partei, Vereinigung oder Einrichtung tätig ist, Beziehungen aufnimmt oder unterhält, welche die Mitteilung von Staatsgeheimnissen oder eine der in § 99 Abs. 1 bezeichneten Maßnahmen zum Gegenstand haben, wird mit Gefängnis bestraft.«

»Alle Politik muß ihr Knie
vor dem Recht beugen!«

Immanuel Kant

IV. Kurz-Biographien

Beck, Ludwig (1880 - 1944)

Geboren am 29. Juni 1880 in Biebrich (Wiesbaden), diente im Ersten Weltkrieg als Generalstabsoffizier und danach in der Reichswehr. 1933 begrüßte Beck die NS-Machtübemahme, weil er sich davon die Überwindung des Diktatfriedens von Versailles und die Bekämpfung des Bolschewismus erhoffte. Im Dezember 1933 wurde Beck zum Chef des Truppenamtes im Reichswehrministerium befördert, im Juli 1935 zum Generalstabschef des Heeres.

Als es Beck im Sommer 1938 nicht gelang, die Generalität zum geschlossenen Rücktritt zu bewegen, trat er zurück und operierte seither aus dem Hintergrund als zentrale Figur der militärisch-bürgerlichen Opposition. Bereits vor dem Krieg war er nicht nur an Hochverrats-Attentatsplänen beteiligt, sondern durch seine Verbindungen mit Erich Kordt, Kleist-Schmenzin u.a.m. auch am Landesverrat.

Nach Hitlers Tod sollte er den Posten eines Reichsstatthalters übernehmen. Als der Putsch vom 20. Juli 1944 gescheitert war, forderte ihn General Friedrich Fromm im Bendlerblock zum Selbstmord auf: Der Versuch mißlang. Der Schwerverletzte wurde von einem Feldwebel erschossen.

Blomberg, Werner v. (1878 - 1946)

Am 2. September 1878 als Sproß einer preußischen Offiziersfamilie im pommerschen Stargard geboren, trat er 1897 selbstverständlich in das preußische Heer ein. Seit 1910 gehörte er dem Generalstab an. Auf Anraten Hindenburgs ernannte ihn Hitler 1933 zum Reichswehrminister und 1935 zum Oberbefehlshaber der neugeschaffenen Wehrmacht. 1936 wurde er als erster Soldat seit 1918 zum Generalfeldmarschall befördert. Seiner Anpassungsfähigkeit wegen wurde er von Offizieren »der Gummilöwe« genannt.

Am Röhm-»Putsch«, den er als gerechtfertigt betrachtete, war er maßgebend beteiligt, da die öffentliche Ordnung von SA-Aufrührem bedroht gewesen sei. Mit dem sog, »Maulkorb-Erlaß« unterband er jegliche Kritik an den Morden.

Am 2. August 1934, nach dem Tode Hindenburgs, ordnete er die Vereidigung aller Soldaten auf den »Führer Adolf Hitler« an.

Die Affäre um seine Wiederverheiratung mit einer Frau, die vormals Prostituierte gewesen war, führte am 4. Februar 1938 zu seiner Abdankung.[400]

1945 von den Siegern grundlos verhaftet, kam der 67jährige von Blomberg am 14. März 1946 in US-»Gewahrsam« in Nürnberg ums Leben.

Bonhoeffer, Dietrich (1906 - 1945)

Dietrich Bonhoeffer kam am 4. Februar 1906 als Sohn des bekannten Psychiatrieprofessors Karl Bonhoeffer (1868 - 1948) in Breslau zur Welt. Nach Barcelona und als Pfarrer deutscher Gemeinden in London. 1935 wurde er zum Leiter des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Berlin-Finkenwalde berufen. Hitler bezeichnete er als *»Antichrist«,* dessen National-Sozialismus *»ausgemerzt«* werden müsse.

[400] **Tobias, Fritz. *Der Sturz der Generäle. Hitler und die Blomberg-Fritsch-Krise 1938,* München: 1994**

Von seinem Schwager Hans von Dohnanyi wurde Bonhoeffer in die Widerstandskreise um den Abwehrchef Canaris eingeführt, die sich bereits landesverräterischer Aktivitäten schuldig gemacht hatten. Als Agent und Konteragent des Amtes »Ausland/Abwehr« traf Bonhoeffer ab 1940 auf Auslandsreisen mit führenden Repräsentanten Englands zusammen, um Friedensbedingungen für den Fall eines Umsturzes zu erkunden. Doch London verweigerte jegliches Stillhalteabkommen.

1941 erteilten ihm die deutschen Behörden Rede- und Publikationsverbot und verhafteten ihn im April 1943 unter dem Vorwurf der »Wehrkraftzersetzung«. Doch erst nach Entlarvung des Admirals Canaris 1944 wurde Bonhoeffers weitverzweigte Konspiration entdeckt. Die Gestapo fand die Zossener Akten Osters mit den Namen der unterrichteten oder an der Vorbereitung des Attentats beteiligten Personen.

Am 9. April 1945 wurde Bonhoeffer nach einem Schnellverfahren als Hoch- und Landesverräter verurteilt und im KZ Flossenbürg zusammen mit den Verschwörern Oster und Canaris gehängt.

1956 wurden die Richter, die das Todesurteil ausgesprochen und unterzeichnet hatten, vom Bundesgerichtshof freigesprochen.

Auch Bonhoeffers Bruder Klaus war aktiv in den Widerstand gegen Hitler verwickelt. Er wurde am 23. April 1945 in Berlin erschossen.

Brandt, Willy (1913 - 1992)

Willy Brandt wurde am 18. Dezember 1913 als Herbert Emst Karl Frahm als Sohn des sozialdemokratischen Lehrers John Möller in Lübeck geboren. Er wurde von seinem Großvater, einem Arbeiter und SPD-Mitglied, stramm marxistisch erzogen. Schon in jungen Jahren schloß er sich ultralinken Gruppen an (z.B. *Rote Falken)*. 1930 wurde Frahm auf Vorschlag des Lübecker Reichstagsabgeordneten Julius Leber in die SPD aufgenommen.

Nach Gründung der kommunistischen Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), einer Linksabspaltung der SPD, trat Frahm 1931 über und wurde Vorsitzender des Lübecker Jugendverbandes der SAP. Diese verstand sich als *»Keimzelle für eine echte kommunistische Partei«,* da ihr die anderen sozialistischen Parteien nicht radikal genug waren. 1932, nach seinem Abitur, begann Frahm ein Volontariat bei einer Lübecker Schiffsmaklerei.

1933 floh Frahm aus nicht vollständig geklärten Gründen zu-nächst über Dänemark nach Norwegen, später nach Schweden. Herbert Frahm nannte sich von nun an Willy Brandt und betätigte sich als Journalist und Mitarbeiter der Exil-SAP.

1936 unterzeichnete er, zusammen mit Pieck, Ulbricht und Wehner, einen linksradikalen Aufruf an das deutsche Volk.

1936 reiste Brandt, als norwegischer Student getarnt, im Auftrag der SAP-Auslandsleitung nach Berlin und reorganisierte die dortige Untergrundgruppe der SAP.

1937 berichtete Brandt als politischer Beobachter und Journalist in Spanien auf Seiten der Republikaner über den Spanischen Bürgerkrieg.

Nach der Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen geriet Brandt 1940 vorübergehend in deutsche Kriegsgefangenschaft, wurde aber nicht erkannt. Anschließend floh er nach Stockholm und arbeitete dort als Journalist. Die norwegische Exilregierung verlieh ihm die norwegische Staatsbürgerschaft.

Als norwegischer Major kehrte er nach Deutschland zurück. Am 1. Juli 1948 erhielt Brandt die deutsche Staatsbürgerschaft zurück und führte sein Pseudonym *Brandt* fortan als amtlichen Namen.

Trotz großer Bedenken Schumachers gelang Brandt bekanntlich eine SPD-Traumkarriere, wobei er anfangs von der Berliner Springer-Presse und den US-Amerikanern unterstützt wurde, die ihn als einen besonders eifrigen Umerzieher schätzten.

Brüning, Heinrich (1885 - 1970)

Heinrich Brüning wurde am 26. November 1885 in Münster/Westfalen als Sohn eines Essigfabrikanten und Weinhändlers geboren. Im Ersten Weltkrieg hatte er als Freiwilliger gedient. Seit 1929 Chef der Zentrumsfraktion im Reichstag, übernahm er im März 1930 das Amt des Reichskanzlers. Anfangs von der SPD toleriert, mußte er auf der Grundlage von Notverordnungen des Reichspräsidenten ohne eine parlamentarische Mehrheit regieren. Vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise gelang es ihm nicht, die hohe Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Massenverelendung der Deutschen zu überwinden.

Das Versagen der Weimarer Politiker trieb die Wähler immer mehr zur NSDAP und KPD. Im Mai 1932 stürzte Brüning. Während er im April 1932 SA und SS noch hatte verbieten lassen, stimmte er 1933 im Reichstag dem Ermächtigungsgesetz zu.

1934 ging Brüning ins Exil und lehrte als Professor an einer US-Universität. Wegen der ständigen Drohungen und Hetze gegen Hitler durch Juden warnte er vor schlimmen Folgen für das deutsche Judentum. Doch der einflußreiche Jude Jacob Landau widersprach Brüning 1938: der Kampf gegen Hitler müsse bis zu dessen Beseitigung konsequent fortgesetzt werden.

Seit 1951 lehrte Brüning als Professor in Köln. Er starb am 30. März 1970 in Norwich-Vermont (USA) und wurde, seinem Wunsch gemäß, in seiner westfälischen Geburtsstadt beigesetzt.

Canaris, Wilhelm (1887 - 1945)

Wilhelm Canaris kam am 1. Januar 1887 in Aplerbeck bei Dortmund als Sohn eines Ingenieurs zur Welt, dessen Vorfahren aus Italien stammten. Seit 1905 Marinesoldat, diente er im Ersten Weltkrieg zuletzt als U-Boot-Kommandant. 1920 schlug er sich auf die Seite der Kapp-Putschisten. Als Adjutant arbeitete er im Reichswehrministerium unter Noske (SPD) und stieg 1924 in die Marineleitung auf.

Am 1. Januar 1935 wurde er im Range eines Konteradmirals (ab 1940 Admiral) Chef des militärischen deutschen Nachrichtendienstes. 1938 schloß er sich den Verschwörern gegen Hitler an. Dabei überschritt der deutsche Abwehrchef die Schwelle vom Hoch- zum Landesverrat. So deckte er Mitarbeiter wie Oster, der die Angriffspläne gegen Norwegen und Frankreich verraten hatte. Statt, wie ihm aufgetragen war, Franco zum Kriegseintritt auf deutscher Seite zu bewegen, tat Canaris nach Absprache mit Weizsäcker genau das Gegenteil. Gegen den Widerstand Dr. Goebbels', der propagandistischen Schaden befürchtete, setzte er die stigmatisierende Kennzeichnung der Juden mit dem »Judenstern« durch.

Im Februar 1944 kaltgestellt, wurde er nach dem Putschversuch vom 20. Juli 1944, in den er nicht verwickelt war, verhaftet. Nach Schnellgerichtsverfahren wurde er am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg mit seinen Mitverschwörem Oster und Bonhoeffer hingerichtet.

Im Dezember 1982 meldete AFP, der einstige CIA-Chef Dulles habe vor einem US-Kongreßausschuß ausgesagt, daß Canaris im Krieg Kontakte zum amerikanischen Geheimdienst aufgenommen hatte.

Dohnanyi, Hans von (1902 - 1945)

Hans von Dohnanyi, ein Schwager Dietrich Bonhoeffers, kam am 1. Januar 1902 als Sohn des Komponisten und Pianisten Emö (Emst) von Dohnanyi (1877 - 1960) in Wien zur Welt. 1929 trat der Jurist in die Dienste des reichsdeutschen Justizministeriums und diente ab Mai 1933 Reichsjustizminister Gürtner als persönlicher Referent. Als Reichsgerichtsrat beim Reichsgericht in Leipzig war er seit 1938 an drakonischen Strafurteilen gegen »Rassenschänder« beteiligt. In einem Schreiben Bormanns vom 17. Januar 1939 heißt es:

»Der Reichsgerichtsrat Hans von Dohnanyi ist jüdischer Mischling 2. Grades. Der Führer hat entschieden, daß er trotz seiner nichtarischen Abstammung im Beamtenverhältnis weiter verbleiben darf.«

Mit Hilfe von Beck war Dohnanyi, der schon seit einigen Jahren konspirativen Widerstandskreisen angehörte, im Stabe der Abwehr unter Oster Leiter des politischen Referates geworden. Hier konnte er ungestört auf ein Attentat auf Hitler hinarbeiten, bis er im April 1943 wegen des Verdachts auf Devisenvergehen verhaftet wurde. Seine Attentatspläne blieben dabei vorerst unentdeckt.

»Nach der Entdeckung der belastenden Papiere in Zossen (dem sogenannten »Zossener Aktenfund«), blieb Dohnanyi nur noch das Geständnis. Die Papiere, von denen viele von Dohnanyi handschriftlich verfaßt waren, enthielten ausführliche Anmerkungen von Beck, Oster und Canaris. Darunter befanden sich bis ins einzelne gehende Pläne für einen Staatsstreich, die von Oster und anderen in das Komplott Verwickelten verfaßt waren.«[401]

Im Sommer 1944 brachte man Hans von Dohnanyi ins Lager Sachsenhausen, wo er am 8. oder 9. April 1945 gehenkt wurde. Er war als aktiver Verschwörer der Schwarzen Kapelle und als Wehrmachtsangehöriger mit Landesverrat, Meuterei und Sabotage an der deutschen Kriegführung belastet.

Fellgiebel, Erich (1886 - 1944)

Erich Fellgiebel wurde am 4. Oktober 1886 in Pöpelwitz bei Breslau geboren. Im August 1938 wurde er als Berufssoldat zum Chef des Heeresnachrichtenwesens und 1939 zum Chef der Wehrmachtsnachrichtenverbindungen im OKW ernannt. Noch aus Reichswehrtagen fühlte er sich vor allem mit Beck und Stülpnagel verbunden, über die er zum Widerstand kam. Beim Staatsstreichs des 20. Juli 1944 oblag ihm die wichtige Aufgabe, das Führerhauptquartier nach gelungenem Attentat nachrichtentechnisch abzuriegeln. Es gelang ihm zwar, die Nachrichtenverbindungen des Führerhauptquartiers »Wolfsschanze« (Rastenburg) von 13 bis 15 Uhr zu sperren, doch die geplante Zerstörung der Nachrichtenzentrale erwies sich als undurchführbar.

General Fellgiebel wurde als einer der ersten aus dem Kreis der Verschwörer noch in der Nacht zum 21. Juli 1944 verhaftet, am 10. August zum Tode durch Erschießen verurteilt und am 4. September 1944 in Berlin hingerichtet.

[401] **Fraenkel-Manveil, *Der 20. Juli, Berlin/Frankfurt/Wien 1964,* S. 221**

Fromm, Friedrich (1888 - 1945)

Friedrich Fromm wurde am 8. Oktober 1888 in Berlin geboren. Vom 1. September 1939 bis zum 20. Juli 1944 war er als Generaloberst Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung. In die konspirativen Aktivitäten in seiner engsten Umgebung und die Vorbereitungen zum Aufstand am 20. Juli 1944 war er eingeweiht. Als aber bekannt wurde, daß Hitler das Attentat überlebt hatte, schwenkte er um und schlug sich auf die Seite der Sieger. Von den Verschwörern im Gebäude des OKW in Berlin, Bendlerstraße, festgesetzt, wurde er am Abend des 20. Juli von hitlertreuen Offizieren befreit. Nach einem illegalen Standgerichtsverfahren ließ er seinen Stabschef Stauffenberg und drei weitere Verschwörer in der Nacht des 20. Juli im Bendlerblock erschießen, um seine Mitwisserschaft zu verdecken. Dennoch wurde er vom Volksgerichtshof verurteilt und am 12. März 1945 in Brandenburg erschossen.

Gerstenmaier, Eugen (1906 - 1986)

Eugen Gerstenmaier wurde am 25. August 1906 in Kirchheim unter Teck geboren. Als evangelischer Theologe schloß er sich 1933/34 der »Bekennenden Kirche« an und engagierte sich gegen die am Nationalsozialismus orientierten »Deutschen Christen«. Seit 1936 war er als Konsistorialrat im Kirchlichen Außenamt der evangelischen Kirche unter Bischof Theodor Heckel in Berlin tätig, von wo aus er Auslandsreisen für den Widerstand unternahm.

1940 wurde Gerstenmaier von der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes dienstverpflichtet. Zu dieser Zeit schloß er sich der Widerstandsgruppe »Kreisauer Kreis« an. Am 20. Juli 1944 hielt er sich zur Unterstützung des Umsturzversuches im Bendlerblock auf, wurde verhaftet und im Januar 1945 vom Volksgerichtshof zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach dem Kriege wurde er Mitglied der Synode der EKD und führender CDU-Politiker. Ab 1954 übte er das Amt des Bundestagspräsidenten aus. 1969 trat er wegen einer »Wiedergutmachungs«-Affäre zurück.

Gisevius, Hans Bernd (1904 - 1974)

Hans Bernd Gisevius, geboren am 14. Juli 1904, trat nach dem Jurastudium im August 1933 den Dienst bei der Politischen Polizei in Preußen an. Als Verwaltungsbeamter erlebte er den Aufbau der Geheimen Staatspolizei und die von Blomberg initiierte Ermordung von SA-Angehörigen und Unschuldigen am 30. Juni 1934. Inzwischen Regierungsrat im Reichsinnenministerium, verließ er den Staatsdienst und arbeitete in der Privatwirtschaft. Bereits 1938 war er in die ersten Attentats- und Staatsstreichpläne militärischer Kreise eingeweiht und führend beteiligt. 1939 wurde Gisevius in das Amt »Ausland/Abwehr« im Oberkommando der Wehrmacht unter Admiral Wilhelm Canaris als Sonderführer eingezogen. Dort nutzte er alte und neue Kontakte für seine Tätigkeit im Widerstand. Von 1940 bis 1944 wurde er als Abwehrbeauftragter beim deutschen Generalkonsulat in Zürich eingesetzt. Im Auftrag der Militäropposition nahm er Verbindungen zu den westlichen Alliierten auf, insbesondere zu Allen W. Dulles vom amerikanischen Office of Strategie Services (OSS). Kurz vor dem 20. Juli 1944 reiste er nach Berlin und hielt sich an diesem Tag im Bendlerblock bereit, in der Kommandozentrale der Verschwörer. Nach dem Attentat floh er in die Schweiz.

Gisevius galt vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg als ein fragwürdiger Autor eines der Zeugenberichte des deutschen Widerstands.

Goerdeler, Carl Friedrich (1884 - 1945)

Carl Friedrich Goerdeler wurde am 31. Juli 1884 in Schneidemühl geboren. Nach seiner Ausbildung als Jurist diente er im Ersten Weltkrieg, wobei er mit dem EK I ausgezeichnet wurde. Als Deutschnationaler war er von 1920 bis 1930 als Vizebürgermeister von Königsberg tätig, danach als Oberbürgermeister von Leipzig. Nach Hitlers Machtübernahme wurde er im November 1934 zum Reichskommissar ernannt, der für Preisüberwachung zuständig war.

Der konservativ-klerikale Gegner sowohl der Weimarer Republik als auch des NS-Regimes trat im Juli 1935 vom Amt des Reichskommissars und am 1. April 1937 als Leipziger Oberbürgermeister zurück. In seiner weiteren Tätigkeit *»als Auslands-kontaktmann der Firma Bosch warnte er einflußreiche Persönlichkeiten in Großbritannien, Frankreich und Amerika vor der Bedrohung durch Hitlerdeutschland. «*[402]

Schon seit 1935 stand er in Verbindung mit der militärischen Opposition unter Beck. Dabei überschritt er schon vor dem Krieg die Schwelle vom Hoch zum Landesverrat, indem er Kontakte mit britischen Repräsentanten und deren Agenten unterhielt.

Alle Versuche der militärischen Opposition, von den Briten eine Stillhaltegarantie Deutschlands im Falle von Hitlers Beseitigung zu erlangen, blieben erfolglos.

Nach dem Attentat vom 20. Juli wurde Goerdeler am 12. August 1944 verhaftet, am 8. September zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee enthauptet.

Das politische »Vorbild« Goerdeler würde in der Bundesrepublik Deutschland, lebte er heute, wegen seiner patriotischen Grundhaltung als »rechtsradikal« eingestuft und von der »Correctness-Elite« erbittert bekämpft werden.

Groscurth, Georg (1904 - 1944)

Georg Groscurth wurde am 27. Dezember 1904 in Unterhaun (heute Hauneck, Provinz Hessen-Nassau) als Sohn eines Land-wirtes geboren. Nach einem Medizinstudium, das er 1930 als Dr. med. abschloß, arbeitete Groscurth als Assistent am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und ab 1933 als Internist am Berliner Robert-Koch-Krankenhaus und später im Berliner Krankenhaus Moabit. 1940 wurde er als Dozent an die Friedrich-Wilhelm-Universität berufen. Dort wurde er der behandelnde Arzt von Rudolf Heß. Dabei brach er bewußt die ärztliche Schweigepflicht und versuchte alles, was Heß ihm in seinen Konsultationen erzählt hatte, an Widerstandsgruppen weiterzumelden; zum Beispiel den Präventivschlag gegen die Sowjetunion. Zusammen mit dem Chemiker Robert Havemann gründete Dr. Groscurth dann die Widerstandsgruppe »Europäische Union«: sie versteckten Juden und Fahnenflüchtlinge. Wenn möglich, schrieb Groscurth Soldaten wehruntauglich. 1943 lernte er die Ärztin Galina Romanowa kennen, versorgte sie mit Medikamenten, gab ihr fachlichen Rat und unterstützte sie bei der Organisation des Widerstands.

[402] **Wistrich; Robert. *Wer ist wer im Dritten Reich,* München 1981, und Ffm 1993[7]**

Durch Leichtsinn Robert Havemanns, der Jahrzehnte später zum prominentesten Dissidenten der DDR werden sollte, wurden Gestapo-Agenten auf die Gruppe aufmerksam. Am 4. September 1943 wurde Groscurth verhaftet, zum Tode verurteilt und am 8. Mai 1944 in Brandenburg-Görden hingerichtet.

Halder, Franz (1884 - 1972)

Franz Halder, geboren am 30. Juni 1884 in Würzburg, Bereits im Ersten Weltkrieg war er Mitglied des Generalstabes. Nach dem Krieg unterrichtete er in der Reichswehr das Fach »Taktik«. Am 1. September 1938 ernannte ihn Hitler als Nachfolger Becks zum Generalstabschef des Heeres. Während der ersten Kriegsjahre war Halder an den Vorbereitungen aller deutschen Angriffspläne und -Operationen maßgebend beteiligt. Im Juli 1940 wurde er zum Generaloberst befördert. Als er mit Hitler strategischer Fragen wegen in Streit geriet, wurde er am 24. September 1942 entlassen.

Nach dem 20. Juli 1944 wurden Halders konspirative Verbindungen aufgedeckt; man brachte ihn in das Konzentrationslager Dachau, wo ihn die Amerikaner »befreiten« und danach bis Herbst 1947 internierten. 1949 rechnete er unter dem Titel *Hitler als Feldherr* mit dem ehemaligen Oberbefehlshaber ab. 1962 - 64 erschien sein Kriegstagebuch.[403]

Halder starb am 2. April 1972 in Aschau im Chiemgau.

Hamack, Arvid (1901 - 1942)

Arvid Hamack, Sohn eines Literaturprofessors und Neffe des bekannten evangelischen Theologen Adolf von Hamack (1851 - 1930), wurde am 24. Mai 1901 in Darmstadt geboren. Während des Studiums in den USA lernte er seine spätere Frau kennen, die Literaturwissenschaftlerin Mildred, geb. Fish, die sich später an den Verratshandlungen ihres Mannes maßgeblich beteiligte und am 16. Februar 1943 hingerichtet wurde.

Hamack galt als Fachmann für Außenwirtschaft und als Sowjetunion-Experte. 1935 wurde er im Range eines Oberregierungsrates in das Reichswirtschaftsministerium berufen. Als er 1937 der NSDAP als Mitglied beitrat, gehörte er bereits führend einem kommunistisch infiltrierten Verschwörerkreis an. Dieser hatte sich den Sturz Hitlers zum Ziel gesetzt und wurde später unter dem Namen »Rote Kapelle« bekannt.

Ab 1939 gab es eine enge Zusammenarbeit zwischen Hamacks konspirativem Zirkel und dem um Harro Schulze-Boysen. Nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion nutzte Hamack seine Verbindungen in der Industrie, um an Geheimpläne zu kommen, die er dann an Moskau verriet. Im September 1942 wurde er enttarnt, zum Tode verurteilt und am 22. Dezember 1942 in Plötzensee hingerichtet.

Herwarth von Bittenfeld, Hans (1904 - 1999)

Hans Herwarth von Bittenfeld, der am 14. Juli 1904 als Sohn des Hans Richard Herwarth von Bittenfeld in Berlin geboren wurde, konnte trotz seiner halbjüdischen Abstammung - seine Mutter war die Tochter des jüdischen Bankiers von Tiedemann

[4113] Halder, Franz, *Hitler als Feldherr*, München 1949

Halder, Franz, *Kriegstagebuch*, bearbeitet von Hans Adolf Jacobsen,Stuttgart: 1962-1964

- im Dritten Reich eine Diplomaten-Karriere durchlaufen. Er besuchte ein Gymnasium in Berlin und studierte ab 1924 Rechtswissenschaften und Nationalökonomie. In München trat er 1926 in den juristischen Vorbereitungsdienst ein und nahm im Mai 1927 den Dienst im Auswärtigen Amt in Berlin auf. Von 1931 bis 1939 arbeitete er als Attache und Legationssekretär (Zweiter Sekretär) zuletzt unter dem Widerständler Graf von der Schulenburg in der deutschen Botschaft in Moskau. In dieser Zeit lernte er die in Moskau ansässigen US-Diplomaten George F. Kennan, Charles Bohlen und Charles Thayer kennen. An diese Beziehungen konnte er nach 1945 anknüpfen, denn Thayer wurde 1945 zum Leiter des OSS *(Office of Strategie Services)* in Wien ernannt. Weiterhin pflegte Herwarth in Moskau einen engen Kontakt zu dem britischen Diplomaten Fitzroy MacLean, der ein Agent des MI 6 war.

Sofort nach Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes verriet er seinen amerikanischen Freunden den Inhalt des geheimen Zusatzvertrages, was nie entdeckt wurde. Auch Herwarths Verbindung zu Stauffenberg blieben verborgen, zumal er es vorgezogen hatte, die Zeit während des 20. Juli 1944 zu verschlafen.

Zu Beginn des Zweien Weltkrieges wurde Herwarth 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Er war innerhalb des OKW-Amtes in der Abteilung Ausland/Abwehr in der Abwehr II (Diversion, völkische Zersetzung) unter Admiral Canaris tätig. Nach einem Bericht von Simson *»sorgte Thayer dafür, daß Herwarth rasch aus der Wehrmacht entlassen wurde, ersparte ihm die amerikanische Kriegsgefangenschaft und entließ ihn aus amerikanischem Gewahrsam.«* [404]

Herwarth stellte sich nach der offiziellen Kapitulation den US-Dienststellen in Österreich zur Verfügung. 1945 arbeitete er als Oberregierungsrat, wurde 1946 zum Regierungsdirektor ernannt und war ab 1949 als Ministerialrat in der Bayerischen Staatskanzlei tätig. Danach belohnte die Bundesregierung den Landesverrat des Herwarth von Bittenfeld geradezu fürstlich. Man holte ihn in das Bundeskanzleramt nach Bonn als Leiter des Arbeitsstabes für das Protokoll. 1950 wurde er zum Ministerialdirigenten ernannt, danach arbeitete er von 1951 bis 1955 als Protokollchef des Auswärtigen Amtes und avancierte zum Botschafter in London (1955 bis 1961). Von 1961 bis 1965 bekleidete er den Posten eines Staatssekretärs im Bundespräsidialamt.

Nach seiner politischen Karriere hatte die Bundsrepublik einige lukrative Trostpflaster anzubieten: Präsident des Goethe-Instituts und Aufsichtsratschef der deutschen Niederlassung des multinationalen Unilever-Konzems.

Herwarth von Bittenfeld starb am 21. August 1999.

Himmler, Heinrich (1900 -1945)

Heinrich Himmler wurde am 7. Oktober 1900 in München geboren. Sein Vater Gebhard Himmler war streng katholischer Gymnasialprofessor und Erzieher des Prinzen Heinrich von Bayern, dessen Patenkind Heinrich Himmler war. 1917 meldete sich Himmler als Freiwilliger zum Militär (Fahnenjunker). Nach Kriegsende schloß er sich einem Freikorps an und wurde bei der hündischen »Artamanen«-Bewegung aktiv. Sein Studium der Agrarwissenschaften schloß er mit dem Diplom ab. Im August 1923 trat er der NSDAP bei. Er nahm am Hitlerputsch vom

Halder, Franz, *Hitler als Feldherr*, München 1949.

Halder. Franz, *Kriegstagebuch*, bearbeitet von Hans Adolf Jacobsen, Stuttgart: 1962 - 1964. S. 113

9. November desselben Jahres (Marsch auf die Feldhermhalle) teil. 1927 wurde er stellvertretender Reichsführer der Schutzstaffel (SS), die damals noch eine mitgliederschwache Unterorganisation der SA war. 1929 übernahm er die SS-Führung. 1930 zog er als Abgeordneter in den Deutschen Reichstag ein. 1933 wurde er Chef der Polizei in Bayern und 1936 Leiter des gesamten Poli-zeiwesens im Dritten Reich.

Die Affäre Röhm 1934 nutzte Himmler, um die Macht seiner SS entscheidend auszubauen. Nun avancierte er zu einem der wichtigsten Männer der Hitlerdiktatur. Er hatte wesentlichen Anteil an der totalitären Gleichschaltung wie an der rigorosen Bekämpfung aller oppositionellen Bestrebungen. Die Konzentrationslager standen unter seinem Befehl. Vor allem bewegte ihn die Rassenkunde. Im nordischen Menschen sah er das Ideal, im Judentum erschien ihm das Böse inkarniert. Er gilt als Hauptverantwortlicher für die sogenannte Endlösung der Judenfrage.

Ab Ende 1942 versuchte Himmler mit den Westmächten ins Gespräch zu kommmen, um einen Separatfrieden zu erlangen. Doch London lehnte strikt ab (Churchill: *»Keinerlei Verhandlungen mit den Hunnen!«).* Ab 1943 war Himmler Reichsminister des Innern, 1944 wurde er Chef des Ersatzheeres. Als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Weichsel konnte der militärisch unbefähigte Himmler den Vormarsch der Roten Armee 1945 nicht aufhalten. Als er gegen Kriegsende auf eigene Faust mit den Westmächten Separatfrieden schließen wollte, verstieß ihn Hitler in seinem politischen Testament. Nach der Kapitulation wollte Himmler sich der Regierung Dönitz zur Verfügung stellen; der neue Reichspräsident lehnte das aber ab. Am 23. Mai 1945 geriet der ehemalige Reichsführer SS bei Lüneburg den Briten in die Hände und wurde dort vom britischen Geheimdienst ermordet. Israels Präsident Chaim Herzog behauptete später, in britischer Offiziers-Uniform zugegen gewesen zu sein.[405]

Hofacker, Caesar v. (1896 - 1944)

Cäsar v. Hofacker, geboren 1896, arbeitete seit 1927 als Jurist und seit 1938 als Prokurist für die Vereinigten Stahlwerke AG Berlin. 1931 wurde er Mitglied des »Stahlhelm«. Nachdem er im August 1939 als Oberstleutnant der Reserve zur Wehrmacht eingezogen wurde, leitete er das Referat »Eisen und Stahl« im Verwaltungsstab Paris. Zuletzt diente er als Adjutant zur persönlichen Verwendung im Stab des Militärbefehlshabers in Frankreich. Dort nutzte er seine Stellung als Verbindungsmann zwischen General Stülpnagel und seinem Vetter Stauffenberg. Vergeblich versuchte er, Feldmarschall Rommel für die Verschwörung zu gewinnen. Am 26. Juli 1944 wurde er verhaftet und gab unter Folter Rommels Namen preis, was dessen Schicksal besiegelte. Am 30. August wurde Hofacker vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 20. Dezember 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

John, Otto (1909- 1997)

Otto John, der am 19. März in Marburg an der Lahn geboren wurde, studierte Jura und arbeitete 1937 unter Klaus Bonhoeffer als Syndikus bei der Deutschen Lufthansa. Im Auftrag von Canaris nutzte Otto John die Auslandskontakte der Lufthansa für den Aufbau eines Agentennetzes. Nach dem Attentat auf Hitler vom

[405] **Allen, Martin,** ***Das Himmler-Komplott 1943 - 45.*** **Inning 2005, S. 394 ff**

20. Juli 1944 flüchtete er mit einer Lufthansamaschine nach Madrid, von wo er nach Portugal und London weiterreiste. Ende 1944 arbeitete dort unter Sefton Delmer, dem Leiter der antideutschen Schwarzen Propaganda: Dessen Parole lautete:

»Wir wenden jeden, auch den schmutzigsten Trick an, der sich nur denken läßt. Jeder Griff ist erlaubt. Je übler, um so besser, Lügen, Betrug, alles.«

Nach Kriegsende trat John beim britischen Kriegsverbrecherprozeß gegen Feldmarschall Manstein als Assistent der Anklagebehörde auf. Auf Druck der britischen Besatzungsmacht ernannte ihn die Adenauer-Regierung 1950 zum kommisssarischen Leiter des »Bundesamtes für Verfassungsschutz«. Seit Oktober 1951 bekämpfte er als erster Verfassungsschutz-Präsident vor allem die politische Rechte. Am 20. Juli 1954, am 10. Jahrestag des Aufstandsversuchs gegen Hitler, floh John nach Ostberlin, wo er neben der Propaganda für die SED *»neonazistische Infiltrierung«* der Bundesrepublik beklagte. Im Dezember 1955 kehrte er plötzlich wieder nach Westdeutschland zurück. Seine Behauptung, man habe ihn in den Osten *»verschleppt«*, fand beim Bundesgerichtshof keinen Glauben. Deshalb wurde er am 22. Dezember 1956 wegen landesverräterischer Aktivitäten zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Rehabilitierungs-Bemühungen blieben erfolglos; nach 1989 tauchten neue Belastungsmomente gegen ihn auf.

Otto John starb am 26. März 1997 in Innsbruck.

Kleist-Schmenzin, Ewald von (1890 - 1945)

Ewald von Kleist-Schmenzin wurde am 22. März 1890 als Sohn eines Großgrundbesitzers auf dem väterlichen Gut Groß-Dubberow bei Belgard in Pommern geboren. Er studierte Jura, leistete seinen Kriegsdienst und arbeitete als Gutsbesitzer- und Arbeitgeberfunktionär. Als treuer Anhänger der Monarchie lehnte er sowohl die Weimarer Republik als auch den Nationalsozialismus ab. 1932 veröffentlichte er die Schrift *Der Nationalsozialismus eine Gefahr*.

Nach Hitlers Machtergreifung wurde Kleist-Schmenzin zwar verhört und kurzfristig eingesperrt, ansonsten aber in Ruhe gelassen. Seither sah er sein Ziel im Sturz des NS-Regimes. Deshalb reiste er Mitte August 1938 nach London und suchte dort Churchill und Vansittart auf, die Repräsentanten eines antideutschen Kurses. Er forderte sie auf, jegliche Verständigung mit Hitler abzulehnen, bis sich die Lage so zuspitze, daß ein Putsch gegen die Diktatur zum Erfolg führen müsse. Kleist-Schmenzin betrachtete seinen Landesverrat als ein *»von Gott verordnetes Gebot«.*

Während des Krieges knüpfte Kleist-Schmenzin Kontakt mit den Verschwörern des Goerdeler-Kreises. Anfang 1945 wurde er verhaftet und vom »Volksgerichtshof« zum Tode verurteilt. Am 9. April 1945 wurde das Urteil in Berlin-Plötzensee vollstreckt.

Kluge, Hans Günther v. (1882 - 1944)

Günther von Kluge, ein Berufsoffizier, wurde am 30. Oktober 1881 in Posen geboren. Seit 1940 Generalfeldmarschall, war er von Dezember 1941 bis Oktober 1943 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte. In dieser Zeit hatte v. Tresckow vergeblich versucht, ihn im Sinne der Verschwörer zu beeinflussen. Im Juli 1944 wurde er zum Oberbefehlshaber West und der Heeresgruppe B ernannt, die die Front im alliierten Invasionsbrückenkopf in der Normandie verteidigte. Doch schon am 18. August 1944 wurde er wieder abberufen, weil er die Verschwörung nicht auf-

gedeckt hatte und im Verdacht stand, mit den westlichen Kriegsgegnern Verhandlungen anzustreben.

Als Mitwisser der Vorbereitungen, aber Nichtbeteiligter des Aufstandsversuchs vom 20. Juli nahm sich v. Kluge nach seiner Absetzung durch Hitler am 18. August 1944 das Leben, da er fürchten mußte, in Deutschland vor Gericht gestellt zu werden.

In seinem Abschiedsbrief an Hitler heißt es: *»Ich scheide von Ihnen, mein Führer, dem ich innerlich näher stand, als Sie vielleicht geahnt, in dem Bewußtsein, meine Pflicht bis zum äußersten getan zu haben.«*

Kordt, Erich (1905 - 1970)

Erich Kordt, geboren 1905 in Düsseldorf, war seit 1928 im Auswärtigen Amt tätig. Von 1936 bis 1938 nutzte er seine Stellung als Botschaftsrat an der Deutschen Botschaft in London, um dort politische Kontakte für den Widerstand zu knüpfen, wobei er sich des größten Landesverrates schuldig machte. 1938 bis 1941 leitete er die Ministerbüros des Reichsaußenministeriums. Angeblich habe er im November 1939 persönlich ein Attentat auf Hitler geplant. 1941 rettete er sich rechtzeitig nach Japan, wo er bis 1945 als Gesandter in Tokio und Nanking wirkte.

Ab 1947 lehrte Erich Kordt an der Universität München, 1951 als Privatdozent an der Universität Köln, bis er endlich eine Stelle als Ministerialrat der Landesregierung Düsseldorf erhielt.

Im Frühjahr 1971 beging Dr. Erich Kordt aus noch ungeklärten Gründen (wahrscheinlich) Selbstmord. Erst später konnte der Leichnam aus dem Rhein geborgen werden.

Kordt, Theodor (1893 - 1962)

Theodor Kordt, 1893 in Düsseldorf geboren, war der Bruder von Erich Kordt. 1923 trat er als Verwaltungsjurist und Diplomat in den diplomatischen Dienst des Auswärtigen Amtes. 1938/39 wurde er als Botschaftsrat in London eingesetzt und ab 1939 in Bem. Wie sein Bruder, mißbrauchte er sowohl in London als auch in Bem seine Stellung zu politischen Kontakten mit britischen Politikern und zum Landesverrat. Von 1938 bis Mitte August 1939 versuchten die Brüder Kordt, die britische Regierung zu bewegen, durch öffentliche Erklärung Deutschland in einen Krieg zu treiben. Nur dadurch, so glaubten sie, könnten sie Hitler stürzen.

Der Lohn dieser »guten« Tat: 1953 bis 1958 Botschafter der Bundesrepublik in Athen.

Kuckhoff, Adam (1887 - 1943)

Adam Kuckhoff wurde am 30. August 1887 als Sohn eines Nadelfabrikanten in Aachen geboren. Er studierte nacheinander Medizin, Jura, Volkswirtschaft und schließlich Deutsche Philologie, Geschichte und Philosophie.

Seit den 20er Jahren arbeitete er als Journalist und Redakteur der national-konservativen *Tat.* 1937 veröffentlichte er den Roman *Der Deutsche von Bayencourt,* sein literarisches Hauptwerk.

Adam Kuckhoff gehörte seit 1933 der Widerstandsgruppe um das Ehepaar Arvid und Mildred Hamack an. Da die Gruppe in Berlin ihren Sitz hatte, nannte sie sich »Berliner Kreis«. Das Hauptziel war zunächst, das Regime von innen auszuhebeln.

Die vernetzten Widerstandsgruppen wurden von der Gestapo als »Rote Kapelle« bezeichnet. Im Oktober 1941 gelang der Geheimen Staatspolizei die Entschlüsse-

lung eines Funkkontakts, der die Namen und Adressen von drei Hauptakteuren enthielt und so den Beginn der Enttarnung bildete. Am 31. August 1942 wurde die sog. »Rote Kapelle« schließlich zerschlagen. Adam Kuckhoff, inzwischen Dramaturg und Spielleiter der *Prag Film AG,* wurde am 12. September zusammen mit seiner Frau in Prag, wo man sich zu Dreharbeiten aufhielt, verhaftet, weil er sich an führender Stelle in der kommunistisch bestimmten Widerstands- und Agentenorganisation »Rote Kapelle« des Landesverrats schuldig gemacht hatte.

Am 3. Februar 1943 wurde Adam Kuckhoff *»wegen Vorbereitung eines hochverrräterischen Unternehmens und wegen Feindbegünstigung«* zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde am 5. August 1943 in Berlin-Plötzensee vollstreckt. Mit ihm wurden 14 Komplizen hingerichtet.

Seine Frau Greta Kuckhoff (1902 - 1981), die ebenfalls aktiv in der »Roten Kapelle« tätig gewesen war, wurde gleichfalls zum Tode verurteilt, in der Revision von 1944 jedoch zu zehn Jahren Haft »begnadigt«. In der DDR gehörte sie als Präsidentin der Notenbank zur Regierung. 1972 bekannte sie sich in dem Buch *Vom Rosenkranz zur Roten Kapelle* zu ihren *»zwei Vaterländern«,* zu Deutschland als dem *»natürlichen«* und der Sowjetunion als dem weltanschaulichen.

Leber, Julius (1891 - 1945)

Julius Leber wurde als Sohn eines Bauern am 16. November 1891 in Biesheim im Oberelsaß geboren. 1913 wurde er SPD-Mitglied und meldete sich 1914 als Freiwilliger zum Kriegsdienst. Infolge der französischen Entdeutschungsmaßnahmen im Elsaß verließ er nach dem Krieg die Heimat. Nach Studium und Promotion arbeitete er als sozialdemokratischer Journalist. Von 1924 bis 1933 saß er für die SPD im Reichstag. Nach der Machtübernahme Hitlers kam es zu einer Schlägerei zwischen Leber und Genossen und einigen Nationalsozialisten. Dabei verlor ein SA-Mann das Leben. Leber wurde daraufhin zu 20 Monaten Haft verurteilt. Das *Große Lexikon des Dritten Reiches* (1985) behauptet, Leber sei 1933 *»anfällig für die nationalen Töne der neuen Regierung gewesen, die den starken Staat versprach, den er erhoffte und für unausweichlich hielt«.*

Während seiner Inhaftierung verfaßte Leber eine Schrift, in der er der SPD soziales, nationales und machtpolitisches Versagen vorwarf. Nach Entlassung aus dem Gefängnis wurde er bis 1937 im Lager Oranienburg in »Schutzhaft« gehalten. Wieder frei, arbeitete Leber in der freien Wirtschaft und wandte sich dem Widerstand zu, in dem er eine führende Position übernahm.

Lebers illusionäres Ziel war die Erhaltung eines Großdeutschlands unter Einschluß Österreichs, das sich *»von Königsberg bis Straßburg, von Bem bis Wien, von Aachen bis Bozen und Eger«* erstrecken sollte. Als Leber sich am 4. Juli 1944 mit Repräsentanten des kommunistischen Widerstandes traf, wurde seine Konspiration entdeckt. Am nächsten Tag wurde er verhaftet und im Oktober 1944 zum Tode verurteilt. Weil Himmler plante, Leber für Verhandlungen mit den Alliierten einzusetzen, wurde das Urteil erst durch ein Machtwort Hitlers am 5. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee vollstreckt.

Manstein, Erich von (1887 - 1973)

Erich von Manstein wurde am 24. November 1887 in Berlin als neuntes Kind des preußischen Generals Eduard von Lewinski geboren. Seine Jugend verbrachte er im

Hause seines Onkels, des Generals Georg von Manstein, der ihn nach dem Tode seines Vaters adoptierte. Seit 1906 Berufssoldat, brachte er es im Ersten Weltkrieg zum Generalstabsoffizier und wurde nach 1918 von der Reichswehr übernommen.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs General, arbeitete Manstein die strategisch geniale Operation »Sichelschnitt« aus, deren Durchführung zum »Blitz-Sieg« im Westen führte. In Rußland war von Manstein erst Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Don, dann der Heeresgruppe Süd. Nach der Stalingrad-Katastrophe gelang es ihm, im Südabschnitt die deutsche Front zu stabilisieren. Im Juli 1942 wurde er u.a. deshalb zum Generalfeldmarschall befördert. Anfang 1944 überwarf er sich strategischer Fragen wegen mit Hitler, der ihn am 30. März 1944 in die Reserve abschob.

Manstein lehnte es kategorisch ab, sich an einem Umsturz zu beteiligen. Erstens befürchtete er, ein daraus resultierendes Chaos führe zu einem schnellen Vormarsch sowjetischer Truppen, und zweitens trennte er gemäß alter soldatischer Tradition das Militärische vom Politischen.

1949 wurde von Manstein in einem selbst von Churchill als ungerecht abgelehnten Verfahren von einem britischen Militärtribunal zu 18 Jahren Haft verurteilt, jedoch bereits im Mai 1953 freigelassen. Der Regierung Adenauer diente von Manstein als Berater beim Aufbau der Bundeswehr.

Der ehemalige Feldmarschall gilt bei Freund und (einstigem) Feind (z.B. bei dem britischen Militärhistoriker Liddell Hart) als einer der größten Feldherm aller Zeiten. Er starb am 10. Juni 1973 in Irschenhausen an der Isar.

Moltke, Helmuth James Graf v. (1907 - 1945)

Helmuth James Graf v. Moltke, der Großneffe des berühmten preußischen Generalfeldmarschalls, kam am 11. März 1907 auf dem Gut Kreisau in Niederschlesien zur Welt. Seit 1934 arbeitete er als Rechtsanwalt in Berlin. Von 1935 bis 1938 absolvierte er eine Ausbildung als britischer Rechtsanwalt. Als streng erzogener evangelischer Christ lehnte er das NS-Regime grundsätzlich ab.

Im September 1939 wurde Moltke im Rang eines Kriegs Verwaltungsrats als Sachverständiger für Kriegs- und Völkerrecht in die Abteilung »Ausland / Abwehr« des OKW übernommen. Dabei setzte er sich für die humane Behandlung von Kriegsgefangenen und die Einhaltung des Völkerrechts ein.

Ab 1939 entwarf er Denkschriften zur politischen Neuorientierung Deutschlands. Im seinem Kreisauer Kreis pflegte er Kontakte zu Kirchenführem, zur sozialdemokratischen Opposition und sogar zu Marxisten-Kommunisten. Trotz aller Bemühungen gelang es Moltke aber nicht, alle Verschwörer auf eine Linie zu bringen.

1943 kam es in der Türkei zur Fühlungnahme mit den Alliierten, die aber ergebnislos blieb. Denn die Roosevelt unterbreiteten Vorschläge Moltkes für eine Teilkapitulation warf Roosevelts Berater Frankfurter in den Papierkorb.

Am 19. Januar 1944 wurde Graf von Moltke verhaftet. Als dann bei den Untersuchungen nach dem 20. Juli 1944 seine Verbindung zum engsten Verschwörerkreis entdeckt wurde, verurteilte ihn der »Volksgerichtshof« am 11. Januar 1945 zum Tode. Am 23. Januar 1945 wurde er in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Müller, Josef (1898 - 1979)

Josef Müller wurde am 27. März 1898 in Steinwiesen/Ofr. geboren. 1916 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen. Nach dem Krieg absolvierte er in München ein juristi-

sches und volkswirtschaftliches Studium. Seit 1927 war er als Rechtsanwalt tätig. Im August 1939 reiste er im Auftrag von Generaloberst Beck und Oster im Rahmen des OKW »Ausland-Abwehr« nach Rom, wo er in konspirativer Weise über den Vatikan Kontakt mit der englischen Regierung suchte, um die Bedingungen für eine Stillhaltegarantie im Falle eines militärischen Putsches zu erfahren. Darüber hinaus machte er sich des Landesverrates schuldig, indem er im Auftrage Osters die ihm bekannten Angriffs- und Operationspläne des Westfeldzuges den Westalliierten verriet. Am 5. April 1943 wurde er verhaftet. Nach einem Hochverratsverfahren - den Landesverrat konnte man ihm nicht nachweisen - blieb er vom 26. September 1944 bis zum 7. Februar 1945 in Berlin inhaftiert. Danach wurde er der Reihe nach in die Konzentrationslager Buchenwald, Flossenbürg und Dachau verbracht und im Mai 1945 befreit.

Am 17. Dezember 1945 wurde Dr. Müller zunächst zum vorläufigen Landesvorsitzenden der CSU in Bayern gewählt, ab 31. März 1946 war er Landesvorsitzender. Ab 20. September 1947 wurde er zum Staatsminister der Justiz und stellvertretenden Ministerpräsidenten berufen.

Olbricht, Friedrich (1888 - 1944)

Friedrich Olbricht, Berufssoldat, erblickte am 4. Oktober 1888 in Leisnig (Sachsen) das Licht der Welt. Von 1938 bis 1940 General der Infanterie, leitete er von 1940 bis 1944 als Amtschef das Allgemeine Heeresamt im OKH in Berlin und seit 1943 in Personalunion auch das Wehrersatzamt beim OKW.

Seit 1943 betätigte Olbricht sich führend in der Widerstandsbewegung. In Abstimmung mit Beck, Goerdeler und v. Tresckow veränderte er die »Walküre«-Pläne, um die Übernahme der Vollziehenden Gewalt nach dem geplanten Attentat zu ermöglichen. Im Herbst 1943 forderte er Stauffenberg als Stabschef für sein Amt an, der allerdings im Juni 1944 zu General Fromm wechselte, dem Befehlshaber des Ersatzheeres. Nach dem Attentat vom 20. Juli löste Olbricht in Berlin den »Walküre«-Alarm aus. Als der Putschversuch scheiterte, wurde Olbricht, zusammmen mit C. Graf Schenk v. Stauffenberg und zwei weiteren Offizieren noch in der Nacht des 20. Juli im Hof des Kriegsministeriums erschossen.

Oster, Hans (1888 - 1945)

Hans Oster, der Sohn eines evangelischen Pfarrers, wurde am 9. August 1887 in Dresden geboren. Den Ersten Weltkrieg erlebte er als Generalstabsoffizier. Der Untergang der Monarchie 1918 traf ihn *»wie ein Hammerschlag«*. Er trat in die Reichswehr ein, die er 1932 wegen Verletzung des Ehrenkodex' (Ehebruch) verlassen mußte. 1935 holte ihn Canaris als Ersatzoffizier im Range eines Oberstleutnants in die Abwehrabteilung des Reichswehrministeriums. 1935 setzte ihn Canaris als Chef der Abwehr-Zentralabteilung ein. Damit hatte er bewußt den Bock zum Gärtner gemacht. Nun verfügte Oster über die zentrale Agentenkartei des deutschen militärischen Geheimdienstes.

Im Herbst 1938 war Oster an der sog. Septemberverschwörung führend beteiligt. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges über-schritt er die Schwelle vom Hoch- zum Landesverrat, indem er 1940 die deutschen Operationspläne im Norden und Westen der Feindseite zuspielte. U.a. benachrichtigte er den niederländischen Militärattache über den bevorstehenden Überfall auf sein Land. 1941 wurde Oster als aktiver Offizier übernommen und 1942 zum Generalmajor befördert.

Hatte der haßerfüllte Oster anfangs geplant, Hitler als Geisteskranken einsperren zu lassen, befürwortete er später ein Attentat. Am 16. April 1943 wurde er wegen eines angeblichen Devisenvergehens vom Dienst suspendiert. Als man ihn nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler verhaftete, konnte die Gestapo ihm lange Zeit nichts nachweisen. Erst der Fund der Canaris-Tagebücher enttarnte ihn. Am 8. April 1945 wurde er von einem Schnellgericht im KZ Flossenbürg unter dem Vorwurf fortgesetzten Landesverrats zum Tode verurteilt und tags drauf mit Canaris und Bonhoeffer gehenkt.

Rauschning, Hermann (1887 - 1982)

Hermann Rauschning wurde am 7. August 1887 als Sohn eines Offiziers und Gutsbesitzers im westpreußischen Thom geboren. Soldat im Ersten Weltkrieg, betätigte sich der zum Dr. phil. Promovierte nach 1918 als Wortführer der deutschen Volksgruppe im polnischen Machtbereich. 1931 trat er der NSDAP bei und wurde nach deren Sieg bei der Wahl in der »Freien Stadt Danzig« am 20. Juni 1933 Senatspräsident, also Regierungschef. Auseinandersetzungen mit Gauleiter Forster hatten zur Folge, daß er Ende 1934 zurücktreten mußte. Er verließ Danzig und zog in die Schweiz. Von dort aus unternahm er mit dem Pamphlet *Gespräche mit Hitler*[406] *cinen* publizistischen Rachefeldzug, das u.a. ins Französische und Englische übersetzt, vielhunderttausendfach verbreitet und von der antideutschen Propaganda als »Schlüsseldokument« genutzt wurde. Dadurch reich geworden, ließ sich Rauschning in den USA nieder, wo er am 8. Februar 1982 in Portland/Oregon starb.

Dem Schweizer Geschichtsforscher Hänel gebührt das Verdienst, nachgewiesen zu haben, daß die *Gespräche mit Hitler* frei erfunden sind. Dazu bemerkte der Publizist Janßen, der sich der Umerziehung verpflichtet sieht:

»Rauschning hat ganze Generationen historisch interessierter Zeitgenossen in die Irre geführt, Seine falschen Hitler-Zitate stehen bis heute in den Schulbüchern, schmücken Festreden und Leitartikel und waren noch jüngst in der Morgenandacht zu hören.«

Zeit-Chefin Gräfin Dönhoff aber kommentierte damals:

»Wenn das Rauschning-Buch denn eine Aneinanderreihung von Lügen sein sollte, dann dienten diese der Information.«

Rommel, Erwin (1891 - 1944)

Erwin Rommel kam am 15. November 1891 in Heidenheim an der Brenz als Sohn eines Gymnasialdirektors zur Welt. Bereits im Ersten Weltkrieg wurde der Berufssoldat wegen hervorragender Tapferkeit Ritter des Ordens *pour le merite.* Nach 1918 trat er in die Reichswehr ein. Im Polenfeldzug 1939 war er im Range eines Generalmajors Kommandant des Führerhauptquartiers. Als Führer der 7. Panzerdivision, der »Gespensterdivision«, trug er 1940 durch blitzschnelle Vorstöße entscheidend zum Sieg über Frankreich bei. Ab Februar 1941 führte Rommel das »Deutsche Afrika-Korps«, das später in »Panzergruppe Afrika« und schließlich in »Heeresgruppe Afrika« umbenannt wurde. Nach der Einnahme Tobruks am 21. Juni 1942 erreichte er mit seinen Truppen schließlich El Alamein und wurde zum Generalfeldmarschall befördert.

Rauschning. Hermann; *Gespräche mir Hiller,* Zürich und New York 1940

Durch ausbleibenden Nachschub entscheidend geschwächt, mußte der Wüstenfuchs den Rückzug antreten. Nach seiner Abberufung aus Afrika wurde er als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe in Italien eingesetzt und zuletzt in Nordfrankreich als Chef der Heeresgruppe B und als Inspekteur des Atlantikwalls. Bei einem Tieffliegerangriff wurde Rommel am 17. Juli 1944 schwer verwundet.

Nach dem Anschlag vom 20. Juli 1944 behauptete Oberstleutnant Hofacker bei einem Verhör durch die Gestapo, Rommel habe beim Putschversuch entscheidend mitgewirkt, was aber nicht zutraf. Hitler ließ ihm die Wahl zwischen einem Volksgerichtshofsverfahren und dem Freitod in Ehren.

Am 14. Oktober 1944 schied Feldmarschall Rommel, der Meister der taktischen Panzerkriegsführung, bei Herrlingen in Württemberg durch Gift aus dem Leben. Für ihn wurde ein Staatsbegräbnis zelebriert. Offiziell wurde bekanntgegeben, Rommel sei seinen Verwundungen durch den Fliegerangriff erlegen.

Schacht, Hjalmar (1877 - 1970)

Hjalmar Schacht wurde als Sohn eines Kaufmanns und einer geborenen Freiin von Eggers am 22. Januar 1877 im nordschleswigschen Tingleff bei Tondem geboren, das 1920 an Dänemark fiel. 1900 promovierte er zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften. 1908 übernahm er hohe Ämter bei großen Banken (Dresdner Bank, Danat-Bank).

In seiner Amtszeit als Reichsbankpräsident von 1923 bis 1930 gelang es ihm, die Inflation durch Einführung der Rentenmark zu überwinden. Die dadurch einsetzende wirtschaftliche Stabilisierung der Weimarer Republik wurde durch die von der Wallstreet ausgelöste Weltwirtschaftskrise wieder zunichte gemacht.

Ab 1930/31 empfahl er die Einbindung der NS-Bewegung in Regierungsverantwortung. 1933 ernannte ihn Hitler erneut zum Reichsbankpräsidenten. 1934 folgte er einer Berufung zum Wirtschaftsminister. Unter seiner maßgeblichen Mitwirkung erreichte die deutsche Wirtschaft schließlich wieder ihre europäische Spitzenstellung Zum Ärger der Wallstreet konnte Schacht mit über 20 Ländern günstige bilaterale Handelsabkommen vereinbaren. 1935 wurde er Generalbevollmächtigter für die Wehrwirtschaft. Da er sich weiterer staatlicher Wirtschaftsreglementierung widersetzte, trat er 1937 als Wirtschaftsminister und Anfang 1939 auch als Bankpräsident zurück, gehörte aber weiterhin der Regierung bis 1943 nominell als Minister ohne Portefeuille an.

Ohne selbst an Putschplänen beteiligt zu sein, hatte Schacht bereits vor dem Krieg Kontakte zu Widerstandskreisen geknüpft und landesverräterische Beziehungen zu London unterhalten.

Nach dem 20. Juli 1944 wurde Schacht verhaftet und ins Lager Flossenbürg gebracht. Beim Nürnberger Militärtribunal wurde er 1946 dank seiner Verbindungen zu Londoner Bankenkreisen freigesprochen. Diese hatten sich bei dem britischen Lordrichter Lawrence für ihn eingesetzt. Danach wurde er von einer deutschen Spruchkammer zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt, aber bereits 1950 freigelassen. Am 3. Juni 1970 starb er in München.

Schlabrendorff, Fabian von (1907 - 1980)

Fabian von Schlabrendorff wurde am 1. 7. 1907 in Halle a.d. Saale geboren. Einer preußischen Adelsfamilie entstammend, bekannte er sich schon früh zum Kreis kon-

servativer Gegner des Nationalsozialismus. Im zweiten Weltkrieg unternahm er als Ordonnanzoffizier im Stabe des oppositionellen Generals H. von Tresckow am 13. März 1943 angeblich ein Bombenattentat auf das Flugzeug Hitlers, was von dem Sprengstoff-Fachmann Hans Paar begründet bestritten wird.[407]

Im militärischen Widerstand agierte Schlabrendorff als ständiger Verbindungsmann zwischen der Heeresgruppe Mitte sowie Beck, Goerdeler, Oster und Olbricht. Im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944 wurde er in den KZs Flossenbürg und Dachau inhaftiert und zum Tode verurteilt. Er entging jedoch der Vollstreckung des Urteils.

Nach 1945 war Schlabrendorff als Rechtsanwalt und von März 1967 bis 1975 als Richter am Bundesverfassungsgericht tätig.

Schulenburg, Friedrich Werner Graf von der (1875 - 1944)

Friedrich Werner Graf von der Schulenburg kam am 20. No-vember 1875 im sächsischen Kemberg zur Welt. Nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften trat er 1901 in den diplomatischen Dienst des Reiches ein. Im Ersten Weltkrieg diente von der Schulenburg als Hauptmann. 1923 wirkte er als Gesandter in Athen, 1931 in Bukarest. Im Oktober 1934 wurde er als deutscher Botschafter in Moskau eingesetzt. Da er einen Krieg mit Sowjetrußland als verheerend für das Deutsche Reich ansah, suchte er in Moskau gute Kontakte zur Sowjet-Führung. Am deutsch-sowjetrussischen Pakt von 1939 war er maßgeblich beteiligt.

1941 warnte er vergebens vor einem Krieg gegen die Sowjetunion. 1942 drängte er darauf, Stalins Sondierungsangebot für einen Separatfrieden zu akzeptieren, doch auch damit konnte er sich nicht durchsetzen.

Strikt deutschnational eingestellt, nahm er Kontakt zum Kreis um Goerdeler auf und schlug vor, von Tresckow durch die Front zu den Sowjets zu schleusen, um mit ihnen über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler verhaftet, wurde er am 10. November 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Schulze-Boysen, Harro (1909 - 1942)

Harro Schulze-Boysen wurde am 2. September 1909 in Kiel geboren. Am Ende der Weimarar Republik sympathisierte er mit den Nationalbolschewisten und arbeitete für das national-revolutionäre Blatt *Gegner*. 1932 warb er mit dem Blatt *Gegner von heute, Kampfgenossen von morgen* für einen Brückenschlag zu den Kommunisten.

Seine Frau Libertas, die ab 1933 als Pressereferentin des US-Medienkonzerns Metro-Goldwyn-Mayer in Deutschland und später in der Kulturfilmabteilung des Reichspropagandaministe-riums arbeitete, besorgte ihm eine Stellung im Luftfahrtministerium, wo ihm als Oberleutnant in der Nachrichtenabteilung der Zugang zu Geheiminformationen offen stand. Mit einem Kreis von NS-Gegnern arbeitete er ab 1939 mit der Gruppe Arvid Hamacks zusammen, die von der Gestapo als »Rote Kapelle« bezeichnet wurde. Zusammen mit Hamack traf er im März 1941 mit dem sowjetischen Agentenführer Korotkow zusammen.

Im Mai 1941 forderte Schulze-Boysen die Bereitstellung von Funkgeräten. Im Großen Lexikon des Dritten Reiches heißt es dazu: *»Schulze-Boysen besorgte dank*

[407] **Paar, Hans. *Dilettanten gegen Hitler,* Preußisch Oldendorf. 1985, S. 125 ff**

seiner Schlüsselstellung im Luftfahrtministerium kriegswichtige Informationen, die er an die UdSSR weitergab; so meldete er u. a. den bevorstehenden deutschen Angriff.« Die Funker der *»Roten Kapelle«* hätten *»etwa 1500 Funksprüche an die Moskauer Zentrale«* gesandt, *»verrieten Aufmarschpläne und Agenten und Pläne für neue 'Wajfenmodelle wie den Panzer >Tiger<«.*

Im August/September 1942 schlug die Gestapo zu und verhaftete die Aktivisten der »Roten Kapelle«, darunter auch Schulze-Boysen. Vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt, wurde er am 22. Dezember 1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Die Hinrichtung seiner Frau erfolgte gleichentags ebenfalls in Plötzensee.

Schwerin von Schwanenfeld, Ulrich-Wilhelm Graf (1902 - 1944)

Ulrich-Wilhelm Graf Schwerin von Schwanenfeld wurde am 21. Dezember 1902 als Sohn eines Diplomaten und Großgrundbesitzers im dänischen Kopenhagen geboren. Der Student der Agrarwissenschaften schloß bereits zu dieser Zeit lebenslange Freundschaft mit den späteren Widerstandskämpfern gegen Hitler, mit Yorck von Wartenburg, Fritz-Dietlof v.d. Schulenburg und Trott zu Solz. Seit 1935 war er überzeugt, daß die Befreiung des Landes vom NS-Regime nur durch die notfalls auch gewaltsame Beseitigung Hitlers möglich sei. Bereits in der Vorkriegszeit machte er sich durch seine Kontakte mit Repräsentanten der britischen Regierung des Landesverrats schuldig.

Im Krieg war er Ordonnanzoffizier bei Feldmarschall von Witzleben, der ebenfalls gegen den Führer arbeitete. Oster holte Schwerin ins Oberkommando des Heeres, wo er zur Schaltstelle zwischen zivilem und militärischem Widerstand wurde, zwischen Abwehr und Kreisauer Kreis.

Am Putschversuch des 20. Juli 1944 war Schwerin maßgeblich beteiligt, obwohl er seit 1943/44 der Auffassung war, daß ein Umsturz die bedingungslose Kapitulation nicht mehr abwenden könne. Noch am Abend des Attentatstages wurde er im Bendlerblock verhaftet und am 8. September 1944 im Zuchthaus Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Sorge, Richard (1895 - 1945)

Richard Sorge wurde am 4. Oktober 1895 in Adschibend bei Baku geboren. Sein Vater war ein deutscher Bergbauingenieur in russischen Diensten, der seine Mutter Jekaterina Levowna Kobeleff aus Kiew geheiratet hatte. Sein Großvater hatte Karl Marx nahegestanden und die I. Internationale mitbegründet. 1898 zog Sorge mit seinen Eltern nach Deutschland, wo er 1914 als Soldat eingezogen wurde. 1917 wurde er Mitglied der von der SPD abgespaltenen USPD, die er 1919 wieder verließ, um der KPD beizutreten, für die er als Parteitagsdelegierter und Funktionär arbeitete. An den KP-Aufständen 1920 in Hamburg und 1923 im Ruhrgebiet war er maßgeblich beteiligt. 1925 wurde er Mitglied von Stalins KPdSU und der Komintern. Als deutscher Pressevertreter spionierte er seit 1929 in China für den sowjetischen Geheimdienst. 1933 agierte er in Tokio als deutscher Presseagent. Später tarnte sich der Spion Sorge als Korrespondent der *Frankfurter Zeitung.* Schließlich gelang es ihm. Vertrauter und Presseattache des deutschen Botschafters in Tokio, Generalmajor Eugen Ott, zu werden, einem Gesinnungsfreund von Staatssekretär von Weizsäcker und von Erich Kordt. Durch diese konnte Sorge enge Beziehungen zu japanischen Regierungskreisen aufbauen. So z.B. zu den Kommunisten Ozaki und

Miyagi Yotoku, die getarnt als Angestellte bei der japanischen Regierung arbeiteten. Durch Ozaki, Sekretär und Vertrauter des Fürsten Konoye, gelangte Sorge an Geheiminformationen aus der japanischen Regierung, die ihm eine der folgenschwersten Verratshandlungen des Zweiten Weltkrieges ermöglichten. Kurz vor seiner Verhaftung am 16. Oktober 1941 meldete er Stalin, daß die japanische Kwantung-Armee keinen Angriff auf die Sowjetunion unternehmen werde, da sich Tokio ganz auf den bewaffneten Konflikt mit den USA konzentrieren wolle. Daraufhin konnte Stalin seine Elitetruppen aus Ostsibirien abziehen und gegen die Deutsche Wehrmacht einsetzen. Das führte maßgeblich zum Scheitern der deutschen Offensivpläne 1941/42.

Richard Sorge, der von der Auswirkung seiner Spionagearbeit her größte Verräter des Zweiten Weltkrieges, wurde am 7. November (nach anderen Quellen: 9. Juli) 1944 in Tokio hingerichtet.

Stauffenberg, Claus Graf Schenk von (1907 - 1944)

Claus Graf Schenk von Stauffenberg wurde am 15. November 1907 als Sohn des Oberhofmarschalls des letzten Königs von Württemberg auf Schloß Jettingen bei Günzburg geboren. In seiner Jugend schwärmte er für das nationalistische Ideengut Stefan Georges. Als Schüler setzte er sich 1923 das Ziel, *»des Vaterlandes und des Kampfes fürs Vaterland würdig zu werden und dann sich dem erhabenen Kampf für das Volk zu opfern.«*

1926 trat er als Berufssoldat in das Bamberger Reiterregiment ein. Anläßlich der NS-Machtübemahme organisierte er am 30. Januar 1933 in Bamberg eine Jubelkundgebung. Von 1936 an lehrte er an der Kriegsakademie Berlin. 1938 stieg er zum zweiten Generalstabsoffizier unter Generalleutnant Erich Hoepner auf, der zum Verschwörerkreis um Witzleben gehörte.

Nach den Feldzügen gegen Polen und Frankreich wurde er in die Organisationsabteilung des OKH versetzt.

Beim Ostfeldzug setzte er sich für eine Bewaffnung der von Stalins Herrschaft befreiten Völker ein, um mit ihnen gemeinsam den Sieg zu erringen.

Anfang 1943 wurde Stauffenberg nach Afrika versetzt, wo er mit der 10. Panzerdivision Rommels Rückzug deckte. Am 7. April 1943 wurde er schwer verwundet: Verlust eines Auges, einer Hand und von zwei Fingern der anderen Hand.

Nach seiner Genesung im Oktober 1943 wurde Graf Stauffenberg Stabschef im Allgemeinen Heeresamt. Am 1. Juli 1944 wurde er, nun im Range eines Obersten, auf Betreiben Himmlers Stabschef des Befehlshabers des Ersatzheeres, Fromm. Dadurch hatte er direkten Zugang zu den Lagebesprechungen im Führerhauptquartier.

Der Verlauf des Krieges hatte Stauffenberg zu der Überzeugung gebracht, daß nur die Beseitigung Hitlers Deutschland vor dem Untergang retten könne. In seinem Kriegstagebuch heißt es: *»Mein Deutschland kann nicht untergehen, und wenn es jetzt auch sinkt, es muß sich wieder stark und groß erheben. Es gibt ja noch einen Gott.«*

Nach zwei, schon im Anfangsstadium gescheiterten dilettantischen Anschlagsversuchen, stellte er bei der Lagebesprechung im Führerhauptquartier Wolfsschanze am 20. Juli 1944 eine Aktentasche mit einer Zeitzünderbombe in der Nähe Hitlers ab und verließ den Raum. Nach der Explosion glaubte er irrtümlich, Hitler sei tot,

und flog nach Berlin, um dort den Umsturz zu leiten. Als bekannt wurde, daß das Attentat gescheitert war, brach der Putsch sofort zusammen. Fromm, der sich auf die andere Seite zu retten versuchte, ließ Stauffenberg und einige seiner Mitverschworenen im Hof des Hauptquartiers der Wehrmacht in der Berliner Bendlerstraße erschießen, wobei der Graf noch *»es lebe das heilige Deutschland«* ausgebracht haben soll. Der Historiker Wolfgang Venohr führte 1986 den mit Dokumenten belegten Nachweis, daß Stauffenbergs großdeutsche Vorstellungen und deutsch-sozialistische Gesellschaftskonzepte ganz im Gegensatz zu den Ideen heutiger Etablierter stehen, die sich auf ihn berufen.[408] Da die Feinde Deutschlands sich auch mit den Widerständlem zu keinem Kompromißfrieden einigelassen hatten, wären bei Erfolg des Attentats nach Venohrs Einschätzung Stauffenberg »nach Abschluß der Kapitulation die Kriegsauszeichnungen abgerissen und wäre er durch eine Doppelreihe grinsender Militärpolizisten mit weißen Schlagstöcken getrieben worden« - wie es die Mitglieder der Regierung Dönitz 1945 erleben mußten.

Tresckow, Henning von (1901 - 1944)

Henning von Tresckow, Sproß eines märkischen Adelsge-schlechts und Sohn eines Rittergutsbesitzers und Generals, wurde am 10. Januar 1901 in Magdeburg geboren. Im Ersten Weltkrieg diente er als Berufssoldat und trat 1923 in das 9. IR Potsdam der Reichswehr ein. Ende der zwanziger Jahre trat er in Offi-zierskreisen für die Hitlerbewegung ein, änderte aber bald seine Einstellung und entwickelte sich zu einem fanatischen Gegner Hitlers, der auch vor massivem Landesverrat nicht zurückschreckte.

Im Zweiten Weltkrieg stieg er von 1941 bis 1943 zum Generalstabsoffizier (la) im Oberkommando der Heeresgruppe Mitte auf. Im Herbst 1943 wurde er an den Südabschnitt der Ostfront versetzt und Ende November 1943 dort zum Stabschef der 2. Armee ernannt. Er bezeichnete Hitler als einen *»tollwütigen Hund, der beseitigt werden muß.«.* Doch bisher waren alle Attentatensversuche fehlgeschlagen. Nachdem die Westmächte alle Angebote des Widerstands abgewiesen hatten, glaubte von Tresckow nun selbst nicht mehr an einen Erfolg. In Berlin änderte er dennoch zusammen mit Stauffenberg die »Walküre«-Pläne für innere Unruhen zu einem Staatsstreichsplan um, weil es nur noch darauf ankomme, vor der Welt und vor der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt zu haben. Als der Anschlag gescheitert war, sprengte er sich tags drauf in einem Waldstück bei Bialystok mit einer Granate in die Luft.

Trott zu Solz, Adam von (1909 - 1944)

Adam von Trott zu Solz wurde am 9. September 1909 in Pots-dam geboren. Von 1932 bis 1935 studierte der spätere Jurist als Stipendiat in Oxford. 1937/38 hielt er sich in China auf. Die Reise dorthin über die USA sowie seine zahlreichen Auslandsaufenthalte nutzte er im Interesse des Widerstands zu Kontaktaufnahmen mit Regimegegnem. 1940 trat er aus Tamungsgründen der NSDAP bei und wurde Legationsrat in der Informationsabteilung des Auswärtigen Amts. Später arbeitete er im Indienressort. Gleichzeit beriet er den Kreisauer Kreis in außenpolitischen Angelegenheiten. Von 1941 bis 1943 unternahm er vier weitere Auslandsreisen, um die

Venohr. Wolfgang *Stauffenberg. Symbol der deutschen Einheit.* Ffm. 1986 Ullstein

Chancen für den Sturz Hitlers zu erkunden. Dabei verzweifelte er über die Unnahbarkeit der Westalliierten. Nach dem 20. Juli 1944 blieb er zunächst unbehelligt, wurde dann aber doch am 26. Juli 1944 verhaftet. Nach dem Volksgerichtshofsurteil vom 15. August 1944 wurde er in Berlin-Plötzensee hingerichtet

Wehner, Herbert, (1906 - 1990)

Wehner wurde als Sohn eines Schuhmachers geboren. Noch zu seiner Schulzeit war Wehner Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) geworden, die er jedoch schon 1923 wieder verließ, um Mitglied der anarchosyndikalistischen Jugendgruppe Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands und später des Kreises um Erich Mühsam zu werden. Der pazifistische Kurs von Mühsam war Wehner aber schnell zu uneffektiv, und so verließ er die Gruppe des Anarchisten und wandte sich sogar gegen ihn.

Nach der Mittleren Reife 1924 begann Wehner eine kaufmännische Lehre in Dresden. Wegen seiner radikalen politischen Betätigung verlor er 1926 seine Anstellung, arbeitete anschließend als Journalist. 1927 wurde Wehner Mitglied der KPD. Es folgte ein schneller Aufstieg innerhalb der Parteiorganisation. Durch seinen Fleiß und seine Rhetorik, die er im sächsischen Landtag bewies, wurde das Politbüro auf ihn aufmerksam. 1930 wurde er stellvertretender Sekretär der KPD in Sachsen. Ein Jahr später legte er sein Landtagsmandat nieder und ging nach Berlin, wo er für Walter Ulbricht arbeitete. 1932 wurde Wehner Technischer Sekretär des Politbüros.

Ab 1933 setzte er seine politische Arbeit für die inzwischen verbotene KPD in der Illegalität in Deutschland fort. 1935 emigrierte er als Mitglied des Zentralkomitees der KPD nach Moskau. Sein Deckname, unter dem er auch eine Reihe von Beiträgen in der in Moskau erscheinenden deutschsprachigen Parteizeitung *Deutsche Zentral-Zeitung* (DZZ) veröffentlichte, war Kurt Funk. Er wohnte im Emigranten-Hotel Lux. Wehner entging den Stalinschen Säuberungen, denen sehr viele deutsche Exil-Kommunisten zum Opfer fielen. Historische Forschungen haben ergeben, daß er seinerseits in Moskau sowjetischen Dienststellen Material über politische »Verfehlungen« deutscher Kommunisten zur Verfügung gestellt hat, die dann Opfer der Stalinschen Repressionen geworden sind. Zu Opfern seiner Denunziationen, mit denen er seinen Kopf retten wollte, zählte wohl auch der nach Moskau emigrierte junge jüdische Dresdner Schriftsteller Helmut Weiß, dessen Arbeit Wehner/Funk in einer Rezension in der DZZ scharf angriff. Wegen dieser mörderischen Praxis, mit der seine Loyalität gegenüber dem bolschewistischen Regime nachgewiesen werden sollte, wurde er in der Bundesrepublik niemals zur Rechenschaft gezogen.

1941 reiste Wehner mit Parteiauftrag ins damals neutrale Schweden, wo er 1942 in Stockholm verhaftet und dann interniert wurde. Hier vollzog sich nach eigenem Bekunden sein Bruch mit dem Kommunismus.

1946 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde sogleich Mitglied der SPD in Hamburg. Hier arbeitete er auch als Redakteur für die sozialdemokratische Zeitung *Hamburger Echo.* Er gehörte schon bald zum engsten Kreis um den SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher.

1948 wurde Wehner Mitglied des Bezirksvorstandes der SPD in Hamburg. Von 1958 bis 1973 war er außerdem stellvertretender Bundesvorsitzender der SPD. 1949 wurde er in den Deutschen Bundestag gewählt und war von 1957 bis 1958 sowie

von 1964 bis 1966 Stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion. Von 1949 bis zu seiner Berufung zum Bundesminister im Jahre 1966 war Wehner Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Gesamtdeutsche und Berliner Fragen, von Juni 1956 bis 1957 stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Von 1953 bis 1966 saß Wehner dem Arbeitskreis für Außenpolitik und Gesamtdeutsche Fragen der SPD-Fraktion vor. Im Kabinett der Großen Koalition unter Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger wurde Wehner 1966 Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen. Wehner war zum erheblichen Teil die innerparteiliche Durchsetzung des Godesberger Programms zu verdanken, durch das sich die SPD 1959 endgültig auch programmatisch zur Volkspartei entwickelte.

Nach dem Ende der Großen Koalition 1969 und dem Antritt der Regierung Brandt wurde er Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion. Hier erwarb er sich schnell den Ruf eines Zuchtmeisters, der die Fraktion an der Seite der von Bundeskanzler Willy Brandt geführten Regierung hielt. Es war sein »Verdienst«, daß Brandt trotz einer knappen und bröckelnden Parlamentsmehrheit sein Amt nicht verlor. Wehner ist einer der Hauptverantwortlichen dafür, daß das Mißtrauensvotum Rainer Barzeis im April 1972 scheiterte, wie er 1980 selbst zugab: *»Die Sache war schmutzig; da gab es Dinge, die ein Kanzler nicht wissen muß, wohl aber ein Fraktionsvorsitzender.«*

Also auch hier galt: Der Zweck heiligt die Mittel!

Am 30./31. Mai 1973 reiste Wehner zusammen mit Wolfgang Mischnick (FDP) zu einem geheimen Treffen mit Erich Honecker in die DDR (ohne Wissen des Kanzlers!).

Nach dem Bruch der sozialliberalen Koalition am 17. September 1982 und der Wahl von Helmut Kohl zum Bundeskanzler am 1. Oktober 1982 kam es im März 1983 zu Neuwahlen. Zu diesen hat Wehner aus Altersgründen nicht mehr kandidiert. Wehner starb 1990.

Der frühere Chef der Auslandsspionage der DDR, Markus Wolf, berichtet in seinen Erinnerungen *Spionagechef im geheimen Krieg* (1997) über geheime Kontakte Wehners zur SED-Führung und dem DDR-Auslandsnachrichtendienst. (1999)

Es gehört also zu den unumstößlichen Tatsachen:

- Wehner hat Mit-Exilanten an das Messer Stalins geliefert (s. Weiß).
- Wehner hat als Funktionär der Roten Kapelle im Dienste Moskaus Landesverrat begangen. Er trägt deshalb die Mitschuld am Tod Hunderttausender deutscher Soldaten.
- Wehner ist für einen Wahlbetrug (1972) hauptverantwortlich. Das hatte eine nicht vom Volk gewählte (SPD-)Regierung zur Folge.
- Wehner hat sich auch als »demokratischer« Bundesminister konspirativ betätigt (DDR 1973).

Weizsäcker. Emst Freiherr von (1882 - 1951)

Ernst von Weizsäcker wurde 1882 als Sohn des württembergischen Amtsrichters und 1916 geadelten Karl Hugo Weizsäcker und dessen Ehefrau Paula (geb. von Meibom) in Stuttgart geboren. Am 1. April 1900 trat er als Seekadett bei der Kaiserlichen Marine in Kiel ein, wo er die Marineoffiziersschule besuchte.

1911 heiratete Weizsäcker Marianne von Graevenitz. Aus ihrer Ehe gingen die Söhne Carl Friedrich (1912), Heinrich Victor (1917) und Richard (1920) sowie die Tochter Adelheid (1916) hervor.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges ließ sich Weizsäcker zur Flotte versetzen, 1918 wurde er Verbindungsoffizier der Marineleitung bei Generalstabschef Paul von Hindenburg. Von 1918 bis 1920 arbeitete Weizsäcker im Reichsmarineamt in Berlin. Dabei schwankte er unentschlossen zwischen Patriotismus, der Weimarer Verfassung und Kameraderie. Letzteres führte dazu, daß er einen Kapitänleutnant deckte, der an der Ermordung Karl Liebknechts beteiligt war.

1919 wurde Weizsäcker als Marineattache nach Den Haag versetzt, 1921 übernahm er als Beamter im Auswärtigen Dienst das Basler Konsulat. Zwischen 1924 und 1927 arbeitete er als Gesandtschaftsrat in Kopenhagen.

Der Demokratie stand der parteilose Weizsäcker skeptisch bis ablehnend gegenüber. Beruflich sah er sich nur der Nation, nicht aber einer bestimmten Regierung verpflichtet. Deshalb nahm er sich 1933 vor, Weisungen des neuen Hitler-Regimes nur auszuführen, solange er sie mit seinem Gewissen vereinbaren könne. Im März 1933 schrieb er dazu trotz antisemitischer Ausschreitungen: *»Man muß ihm [dem Regime] alle Hilfe und Erfahrung angedeihen lassen und mit dafür sorgen, daß die jetzt einsetzende Etappe der neuen Revolution eine ernsthaft konstruktive wird.«*

Entscheidend für seinen Entschluß mag die Tatsache gewesen sein, daß man ihm den Posten eines deutschen Gesandten in der Schweiz angeboten hatte. Dort setzte er sich einerseits erfolgreich für die Freilassung eines von der Geheimen Staatspolizei in der Schweiz gekidnappten und nach Deutschland verschleppten Juden ein, andererseits begrüßte er die Aufhebung der Pressefreiheit in Deutschland.

Im Mai 1937 avancierte Weizsäcker zum Leiter der Politischen Abteilung im Auswärtigen Amt. Unter Außenminister Joachim von Ribbentrop wurde Weizsäcker 1938 zum Staatssekretär des Auswärtigen Amts befördert und damit dessen höchster Beamter. Zu dieser Zeit, am 6. Februar, lobte Weizsäcker noch Ribbentrops *»jugendliche Beweglichkeit«*, und am 8. Februar notierte er: *»Man soll sich durch fremde Radio- und Pressenachrichten nicht beeinflussen lassen.«* Mit anderen Worten: Er besaß für das NS-System negative Informationen der Weltpresse. Im April wurde Weizsäcker Mitglied der NSDAP und erhielt den Rang eines SS-Oberführers.

Als Ribbentrop Weizsäcker Informationen vorenthielt, wollte dieser zurücktreten, aber Freunde aus dem Widerstand bewogen ihn, im Amt zu bleiben. Mit Hilfe ausländischer Botschafter versuchte er, Hitler zu beeinflussen, und nutzte jede Gelegenheit, um Großbritannien Geheimbotschaften zukommen zu lassen. Dabei hatte er sich (bis Mai 1940!) gegen einen Ausgleich zwischen England und Hitler ausgesprochen und gefordert, Hitler gegenüber hart zu bleiben. Damit gehört ein Weizsäcker ohne Zweifel mit zu den Kriegstreibern bzw. zu den Gegnern eines friedlichen Ausgleichs.

Andererseits kannte er keine Skrupel, im Juni 1939 in der Admiral-von-Schröder-Str. 34/36 (heute Köbis-Str.) in eine klassizistische Villa mit antiker Ausstattung und einem großen Garten einzuziehen. Sie hatte dem von der Gestapo verfolgten jüdischen Bankier Hans Fürstenberg gehört, die dieser unter Wert 1938 an das Reich hatte verkaufen müssen.

Bereits am 2. September 1939 fiel Weizsäckers Sohn Heinrich in Polen; dennoch war er auf die Erfolge der Wehrmacht in Polen stolz. Gleichzeitig nahm er Kontakt zu Widerständlern wie Canaris, Beck und von Hassell auf.

1941 versuchte Weizsäcker vergeblich, den Krieg gegen die Sowjetunion zu verhindern. Dennoch begeisterte er sich für die Erfolge der Wehrmacht. Bereits zu die-

ser Zeit erhielt er aus verschiedenen Quellen Nachrichten über Massenmorde an Juden im Osten, zumal im Auswärtigen Amt die Berichte der Einsatzgruppen mit den Opferzahlen eingingen.

1942 distanzierte sich Weizsäcker vom Widerstand wegen deren Putschplänen. An der Wannsee-Konferenz am 20. Januar nahm er zwar nicht teil, kannte aber deren Ergebnisse durch den Unterstaatssekretär Luther, der das Auswärtige Amt dort vertrat. Zur gleichen Zeit unterzeichnete er Deportationsbefehle, die französische Juden in das Konzentrationslager Auschwitz brachten. Im September und Oktober 1942 drängte er den ungarischen Gesandten, der »Aussiedlung« *»der zur Panikmache neigenden Juden nach Osten zuzustimmen« ,*[409]

Auf eigenen Wunsch wurde Weizsäcker 1943 in den Vatikan versetzt. Nach der Besetzung Italiens durch die Wehrmacht warnte er die Juden Roms vor anstehenden Deportationen. Als am 4. Juni 1944 die Alliierten Rom besetzten, wurde Weizsäcker vorübergehend interniert, durfte sich dann aber in der Vatikanstadt niederlassen.

Am 25. Juli 1947 wurde Weizsäcker in Nürnberg unter dem Vorwurf, sich gegen den Frieden, das Kriegsrecht und die Humanität vergangen zu haben, verhaftet. In der Hauptverhandlung 1948 beteiligte sich sein Sohn Richard als Assistent an der Verteidigung. Dabei trug er vor, daß sein Vater nicht gewußt habe, was den Juden in Auschwitz bevorstünde. 1949 wurde Emst von Weizsäcker zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Am 13. Oktober 1950 wurde er auf Anordnung des amerikanischen Hohen Kommissars für Deutschland, John McCloy, aus dem Landsberger Gefängnis entlassen.

Am 4. August 1951 starb Emst von Weizsäcker nach einem Schlaganfall in Lindau. Er war ein deutscher Patriot, der geglaubt hatte, um des Vaterlandes willen Landesverrat begehen zu müssen, der an oberster Stelle aktiv gewirkt und als hochintelligenter Mensch genau gewußt hatte, was um ihn hemm geschah. Der aber aus menschlichen Gründen oder Schwächen bis zum bitteren Ende auf seinem Posten blieb. Ein deutsches Schicksal, das aber nicht mit dem millionenfachen Opfergang auf unteren Ebenen, mit dem der »Allzuvielen«, gleichgesetzt werden darf. In beiden Fällen aber gilt: Nur wer die damalige Zeit nicht kennt, steht dank der wirklichkeitsverfälschenden Medien in Gefahr, den ersten Stein zu werfen.

Wirth, Joseph, Reichskanzlers a.D. (1879 - 1956)

Joseph Wirth wurde am 6. September 1879 in Freiburg i. Br. geboren. Von Beruf Lehrer, wurde er 1913 Mitglied des badischen Landtags, 1914 Reichstagsabgeordneter, 1919 Mitglied der Weimarer Nationalversammlung und 1920 wieder (bis 1933) Mitglied des Reichstages (MdR). Im November 1918 wurde er badischer Finanz-Minister, 1920 Reichs-Finanzminister und 1921 bis 1922 Reichskanzler. Sein Kabinett, die Weimarer Koalition, setzte die Annahme des Londoner Ultimatums durch, d.h. des Versailler Diktatfriedens. Er war zugleich ein entschiedener Befürworter der »Erfüllungspolitik«. Nach der Ermordung W. Rathenaus setzte er das Republikschutzgesetz durch; zeitweise übernahm er das Reichsaußenministerium. Nach 1922 war er Führer des linken Flügels der Zentrumspartei, April 1929 bis März 1930 Reichsminister für die von den Westmächten besetzten Gebiete (Rheinland), März 1930 bis Oktober 1931 Reichsinnenminister. Den

[409] **Hochhuth,. Rolf, *Der Stellvertreter, Reinbek 1963,* im Nachwort S. 425**

Nationalsozialismus hatte er von Anfang an abgelehnt. Bereits am 15. März 1933 war er in die Schweiz gezogen und hatte sich bis 1939 sehr oft im übrigen Ausland aufgehalten, u.a. in den USA und in Italien. In Paris, wo er jedes Jahr mehrere Monate verbrachte, hatte er bereits 1933 Kontakt mit dem französischen Nachrichtendienst »Services speciaux« aufgenommen und seitdem gegen regelmäßige Zahlungen für diesen bis 1940 gearbeitet, was praktisch Landesverrat bedeutete. Nachdem er sich 1939 dauerhaft in Luzern niedergelassen hatte, wo er in der Haldenstr. 7 wohnte, stand er im Verdacht, ein Agent des »Dritten Reiches« zu sein. Tatsächlich aber war er ein wichtiger Informant des französischen Geheimdienstes. Während des Krieges betätigte er sich als Repräsentant einer bürgerlichen Opposition in Deutschland und riet London, Hitler gnadenlos anzugreifen.

Im Krieg selbst führte er in der Schweiz eine linksgerichtete Clique an, die für eine sozialistische Regierung nach dem Krieg plante, wie sie mit Hilfe der UdSSR in Deutschland nach der Niederlage der Streitkräfte an die Macht kommen sollte.

Wirths Lebensführung nach dem Krieg ließ ihn als Parteigänger der Sowjets erkennen. Als Mitgründer (1953) und Vorsitzender des »Bundes der Deutschen« war er ein Befürworter einer Verständigung mit der Sowjetunion.

Eine von Wirth am 3. Juli 1945 verfaßte Schrift stellt die amerikanische, britische und französische Zone Deutschlands in ungünstigen Gegensatz zur Sowjetzone. Er betont darin, daß die Sowjetzone eine große Anziehungskraft für das geduldige deutsche Volk besäße, weil sie die Gründung politischer Parteien zuließ, wohingegen die westlichen Besatzer seine Bemühungen durchkreuzten, eine eigene Partei in Deutschland *(»Demokratisches Deutschland«)* ins Leben zu rufen. Er wirkte auch an einem Plan mit, Lebensmittelpakete in die Sowjetzone zu schicken.

Die Aktion Hilfspäckchen ist bemerkenswert. Als der Agent Lucy und sein Kollege Xaver Schnieper nach dem Krieg für den tschechischen Geheimdienst zu arbeiten begannen, mikrofilmten sie ihre Berichte und legten sie Lebensmittelpaketen bei, die zu einer Tamadresse in Düsseldorf gingen. Dieses Vorgehen schien sicher, weil Tausende von Lebensmittelpaketen von der Schweiz nach Deutschland gelangten.

Wirth reiste im Dezember 1951 unbeirrt zum ersten einer Reihe von Treffen mit wichtigen sowjetischen Funktionären nach Berlin. Während dieses ersten Besuchs telefonierte er mit Emst Lemmer, dessen Zusammenarbeit mit den Roten Drei bereits erörtert wurde. Obwohl Wirth einer Einladung nach Ostberlin von Bürgermeister Fritz Ebert (Sohn des ersten Reichspräsidenten nach dem Ersten Weltkrieg, Friedrich Ebert) und Karl Schirdewan, Chef der Sektion West der SED, gefolgt war, verbrachte er angeblich mehr Zeit mit den Russen als mit den Deutschen. Ein Bericht besagt, daß er auf einer zweiten Reise ein Jahr später insgeheim mit Lawrentij Berija in Berlin zusammentraf.

Joseph Wirth starb am 3. Januar 1956 in Freiburg i. Br.

Witzleben, Erwin von (1881 - 1944)

Erwin von Witzleben wurde als Sohn eines Offiziers am 4. De-zember 1881 in Breslau geboren. Seit 1901 Berufssoldat, leistete er seit 1914 den Kriegsdienst. Nach 1918 war er als Reichswehroffizier an der Niederschlagung der Kommunisten an Rhein und Ruhr beteiligt. 1934 wurde er zum Befehlshaber des Groß-Berliner Wehrkreises III ernannt. Bereits 1938 beteiligte er sich mit Oster und Halder füh-

rend an den Staatsstreichplänen gegen Hitler, den er aus altkonservativer Gesinnung strikt ablehnte. Nach dem Polen- und Westfeldzug empfing Witzleben am 14. August 1940 in der Reichskanzlei von Hitler den Marschallstab und war 1941/42 Oberbefehlshaber West in Frankreich. Aus ernst zu nehmenden Gesundheitsgründen wurde er im März 1942 verabschiedet. Nach den Vorstellungen Goerdelers und Stauffenbergs sollte er den Oberbefehl über die Wehrmacht er-halten, würde die Beseitigung Hitlers erfolgreich sein. Zu diesem Zweck fand er sich am 20. Juli 1944 in der Wehrmachtzentrale in Berlin ein und fuhr, als sich das Scheitern des Putsches herausstellte, auf das Gut eines Freundes, wo er tags drauf verhaftet wurde. Mit Schimpf und Schande wurde er aus der Wehrmacht verstoßen, beim Volksgerichtshofsverfahren vom Präsidenten Freisler in entwürdigender Weise behandelt, am 8. August 1944 zum Tode verurteilt und selbigen Tages in Berlin-Plötzensee am Strang hingerichtet.

Wollweber, Emst, (1898 - 1967)

Ernst Wollweber, der in der Brockhaus-Enzyklopie (1974) verharmlosend lediglich als Politiker der KPD bzw. SED und als Leiter einer Untergrundbewegung bezeichnet wird, wurde am 28. Oktober 1898 in Hannoversch- Münden geboren. 1913 verließ er seine Heimatstadt, um bei einem Flußschiffer auf der Weser Schiffsjunge zu werden. Später Hafenarbeiter, beteiligte er sich im Herbst 1918 als Heizer der Kaiserlichen Kriegsmarine maßgeblich an der Matrosenmeuterei in Kiel, wo er die rote Flagge auf dem Kreuzer SMS Helgoland hißte. Während der Spartakusaufstände und bei Max Hölz' Terrorbanden lieferte er der Polizei mit seinen Komplizen wilde Feuergefechte.

1923 wurde er in den Vorstand der KPD gewählt. Von 1928 bis 1933 vertrat er die KPD zunächst als Mitglied des Landtages von Preußen, später als Abgeordneter im Reichstag. Wollwebers Vater, ein unheilbarer Alkoholiker, starb 1927 in der Irrenanstalt von Göttingen. Um seine Mutter kümmerte sich Emst Wollweber nie. Sie verbrachte ihr Leben im schwersten Elend.

1933 verschwand Wollweber spurlos. Im Auftrage Moskaus leitete er die kommmunistische Untergrundbewegung in Deutschland und das Westeuropäische Büro der Komintern in Kopenhagen (»Wollweber-Organisation«). Erst im September 1935 tauchte er wieder in Kopenhagen auf, wo er in nächster Nähe des Rathauses die Holzimportgesellschaft *Adolf Seelo & Co.* gründete. In Dänemark war nämlich Wollwebers Deckname Adolf Seel. Unter dieser Tarnung begann er seine gefährlichen Netze gegen Deutschland in Skandinavien zu spinnen.

1940 wurde er in Schweden inhaftiert, aber auf Intervention Moskaus 1943 in die Sowjetunion entlassen. 1945 kehrte er von dort nach Deutschland zurück. In der sowjetischen Besatzungszone übernahm er von 1949 bis 1953 Scheinämter. Tatsächlich leitete er in der DDR seit 1949 den Wiederaufbau der Wollweber-Organisation. Von 1953 bis 1955 war er als Staatssekretär und von 1955 bis 1957 als Minister für die Staatssicherheit zuständig. Seit 1954 war Wollweber Mitglied des Zentralkomitees (ZK) der SED. 1958 wurde er als innerparteilicher Gegner Walter Ulbrichts aus diesem Gremium entfernt.

Wollweber starb am 3. Mai 1967 in Berlin.

V. Literatur-Hinweise

Balzer, Karl, *Verschwörung gegen Deutschland,* Preußisch Oldendorf 1978
Balzer, Karl, *Der 20. Juli und der Landesverrat,* Göttingen 1971
Bartz, Karl, *Die Tragödie der Deutschen Abwehr,* Salzburg 1955
Below, Nikolaus von, *Als Hitlers Adjutant 1937-45,* 1980
Bittenfeld, Hans Herwarth von, *Zwischen Hitler und Stalin. Erlebte Zeitgeschichte 1931 - 1945,* Frankfurt-Berlin-Wien 1982
Bor, Peter, *Gespräche mit Halder* Wiesbaden 1955
Burckhardt, Carl J., *Meine Danziger Mission 1937 - 1939,* München 1960
Balzer, Karl, *Der 20. Juli und der Landesverrat,* Preußisch Oldendorf 1971,
CadoganTagebücher, 10. u. 11. Dezember 1938
Churchill, Winston, *Der Zweite Weltkrieg,* 5. Buch, Band II; S. 75, Bern, München, Wien 1985
Colvin, Jan, *Admiral Canaris, Chef des Geheimdienstes,* Wien/München/Zürich 1951
Colvin, Jan, *Vansittart in Office,* London 1965
Cross, Colin, *The Fascists in Britain,* London 1961
Delmer, Sefton, *Die Deutschen und ich,* Hamburg 1961
Dipper, Christof
Deutsch, Harold C., *Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939- 1940,* München 1969
Dohnanyi, Christine von, geb. Bonhoeffer, *Aufzeichnungen,* undatiert
Dönitz, Karl, *Zehn Jahre und zwanzig Tage,* Bonn 1997
Dulles, Allen Welsh, *Verschwörung in Deutschland,* Zürich 1948
Feiling, Keith, *The Life of Neville Chamberlain,* London 1946
Fest, Joachim, *Staatsstreich - Der lange Weg zum 20. Juli,* Berlin 1994
Flicke, Wilhelm E., *Spionagegruppe Rote Kapelle,* Kreuzlingen 1954
Fraenkel, Henrik / Manvell, Roger, *Der 20. Juli,* Berlin 1964
Franzis, Hermann, *Die Falschspieler,* Tübingen 2002
Frederik, Hans, *Das Ende einer Legende,* München 1971
Gisevius, Hans Bernd, *Bis zum bitteren Ende,* Zürich 1946
Gordon, Helmut, *Kriegsreden 1936 - 1941,* Leoni 1992
Graml, Hermann, *Der Fall Oster,* in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Heft3 / 1966
Grimm, Friedrich, *Mit offenem Visier,* Aus den Lebenserinnerungen eines deutschen Rechtsanwalts, bearbeitet von H. Schild, Leoni 1961
Grimm, Hans, *Warum - woher - aber wohin?,* Lippoldsberg/Weser 1954
Groscurth, *Tagebücher eines Abwehroffiziers,* Stuttgart 1970
Guderian, Heinz, *Erinnerungen eines alten Soldaten,* Heidelberg 1951
Halder, Franz, *Hitler als Feldherr,* München 1949
Halder, Franz, *Kriegstagebuch,* bearbeitet von Hans Adolf Jacobsen, tägliche Aufz. des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942. - Stuttgart: 1962-1964
Halder Tagebuch vom 10.11.41, wörtlich in: Wagner, Elisabeth, *Der Generalquartiermeister. Briefe und Tagebuch Eduard Wagners,* München 1963
Hassell, Ulrich von, *Vom anderen Deutschland,* München 1985

Henderson, *Nevile, Failure of a Mission Berlin 1937 - 1940,* London 1940
Hesse, Fritz, *Das Spiel um Deutschland,* München 1953, Neuauflage: *Das Vorspiel zum Kriege,* Leoni 1979
Hoare, Samuel, *Neun bewegte Jahre,* Düsseldorf 1950
Hoffmann, Peter, *Widerstand, Staatsstreich, Attentat, Der Kampf der Opposition gegen Hitler,* München 1969, 19712, 19793
Höhne, Heinz, *Canaris, Patriot im Zwielicht,* München 1976
Höhne, Heinz, *Der Krieg im Dunkeln,* München 1985
Hom, Dr. Martin, *Halder, Schuld oder Tragik?,* München 1948
Irving, David, *Rommel,* Hamburg 1978
Irving, David, *Die Geheimwaffen des Dritten Reiches,* Kiel 2000
Irving, David, *Hitler und seine Feldherren,* Frankfurt /M. 1975
Jacobsen, H.A., *Der Zweite Weltkrieg 1939-1945, in Chronik und Dokumenten, Zur Vorgeschichte der Schlacht um Moskau,* Darmstadt 1959
John, Otto, *Männer im Kampf gegen Hitler,* Hans von Dohnanyi
Kem, Erich, *Verrat an Deutschland,* Göttingen 1963
So wurde Deutschland verraten, Rosenheim 1974
Kluge, Dankwart, *Das Hoßbach-Protokoll - Die Zerstörung einer Legende,* Leonie 1980
Klüver, *Die Kriegstreiber - Englands Politik gegen Deutschland,* Berg am Starnberger See 1997
Kosiek, Rolf / Rose, Olaf, (Hrg.), *Der Große Wendig, Bd. I und II,* Tübingen 2006
Kordt, Erich, *Nicht aus den Akten, Stuttgart 1950,* (Verschwörer-Apologie)
Kosthorst, Erich, *Die deutsche Opposition gegen Hitler zwischen Polen- und Frankreichfeldzug,* Bonn 1957
Krausnick/Deutsch/Kotze, *Tagebücher eines Abwehroffiziers,* Stuttgart 1970
Lahousen, Erwin, *Zur Vorgeschichte des Anschlages vom 20. Juli 1944;* IfZ
Lahousen, *Tgb. 9. Mai 1940*
Liddell Hart, Basil H., *Die wahren Ursachen des 2. Weltkrieges,* 1949
Liddell Hart, Basil H., *Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Düsseldorf,* Wien 1972
Lindgren, Henrik, *Adam von Trotts Reisen nach Schweden 1942-1944,* in: VFZ 3/70
Lissner, Ivar, *Mein gefährlicher Weg. Vergessen aber nicht vergeben,* München 1975
Ludlow, Peter, *Papst Pius XII.. die britische Regierung und die deutsche Opposition im Winter 1939/40,* in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Heft 3/1974
Meier-Weicker, Hans, *Aufzeichnungen eines Generalstabsoffiziers,* 1939 - 1942, Freiburg 1982
Müller, Christian, *Oberst i.G. Stauffenberg, Eine Biographie,* Düsseldorf 1970
Müller, Josef, *Bis zur letzten Konsequenz,* München 1975
Nicoll, Peter H., *Englands Krieg gegen Deutschland,* Tübingen 19992
Nolte, Emst, *Streitpunkte,* Berlin, Frankfurt/M. 1993, Nürnberger Protokolle, IMT Bd. I - XXII
Paar, Hans, *Dilettanten gegen Hitler,* Preußisch Oldendorf, 1985
Philby Kim, *Mein Doppelspiel,* Gütersloh 1968

Possony, Dr. S. T., Zur *Bewältigung der Kriegsschuldfrage*, 1968
Rado, Sandor, *Dora jelenti*, Budapest 1971
Ramer, Arnim, *Kritische Analyse der Kaltenbrunner-Berichte über die Attentäter vom 20. Juli 1944. Ein Beitrag zur Geschichte des militärischen Widerstandes,* Marburg 2003
Rauschning, Hermann; *Gespräche mit Hitler,* Zürich und New York 1940
Ribbentrop, Annelies v., *Deutsch-Englische Geheimverbindungen,* Tübingen 1967
Ribbentrop Annelies v., *Verschwörung gegen den Frieden,* Leoni 1962
Ribbentrop, Joachim von, *Zwischen London und Moskau, Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen,* Leoni 1953
Ritter, Gerhard, *Carl Goerdeler und die Deutsche Widerstandsbewegung.* Stuttgart 1954
Rose, Olaf, *Der Hetzer, Lord Vansittart und die britische Kriegspropaganda gegen Deutschland 1939 - 1945,* Inning/Ammersee 2004
Rothfels, Hans, *Adam von Trott und das State Department,* in: VfZ 1959
Rothfels, Hans, *Die deutsche Opposition gegen Hitler,* Krefeld 1951
Schacht, Hjalmar, *76 Jahre meines Lebens,* Düsseldorf 1978
Schlabrendorff, Fabian von, *Offiziere gegen Hitler,* Zürich 1946, 1. Auflage
Schlingensiepen, Ferdinand, *Dietrich Bonhoeffer 1906 - 1945,* München 2005
Schmidt, Dr. Paul, *Statist auf diplomatischer Bühne,* Bonn 1949
Smith, Bradley F. *Der Jahrhundert-Prozeß,* Frankfurt a.M. 1983
Schmitthenner Walter, Buchheim Hans, *Der deutsche Widerstand gegen Hitler,* Köln-Berlin 1966
Schröter, *Stalingrad,* Klagenfurt 1986
Schultze-Rhonhof, Gerd, *Der Krieg, der viele Väter hatte,* München 2003
Smith, Bradley F., *Der Jahrhundert-Prozeß,* Frankfurt a.M. 1983
Straßner, Peter *Verräter, München-Lochhausen,* 1960
Sudholt, Gert (Hrsg.) *Das Geheimnis der Roten Kapelle*, Leoni 1978
Suner, Serrano, *Zwischen Hendaye und Gibraltar,* Zürich 1948
Thomas, Georg, *Gedanken und Ereignisse,* in: Schweizer Monatshefte 25, 1945
Tobias, Fritz, *Der Sturz der Generäle. Hitler und die Blomberg-Fritsch-Krise 1938,* München 1994
Topitsch, Emst, *Stalins Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen,* Herford 1990
Urban, Rudolf, *Die sudetendeutschen Gebiete nach 1945,* Frankfurt/M. 1964
Venohr, Wolfgang, *Stauffenberg. Symbol der deutschen Einheit,* Ffm. 1986
Wagner, Elisabeth: *Der Generalquartiermeister.* Briefe und Tagebuch Eduard Wagners, München 1963
Weinknecht, *Der Generalquartiermeister,* München 1963, Abschnitt Bericht des Generalleutnants Weinknecht
Weizsäcker, Emst von, *Erinnerungen,* München 1950
Wiedemann, Fritz, *Der Mann, der Feldherr werden wollte,* Velbert 1964
Wistrich, Robert, *Wer ist wer im Dritten Reich, München 1981,* und Ffm. 19937
Zeller, Eberhard, *Geist der Freiheit,* München 1965

VI. *Personenverzeichnis*

"... Auch wenn ein ganzes Volk darüber zugrunde geht ... Ich bete für die Niederlage meines Vaterlandes"

Dietrich Bonhoeffer

"Ein national-sozialistischer Sieg wäre für uns die denkbar größte Niederlage, dann lieber ein verwüstetes Deutschland"

Prof. Karl Barth, Theologe

Schon seit Mitte der 30er Jahre formierte sich der Widerstand gegen den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sowie dessen Partei in Staatsführung und in hohen Kreisen der Wehrmacht. Die Grenze zwischen Hoch- und Landesverrat wurde dauerhaft überschritten. Denn die Schlüsselfiguren wie Admiral Canaris, Generalmajor Oster, Generaloberst Beck, Carl Goerdeler, die Gebrüder Kordt oder der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst von Weizsäcker, konspirierten sowohl vor Kriegsausbruch als auch danach zunächst vor allem mit der antideutschen Kriegspartei um Churchill und Vansittart und nach dem 1. September 1939 mit dem Kriegsgegner.

Im Mittelpunkt des zivilen Widerstandes standen Ernst von Weizsäcker in Zusammenarbeit mit Carl Goerdeler. Seit 1938 informierte dieser Kreis die britische Regierung und vor allem die Kriegspartei über alle wichtigen Fragen und Aktionen. Dabei scheuten sie nicht vor Verleumdung Hitlers und seines Außenministers Joachim von Ribbentrop zurück. Sie spielten absichtlich London Falschmeldungen zu, um es zum Schlag gegen Deutschland zu ermuntern. Gleichzeitig forderten sie die britische Regierung auf durch diplomatisch-militärische Provokationen eine Situation herbeizuführen in der Hitler gezwungen werden sollte, entweder einen Krieg vom Zaun zu brechen oder eine innenpolitische tödliche Schlappe zu erleiden. Als dann England im September 1939 Deutschland den Krieg erklärte, erhoffte Premierminister Chamberlain den „Kollaps der inneren Front" in Deutschland.

Nach Kriegsausbruch arbeiteten selbst hohe Offiziere für die militärische Niederlage des Deutschen Reiches. Die von Moskau gesteuerte „Rote Kapelle" tat ein Übriges. Per Funk wurden höchst geheime Informationen nach Moskau gemeldet. Angriffstermine wurden verraten, der kämpfenden Truppe wurde bewußt in den Rücken gefallen. Sabotageakte und Falschinformationen führten zu Rückschlägen und Niederlagen. Geheime Informationen aus hohen Regierungs- und Wehrmachtskreisen kosteten lt. Admiral Canaris etwa 200.000 Soldaten der Ostfront das Leben. Kameradenmorde wurden bewußt in Kauf genommen. Fabian von Schlabrendorff hat nach dem Krieg offen zugegeben, daß man alles Mögliche unternommen habe, um *„Hitlers Erfolge unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu verhindern, auch auf Kosten einer schweren Niederlage des Dritten Reiches".*

Nach dem gescheiterten Staatsstreich vom 20. Juli veranlaßte der rachsüchtige Churchill, daß die Namen der den Briten bekannten Landesverräter im Rundfunk und durch einen Agenten in der Schweiz bekannt gegeben wurden. Die Gestapo mußte nur noch zugreifen.

Ein umfangreicher Anhang mit den Kurzbiographien der wichtigsten Protagonisten sowie ein Literatur- und Personenverzeichnis runden diese außergewöhnliche Dokumentation von historischer Brisanz ab, die den aktuellen Forschungsstand wiedergibt.

ISBN
38061 1179 0
978 38061 1179 8